I. VI. 27.

988

Bip.
M. o.
25

Der
CURIÖSE
PATIENTE,
Oder
Erörterung
Derjenigen Sachen / welche ein Krancker offtmahls zu wissen begehret / und auch wissen soll/
Nebst einem
Verständigen Kräuter-Mängen
und denen vornehmsten
Diæts- und Gesundheits-Regeln/
Welche
Ein jeder / der gute Gesundheit erhalten; ingleichen anspinnenden Beschwerungen / bey Zeiten vorbauen will/ in acht zu nehmen hat/
So wohl
Krancken / als Gesunden
nützlich und unterrichtlich zu lesen/
Eröffnet von
HIATROPHILO.

LEIPZIG/ Verlegts Friedrich Groschuff/ 1702.

CAPITAL

Dem
Edlen / Vest- und Wohl-
fürnehmen
Herrn/
Herrn Johann
Philipp Orth/
Sr. Königl. Maj. in Polen
und Churfürstl. Durchl. zu
Sachsen wohlbestalten
Berg-FACTOR
und
Vornehmen Handels-
Herrn
allhier in Leipzig/
Meinem insonders hochzuehren-
den Herrn Vetter.

Hochzuehrender Herr Vetter/

ES stellet sich in seinem Hause der curieuse Patiente ein. Gebe GOtt! daß nur diß Buch / und niemahls eines von seiner Hochwerthesten Familie solchen Nahmen führen möge. Es wird derselbe aus gegenwertigen Present meine Liebe gegen Ihn/nicht aber einiges Absehen auff Ruhm oder Nutzen schliessen. Solte sich etwan über alles Vermuthen einige Kranckheit bey Ihm oder den Seinigen einfinden / so wird dieses Tractätgen eine deutliche Erörterung davon geben können; GOtt aber verschaffe / daß er solchen Rath nicht von nöthen habe / darum schreibe ich nur noch ein freundliches Adjeu! und nenne mich

Meines Hochzuehrenden Herrn
Vetters

Leipzig den 2. Octob.
1701.

ergebensten Diener
Friedrich Groschuff-

Vorbericht.

Hochgeehrter Leser.

Es erfähret ein Medicus, daß er nicht immer einfältige und thumme / sondern öffters kluge und solche Patienten / welche curiös sind / und von allen gründlichen Bescheid verlangen / zu curiren / und zu besuchen hat. Ist nun derselbe / wie es denn erfordert wird / so capable / daß er auff alle Zweiffel und Einwendungen antworten kan / so gilts ihm gleich viel / der Krancke mag vorbringen was er will ; wo nicht / so kans nicht fehlen / der Patient macht dem Doctor auch in diesem Stücke viel zu schaffen / das ist / der Krancke ist klüger als der Artz. In gegenwärtigen Blättern werden unterschiedliche Sachen welche der CURIÖSE PATIENT öffters zu wissen verlangt / auch zu seinem besten wissen soll / berührt / zugleich auch die irrigen Concepte und Meynungen / welche entweder noch aus der alten Physic und Medicin herfliessen / oder auff andere Weise geschöpffet worden / widerlegt / nicht der Meynung / als wolte man die Medicos unterrichten / was sie vorbringen sollen / vielweniger ihnen an ihren Einkommen Schaden zu thun / und einigen Abgang zu verursachen ; sondern vielmehr die Krancke zu reitzen und zu locken / daß sie

in der Kunst verständige Medicos desto eher und mehr bey ihren Beschwerungen sollen consuliren/ und sich so wol weiterer information erhohlen/als dero Rath/und heilsame Mittel brauchen: Hingegen aller Störer und Ohnverständigen müßig gehen. Wie denn denen Patienten fleissig vorgestellet wird/was vor ein Nachsinnen zu einer Cur gehört/und was vor ein Unterscheid unter einem rechtschaffenen Medico, und Idioten sey. Daß aber allhier bey Erinnerung und Erklärung derer Kranckheiten/ wenig oder fast keiner Artzneyen und Curen Meldung gethan wird/ ist mit Fleiß geschehen/theils zu der oben verworfenen Störerey nicht selbst Anlaß zu geben/theils auch/ daß sich doch die wenigsten darein finden können/ und weder einen Unterscheid der Artzneyen noch der Zufälle/ welche doch fast täglich ja stündlich sich zu endern pflegen/ daher es auch heist: Ein Zufall endert die gantze Cur/ zu machen wissen. Jedoch ist hin und wieder das nöthigste beygefügt worden. Der geneigte Leser gebrauche sich dieses Werckleins zu seiner Gesundheit!

I. Von

I. Von den Temperamenten oder Naturen des Menschen.

ICh werde nicht irren/ wenn ich von den Temperamenten oder Naturen des Menschen den Anfang mache / ohnerachtet hernach die folgenden Sachen etwas vermengt/ und nicht eben in einer Ordnung gesetzt sind. Denn das ist gewiß/ daß sich so wohl ein Krancker/als der Artzt zu erst um die Natur und Complexion bekümern soll/ auff welche/als auff den Grund der gantze Bau/ wolte sagen / die Cur kan angestellet werden.

II. Beweiß/ daß nicht eben nur viere / sondern unzehliche Temperamenten seyn / und woher selbige eigentlich entstehen.

WIrd also ein curiöser Patient aus den heutigen und wahren Gründen bericht / daß nicht eben nur vier Temperamente seyn / nemlich das Vollblütige/Gallichte/Schleimichte/uñ Melancholische; sondern es sind fast unzehlige: Das ist/ so viel Lebens-Arthen/ so viel Naturen;

so viel Alter/Derther/Geschlechte/ und so fort/ so vielerley Complexionen muß man schliessen. Ja/ was dieses oder jenes Menschen Geblüth auff die Welt gebracht/ und ihm angeerbt ist/ das endert flugs die Natur. Daher ein Unterscheid ist unter mañ- und weiblichen Geschlechts/ unter alt/ mittelmeßigen und jungen Personen. Was die Situation und Orths Gelegenheit betrifft/ so ist gewiß/ daß die Leute in Italien eine weit andere Natur haben/ als die in Deutschland; in Schweden als in Engeland; Ja viel nähere Nachbarn sind in diesem Stück mercklich unterschieden. Wers nicht gläuben will/ der nehme ein gewiß Stück von einer purgirenden Artzney/ und sehe zu/ ob solches nicht an einem Orth höher/oder in grösserer Dosi müsse gegeben werden/ als an einem andern. Die Qvalitäten und andere Stücke von der Lufft recht auszuführen/ würde viel zu weitläufftig werden/ da man sich nicht gnug über die vielerley Vermischungen und Arthen derselben verwundern kan. Z. e. Faule Lufft erweckt den Scharbock/ Kopffschmertzen/ stinckenden Athem/ Engbrüstigkeit/ Bangigkeit des Hertzens/ Eckel/ Brechen/ Blehungen/Grimmen/Durchlauff/Müd- und Mattigkeit in Gliedern/ Ausschlagen/ Flekke/ allerhand Fieber/etc. Feuchte Lufft/ Husten/ Schnupffen/ allerhand Flüsse/ und so weiter. Gleichergestalt vermag die Lebens-Arth/ Handlierung und Diæt wohl hunderterley Tempera-

raturen zu verursachen: Denn gelehrte Personen / und die meistens viel Nachsinnen haben / als die Herren Geistlichen und andere / ingleichen / die sonst ihr Leben meist mit Stillsitzen zubringen / dabey verdauliche Speisen / Wein und Bier geniessen / haben eine weit andere Natur / als weiche in steten Actionen, vielen Reisen / und andern Leibes-Bewegungen sich befinden / darneben starck trincken / und so wohl verdauliche als unverdauliche Speisen geniessen / und andern Unordnungen unterworffen seyn. Ingleichen Bürger und Handwercksleute / derer Lebens-Arth so beschaffen ist / daß theils stets bey ihren Handthierungen in der Stube sitzen bleiben / und wenig sich der freyen Lufft gebrauchen können; Theils haben ihre Verrichtung zwar nebst starcken Bewegung in der freyen Lufft / müssen aber viel Staub und Ungemach / nebst groben unverdaulichen Speisen und Getränckе einnehmen. Andere leben in gar zu starcker Bewegung / und trincken dabey wacker in die Hitze. Bauersleute sind auch dem Temperament nach / denen Bürgern gar ungleich / so wohl wegen der Lufft / als der Speise / Getränckes / Bewegung des Leibes / und anderer Dinge / und wenn man alle Stücke der Diæt solte durchgehen / würde man befinden / daß / so unterschiedlich diese seyn / so unterschiedliche und mannigfaltige Complexionen auch daher generiret werden.

III. Was die vielfältigen Speisen und Tranck dem Menschen vor Beschwerlichkeiten und Kranckheiten verursachen.

ICh will nur die Sache hier kürtzlich berühren / weil solches unten in den Gesundheits-Regeln ausführlicher vermeldet wird. Was thun doch wohl die vielfältigen Speisen und Tranck / von gesaltzen / süß / sauer / bitter / gewürtzt / hitzig / roh / hart / unverdaulich / Milch / Bier / Wein / Wasser / Covent / nachdem sie offt von diesem häuffiger / als von andern genossen werden? Daher der Mißbrauch der sauren Speisen Schwindel / kurtzen Athem / Husten / Schlagflüsse / Schwindsucht / Verstopffung des Geäders / Hertz-Zittern / Blasen- und Nierenstein / die Colic, das böse Wesen / etc. erreget. Viel Gesaltzen erwecket Grimmen / Reissen / Miltz-Gekröß / Verstopffung / Drücken / Stein / Grieß / Ausschlagen / Scharbock / Bluten / Entzündung / Seitenstechen / hitzige Flüsse / Rothlauff. Viel hitzige und gewürtzte Sachen bringen Hauptgeschwür / Bräune / Seitenstechen / Entzündung / Schwind- und Lungensucht / allerhand gefährliche Apostem um die Leber / Miltz / Nieren / Blase / Gekröß / und so weiter. Harte unverdauliche Speisen können Schlaff- und Schlagsucht / Lähmung / Verstopffungen / Verschleimungen / Cachexie, oder geschwulstige Auffdünstung / etc. nach sich zie-

ziehen. Viel Fett verursacht Colic, Grimmen/ und was von hitzigen gemeldet worden. Viel und unmäßig trincken generirt nichts anders/ als ein wässericht-schleimicht Blut/woraus Geschwulst der Glieder / Müd- und Mattigkeit/ Auffsteigen des Magens / Mangel des Appetits, allerhand kalte Flüsse/ Durchbruch des Leibes / und endlich die völlige Wassersucht im Unterleib/ Kopff/ in der Brust/ Lungen/ Hertzen/ in der Gallen/ Leber/ Miltz und den Nieren. Allzuviel Wein erweckt eben das / was oben bey den Gewürtzten Sachen gemeldet worden. Die sich das viele Wassertrincken belieben lassen/haben davon nichts anders zugewarten / als allerhand kalte Flüsse/ stete Zuneigung zum Schlaff/ ja offt den Schlag selbst/ schwerem Athem/Auswurff/zäher Schleimigkeiten/schwache Dauung/ Durchbruch/ Geschwulst / üble Farbe.

IV. Was zu viel Schlaffen / Wachen/ starck und übermäßige Bewegung/ ingleichen der Mangel derselben / und gar zu vieles Stillsitzen vor Ungelegenheit mit sich bringen/ was die Gemüths-Bewegung/ Mißbrauch des Aderlassens/ etc. thun.

Viel Schlaffen ziehet nach sich ein feuchtes Gehirn / allerhand grobe und schleimichte Feuchtigkeiten/ Schlagflüsse/ Lähmungen/ Verlierung des Gedächtnüsses/ und anderer Sinne/

Müdigkeit/ das böse Wesen/ etc. Hingegen allzuviel Wachen verursacht gleichfalls vielerley Ungelegenheiten/als Hertz-Zittern und der Glieder / Ohnmachten / schwache Dauung/ Entzündung / etc. Starcke und übermäßige Bewegung/ zumahl/ wenn nach erhitztem Leibe drauff starck getruncken wird/bringet öfters gefährliche Verletzung im Leibe / und Zersprengung ein und andern Geäders / daraus gar leicht Schwindsucht / Geschwulst / und andere langwierige Kranckheiten zu befahren. Allein/ Mangel der Bewegung/ und gar zu vieles Stillsitzen bringet gleichfalls nichts gutes mit sich/ gestalt hierdurch die allgemeine und höchstnötige Ausdünstung durch die Schweißlöcher mercklich gehemmet und verstopffet wird/ und alle scharffe und böß-artige Feuchtigkeiten im Leibe zurück behalten werden/ daraus allerhand Arten Fieber / grosse Kopffschmertzen/ Hertzklopffen/ Reissen in allen Gliedern/Rothlauff und Entzündung/ Verstopffung des Leibes/Drücken und Blähung/ das Malum hypochondriacum, und Samlung allerhand groben und zähen Feuchtigkeiten und Excrementen kommen. Was thun nicht die Gemüths-Bewegungen ? Denn viel Zorn treibt das Geblüt in eine gleichsam feurige Auffwallung / und wer bald drauff trinckt/ gerinnet alsobald dasselbe in den Magen-Adern / und anderswo / worauff es gleichsam mit einer Furie/ wo es am ersten zukommen kan / durch / und aus-

ausbricht/ und nach Beschaffenheit des Gliedes/ auch unterschiedliche Beschwerungen nach sich ziehet/ insgemein die Schwindsucht/ hitzige Fieber und dergleichen. Grosse Sorge und Melancholey/ zeugen nichts anders/ als gleichfalls viel langwierige Kranckheiten/ schwindsüchtige Fieber/ Cachexie, Geschwulst/ verderbte Dauung und dergleichen/ endlich Schlag- und Steckflüsse. Erschreckniß ist eine Mutter vieler plötzlicher Zufälle/ der bösen Seuche/ des Schlages/ Ohnmachten/ hitziger Fieber/ und so fort. Was thut nicht der Mißbrauch des Aderlassens und Purgirens/ da viel die Gewohnheit haben/ alle Frühling und Herbstzeit eine starcke Purgation zu gebrauchen/ und gleich drauff eine Ader springen zu lassen/ mit nicht geringen Abgang ihrer Gesundheit und Lebens. Mit unzeitigem Gebrauch der warmen Bäder/ Sauerbrunnen/ und des Beyschlaffs/ oder gäntzlicher Unterlassung dieser und jener Dinge/ hat es gleiche Bewandniß.

V. Der Schluß/ daß die in denen vorhergehenden §§. angeführte Dinge/ unzehlige Naturen und Temperamente erwecken können.

Leibt es also gewiß/ daß dieses alles unzehlige Naturen und Temperamente er-

wecken können / und es nicht zu verwundern / daß dieser eine gesunde und temperirte / der eine hitzige und truckene; Ein ander eine kalte und feuchte / etc. Natur hat: Das sind die Quellen / daraus ein hitzig / gallicht / saltzig / scorbutisch / wässericht / schleimicht / zäh-sauer-faul / stinckend / tartarisch-melancholisches Geblüt geschöpfft wird / und welcher Artzt hierauff ein verständiges Auge hat / der kan gründliche und glückliche Curen verrichten.

VI. Von Præservir-Mitteln / als Purgiren / Aderlassen / Schröpffen / Sauer-Brunnen und warmen Bädern.

NUn solte ich vom Purgiren / Aderlassen / Schröpffen / Sauerbrunnen und warmen Bädern reden / ob und wie weit solche ein Patient zu gebrauchen hat; Weil aber solches alles unten bey der Diæt deutlich und weitläufftig in der Eilfften Regel erkläret wird / will ich denselben dahin gewiesen und gedachte Regeln fleißig recomendirt haben. Die bemerckte Regel daselbst hievon lautet also: In Frühlings- und Herbstzeit brauche man bequeme / und dienliche Præservir-Mittel / auff Gutbefinden eines verständigen Medici; und folge nicht seinem eignen Gutdünken / oder üblen Gewohnheit. Denn ob zwar daselbst nur general- und Præservir- oder Vorbau-

bauungs-Erinnerungen zu befinden und vorgeschrieben sind / so können sie doch auch in vielen würcklichen Kranckheiten mit Nutzen beobachtet werden; gestalt / was ja bey dieser oder jener Beschwerung nöthig / nicht allein ein Patiente solches seinem Medico heimstellen muß / sondern auch in dieser Materie hin und wieder antreffen wird.

VII. Von Fontanellen.

VOn den Fontanellen aber / weil derer daselbst nicht gedacht wird / muß ich folgendes errinnern / daß doch die jenigen / welchen solche aus guten Grund / pflegen gerathen zu werden / welches hier præsupponiret wird / sich nicht wie insgemein zugeschehen pflegt / so widerwärtig darzu anstellen wollen / in Ansehung ihres grossen Nutzens / welchen sie leisten / gegen dem die wenige Beschwerlichkeit und Mühe / nichts zu rechnen ist. Denn es sind die Fontanelle nicht allein denen mit scharffen Flüssen / sondern auch mit andern Unreinigkeiten beladenen Patienten bewährte Hülffs-Mittel / wie solches die tägliche Praxis bezeuget / wo anders die Natur nicht gar zu sehr verderbt ist / da denn viel saltzige / Scorbutische / und andere überflüßige und verderbte Feuchtigkeiten / welche öffters gräulicht / schwärtzlicht / gelbicht und von anderer coleur sind / vermittelst der Puls und Blut-Adern / durch Hülffe der Circulation oder Umblauff des Bluts / durch

die Fontanelle getrieben werden; immassen solche abziehen/auffangen und den Leib reinigen/ oder doch zum wenigsten die Brust/ und das Haupt; gleich einem Feind/ welcher seine Armade wo anders hinzeucht/ und eine Diversion macht/ und also in vielen hefftigen Beschwerungen/wo nicht eine gäntzliche Hülffe/ doch merckliche Linderung schaffen.

VIII. Dem Magen allein wird die Schuld in vielerley Zufällen/ fälschlich gegeben.

GLeich hiebey giebt sich die gemeine uñ grosse Klage über den Magen an/da derselbe den meisten Patienten viel Ungelegenheit macht/und bekandt ist/ daß fast alle dem Magen allein die gantze Schuld ihres drückens/blöhens/ verlohrnen Appetits, und anderer Zufälle zuschreiben. Ich will hier / und in folgenden hin und wieder einen Brief von einem Patienten setzen / darinn der Medicus auff solche Art consulirt wird:

„ T. Hochgeehrter Herr D. Ich habe eine ziem-
„liche Zeit her groß drücken/auffsteigen und blö-
„hen um dem Magen empfunden/so gar/dz auch
„der Appetit dadurch will geschwächt werden.
„Bitte gantz dienstlich mir mit gutem Rathe
„beyzuspringen/ und so wohl inner- als eusser-
„liche Mittel zu übersenden zu restituirung des
„Magens / denn ich grosse pasiones vom
„ihm habe.

Dar-

Darauff antwortet der D. folgender massen.

„ T. Aus Dessen an mich Abgelassenen habe „desselben Beschwerung ersehen. Nun wäre „dem Magen wol bald zu helffen/wenn derselbe „bloß allein angefochtē wäre. So aber da Leber/ „Miltz/ undandere auff/unter/und um den Ma- „gen befindliche Nachbarn /und Gliedmassen „hieran mehr als der Magen selbst schuld/ wird „etwas Zeit und Geduld erfordert. Sende zu „gutem Anfange folgende Artzneyen ꝛc.

IX. Das der Magen öffters an sich selbst gut sey / und nur per consensum leide / wird mit einem Casu bewiesen.

Das ist gewiß daß dieses Gliedmaß öffters an sich selbst gut / und ohne Fehl seyn würde/wenn die üble Constitution anderer Gliedmassen thäte / da es denn per consensum selbst leiden / und das Seinige wie gerne es wolte/ nicht verrichten kan / sondern darinnen verhindert wird. Zu besserem Verständniß kan dienen das Brechen / welches nicht allemahl aus verderbten Magen herkömt / welcher dasselbe wegen der darinn enthaltenen Unreinigkeiten von Schleim / Galle / scharffen sauren Materien erregt / sondern öffters von andern ziemlich weit entlegenen Gliedmassen wegen der Verwandnis mit den Nerven / als den Nieren/ Miltz / Mutter/

es

es kan eine Entzündung in den Gedärmen solches verursachen; es kömpt vielmahls vom Haupt und Schwindel/öffters vom Stein/bey Schwangern ist es ebenfals nicht seltsam. Zum Exempel/ es überschreibt eine Frau ihres Eheliebsten Schwachheit dergestalt:

„ Tit. Denselben berichte/wie das mein Lieb-
„ster gestern mit hefftiger Schwachheit ange-
„griffen worden/absonderlich setzt ihm ein öffte-
„res Brechen dergestalt zu/ daß es auf sonst ge-
„wöhnliche Mittel/ welche wir ihm gebraucht/
„nicht nachlassen will. Der bewuste Leibes-
„Schaden ist dabey stärcker als jemahls her-
„aus getreten/ wie denn auch grosse Schmer-
„tzen und Blöhungen im Unterleibe verhan-
„den/nebst einer Verstopffung. Bitte um gu-
„ten Rath/ und das Brechen zustillen.

Da sieht aber der Medicus schon/ woran es mangelt/denn der Mann hat einen Bruch; und thut zur guten Information folgenden Gegen-Bericht:

„ Tit. Die überschriebene Beschwerung Dero
„Liebsten betreffend/ so kömpt das Brechen
„nicht aus Schuld des Magens/ sondern wie
„die Medici reden/ per consensum der Ver-
„stopfften/ und allen Anzeigungen nach/ in-
„flammirten oder entzündeten Gedärme her/
„so lange/ als dem nicht gerathen werden
„kan/ läst solches nicht nach/ und ist doch sol-
„ches eines von den allerschlimmsten Zufällen

bey

„bey diesem Zustande / GOTT helffe nur daß „nicht völlige pasſio iliaca zuſchlage : Maſ„ſen zu dem gantzen Zustande ſein Schaden/ „nemlich der Bruch Ursach giebt. Die Clyſti„re ſind bey dieſer Beſchwerung eines von den „nothwendigſten Mitteln / können aber doch ih„ren effect nicht allezeit erreichen. Denn weñ „die Obſtruction gar zu hoch ſteckt / kan ſol„ches nicht dahin gelangen. Ich habe aber „ſolches doppelt verſchrieben/damit wenn eines „fruchtloß ablieffe / das andere auch applicirt „werden kan / dabey ſind euſſerliche Sachen „nebſt einem Stärck- und Wind-zertheilenden „Waſſer. ꝛc.

X. Von den Flüſſen.

ICh komme auff die Flüſſe/und da iſt der gemeine Wahn bekandt / daß man meynet/ ſolche weren nichts anders als eine Sammlung wäſſeriger und anderer Feuchtigkeiten oben im Haupt / welche von dar auff die untere Oerter herab ſchieſſen / und trieffen nicht anders / als das Waſſer vom Dache. Allein nachdem die Vaſa lymphatica , oder Waſſer-Gänge bekandt worden / ſo iſt auch eine andere Urſach der Flüſſe an Tag kommen. Denn es führen dieſe Vaſa , welche ſich in den gantzen Leib und alle Glieder häuffig austheilẽ/eine gewiſſe Feuchtigkeit in ſich/ welche lympha oder Latex , ſo auch dem Geblüth/ worinne ſie ſerum genennt wird/

häuf-

häuffig vermischt ist / zwar bey einem mehr als bey dem andern. Diese Feuchtigkeit nun peccirt auff vielerley Weise / und ist sehr vieler Kranckheiten / und auch der Flüsse fürnehmste Ursach. Bißweilen peccirt sie in defectu, oder so/daß sie mangelt/ und daraus entsteht eine schädliche Truckenheit im Leibe / woraus/wenn nicht vorgebauet wird / schwindsüchtige Fieber/ steter Durst/ hitzige Fieber und dergleichen entspringen: Denn natürlich darff dieser humor nicht fehlen oder mangeln / weil er einen grossen und trefflichen Nutzen hat/ja so nöthig ist / als das Blut selbst/und sich stets mit demselben vereinigen muß. Bisweilen in excessu, oder / daß dessen überflüßig verhanden/und gezeuget wird/ und da werden gleichfalls schädliche Kranckheiten draus / Geschwulst / Wassersucht u. d. g. Ferner peccirt er qvalitate; weñ er durch üble Diæt, gleich einem Wein in eine Zähigkeit und Säure gesetzet wird/ oder sonst zu viel sulphurische und salinische Unreinigkeiten annimt und bey sich führt / daraus denn allerhand Anstösse und Beschwerungen den Menschen zuwachsen/ als die Gicht / Nieren-Entzündungen/ Seiten-Stechen / hitzige Geschwülste / und dergleichen. Endlich peccirt er in motu, wenn er sich ausser seine gehörige Theile und Oerter begiebt/und in andere ausbricht. Denn natürlich soll seine Uberflüßigkeit benebst gedachten Unreinigkeiten durch die ordentlichen Emunctoria, die Nase/

Spei-

Speichel-Gänge/Lufft-Röhre/ Ohren-Gänge/ Harn-Blase/ Schweiß-Löcher ꝛc. ausgetrieben werden/ da geschichts aber / daß er entweder zu viel und häuffig in diese Päſſe tritt/ oder wohl gar auſſer ordentliche Wege und Oerter macht/ und einnimmt: und dieſes werden eigentlich die Flüſſe genannt. Daraus denn der Patiente ſieht/ daß ſie nicht bloß vom Haupt/ſondern aus der gantzen maſſa ſangvinea oder Geblüth ihren Urſprung nehmen/mit allerley Zufällen/ als Huſten/Schnupffen Verſtopffung/Reiſſen und Schmertzen/ Entzündung/Geſchwulſt/ ꝛc.

XI. Von der Schwindſucht.

IN Erkundigung der Schwindſucht ſind die Patienten öffters curiöß und ſorgfältig; in dem theils meynen / wenn ſie nicht etliche Centner Fleiſch am Leibe haben / und ſo ſtarck ſind/ als der Hercules; ſo hetten ſie nothwendig die Schwindſucht; andere wenn ſie den geringſten Huſten bey ſich ſpüren/ohn eracht ſie dem ſtärckſten Bauer mit ihrer Leibes-Conſtitution nichts nachgeben / bleiben ſteiff und feſt dabey / Lung und Leber faule in ihnen. Und dieſes hab ich angemerckt daß der gemeine Mañ dieſe zwey Stücke vor ein wahres Keñzeichen gedachter Kranckheit hält/ nemlich Mangel vielen Fleiſches oder Stärcke uñ den Huſten. Es dienet ihnen aber zur Nachricht / daß zu einer wircklichen Schwindſucht noch mehr als bemeldte zwey Dinge-

er-

erfordert werden. Denn obgleich bey einer Anfangenden Schwindsucht der Leib vom Fleisch verfällt/und abnimmt/ zugleich auch ein Husten sich ereignet / da solches denn bey der eingesessenen oder eingewurtzelten auffs hefftigste gleichfals verhanden : So ist doch ein anders einen nicht zu starcken / sondern hagern Leib von Natur ; und einen schwindsüchtig-hageren Leib haben/das ist/ein anders ist ein Schwindsüchtiger/ ein anders/ ein hagerer Leib/ ohne andere darzu erforderte Zufälle / und kan dieses wohl ohne jenes seyn. So ists mit dem Husten beschaffen/ welcher vielerley Ursachen hat ; Denn ein anders ist ein Magen-Husten/ein anders/ der von der Brust kömpt ; welcher letztere wieder vielerley Ursach hat / massen / wenn er gleich aus der Brust kömmt / wird aber nur vom blossen Schleim und zäher Materie / welche die Lufftröhre und Lungen - Gefässe obstruirt und verstopfft/generirt, so ist deswegen keine Schwindsucht da. Will aber einer wissen/worinne das rechte Wesen dieser Kranckheit beruhe / und was vor Zufälle mehr dabey seyn müssen / der kan aus folgenden Brieff/da zum Exempel / ein Mann also an den Medicus schreibt / solches verstehen :

„ T. Nachdem ich mich eine Zeitlang kränck-
„lich befunden/und solche Unpäßlichkeit von Tag
„zu Tag zunimmt/ habe solches an den Herrn
„Doct. berichten und mich seines verständigen

Raths

„Raths erholen wollen. Ich befinde nemlich bey „mir einen stets anhaltenden Husten / Auswerf- „fung schwürichtiger stinckender Materie / eine „stete verzehrende Hitze / kurtzen Athem / und „merckliche Abnehmnng des Leibes / nebst Müd- „und Mattigkeit in allen Gliedern. Einige hal- „ten es vor die Schwindsucht; andere vor was „anders. Erwarte dessen Meynung. Habe schon „von andern vielerley Artzney gebraucht / spüre „aber keine Besserung.

Hierauff wird dis geantwortet:

„T. Aus bemeldten Zufällen des Herrn Pa- „tienten / ist ohnschwer abzunehmen / daß allbe- „reit die Schwindsucht nicht in fieri, sondern „schon in facto, und ziemlichen grad bey demsel- „ben zugegen sey. Sende zwar anbey gute und „dienliche Medicamente; kan aber dabey nicht „verhalten / daß solche ihren Effect nicht nach „Wundsch werden erreichen / weil / wie gedacht / „das malum schon eingewurtzelt / und die Lun- „gen guten theils schwüricht und corrumpirt „sind: In abgematteten schwindsüchtigen Leu- „ten aber / die Natur / oder der spiritus vitalis „die Artzeneyen fast nicht mehr annimmt / oder „doch nicht an gebührenden Orthen austheilet / „sondern es pflegen selbige vielmahls / so gut sie „eingenomen werden / durch die Gedärme und „Mastdarm wieder heraus zu gehen / da denn „nichts / oder das wenigste auff die Lungen / wo „eben die Wurtzel der Kranckheit steckt / kömmt.

„Daher derselbe leicht schliessen kan / daß es bey
„so beschaffenem Zustande / mit ein / zwey / oder
„drey Mittelgen nicht wird ausgericht seyn / son-
„dern es ist gute Nachfolge von nöthen / nebst ei-
„ner wohlbestellten Diæt, in Speiß / Tranck / Ge-
„müths-Affecten / ꝛc. Dañenhero er sich an sol-
„che Alimenta und Nahrungs-Mittel halten
„kan / die leichtlich verdauet / und in ein gut Geblüt
„verwandelt werden / auch zugleich ausheilender
„Krafft seyn / und gebrauchte solche des Tages
„fleißig und öffters. Unter selbigen ist die Milch /
„sie sey von Ziegen oder Kühen / das allerfür-
„nehmste / täglich zum öfftern wie sie vom Eyter
„kömmt / getruncken / auch bißweilen Suppen
„davon genossen / insonderheit in der Mayen-
„und Vor-Sommers-Zeit / da solch Vieh mei-
„stens gute Kräuter und Blumen geneust; als
„durch welch Mittel wohl eher auff den Todt
„liegende Schwindsüchtige wiederum durch
„Gottes Gnade restituirt worden. Sonst sind
„auch solchen Brestbafften die zu seiner Zeit ver-
„handene grüne Garten-Speisen auff allerhand
„Weise / nur nicht sauer / uñ mit Wein zugericht /
„und insonderheit die frische Butter dienlich / ꝛc.

XII. Die Lunae ist der eigentliche Sitz der Schwindsucht.

WEr siehet nicht hieraus / daß die Lunge der eigentliche Sitz gedachter Kranckheit ist / wenn

wenn sie schwürig und anbrüchig wird? Der Auswurff zwar ist vielerley/ bißweilen Blut und Eiter / bißweilen ohne Blut / zugleich aber Schleim. Solcher Eiter ist offt sehr heßlich und von mancherley Farben / weißlicht / gelblicht/ grünlicht/ schwärtzlich/ aschenfarbigt / bald zäh/ bald flüßig / öffters von greulichem Gestanck. Wenn nun dieser auffhört / folgen endlich gar Stücken Lunge/ und der Tod. So sieht man/ in Oeffnung solcher Cörper/ einen elenden Spectacul. Vielmahls sind alle beyde Theile der Lunge/ oder/ auff der rechten und lincken Seite gantz durchfressen / oder es sind in etzlichen Höhlungen und Spatiis solche Geschwüre/ harte Beulen/ aus welchen / wenn man sie öffnet / eine talichte/ leimichte / käsichte und gar gypsichte Materie heraus geht. Der Anfang zwar einer solchen Beschwerung ist nicht leicht zu erkennen / aber leichte zu curiren. Denn wenn es schon vorerzehlter massen so weit kommen ist/ alsdeñ gehts mit der Cur schwer zu: Wie leicht man es auch erkennen kan. Drum wohl dem / der bey Zeiten dazu thut / und so er ein unnatürlich Abnehmen/ Hüsteln / Nachtschweiß / zehrende Hitze/ sonderlich gegen Abend / und auffs Essen / auch wohl gar dabey / eines ordentlichen Fiebers an ihm warnimmt/ ihme rathen läst. Betrifft die Leber mit/ so ists desto gefährlicher; Wiewohl die Geschwüre an andern inwendigen Orthen des Leibes auch mit andern Nahmen beleget werden.

XIII. Von der Milch/ so gelobet wird.

WEil oben von der Milch gedacht worden/ und viel sich bereden lassen / die Milch schleime/und sey dem Zehenden nicht gesund/muß ich doch ihre Unschuld hier anführen. Was GOtt und die Natur zum Fundament und ersten Nahrungs-Safft allen neu-gebohrnen Menschen/ und andern Thieren geordnet/ das kan an ihm nicht böse seyn / von der Milch ist solches bekannt. Ergò. Im Gegentheil aber ist solche eine von der uhrältesten / gebräuchlichsten und gesündesten Nahrung. Uhralt/weil sie schon von Anfang der Welt bey allen Altvätern üblich gewesen. Ferner ist sie bey vielen Völckern in gutem Glauben und Gebrauch gewesen / und auch noch/ als denen Arcadiern / nach Plinii Zeugniß/ unsern Vorfahren und alten Deutschen/welche nichts liebers/als Milch und Milchwercke genossen/ und dabey die stärcksten Leute worden. Andere erzehlen nach der Länge / wie in Italien ein Orth gewesen / welchen sie den Milch-Berg genennt / daher / weil das Vieh in grosser Menge dahin getrieben und geweydet worden / massen sie auch daselbst eine sehr gesunde Lufft und die allerbesten Kräuter genossen / und eine gesunde Milch gemolcken / weswegen viel tausend krancke Menschen / absonderlich schwindsüchtige dahin/ als gleichsam bey uns in Deutschland zum war-

warmen Bädern / oder Gesundheits-Brunnen gezogen / auch durch deren Gebrauch die meisten wieder dermassen curiret worden / daß sie an statt ihrer vorigen hagern und siechen Leiber / fette / schöne / und starcke Gliedmassen wieder zurück gebracht. Ist auch hernach gar eine Stadt dahin gebauet worden / weil sich viel Leute Zeit ihres Lebens allda haben auffgehalten. Dieser Orth wird auch Stabias genennt / man schlage nach Cluverum Ital. antiq. Lib. 4. c. 3. Andr. Baccium de Therm. p. 260. Heut zu Tage lassen die Milch noch ihre tägliche Speise seyn / und wird häuffig genossen von den Holländern / Preussen und Schweitzern / ja allen und jeden Bauersleuten / als welche vor andern starcke und dauerhaffte Leute sind. Gesund ist sie: Wie würden sonst die kleinen Kinder und das junge Vieh zurecht kommen / welche nichts als Milch bekommen: Wie wolten auch die jenigen / so sich der Milch-Cur in der Schwindsucht / Gicht und Zipperlein / und andern Kranckheiten bedienen / einigen Nutzen davon zu hoffen haben? Davon doch gantze Bücher voll sind. Ich will nur ein Schreiben von einem vornehmen Med. an einen andern hersetzen:

„ Mein Herr / demselben kan ich einige glückli-
„che Milch-Curen nicht verbergen. Ein Mann
„von 34. Jahren ist an der Schwindsucht schon
„dermassen kranck gewesen / daß er nur als ein
„Schein / und Gerippe herumgangen / mit con-

„tinuirlichen Husten / und Auswurff eines sehr
„zähen und üblen Eiters / dieser hat sich auff Ge-
„brauch der Ziegen-Milch / mit welcher er biß in
„den 3ten Monath continuirte / also wohl befun-
„den / daß er nicht allein von dem beschwerlichen
„Husten befreyt worden / sondern auch gantzer
„12. Jahr drauff keine Beschwerung mehr in
der Brust empfunden. Desgleichen mercke
ich von einem andern Schwindsüchtigen / wel-
„cher vorher an einer Blutstürtzung gelegen / daß
„derselbe / nach dem Gebrauch eben auch der Zie-
„gen-Milch / und zwar frisch weg aus dem Eu-
„ter / gantz und völlig wieder zurecht worden. Und
„in eben der Würde habe ich die Küh-Milch / wen̄
„sie zumahl früh nüchtern gebraucht / etzliche
„Stunden drauff gefastet / und sonst dabey eine
„gute Diæt gehalten wird / befunden. Unglaub-
„lich aber scheints / was ich von der Menschen-
„der Mutter-Milch observirt: Ein Knabe von
„14. Jahren hatte erst aus übler Cur des Sei-
„tenstechens ein Brustgeschwür / und drauff die
„völlige Schwindsucht bekommen / welche ihm
„dermassen zugesetzt / daß er gantze Stücken Lun-
„ge ausgeworffen / welche / wie ein Aas nicht nur
„in seiner Schlaffkam̄er / sondern auch gar in der
„Nachbarschafft gestuncken. Nachdem er aber
„aus einer gesunden Weibs-Brust reichlich die
„Milch gesogen / und auff den 4ten Tag Besse-
„rung gespürt / hat er noch 2. Monat damit ange-
„halten / und ist frisch und gesund drauff worden.

E.

„Eben diese Milch hat einem alten 60. Jähri-
„gen Schwindsüchtigen gantz wohl bekommen.
So weit gehet die Nachricht im Briefe.

XIV. In was vor Zufällen die Milch zu gebrauchen oder nicht / ingleichen / ob der Thiere Milch besser als die menschliche Milch sey.

DAß aber die Milch nicht nur in der Schwindsucht / sondern auch in der Gicht und Zipperlein eben in solchem æstim sey / bezeugen viel Autores; man kan es beym eintzigen Greiselio zur Gnüge finden. Fragstu aber / ist dann die Milch allen Naturen und in allen Kranckheiten so sicher zu gebrauchen? Antwort / Nein. Es offern keine Diæt dabey gehalten wird; so fern auch der Magen bey Krancken oder Gesunden mit viel sauren und andern scharffen Feuchtigkeiten angefüllt ist / muß die Milch davon corrumpiren und gerinnen: Denn alle Säure gerinnet sich in einem Augenblick. Doch kan sie davor nicht; so wenig / als das Blut / welches eben auch von viel Sauren im Leibe hin und wieder gerinnend und stockend gemacht wird. Wenn sie aber in einen gesunden Leib kömmt / ist sie gar wohl zu verdauen. Weil aber schwerlich ein Leib also gesund / und unanstößig ist / daß nicht was von gedachten Feuchtigkeiten darinne enthalten sey / kan man ja ein Mittel brauchen / solche entweder erst

zu heben/ oder die Milch also zuzurichten / daß sie darin nicht verderbe / zu welchem Ende gerathen wird / daß man öffters etwas Zucker hinein thun soll/ welcher das Gerinnen verhindert/ wie nicht weniger das gemeine Küchen / oder wers haben kan / das Weinstein-Saltz solches davon gantz befreyet / und wo sie nicht recht fliessen will/ flüssiger macht. Betreffende ferner den Zweiffel/ ob auch die Milch von den Thieren/ als Kühen/ Ziegen und Schaaffen / so dienlich und gesund sind/ als die menschliche Mutter-Milch; Gestalt dieser ins gemein das jenige / was bißher gemeldet worden / vor den andern zugelassen wird. Darauff ist die Antwort: Es ist kein Unterscheid. Beyde entstehen von guter Speiß und Tranck; Ja der Thieren wird wohl noch von gesünderer Nahrung generirt, als da sind lauter gesunde Kräuter / Blätter und Blumen/ welche vor andern am gesundesten seyn/ darunter auch nicht das geringste Gräßlein ohne Nutz ist; Jene wird in den Brüsten gemacht / diese auch. Zu dem hat diese noch den Vorzug/ daß/ weil das Vieh bey einerley Futter und Speise von gemeldten grünen guten Kräutern bleibet/ solche dißfalls weit besser/als die Menschliche ist. So ist auch das Vieh denen Gemüths-Affecten nicht so leicht ergeben; Was solche aber/wenn man darine excedirt, für Schädlichkeiten in der Milch verursachen / ist denen säugenden Weibs-Personen genug bekannt / und siehet man / zumahl/

mahl / wenn sich die Säug-Ammen erzürnen / den Schaden an den armen kleinen Kindern fast täglich.

XV. Ein Casus von der Gelbsucht.

ICh habe mich bey der Milch etwas auffgehalten / doch halte davor / solches kan nicht schaden / damit diejenigen / denen solches zu gebrauchen gerathen wird / sich vor ihr nicht fürchten mögen. In dem ich nun zu was anders schreite / kömpt mir folgendes Schreiben von einem Patienten in Wurff:

„ Geehrtester Herr D. Nachdem ich vor „zwey Tagen mit einiger fliegenden Hitze / Müdigkeit in Gliedern / Bitterkeit im Munde / und „verderbten appetit überfallen worden / hab ich „solches nicht länger verschweigen / und auffschieben / sondern bey Zeiten darzu thun wollen / absonderlich / weil mir die Leute leid machen / ich würde es nicht lange treiben / weil ich „die schwartze Gelbsucht bekäme. Habe mich „im Spiegel genau besehen / und könt mir solches gleichfalls vor / indem ich gar schwartz / „und braungelb sehe. Solte nun keine Hülfe mehr bey mir seyn / so bitte eben nicht viel „Artzney zuschicken / sondern solches zu eröffnen / „massen ich sonst weiß / und gehöret habe / daß „die schwartze Gelbsucht tödtlich sey.

Der Medicus kennt diesen Mann und besinnt sich / daß er jederzeit von Natur schwartz-

braun / und niemahls weiß gesehen. Ob nun zwar auch aus den verhandenen Zufällen / der Gelbensucht wegen kein Zweiffel zu tragen / so antwortet er doch / wegen habender Todes-Sorge dermassen:

„ Die bemeldten Zufälle und Urin zeigen freylich eine solche Beschaffenheit an / so die Gelbsucht nach sich gezogen / dieweil nicht allein die Galle / so durch den ordentlichen Gang durch die Gedärme mit dem Excrementis herunter warts fortgehen solte / über sich in den Magen steiget / daher der bittere Geschmack im Munde; sondern auch die Leber / als an welcher die Gallen-Blase henget / mit angreifft / und zurück ins gantze Geblüth sich ergeust / worzu auch kommt / daß bey dem Patienten die andern Dauungs-Glieder wegen unordentlicher Diæt übel bestellt seyn / und dieses desto eher befördern können. Deßwegen denn auch eine gründliche Cur erfordert wird. Was aber die Beysorge wegen der so genannten schwartzen Gelbsucht betrifft / stehe ich dieserhalb noch in Zweiffel daß sie da sey / weil ja die Person von Natur eine schwartzbraune Coleur an sich hat / und die andere oder gemeine Gelbsucht / leicht die Haut vollends ungestalt machen kan. Gesetzt auch daß sie verhanden wäre / so ist ihrenthalben nicht größere Sorge zutragen / als jener wegen; Dieweil beyde ein langweilig Lager und Geschwulst

„verursachen kõñen/ uñ die/ so man die schwartze
„Gelbsucht heisset/ von der andern nur gradua-
„liter differirt, als dariñen die Galle im Geblüt
„so wohl qvantitate als qvalitate excedirt.
„Ich zweiffle aber/ wenn Fleiß gebraucht wird/
„an guter Genesung nicht / daher die Me-
„dicamente nicht ausgesetzt werden dörf-
„fen ꝛc.

Und ist auch bey diesem Mann nechst Göttl. Hülffe/ bald wieder eine Besserung und völlige Verschwindung dieser Kranckheit erfolget. Sonst ist aus den alten Medicis die Beschreibung der Gelbensucht bekannt/ da sie die Gelbe der Leber ; Die schwartze der Miltz zueignen/ und diese Letztere gefährlich genug abmahlen. Ob nun wohl solche langweiliger ist als jene/ und schwerer zu vertreiben / so hat man doch observirt, daß sie nicht nothwendig tödtlich und incurabel sey / sondern bey Vielen glücklich gehoben worden: Ingleichen gehet eine so wenig als die andere die Miltz an / sondern hat andere Ursachen / welche schon in vorhergehender Antwort angeführet worden/ da nemlich diese Beschwerung bloß der Galle / und dessen Geäder/ wenn sie verstopfft seyn/ und der Leber / als darinnen die Galle gezeuget wird / zugeschrieben werden. In der schwartzen Arth nimmt solche Galle im Geblüth eine Zähigkeit an / und verwandelt wegen zukommender Säure / und

an-

anderer Feuchtigkeiten/nach und nach ihre Farbe/ deßwegen sie auch/ wie gedacht/ schwerer zu vertreiben/doch nicht an sich nothwendig tödtlich ist.

XVI. Ein gefährlicher Casus von der Gelbsucht / worbey zugleich die Wassersucht ist.

IM Fall aber der Patient schon zuvor sehr verderbte Gliedmassen bey sich trägt / auch in den Stücken der Diæt gar zu sehr geirret/ und selbige überschritten hätte / kan es wohl komen/ daß er Erde kauen / und mit der Haut bezahlen muß/ wie aus folgenden zu sehen: Da ein andrer Mann in einem Brieff nicht nur obige/sondern noch schlimmere Zufälle gemeldet/ und um Hülffe gebethen. Weil aber dem D. wohl bewust/daß er etliche Jahr her in lauter Zorn und Gifft mit der Frau gelebet/und Tag und Nacht an einander getruncken / da manche Nacht keine 6. Kannen Wasser / Butter-Milch / Bier/ und dergleichen durcheinander geflecket/so hat er ihm ein schlecht Prognosticon geschickt und nebst solcher Gelbsucht auch die Wassersucht propheceyt / ohneracht aller angewendeten Mittel. Darauff dieser/weil er nicht gerne sterben wollen/ nochmahls geschrieben.

„ Tit. Habe die Medicamenta verbraucht.
„Auff die Brech-Tinctur habe 6. Vomitus
„lauter Wachs- und Blut-Farbe Materie,

wor-

„worauff das Gesicht gantz erröth/ als wäre ei-
„ne Hitze dabey/ nechst vorher habe ein hefftig
„Grimmen und Reissen im Leibe gespürt. Die
„Hertzens-Angst aber hält noch immer an/ wer-
„de täglich schwächer und mätter / die Hitze
„nimmt zu / ist auch Geschwulst an Füssen und
„Leib / und die bittere schwartze Gelbsucht da.
„Bitte ja dienliche und kräfftige Mittel zu schi-
„cken / und seinen Fleiß nicht zu sparen / soll zu
„Danck bezahlet werden. ꝛc.

Da haben wir laut des Prognostici, nebst der Gelbsucht hydropem agritem, oder die Wassersucht / und eine tödliche Kranckheit / so auch erfolget.

XVII. Von dem Prognosticiren.

WEil wir auff Prognostica zu reden komen/ so kan ich nicht umhin den Mißbrauch/ möchte wohl sagen / die Vermessenheit vieler Krancken zubemercken / welche vom Medico verlangen bey Antritt der Cur, eine runde categorische Meynung/ und vorher Verkündigung von sich zugeben / ob sie davon würden kommen/ oder nicht/ man soll sie ja damit nicht lange auffhalten; man sehe es / und wolte es nur nicht sagen / und was der Redens-Arten mehr seyn/ gleich als wenn der Medicus GOtt / der des Menschen Zeit und Stunde wüste. Allein es ist zu wissen/ daß es mit unserm prognosticiren eben keine so unfehlbahre Sache sey / wird

auch

auch solches von allen verständigen Aertzten nicht als ein nothwendiges/oder daß es so / und nicht anders geschehen könne/getrieben/ sondern mit gewissen Bedingungen und guter Behutsamkeit / wofern diese oder jene Zufälle zuschlügen / oder nicht/ wofern es mit dem Krancken so oder anders stehen würde / und so fort. Denn wir leugnen nicht unsere Signa Salutis & Mortis sive Eventus, das ist / die Zeichen und Andeutung welche des Krancken Genesung oder Todt zuverstehen geben : Allein / wir fussen nicht darauff/oder machen ein Evangelium daraus. Sondern es verhält sich vielmahls damit als mit der Calenderschreiber ihrer Verkündigung aus dem Gestirn/ ob es Friede oder Krieg das Jahr setzen würde. Sie haben zwar ihre gute und böse Planeten vor sich / gleichwohl können/und wollen sie nichts ohnfehlbares oder gewisses daraus schliessen ; Sondern lassen es bloße Muthmassungen seyn. Also endern und wechseln die Zufälle in Menschlichen Kranckheiten/daß ich keinen früh morgens kan gut seyn/oder auff den Abend von diesem oder jenem Zufall wird befreyt bleiben oder nicht. Kan ich nun nicht einmahl des Zufalles halben so gar gewiß schliessen ; vielweniger werde ich Leben oder Sterben propheceyen können.

XVIII. Continuation des Discurses vom Prognosticiren.

UNd solches schadet uns deshalben nichts/ gehet uns auch deswegen an dem respecte nichts ab. Genug wenn man die Gefahr/ und daß es mit dem Patienten entweder schlecht bestellt sey oder nechst GOtt/ ausser Gefahr stehe / anzeigt. Hingegen prostituiren sich die jenigen gar sehr / welche entweder das Leben absprechen/ oder gewisse Hülffe versprechen / wie man denn sieht / daß sich solche Leute hernachmahls nur damit tragen / und es von ihnen schimpflich erwehnen.

XIX. Von dem Wasser- oder Urinbesehen.

EIn recht thörichtes Beginnen geht auch mit dem Wasser- oder Urin besehen vor/ so wohl an Seiten vieler Krancken / als etzlicher Aertzte/ und fürwitzig störender Apothecker. Jener zwar/ wenn sie begehren / man soll aus dem Wasser allein und ohne andere Anzeigungen oder Bericht sehen und Gucken/ was dem Krancken vom Haupt biß zu Fuß mangele / und aus solchem alle und jede Zufälle vom Kleinsten biß zum grösten gleich als an den Fingern herzehlen. Ja man soll sehen / ob es von einem Mann oder Frau/ Knäblein oder Mägdlein/

oder

oder Sechs-Wochen-Kinde; ob die Person hager oder mager/lang oder breit / blaß oder roth/ alt oder jung / und wie hoch am Alter sey ꝛc. An Seiten etzlicher Aertzte/und Störer besteht der Mißbrauch hierinne / daß sie entweder die Krancken selbst bereden / sie könten und vermöchten alles/ was gedacht worden / aus dem blossen Urin zusehen / ohne Erkundigung anderer Umstände; oder / wenn sie ja ihnen solches nicht vorschwatzen/tragen dennoch kein Bedencken/ wenn ein Urin ankömt/ ohne weitere relation, oder doch auff gar zweiffelhaffte und wenige Nachricht / was zu ordnen / und in dem Tag hinein zu verfahren. Die Inspectio Urinæ oder Wasser besehen/ und daraus fließende Uromantie oder Wahrsagerey aus dem Wasser ist/wo nicht in allen / doch vielen Kranckheiten sehr nützlich und gut / nicht / daß man daraus bloß / ohne eintziges anders Nachfragen des Krancken gantze Beschwerung errathen soll/ sondern es giebt dem Medico Nachricht / wie sich die Kranckheit täglich oder zu gewissen Zeiten endert/ und verhält: Ich läugne auch nicht/ daß man viel Beschwerungen daraus abnehmen könne / ehe der Krancke oder sein Bote solches anzeiget; Nur dieses ist unrecht/und höchstunverantwortlich / daß wie gedacht / man alle Kranckheiten aus solcher Guckerey/ ohne eintzige Nachricht: Ingleichen wie dieselbe den Patienten ankommen / mit was für Unfällen solche fort-

fortgesetzt? Und was für welche gegenwärtig verhanden; an welchem Orth sie im Leibe stecke/ und so fort/ abnehmen soll. Und der es ihrem Bedüncken nach/ also trifft/ der ist und heist der beste Doctor, wo nicht? Und er will noch eins und das andere forschen/ da wirds ihm für übel gehalten/und der taugt nichts. Allein/ dieses sind recht albere Leute/und sollen demnach wissen/daß auff allen Universitäten keiner darzu angeführt wird/ welches/ wenn es eine so nöthige/mögliche/ richtige und gewisse Sache wäre/ ohn Zweiffel geschehen würde; Sondern dieses wird einem jeden auff die Seele gebunden/ daß man/ ehe eine Cur vorgenommen wird/ fleißig und genau in alle Umstände forschen und fragen soll. Solches hat Scharandæus in einem Tractat von Besuchung der Krancken wohl bemerckt/ daselbst spricht er/ (welche seine Worte/ wie auch das gantze Buch zwar lateinisch ist/ ich will aber das vornehmste deutsch anführen): Wenn „du zu einem Krancken geholt wirst/ so frage ja „fein nach/ was ihm fehle/ wie es ihn angegrif„fen/ob er Frost oder Hitze spürt/ob solche hefftig „oder gelinde sey/ ob er Schmertzen oder Weh„thum am gantzen Leibe/ oder nur dem Haupte/ „Brust/dem Magen/Bauch und Unterleib/oder „denen eusserlichen Gliedern/ Armen und Bei„nen/Händen und Füssen empfinde? Ferner/wie „lange etwa dieser oder jener Zufall gewehret/obs „etliche Tage/ Wochen/ Monathe oder Jahre

„angehalten/damit man langwierige von andern „Kranckheiten recht unterscheiden könne: Obs „plötzlich kommen sey/ oder ruckweise/ vor/ oder „nach dem Essen/ oder nach einem Trunck Bier/ „Wein/Wasser/auf erhitzten oder erkälten Leib/ „auf eine hefftige Bewegung des Leibes oder des „Gemüts/als Zorn/Eiffer/Erschreckniß/ob gros- „ser Durst oder keiner/ wie der Schlaff beschaf- „fen/ob der Leib offen/oder verstopfft/ob Mangel „oder Schmertzen am Harn-lassen/wie der Ap- „petit bestellt sey/ ob sichs auff Geniessung einer „Speise/Drückē/ Stechen/Blähē/oder dergleichen sich ereignet/ꝛc. Hieraus siehet der geneigte Leser/ wie curiös die Medici, die doch täglich mit Patienten umgehen/ in ihrem Nachfragen / um hinter die Kranckheit und dessen Ursachen zu kommen / seyn müssen / welche Mühe und Sorgfalt man nicht bräuchen dörffte/weñ es möglich/ oder eine gewisse Sache wäre / ex tempore in einem Glase aus dem Urin alles zu sehen / was dem Krancken im Bauch stecke. Denn es heist ja: Ein eintziger Zufall/ welcher offt im Wasser verborgen ist / endert die gantze Cur.

XX. Von der üblen Gewohnheit des Wasser-beschens / und daß sich die Patienten darbey am meisten betriegen.

WEr die Welt will betrogen seyn! Denn es betriegen sich die Patienten/ welche solches/ als

als ein nothwendiges Werck / ja als eine solche Sache / daran man einen rechten Medicum probiren / und hinter seine Qvalitäten am ersten kommen könne / halten / nur am meisten / und haben / wenn sie mit weiterer Nachricht / und Eröffnung dessen / was sie etwa selbst / oder besser von sich wissen / zurücke halten / oder dem Bothen / der abgefertiget ist / solches zu sagen verbieten / oder verschweigen / den grösten Schaden vielmahls zu Lohn und profit: Denn Gewinn- und Geldsüchtige Aertzte schicken ihnen Artzney. Es ist solches an viel Orten also im Brauch: Je mehr der Artzt dem gemeinen Mann aus dem Wasser vorplaudert / vor desto gelehrter und verständiger wird er gehalten / wenn er gleich sonst nur ein Idiot und Landläuffer ist. Daher ich von solchen Oerthern / da die Leute hierinne klüger sind / und dieses eben so nicht begehren / nicht rede.

XXI. Bey Continuirung dieser Materie wird den Patienten / Medicis und Störern eine Vermahnung gegeben.

Es werden mir zwar vielleicht viel Krancke vor übel halten / und dencken / ist das nicht ein wunderlicher Mann / ich hätte mein Wasser auch noch hingeschickt / und ihm den Groschen zugewand. Allein / es hat nichts zu bedeuten; Sondern es werden alle ehrliche Patienten von gewissenhafften Medicis

versichert / daß sie ihnen gerne diesen Groschenweñs gleich auch mehr wäre / lassen wollen / wenn sie so gut seyn / und ihnen allemahl mit Worten / oder durch Schreiben fein redlich und offenherzig ihren Zustand entdecken wollen / sie sollen so gut / und viel eher und besser mit der Cur contentirt werden / als wenn sie zehen Bullen oder Flaschen mit ihrem (s.v.) Urin schicken / und sonst weiter / keine / oder die wenigste Nachricht vermelden lassen. Sie wollen es schon selbst sagen / wenn der Urin soll gezeiget werden. Oder aber / so sie ja einen so starcken glauben zu dieser Suckerey haben / thun sie beydes / mündlich oder schrifftlich / und auch durch diesen Feuchtigkeit ihre Noth klagen / versichert lebende / daß das Urin-besehen keinen zum Medico macht / sondern gantz andere Qvalitäten seyn müssen / an denen man einen verständigen Artzt erkennen kan. Andere Medicos aber vermahnen sie freundlich / daß sie es eben so machen / und die Leute doch von dieser närrischen und schädlichen Gewohnheit abhalten wollen / indem sie es wohl wissen / daß solches auff einem schlechten Fundament besteht / der Gewinn davon ist auch so groß nicht / daß man deßwegen eine Cur zweiffelhafftig soll vornehmen / sondern wird jährlich ein weniges austragen: Die Störer aber werden mit ernst erinnert / nicht nur von diesem / sondern von der Praxi insgesamt / sich zu enthalten / als von welcher sie nicht das a / b / c / der die geringsten Fundamente gelernet.

Ihr Ge-

Gewissen wirds ihnen schon sagen / wie schön sie es verantworten können / daß sie sich eines Wercks unterfangen / von welchem sie nicht das geringste Verständniß haben.

XXII. Beschluß des Discours vom Wasser-besehen.

WOllen nun Krancke auch dißfalls diesen Rath annehmen / so wirds zu ihrem Besten gereichen; Wo nicht / und es wollen deshalben welche zu andern lauffen / so lassen wir es auch geschehen / es werden dannoch verständigere verhanden seyn / die uns was werden zu lösen geben. Wollen auch die Herren Medici, ich rede von denen / so es im Brauch haben / diesem nicht nachleben / sondern bey der alten Gewohnheit verharren; mögen sie es verantworten. Die übrigen aber werden / wo ihnen dieses lächerlich vorkömmt / ihren Lohn schon empfahen.

XXIII. Woher die Kopff-Schmertzen / das Keichen und Engbrüstigkeit kommen.

DOch ich muß fortgehen / und den curiosen Patienten mit anderer Materie unterhalten. Gesetzt / es klagt jemand grosse Kopffschmertzen / und braucht allerhand sonst gewöhnliche / ja di allerbesten Umschläge und eusserliche Mittel wegen des Hauptwehes; Es wolte aber nichts verfangen oder helffen / da pflegt man sich freylich

sehr zu wundern / was es heissen soll. Darum muß man wissen / daß die Hauptschmertzen nicht allemahl vom blossen Kopff herrühren / oder in demselben uhrsprünglich stecken ; sondern öffters von verderbten Magen / von der Miltz / bey Weibern von der Mutter / und ihrem bösen Zustand / vom Stein / Scharbock / Frantzosen / und andern Beschwerungen / erwecket werden. Muß derhalben / wenn solchem Zustand soll geholffen werden / erst der Haupt-Mangel / als gleichsam die Quelle gehoben werden / da denn dieser von sich selbst auffhören und nachlassen wird. Wer solte meynen / daß Keichen und Engbrüstigkeit viel Ursachen habe ? Denn es kan herkommen von gesamleten Schleim und zäher Materie auff der Brust / in der Lungen und Lufftröhre ; Ein anders ist / wenn es trucken ist / als wenn in der Brust was verletzt worden / so ist bekannt / wie die Stein-Gräber / und welche mit viel Kalck und dergleichen umgehen müssen / auch vielen kurtzen Athem und Engbrüstigkeit unterworffen seyn : Es rührt bißweilen vom blossen Krampff der Nerven / und Fraischlichen Zuckungen her / offt von zurück getretenen Friesel / Masern oder Pocken ; bißweilen von vielem / absonderlich mit scorbutischer Feuchtigkeit angefüllten Blut : Ein anders ists / wie es bey schwindsüchtigen Personen gleichfalls zu befinden / desgleichen / welche ein innerlich Brust-Geschwür haben.

XXIV. Wo-

XXIV. Woher das Hertzdrücken/ Verhaltung des Urins / und Verstopffung des Leibes kommen/ingleichen von viererley Gattung der Bräune.

ALso ists ein gemeiner Wahn / wenn einer unter der so genannten Hertz-Grube ein ängstliches Drücken empfindet / solches rühre vom Hertzen her / daher man es auch Hertzdrücken zu nennen pflegt; Ob nun wohl nicht zu leugnen/daß unterweilen das Hertze wegen vielen und auffwallenden Geblüths/zumahl bey blutreichen Personen / oder wohl gar von einem darinne verhandenen Gewächse/ein solches Drücken kan erwecken und verursachen : Gleichwohl rührts insgemein/ und vornemlich von andern Theilen und Sachen her/ als vom Magen / und dessen öbern orificio , oder Eingang/ wegen gallichter/zäher/ saurer und anderer Materie ; öffters von verhaltener Monath-Zeit/geronnenem Geblüth; unterweilen von Würmern / vielmahls von der Mutter und dergleichen her. Und so verhalten sich viel Kranckheiten und Zufälle / welche man von vielerley Ursachen her deriviren muß / z. e. die Verhaltung des Urins hat viel Ursachen/und ist dañenhero sehr unterschiedlich/es kömt bißweilen von geroñenem Geblüth her/welches den Paß oder Gang verstopfft/ bißweilen/und gemeiniglich vom Stein und Grieß; Bißweilen von Entzündung der daselbst verhandenen Mäußlein / auch

der Blase selbst / unterweilen von einem blossen Krampff/ offtermahls von einem Schwam̃/oder fleischichten kleinen Gewächse im Gange der Röhren/2c. Blutichter oder mit Blut vermischter Urin entspringet bißweilen von verletzter Röhre/ zu Zeiten vom Stein/manchmal von den Nieren und andern Theilen/bißweilen von den Spanischen Fliegen/so dieselbe in Leib/es sey mit Fleiß oder unversehens genom̃en worden/man hat auch Exempel / daß theils Männer zu gewissen Zeiten Blut mit dem Urin weg lassen / nicht anders als Weibsbilder ihren Fluß. Verstopffter Leib oder (l.v.)Stuhlgang hat gleichfalls mancherley Ursach/ denn da können so wohl die Gedärme / als die Excremente selber schuld seyn/wenn nemlich entweder eines von den Gedärmen entzündt ist/ oder kein recht Lager hat/oder ein Bruch verhanden/wie wir oben gehört haben / uñ solche aus ihrem Orth gewichen/oder/weñ die Krafft der Bewegung ihnen fehlt: ingleichen eine Lähmung verhanden. Die Excremente aber können es machen/ weñ dieselbe gar zu hart/ und ausgetrocknet sind / wie solches in hitzigen Fiebern zugeschehen pflegt/daß sie die Hitze also zurichte/wie auch/weñ scharffe/saure und zusam̃enziehende herbe Feuchtigkeiten verhanden sind / wie es bey den hypochondriacis geschieht. So dient auch dem curiõsen Patienten zur Nachricht / daß viererley Gattungen der Bräune sind: Deñ da ist entweder die Entzündung nebst der Geschwulst im Halse/und aus-

auswärts am Halse zugleich / oder sie ist nur auswendig / und inwendig nichts / oder es ist weder im / noch aussen am Halse was zu sehen / ohngeacht der hefftigste Schmertz und höchste Schwürigkeit des Athems verhanden / welches denn andere Ursachen hat; Oder es ist nur bloß im Mund / und Anfang des Schlundes eine Entzündung zubefinden. Alle solche Ursachen nun / in diesen / und vorerwehnten Beschwerungen erfordern eine besondere und darauff gerichtete Cur.

XXV. Von der Gebär-Mutter Zufällen / und seltzamen Nahmen / welche ihr die Weiber fälschlich zueignen.

WEil hin und wieder der Mutter / oder des Gebär-Gliedes bey Weibern / gedacht wird / muß ich doch den irrigen Glauben und Meynung solcher Weiberein anmercken / welcher aus folgenden und dergleichen Brieffe zu ersehen:

„ Mein lieber Herr Doct. Ich habe wegen „der Mutter grosse Beschwerung / und Unge„legenheit / denn sie steigt mir nicht allein ans „Hertz / sondern gar biß in Halß / und verstopfft „mir alle Lufft / habe dabey groß Schneiden im „Schoß und Rücken / keinen Schlaff. Kan zwar „nicht läugnen / daß ich mich vor zwey Tagen

„sehr erzürnet habe/ daß ich am gantzen Leib er-
„zittert bin/ bin dabey verstopfft &c.

Da sehen wir/ daß sie davor halten/ die Mutter steige im Leibe hin und wieder herumb / nicht anders/ als ein Zimermann auffm Hause/ oder Hauß-Knecht auffm Heuboden. Allein solches streitet wider die Anatomie, welche nicht allein lehret/ daß dieses Gliedmaß mit zwey Bändern hinten angewachsen und dermassen befestiget sey / daß sie niemahlen von einem Ort zum andern weichen und spatzieren könne / ohne / was bißweilen Spasmi, oder dergleichen Krämpffe und Zuckungen thun/ oder prolapsus uteri: Da ihr Halß/ nicht aber das gantze Corpus zuweilen zur Geburth und zwar unterwärts heraus tritt; Sondern weiset auch / daß kein so freyer Durchgang oder Paß verhanden sey / welcher dieses Glied durch alle Glieder und Theile/ nemlich/ die Gedärme/ Leber/ Magen/ Zwerchfell/ biß ans Hertz/ oder durch dasselbe biß in Halß marchiren liesse: Deñ/ weñ es die Macht hätte/ würde es um die Weiber übel bestellt seyn. Und eben aus d esem falschen Principio rühre auch die vielerley Benamungen dieses Gliedes her/ da man sie bald die Greiff-Mutter / bald die Steig- die Brech- die Lauff- die Schneid-Mutter neñt/ und klagen offt/ wie sie selbige gestern auf der lincken Seite/ heute auff der rechten/ oder sonst anders- n o gar eigentlich gefühlt und gefunden hätten. Ja ihre. viel vermeynen/ es wären so viel Mütter

ter im Leibe/als oben erwehnt worden/und nennen die rechte die Gebär-Mutter κατ' ἐξοχὴν, als welche vor sich an einem besondern Orte logire. Ich weiß auch/ daß alte/ und sich klugdünckende Heb-Ammen/ oder Kinder-Mütter nicht viel bessere Wissenschafft davon haben/da pflegen sie offt viel ungereimbt Zeug von der Mutter/ und dieser Materie den Weibern vorzuplaudern/ und solches wohl gar zu betheuren/ daß es so/und nicht anders beschaffen sey/ welches denn eine grobe/und ihnen unverantwortliche Unwissenheit ist.

XXVI. Was eigentlich die Mutter-Beschwerung/ und ob mehr als eine Mutter (uterus) sey.

WIll man aber gleichwohl wissen/ was denn solches für ein Zufall sey/ und wie es damit beschaffen. So ist zu wissen/ daß solche Benehmung des Athems/ drücken ans Hertz/ Ohnmachten/ hin und wieder lauffen/ oder wie es ihnen vorkömmt/ Steigen/ Schneiden und Schmertzen/ Brechen oder Ubergeben/ und in Summa alle bey Mutter-Beschwerungen befindliche Zufälle/ bloß dem generi nervoso, oder der Verwandnüß mit dem Nerven/ an andern Oerthern des Leibes/ zuzuschreiben sey; Da nicht allein die fibræ und nervi der Mutter selbst leiden/ welches der Schmertz/ und offt unsägliche Schneiden

in

in der Schoß ausweist: sondern auch weil solche Nerven mit denen in der Brust/ Magen und andern Gliedern/ eine genaue Vereinigung und Freundschafft haben/ selbige zu gleicher Pasion und Empfindung treiben und bringen. Ob aber mehr als eine Mutter im Leibe sey/ ist eine närrische Frage und Meynung; Denn dieses Glied zu Fortpflantzung Menschlichen Geschlechs geschaffen ist: Nun aber ist hierzu keines mehr als ein einiges nöthig/ man möchte denn gedencken/ weil bißweilen Zwillinge / auch wohl 3. und mehr Kinder zur Welt gebohren würden / so müste auch ein jedes sein besonder receptaculum und Behältnüs haben. Allein der Augenschein weisets in geöffneten Weibsbildern/ daß sie alle Raum haben: massen zu solcher Zeit dieses Gliedmaß weit und groß genug ist. Darumb es fein stünde/ wenn die Kindermütter / so offt sich eine Gelegenheit mit einer solchen Oeffnung begiebt/ mit darzu treteten / und es in Augenschein nehmen / damit sie nicht solche albere Dinge vorbringen und ihren Unverstand an den Tag geben dörfften.

XXVII. Ob den Kindern Seugammen zu halten/ und ob die Milch in den Brüsten alt werde.

Gleich jetzo wird mir diß Schreiben eingehändigt:

„ T. Nachdem mich der liebe GOtt gesegnet/

„net/und ich/ wie sonsten/also auch jtzo wegen ei-
„ner Säug-Amme bemühet bin / indem meine
„Rechnung bald aus ist / so giebt sich eine an/
„welche mir gar wohl würde anstehen / weil sie
„einfein/erbar/ verschwiegen und gesund Weib
„ist. Nur dieser wegen weiß ich nicht / obs
„rathsam ist / weil sie ihr Kind schon selbst ein
„Jahr gesäuget/massen ich besorge/es möchte zu
„langsam und die Milch zu alt seyn: Bitte al-
„so um Instruction.

Auff dieses schickte solche Antwort:

„ Es ist insgemein sonst das beste und rath-
„samste / wenn eine Mutter/ dafern sie am Lei-
„be gesund / und gesunde Milch hat / das Kind
„selbst säuget / denn es sind die Säug-Ammen
„öffters nicht allein ungesundern Leibes/und ha-
„ben schlimmere Milch als die Mütter/ sondern
„es sind auch vielmahl ihre böse Affecten / als
„Zorn/ Geilheit und dergleichen in grosse Con-
„sideration zuziehen. Jedoch / so fern die Frau
„von gar zu böser Milch ist / und sichs mit der
„Amme/wie geschrieben worden/so verhält/kan
„Sie sie wohl annehmen; Deñ der alten Milch
„wegen hat man sich nichts zubesorgen. Es
„wird von täglicher Speiß nnd Tranck auch
„täglich neue Milch/ und wie täglich Essen und
„Trincken nebst den Affecten beschaffen / der-
„gleichen Milch wird auch generirt. &c.

Man siehet solches auch an den Thieren / es

wäre

wäre nicht gut/wenn sie ihre Milch mit auff die Welt brächten / und solche sich nur im Leibe/ gleich dem Eingeweide / auffhielte / daß sie also von Tag zu Tag älter und abgeschmackter werden könte. Sondern wer die Chylification versteht/der weiß schon/ daß bey solchen säugenden Weibs-Personen / so lange sie säugen wolten/ alle Tage frische und neue Milch gezeuget wird.

XXVIII. Von dem Affect beym Kindern / so die Weiber das Anwachsen heissen/wie auch von etlichen angebohrnen Kranckheiten.

WEil ich von Schwangern und Kindern rede / fällt mir der Affect bey Kindern ein/ welches die Weiber das Anwachsen heissen. Da Sie denn zum Exempel / also den Zustand klagen und berichten:

„ Mein Töchterlein von einem Jahr alt/hat „vor wenig Tagen einen trocknen Husten be„kommen/ ist dabey sehr voll/um die Brust/mit „innerlicher Hitze / welche wir zwar gelescher/ „darauff es matt worden/ und schrecklich ange„wachsen.

Allein man informiret Sie nicht unbillig dergestallt: Die Kranckheit des Töchterleins betreffend/so scheinet / bey demselben nicht nur die Brust und Lunge/sondern auch die Dauungs-

Glie-

Glieder nebst dem gantzen Geblüth übel disponirt zu seyn. Dieses aber / was die Weiber das Anwachsen heissen / ist nichts anders denn Auffblehungen der hypochondriorum, oder der Gegenden/da Miltz und Leber liegt/nemlich unterm kurtzen Rieben/dahero/wenn solche dergestalt übel beschaffen seyn / man unter die Rieben nicht kommen kan/und ist auch der Zustand bey so zarten Alter nicht ohne Gefahr. Mit Stillung der Hitze muß man behutsam verfahren / denn solche eben der Natur Werckzeug ist/wodurch sie die zähen Feuchtigkeiten zu resolviren / und durch ihr anständige Wege auszuführen sucht. Ingleichen darff man die gemeinen Hauß-Mittel nicht so hin gebrauchen/ massen offt ein und das andere schädlich seyn kan.

Eine Frau erzehlete ihres Sohns Zustand/ daß selbiger nun 12. Jahr alt sey/und fast von Kindheit an / allemahl im Frühling ein 8. Tage hintereinander einen starcken Durchfall hätte/ mittler welcher Zeit er zwar ziemlich malade wäre; Wenn aber solcher Zufall vorbey/ befände er sich gantz wohl.

Der Medicus fragte / ob etwa sie oder der Vater auch dergleichen Zustand hätte / darauff sie gedachte / daß es ihr biß ins dreyßigste Jahr eben so gewesen wäre / ob ers denn

etwa

etwa von ihr geerbet/massen derselben unter solcher Zeit von ihr gebohren wäre. Es ist nicht anders/gab dieser zur Antwort/es ist dieser Zufall ein erblich malum: Doch/weil er sich hernach wohl drauff befindet (welches bey ihr auch geschehen) ist daraus zu schliessen/ daß es ein Werck der Natur sey / welche sich umb solche Zeit zu ihrem Nutzen und Frommen von sich selbst reiniget/ und die bösen Feuchtigkeiten ausführt: Daher man solches nicht wohl hindern / sondern ihm dem Lauff lassen müste / es wäre deñ/daß es ihn zu hefftig angreiffen wolte. Denn das observiret man/ daß im Mutterleibe denen Kindern so wohl die Affectiones Parentum oder der Eltern natürlicher Sinn und Eigenschafft/ als auch Morbi, oder derselben/ und absonderlich der Mütter Kranckheiten angebohren werden/ und was die schwangern Weibs-Personen mit einem sonderlichen Verlangen entweder verrichten / oder nur in Sinn fassen/ und gedencken/ das wird dem Kind im Mutter-Leibe auch mit imprimirt und eingepflantzt/ z. e. die Venus-Liebe/ Zorn/Schamhafftigkeit / die besondere Erwehlung und Appetit der Speisen/Leibes-Ubung/das Gedächtnis/Freude/Erschrecknüß über plötzliche und ungewöhnliche Dinge / und so weiter: Dieses alles hengt ihnen auch an. Desgleichen haben die Kinder öffters die Kranckheiten der Eltern und absonderlich der Mutter an den Augen / am Husten/

Bauch-

Bauchweh/ übel harnen/ Stuhlgang/ verstopfft und durchfällig seyn / wie hier zu sehen / an viel Schwären/ an der Rose/ Scharbock/ Schwindsucht/ Stein/ etc. Dieses alles rühret von der Sympathie und homopathie der Eltern gegen die Kinder her. Also/ wenn die Kinder durstig seyn / läufft den Müttern vielmahls die Milch aus/ obgleich keine Uberflüßigkeit an derselben verhanden/ darzu Mutter und Kind wohl etzliche Meilen von einander seyn. Wiewohl dieses nicht allen Müttern auch nicht allezeit geschiehet. Woher kömmts / daß wenn ein Kind sterben will/ der Mutter die Milch zu verschwinden pflegt; Also/ wenn die Mäuse von den Tüchern fressen / darein etwan die Milch gelauffen/ so verschwindet sie auch / welches ebenfalls geschieht bey den Weibern die viel zu stillen haben / wenn sie im Bade schwitzen/ und ihnen die Milch entläufft / und eine andere Säugende berühret. Und dieses Dinges ist viel in der Natur.

XXIX. Von Magnetischen und Magischen Sachen / beruffen / beschreyen/ etc.

WIr wollen noch einige Sachen/ aus dieser Materie besehen/ welche/ ob sie zwar in die Magnetische und Magische Classe gehören/ doch zu unserm Discurs nicht übel dienen. Wenn

man die Affterbürde der Weiber in ein Cloac, oder sonst an einen garstigen Orth vergräbet / oder auff andere Arth nicht wohl in acht nimmt / und schändlich damit umgehet / wird die Gebährerin wo nicht kranck / doch übelfärbig Zeit ihres Lebens; Sucht man sie denn um dieser Ursach wieder hervor / und vergräbt sie an einen saubern Orth / und anders / so wird sie wieder völlig gesund / und befindt sich wohl innerhalb vier Tagen / welches ich öffters gesehen. Also eine allzusehr gesaltzene Affterbürde (denn man pflegt sie zu saltzen) machet die Gebährerin durstig / wie solches die Weiber durch lange und öffterе Erfahrung wissen. Wenn ein Weib in Kindes-Nöthen arbeiten soll / und es wird ihre Stelle gemacht / da vor vielen Jahren eine Leiche gestanden / oder jemand verschieden / so kan sie nicht genesen / so man sie aber an einen andern Orth bringet / da keine Leiche gestanden / da genesen sie alsdenn viel leichter / daher ist an etlichen Orthen der Gebrauch / daß man die kreistende Wöchnerin an den Orth stellet / da der Tisch in der Stuben seinen Platz hat / und zu stehen pfleget / weil man doch dahin nicht leicht eine Leiche setzet. Wenn ich solches selber nicht warhafftig also befunden hätte / würde ichs auch vor einen Aberglauben halten. Also / wenn man in ein Braut-Bette / da der erste Beyschlaff geschieht / etwas von Stroh / Leinwand oder Federn / darauf eine Leiche gelegen / bringet / so wer-

werden dieselbe Eheleute entweder unfruchtbar/ oder können doch keine Kinder auffbringen; Es sind aber dieses alles Würckungen nicht corporum, sondern spirituum, welche nebst ihren wunderbaren actionen unsere Sinne nicht begreiffen können / dahero / ob mans gleich nicht verstehen kan / wie es zugehe / man nicht gleich dencken soll / es sey nicht wahr / es sey nicht müglich / weil sich die vier Elemente / und der corporalis contactus nicht gebrauchen läst / oder zu erkennen giebt.

Man bedencke nur den Zufall / welcher das Beruffen oder Beschreyen genennet wird / von welchen dieselben auch öffters angefochten werden; dessen Zeichen sind / weñ sie zu starck weinen / unruhig / abfällig am Leibe / mit vielen Schweissen / sonderlich an der Stirn beladen / uñ die Stirn-Ader erhoben und auffgetrieben sind. Wie das aber zugehe / solches ist nicht allein schwer zu beschreiben / sondern vielen unglaublich. Deñ es kan aus keiner andern / als der Doctrina Spirituum oder Lehre von den Geistern gewiesen werden. Es geschieht aber solch Beruffen nicht allein mit dem Munde / da ein Hauchen vorfällt / wie dergleichen Exempel haben Borellus, Agricola und andere / sondern auch mit den Augen / auch nicht selten mit der blossen Anwesenheit oder Gegenwart / da schädliche und feindliche Ausdünstungen vom gantzen Leibe ohnempfindlich ausgelassen werden / und die Kinder verletzen.

Es ist aber fast alles Weibs-Volck/welches ihre Monat-Zeit hat/darzu geschickt/ am allermeisten aber alte Huren / die entweder wegen einer Kranckheit / oder Alters wegen / vermittelst der Monath-Zeit nicht mehr purgirt werden. Doch giebts auch viel / die zu aller Zeit / es fliesse ihre Reinigung oder nicht/ beschreyen können. Also kenne ich / schreibet ein gelehrter Mann / ein alt Weib/ die samt ihrer Tochter/ Enckel und gantzen Familie, so wohl bey fliessender / als nicht fliessender Monath-Zeit/ und also stets / beruffen können; Als sie wegen einiger solchen That verklaget wurden / liessen sie gar gerne was von ihren Kleidern folgen/womit die beschrienen Kinder konten beräuchert / und also wieder zurecht gebracht werden / und diese ihre boßhaffte Natur und Eigenschafft haben sie gar wohl gewust/ wie auch/ daß / wenn sie was von ihren Kleidern zum Beräuchern würden hergeben/ die Kinder davon wieder genesen würden. Das beste Mittel davor ist / die Kinder im Nahmen GOttes gesegnen / z. e. daß dich GOtt behüte. Es geschiehet auch öffters / daß solche Personen die jungen Pflantzen beschreyen/ also/ daß wenn solches auff einem Acker geschiehet / man eigentlich sehen und spüren kan / wo sie gestanden. Von andern/ welche die Blume haben/ und Eßig/ Bier / oder Wein anlauffend und kahnicht machen können/ will ich hier nichts melden. Also ist das Beruffen/ welches aus einem Neid herkömmt / nicht

viel

viel besser. Nach obig gemeldter Geistlichen Cur, ist das Beräuchern mit einem Stück vom Kleide der / die es gethan / welches mit ihrem oder wider ihrem Willen / sie wisse es / oder nicht / von ihr genommen wird / nur / daß sie gewiß diejenige sey / gar ersprießlich. Ist sie aber nicht bekannt / kan man das Kind mit Myrrhen / Weyhrauch / Agtstein / Dosten / Beruff-Kraut / Frauen-Haar / und dergleichen räuchern. Will man aber die Kinder davor præserviren oder bewahren / so werden die Corallen angehenckt gelobt / oder auch ein Knoblochs Kopff / oder Stücklein Brods getragen / desgleichen Carlina, die schwartze Eberwurtz zur gewissen Zeit gesamlet / aber alsdenn muß solch Kind anderer Kinder Gesellschafft meiden / weil es sonst jene auch beschreyen würde. Das aber / welches die Wurtzel trägt / wird gestärckt / und fett davon / aber dabey kleinmüthig und furchtsam. Eine wunderwürdige Sache ists / und mit viel Exempeln probirt / und hat diese Wurtzel an den Thieren / als arbeitenden Vieh / Ochsen / Pferde / es sey auffm Acker unterm Pflug / oder auffm Wege unter der Last / oder bey der Reise einen solchen Effect. Auch ist nicht zu übergehen diese Arth des Beruffens / welche sich öffters zuträgt / wenn die Kinder reden lernen / z. e. wenn sich zwey Kinder einander anhauchen / deren eins zu reden anfängt / das andere aber noch nicht / so wird jenes nicht mehr reden können / so lange dieses auch

nicht anfängt. Es ist eine erfahrne Sache / und die Arth desselben / wie die aus den Augen. Gemung hievon.

XXX. Von dem Scorbut oder Scharbock.

ICh komme auff den Scorbut oder Scharbock / und erinnere mich / daß ihrer viel in den Gedancken stehen / es sey kein Scorbut in rerum natura, sondern was man von demselben vorgiebt / sey ein Gedicht / und gleichsam asylum der Medicorum, dahin dieselbe in zweiffelhafften / oder solchen Zufällen und Beschwerungen / die sie nicht wohl nennen könten / gleichsam flieheten / und solche mit diesem Nahmen belegten. Allein / es wird dem curiösen Patienten hiemit sattsame Nachricht ertheilet / daß er also an dieser Kranckheit / und derselben Gewißheit oder Existentz nicht zweiffeln darff. Es ist nemlich der Scharbock eine sonderbahre Verderb- und Fäulung des Blutes / und des von demselben herstammenden liqvoris lymphatici, oder wässerigen Feuchtigkeit / dessen Ursach nichts anders / als eine gleichfalls sonderbahre und hefftige Schärffe / Saltz / oder acrimonia ist. Weil nun bemeldte beyde Feuchtigkeiten / nemlich das Blut und lympha im Leibe nicht an einem gewissen Orth

stil-

stille liegen / sondern durch den gantzen Leib/ und dessen inner- und eusserliche Gliedmassen/ durch den Umlauff passiren: Als wird in dieser Kranckheit nicht nur ein oder ander Gliedmaß / sondern der gantze Leib / bald hier / bald da / nachdem solche Schärffe häuffig verhanden / wenig oder viel angefochten. Mercket nun ein Patiente / entweder an sich / oder andern / folgende Zufälle / darff er an dessen Gegenwart nicht zweiffeln. Als nemlich im Kopff erwecket solch scharff / faul und verderbtes Blut / starcke Schmertzen und Wehtagen / welche aber nicht an einem Orthe bleiben / oder stets anhalten / sondern hin und her vagiren / und bald frühe / bald Abends sich anmelden / bald auch ein und andern Tag aussetzen / Zahn-Schmertzen / Auffschwellung des Zahn-Fleisches und Bluten desselben / ingleichen stinckenden Athem / und üblen Geruch des Mundes. In der Brust verursachet solches Engbrüstigkeit / kurtzem Athem / Bangigkeit des Hertzens / Hertzklopffen und Ohnmachten / bey einem mehr oder weniger / nachdem die Feuchtigkeiten wenig oder viel verderbt sind. Im Unterleibe oder Bauch entstehet von solchem verderbten Geblüthe bißweilen Erbrechen / Eckel / Drücken und Wehthum des Magens; Auffblehungen der Seiten und des Leibes; Grimmen und Schmertzen in

Gedärmen; Bißweilen Durchlauff / oder auch wohl / nach Unterscheid der Naturen / Verstopffung des Stuhlgangs. Im gantzen Leib und eusserlichen Gliedern aber Müd- und Mattigkeit / als wenn alles / wie die Patienten sprechen / an einem zerschlagen sey; Groß hin und her lauffendes Reissen und Schmertzen der Gliedmassen / des Rückens / und der Gelencke / welches die scorbutische Glieder-Gicht genennt wird. Ingleichen Ausschlagen mit allerhand Gattungen Blattern und Flecken / welche die gemeinen Leute ins gemein Leber-Flecken nennen / Krätze; allerhand offene Schäden an Schenckeln / und andern Theilen des Leibes / allerley Arth Fieber / und sonderlich / entweder stets anhaltende / oder doch fliegende Hitze und andere Zufälle und Schwachheiten mehr.

XXXI. Von dem Malo Hypochondriaco.

Offters ist auch bey dieser Beschwerung das Malum hypochondriacum, sonderlich bey Manns-Personen verhanden / welches seinen Nahmen von den beyden Seiten / so zu latein Hypochondria genennet werden / hat / dadurch nicht allein die beyden weichen Theile oder Seiten des Unterleibs / sondern auch alle viscera oder Gliedmassen / so im Unterleibe enthalten / als da sind der Magen mit den Gedärmen / das Gekröß /

die

die Miltz/ Leber/ Rücklein/ und derselben Blut- und Pulß-Adern / wie auch andere Gefässe verstanden werden. Und ist solcher nichts anders/ als eine Colluvies oder Samlung böser und schädlicher Feuchtigkeiten/ so sich in obgedachten Gliedmassen/ fürnemlich aber dem Gekröß/ grossen Mastdarm / Miltz und Rücklein nach und nach gesammlet und angeleget/ dadurch das Geäder und andere dieser Gliedmassen Gefässe und Gänge verstopfft werden : Aus welcher Verstopffung / weil die Natur durch solche in ihrer Verrichtung und Arbeit verhindert wird/ allerhand confusion und Verwirrung / insonderheit obbemeldte Zufälle entstehen. Solche bößartige materie besteht aus groben / schleimichten/ gall- und saltzichten / insonderheit bey vielen/ und denen meisten scorbutischen Cruditäten her. Dieweil auch bey vielen diese Affectus noch nicht gar zu fest eingewurtzelt sind / so geschichts / daß nicht alle Zufälle und Beschwerungen auf einmal als da sind : grosse Beängstigung des Hertzens/ schweren Athem / starckes Hertz-Pochen/ Schwindel des Haupts / beschwerliche Auffblehnng des Leibes und der Seiten/ Fäulung und Bluten des Zahnfleisches/ stinckender Athem/ grosse Schmertzen/ Reissen und Müdigkeit des Leibes und der Glieder/ auch nicht bey allen auff einerley Weise sich erzeigen/ sondern nach Beschaffenheit und Unterscheid der Ursachen / bey einem mehr als dem andern

sich ereignen: So aber wohl / wenn diesem Zustand nicht bey Zeiten entgegen gegangen wird / bey herannahenden Jahren / sich ohnfehlbar einstellen würde.

XXXII. Von zweyen mit dem Malo Hypochondriaco beladenen Personen.

WIr wollen ein und ander Schreiben anhören:

„ Tit. Ich spüre eine Zeither grosse Beschwer-
„nüß im Magen / und Magen-Mund / Drücken
„unterm Hertzen / auch zur Seiten der Leber
„und Miltz subtil Schneiden und Stechen da-
„selbst / das ich wohl laut möchte schreyen / con-
„tinuirliches Auffsteigen des Magens / sonder-
„lich früh / wenn Wasser im Mund genommen
„wird / uñ beym Reuspern / Kotzen / doch ohne ef-
„fect, item um die Brust eng / Schwerigkeit des
„Athems. Bin mittelmäßiger Stärcke und
„ist mein Blut gemeiniglich schwartzroth / oben-
„her wohl bewässert / esse mein Theil / sonderlich
„auff vorhergangene Bewegung.

„ Tit. Der Affect ist nichts anders / als ein an-
„fangendes malum hypochondriacum, wel-
„ches / weñ ihm nicht gebührlich begegnet wird
„jemehr und mehr einwurtzeln / und noch schlim-
„mere Zufälle verursachen dörffte. Es wird aber
„bey dieser Zeit / da es eben um das Solstitium
„des Winters stehet / und die Beschaffenheit

des

„des Wetters continuirlich regnerisch ist/ nicht „grosse Besserung zu hoffen seyn; Nichts desto „weniger hat man Ursach mit dienlichen Medi„camenten und einer guten Diæt fleißig anzu„halten / damit zum wenigsten schlimere Zufäl„le/ welche sonst bey dieser Zeit auch den gesun„desten Leuten pflegen zuzusetzen / mögen ab„gewendet werden.

Ein anderer/und zwar denen steten studiis ergebener klagt wegen hefftigen Blehungen/auffsteigenden Feuchtigkeiten / Eckel / Engbrüstigkeit/hitzigen Dünsten und Flüssen/als kämen sie von unten auß m Gekröß druch Zischen/Brumen und Sumen/Sausen vor dem lincken Ohr/nicht anders/alsweñ heiß Wasser in einem Kessel siedete/weiter Schwachheit in dem Magen / welcher auffgetrieben/und von den vaporibus auffgestossen wird/uñ zu keinem rechtschaffenen Appetit sich beqvemē wil/Läßigkeit der Glieder/mit Hemung uñ Einklemung des Athems/nebst Einpressung des Hertzens/uñ Verschliessung der Luft-Röhre/der Schlaff ist sonst noch gut/ aber morgens früh das Haupt sehr mit Dünstē angefüllt/ und hätt er zuthun sich derselben zu entledigen.

Auff dieses ist folgende Antwort erfolget:

Die Beschwerung und Anstösse betreffend/haben dieselbe ihre vornemste Wurtzel und Qvelle in denen Dauungs- und Blutmachungs-Gliedern/daselbst sich scorbutische miasmata uñ Unreinigkeiten enthalten / dörffte auch das malum

hypo-

hypochondriacum darzu kommen/wie es denn allbereit in fieri ist. Die Ursachen woraus dieses malum entspringet / sind viel und mancherley; bey dem Herrn Patienten aber kömmet dasselbe fürnemlich aus dreyerley her: 1. Aus allzuvielen Sitzen. 2. Aus übermäßigen Nachsinnen und studiren. 3. Aus böser unreiner Lufft. Was das erste belanget / so ist diese Kranckheit sich auff den Halß zu ziehen/ nichts geschickters darzu/ als eben dasselbe / absonderlich auch/wenn man 3. oder mehr Stunden bey einer Mahlzeit sitzt; Indem dadurch die nöthige Bewegung aussen bleibt / dadurch aber allerhand grobe cruditäten so wohl im Leibe als gantzen Geblüth gezeuget werden/und vielerley Unheil erweckt wird. Nicht viel bessers ist aus continuirlichen Sitzen über den Büchern und meditiren zugewarten / als welches die zu allen Verrichtungen im menschlichen Leibe nöthigen Geister schwächt und vertreibet. Daß auch unreine Lufft grosse Alteration im Leibe erwecken könne/ist mehr als zu offenbahr/ dadurch alle neblichte/feuchte/regnerische/faule/ stinckende/und auff andere Weise unreine Lufft/ so wohl auswerts / als in Häusern und Gemächern verstanden wird. Weil denn der Herr Patient nun so viel Jahr her sein Leben in überhäufften studiren übler und eingeschlossener Lufft / fast ohne eintzige Bewegung zugebracht/ wie hats denn anders seyn können / als das

endlich solche Zufälle die er allbereit an sich hat/ zuschlagen müssen / und hat dabey zubesorgen/ wofern diese Lebens-Art nicht geendert/der Leib nemlich öffters/ ja täglich in der freyen Lufft/allemahl vor Essens/biß zur Erwärmung beweget wird und das übrige studiren/ und insonderheit bald auffs Essen eingestellet wird / endlich noch schlimmere Zufälle und Beschwerungen sich einfinden dörfften/ welche GOtt abhelffen wolle! Da aber eine Enderung hierinne solte getroffen werden/ die Bewegung zu gebührender Zeit in acht genommen / dem Gemüth seine Freyheit zu weilen gelassen/ und der reinen Lufft im freyen Felde öffters gebraucht werden/wird die Gesundheit mit wenigen Artzneyen / ohne eintziges purgiren/ und Aderlassen/ womit ohne das niemahls ein hypochondriacus curiret/ sondern vielmehr verderbt wird / in vergnüglichen Stand können gesetzt werden.

XXXIII. Von der Diæt.

DEr Diæt wird nicht unbillig hier und anderswo gedacht / weil solche zu einer jeden Cur so nöthig ist / als die Feder zum Schreiben. Absonderlich in scorbutisch- und hypochondrischen Beschwerungen wird solche gantz genau erfordert / als welche ihre Residenz und Sitz in / und um die Dauungs-Glieder haben. Ist nun der Speise Safft wohl bestellt / so hat man nichts böses zubefahren. Wenn solcher

aber

aber eine böse Qualität an sich nimmt/ nemlich in eine Schärffe und Säure degenerirt, und gleich einem guten Wein wenn er nicht wohl abgewartet wird / verdirbt und corrumpirt / und aus seiner natürlichen temperatur gesetzt wird / so geschichts/ daß solcher eine Mutter vielerley Beschwerungen wird : Denn es sind heterogenea, oder solche Stücke/die sich an sich nicht zusamen schicken / darinne verhanden/ und was kan da anders als eine stete effervescenz, und Widerwärtigkeit entstehen ; gleicher Gestalt / wenn ein solcher verderbter Speise-Safft ins Geblüth kömmt / macht er dasselbe nicht allein zur nutrition und Nahrung untüchtig/woraus anfänglich Abnehmung des Leibes folget / sondern / wenn er daselbst in andere innerliche Glieder kömmt / erweckt er daselbst auch andere Beschwerungen / z. e. in Nieren und Blasen/ Sand/Grieß/ und den Stein/im Gekröß-Aeder und Gedärmen/wie auch andern viscеribus läst er viel cruditäten und Unreinigkeiten nach sich / welche allerhand wunderliche alterationes, Gierungē/Blähungen/Winde/ Grimen/Verstopfung/scharffe nagende und beissende Flüsse und Dünste machen/ ja es wird dieser verderbte Speise-Safft / als ein der Natur gantz wiedriges Wesen / von derselben offt über sich durch Brechen ausgestossen. Weil demnach mancher die Regeln der Diæt und Gesundheit so genau nicht observirt, noch ob-

ser-

ſerviren kan/ ſondern vielmahls in Eſſen mit Uberfüllung und ungeſunden Speiſen/ ingleichen mit ſtarcken und vielen trincken / wie nicht weniger andern zur Geſundheit dienlichen Stücken excedirt: Als geſchiehet bey vielen daß dergleichen Beſchwerungen bey ihm generirt werden/ welche / ſo ihnen der freye Wille gelaſſen wird/ mit der Zeit/abſonderlich bey Vermehrung der Jahre/in mehrere/ und ſchlimmere Zufälle ausſchlagen dörfften/alſo daß weil ſolche Schärffe/ und Säure mit dem Geblüth allen ſo wohl innals euſſerlichen Gliedmaſſen zufliſſet / mit der Zeit ein Unheil aus dem andern folgen würde/ indem endlich Leber und Lunge davon angegriffen / langweilige Lager / theils mit Abnehmen/ theils mit Geſchwulſt / theils auch mit Gliederlähmungen entſtehen möchten. Inſonderheit iſt bey dieſem Zuſtande das viele Wein-Trincken / ein ſchädliches Weſen / indem der übrige obgleich beſte Wein/welchen die Natur in kein Geblüth verwandeln kan / im Leibe in eine ſaure Feuchtigkeit degeneriret/ welches obſerviren die jenigen/ ſo ein und ander Erbrechen oder Ubergeben nach ſtarckem Trincken haben; worin ſie die Säure mercklich ſpüren kön̄en/welche deñ zugleich die andern / und nützlichen Feuchtigkeiten mit corrumpiren/ und eben die Urſach der verſpürten Spannung und Auffblehung ſind/ ſo lange ſie beliegen bleiben / machen ſie

die

die benannten Beschwerungen / wenn aber gelinde laxative und Purgier-Sachen gebraucht werden / hören solche auff / so lange / biß sich wieder was gesammlet hat. Die aber die Gesundheits-Regeln so genau nicht beobachten können / sondern vielmahls in starckem und vielen Weintrincken bey öfftern ohnumgänglichen Gelegenheiten excediren müssen / solten billich stets ein solch medicament in Vorrath haben / welches dem Schaden / welchen der übrige Wein nach sich lässet / alsbald verhüten möge. So ist auch das gehopffnete Bier gleichfalls solchen Naturen nicht anständig / und fast rathsamer wenn sie sich ans Weißbier / wo es zu haben / halten.

XXXIV. Von den Morbis complicatis oder vermischten Kranckheiten.

Es wird ferner benachrichtiget / daß es solche Krancke / und Kranckheiten gebe / welche vermischt / oder da ihrer viel beysammen seyn / daher sie auch von den Medicis complicati, das ist / gleichsam zusammen gefügte / und zusammen gesetzte Kranckheiten / genennet werden. Ja es werden Patienten gefunden / an denen von Haupt biß zu Fuß nichts gesundes ist / oder wie man zu reden pflegt / die keinen gesunden Bluts-Tropffen im Leibe haben. Wir wollen etliche Klagen hören:

Mein

„ Mein liebster Hr. D. In Erfahrung dessen
„guten Dexterität/kan ich nicht umhin/demselbē
„meinen Leibes-Zustand zu entdecken : Ich bin
„nun von vielen Jahren her mit einem Schwin-
„del und sonderlicher Mattigkeit des Haupts be-
„laden gewesen / dabey zugleich Dunckelheit der
„Augen/grosse Engbrüstigkeit/uñ Verschliessung
„des Athems/Mangel des appetits, Schneiden
„im Unterleibe / Reissen in Gliedern / fliegender
„Hitze und Bangigkeit/nebst Stechen/Grimen/
„und Auffblehung / und dergleichen Zufällen
„mehr/ verhanden. Bitte um Rath. Ant-
„wort: So viel aus des Pat. geschehenen Be-
„richt abzunehmen / vermercke ich / daß nicht nur
„ein oder ander innerliches Glied / sondern die
„meisten/ und zwar fürnemsten in gar schlechtem
„Zustande sich befinden müssen. Denn was das
„Haupt belangt / so sind in demselben nichts an-
„ders/als Vorboten eines Schlag-Flusses. Die
„Zufälle auff der Brust zeigen nichts anders/ als
„eine übel-beschaffene Lunge an / und das derer
„Lufftröhre mit ziemlicher Unreinigkeit/ uñ theils
„scharffer Materie/daher gar leicht Steck-Flüs-
„se entspringen können / müssen angefüllet seyn/
„daß auch der appetit zum Essen und Trincken
„nicht verhanden/ zeiget an/ der Magen befinde
„sich in einem gleichfalls bösen Zustande / also/
„daß die daselbst obgleich wenig einlauffende
„Speise in kein gutes / und gesundes Geblüth
„verwandelt werde : Daher die jenigen Glied-

massen / so zur Kochung des Geblüths verordnet/ gar schlimm beschaffen/ und theils mit Verstopffung des Geäders / theils auch mit unterschiedlichen böß-artigen Feuchtigkeiten beladen und behafftet sind / welches alles denn / wenn ihm nicht zeitig / und durch eine recht gründliche Cur (welche ohne Zweiffel schon vor etzlichen Jahren wäre nöthig gewesen) solte vorgebauet werden / theils plötzliche Zufälle / theils auch langwierige Lager und Kranckheiten erwecken dörffte.

Ein gleichmeßig Judicium ist folgendes: Wenn die bey dem Patienten von Haupt biß zu Fuß verhandene Zufälle in Medicinische consideration gezogen werden / ist ohnfehlbar zu schliessen / daß die Kranckheit nicht ein einfacher Affect, sondern ein zusammengesetzter Zustand oder Kranckheit sey / wie es die Medici nennen/ nemlich eine Verletzung und Angriff der meisten Theile des Leibes von Haupt biß zu Fuß/ welche von einer Sammlung allerhand bösen/ schleimichten / scorbutisch-saltzigen / zähen und faulen Feuchtigkeiten / die sich in dem Geäder des Gekröses / der Miltz / Leber und andern benachbarten Theilen / enthalten und gesamlet/ herrühren. Denn erstlich lassen sich im Unterleibe/ oder untern Theil des Leibes/ allerhand wunderliche alterationes, Blähung / Engigkeit/ Winden/ und Ausdehnen / oder Spannen der Seiten/ Mangel des Appetits, und dergleichen

chen mercken. In der Brust oder mittlern Theil des Leibes sind Hertzklopffen und Ohnmachten/ Engbrüstigkeit / und Benehmung des Athems/ verhanden/ so meistens aus scharffen/ blehenden/ sauren und dergleichen Dünsten / welche dem Hertzen und Lungen mitgetheilet werden und schädlich sind / herkommen. Was dem obern Theil/ oder das Haupt betrifft/ wird dasselbe mit Schwachheit/ Schwindel/ Benehmung des Gesichts/ und andern Zufällen verunruhiget/ welche gleichfalls guten theils von feindlichen und widrigen Dünsten auß im Unterleibe nach dem Gehirne und dessen Gefässen zu / entstehen / und die Lebens-Geister daselbst sehr perturbiren. Die Ursachen / woraus dieses alles entspringet / sind fürnemlich zweyerley: Erstlich innerliche/ oder die vom Leibe selbst herrühren / dann eusserliche/ oder / die auswerts zu handen stossen. Jene/ oder / die innerlichen betreffend / ist bey dem Patienten schuld/ dessen allbereit aus Mutter-Leibe hergebrachtes trocknes und hitziges Temperament, und daraus komende gallichte/ stets auffwallende/ und fermentirende Geblüth / welches bey demselben des Güldnen Ader-Flusses meiste Ursache ist. Solch böß Geblüth wird ferner dem Leibe zu keinem Nutriment, und kömmt ihm nicht zu gute / weil es darzu untüchtig ist. Hernach werden die übrigen dicken und unverdauten Theile von der Speise in ein zähes / grobes und

schleimicht saures Wesen verwandelt / welches von der Wärme resolvirt zu lauter Winden und Blähungen / Drücken Wehthum / Grimmen und dergleichen Anlaß giebt / so wohl in beyden Weichen der Seiten / als absonderlich dem grossen Mastdarm Colon. Geschichts aber / wie es denn freylich geschieht / daß solche Materie durch die so genannten Milch-Gefässe mit Speise-Safft fort und zu andern Theilen gebracht wird / verursachts allda Verstopffungen / oder häufft dieselbe / absonderlich in der Leber werden die zur Austheilung oder Absonderung der Galle verordneten Adern verstopfft / daß hernach das neu-ankommende Blut niemahls kan depurirt und von solcher / wie sichs gebühret / gereiniget werden. Im Rücklein oder pancreate, verursachts dergleichen / und hindert dieses nützlichen Saffts nöthigen Zufluß. Die Lungen-Gefässe / und Lunge selbst / wird gleichfalls sehr damit beladen / daraus denn die Athem-Holung schwer gemacht wird. In allen eusserlichen Gliedern und Theilen des Leibes / wird von solcher Verstopffung die nöthige Ausdämpffung und Ausdünstung durch die Schweißlöcher meistens gehemmet / und daher nichts anders / als grosse Müd- und Mattigkeite dem Leibe nebst Reissen und dergleichen zugezogen. Die auswerts zustossende Ursachen betreffend / haben des Patienten in der Jugend geführten Lebens-Arth nach / in seinen

Rei-

Reisen / worinnen ohne Zweiffel / und zu anderer Zeit viel Excesse begangen worden / viel mit contribuiret / daß man nicht nur von ein oder zwey Jahren / sondern weiter her / die Ursachen der jetzt verhandenen schlimmen Zufälle hersuchen muß. Die Cur dieser schweren und vielerley Zufälle belangend / wird der Patient leicht erachten können / daß / weil dieses in so vielerley Gliedmassen eingewurtzelte Unheil langweilig und hartnäckicht ist / die Cur auch eben dieser Arth / nemlich langweilig und verdrießlich fallen werde / indem man nicht nur auff ein / sondern vielerley Gliedmassen die Artzney einzurichten hat / der sonst schwache Magen aber / wodurch alle Medicamente, sie gehören auch hin / wo sie wollen / passiren müssen / nicht viel vertragen kan / und man solchen vor andern Gliedmassen absonderlich bey gutem Willen erhalten muß / als wird / wie gemeldet / Zeit und Gedult so wohl auff Seiten des Patienten als Medici von nöthen seyn.

XXXV. Vom Fluß der Güldnen Ader.

Es ist mancher curiös zu wissen / was dieser eigentlich sey ? Worauff kürtzlich erörtert wird / daß solcher Fluß / wenn er nicht zu starck ist / nichts anders als ein beneficium,

oder selbst erfundenes Mittel / und gleichsam Wohlmeynen der Natur sey / durch welchen sie alle böse Unreinigkeiten mit sammt demselben Blut gleich einer Aderlaß / auszustossen pflegt / und den Menschen / wenn er sich sonst wohl in der Diæt dabey verhält / lange Zeit gesund spart. Solch Geäder hat seinen Orth im Mastdarm / und wird eher und mehr bey Manns- als Weibs-Bildern angetroffen / derer Monath-Zeit es fast bey kömmt / massen es auch nur zu gewissen Zeiten gespüret wird. Daß aber gemeldter Fluß einen solchen Nutzen habe / erhellet daraus / weil / wenn er gehindert wird / oder vor sich aussen bleibt / der Mensch gefährlich kranck wird / auch wohl gar sterben kan. Bißweilen suchet er einen andern Ausbruch / zum Exempel / in die Lungen / und erweckt ein Blutspeyen / und Zersprengung des Geäders / endlich eine Erstickung und den Todt / wie die Erfahrung öffters bezeuget hat. Man kan in den Gesundheits-Reguln die achte nachschlagen / da ein mehrers hievon.

XXXVI. Von dem Stein.

Ich komme auff den Stein / welcher sich bey Leuten hin und wieder / nicht nur durch seine gewöhnliche und beschwerliche Zufälle / sondern

dern auch würcklich/ und im Heraustreten zu erkeñen giebt. Nun verlangen ihrer viel zu wissen/ woher / oder wovon doch im menschlichen Leibe die Steine generirt werden ? Ins gemein wird davor gehalten / daß die Causa materialis derselben eine feculente oder leimichte und erdichte Materie sey / die Causa efficiens aber eine Stein-machende oder Stein-gebährende besondere Krafft; Es ist aber solches/ und zwar was das letzte betrifft / gar schwer zu begreiffen / denn / wenn man fragt / ob diese Steinmachende Krafft in den Nieren und der Blase / weil in diesen beyden Gliedmassen am meisten die Steine generirt werden / oder / ob sie in ein und andern Speisen und Getränckе stecke / so wird gemeiniglich geantwortet / daß solche in den Alimentis oder Speiß und Tranck verhanden / welches aber schwer zu glauben/ daß die gütige Natur eine solche Art und Krafft in die Alimenta , auch wohl die besten / weil viel / wenn sie gleich noch so gute Diæt halten / nicht davon befreyt sind / soll gelegt haben. Ist also eine andere Ursache dahinter. Denn erstlich wird zwar nicht geleugnet / daß das gemeine in Brunnen und Flüssen befindliche Wasser / welches wir Menschen täglich so wohl in Speiß und Tranck nicht in geringer qvantität brauchen / solch ein mixtum sey / in welchem viel Unreinigkeiten / oder Erdichte und saltzige Theile sind / welche/ wie den

Chymicis bekannt ist / so wohl durch die Fäulung als Kochen / heraus zu bringen. Gleichfalls führt der Wein / er sey auch dem Ansehen nach / so gut und rein als er wolle / ein tartarisch und grobes Wesen bey sich / wie solches nicht nur durch einen Niederschlag kan gewiesen werden / sondern es weisens auch die Fässer und Gefässe aus / darein er auffbehalten wird. Nicht weniger haben die andern Alimenta, sie seyn von Gewächsen oder Thieren / gnug Unreinigkeit und Erdichte Materie in sich / und ist solches aus dem täglichen Unflath und Excrementen des Leibes gnugsam abzunehmen / welche denn / sie mögen auch so gut zugericht werden / als es möglich ist / nicht gäntzlich davon können abgesondert werden. Es kan auch nicht anders seyn / als daß mit täglicher Speiß und Tranck solch grob-saltzig und feculentes Wesen mit hinein gegessen und getruncken / und also im menschlichen Leibe / auch den gesündesten natürlicher Weise gesamlet werde / deßwegen denn auch so viel purificirende oder reinigende Glieder die Natur im menschlichen Leibe geordnet / bloß aus der Ursach / daß bemeldte Unreinigkeiten oder andere Uberflüssigkeiten vom guten Geblüth / und zwar durch die Leber das übrig-gallichte / durch die Miltz / die mit andern Qvalitäten beladene Feuchtigkeiten / durch die Nieren aber das übrige irrdische und saltz-wässerige möge abgesondert / und aus dem Leibe geschaffet werden. Und ist auch /

daß

daß nemlich natürlicher Weise dergleichen bey einem jeden/auch den gesündesten Menschen sich befinde/aus dem eintzigen Urin abzunehmen/da sich gnug zu Boden setzt / und am Gefäß an die Seiten hengt/welches ein jeder / ob er schon Zeit Lebens mit keinem Stein-Schmertzen beladen/ in seinem Urin observiren wird. Folget demnach heraus / daß die Causa materialis des Steins bey einem jeden Menschen verhanden; Die andere aber / nemlich efficiens nicht / auch nicht/ wie obengedacht/in dem Dingen / die der Mensch geneust / denn sonst müsten alle Menschen den Stein haben / weil alle solche Nahrung geniessen/die viel grobes in sich hat. Sondern solche Gerin̄ung oder Zusam̄enwachsung eines Steins entstehet in den Nieren meistens aus derselben übel-beschaffenē inwendigen structur uñ Gängē /(ex mala dispositione, formatione, & obstructione ductuum renalium) welches auch von andern Gliedmassen/wo Steine gefunden werden/ kan gesagt werden. Wenn nemlich die der Nieren canaliculi und meatus oder Hölungen und Gänge/ darein das übrige wässerige/ irrdisch saltzige aus dem Geblüthe gehen soll/entweder von solcher materie selbst / oder andern Ursachen comprimirt und verstopfft werden/bleibt nothwendig das grobe und irrdische in den Nieren/viel oder wenig/ nachdem die Verstopffung häuffig oder gering / das Wasser aber/nebst dem zergangenen Saltz / weil es ein

subtil Wesen / kan seinen Durchgang noch haben/es sey denn/daß die Verstopffungen gar zu starck/da muß es denn ebenfalls zurücke bleiben; und da kan es nicht anders seyn / als daß solche zurückbleibende materie so wohl wegen Enge des Orts / als der dabey befindlichen zähen Feuchtigkeiten sich in grosse und kleine Steinlein/ nachdem die Grösse der Hölen ist / coaguliren / und zusammen backen.

XXXVII. Von der Stein-Beschwerung im Rücken und Creutz.

Es ist bekannt / daß die Stein-Beschwerung im Rücken und Creutz grosse Passiones macht ; Weil nun theils Personen insgen. ein davor halten / so offt sie angedachtem Orte einige Schmertzen / Drücken und Wehthum empfinden / sie hätten den Stein/ dient ihnen folgende Antwort zur Nachricht / daß solcher Zufall eben nicht allemahl diese / sondern auch andere Ursachen habe. Es wird gemeldt :

„ Berichte/das ich im Creutz und Rücken gros-
„ses Stechen und Reissen empfunden/ worauff
„nach und nach der Schmertz gegen die lincke
„Seite hinab / ins Dicke / und so fort biß in die
„Wade sich gezogen / als wenn der Krampff
„ziehet. Im Bette ist der Schmertz etwas ge-
„linder / gestern habe auffm rechten Fuß Ader
„gelassen / spüre aber keine Linderung ; Habe
„sonst GOtt sey Danck/ keinen Zufall als etwa

Hitze

„Hitze oder Mattigkeit an mir. Weiß nun nicht/ob solches Stein-Beschwerung/oder was anders sey.

„ Respons: Die Beschwerung dörffte nicht „so wohl der Stein / als vielmehr scorbutische „Flüsse / worzu der Herr Patient sehr geneigt/ „seyn. Denn diese Schärffe greifft öffters die „membranas und andere Theile im Creutz/ „Schuitern und Rücken so wohl zwischen Fell „und Fleisch / als inwendig im Leibe an/ wie sie „denn vielmahls auch in den Nieren und Harn-„Gängen selbst ziemliche Schmertzen und „Wehtagen / ohneracht nicht das geringste von „einem Stein verhanden / verursacht / kan a-„ber so dañ bald erkannt werden / weil sie mit „dem Urin wie ein rother Sand fortgehet ꝛc.

XXXVIII. Casus eines scorbutici, welcher der Frantzosen beschuldiget / und durch ein Attestat hiervon absolviret worden.

Als ich ohnlängst an einen frembden Ort gereiset war / und den daselbst bestallten Medicum Bekandschafft wegen besuchte/ war gleich ein Mann da/ welchen er besichtigen muste / weil ihm von vielen Leuten war Schuld gegeben worden/er hätte die Frantzosen. Nachdem aber gedachter Medicus alles in reiffe consideration gezogen/hat er ein anders befunden/

und

und Krafft dessen/ auff des beschuldigten Bitte/ ihm dieses Attestat gegeben:

„ Demnach Vorzeiger dieses/N. in Verdacht „kommen/als wenn er mit dem lue venerea, o„der so genandten Frantzosen behafftet seyn „soll/und er dahero mich ersuchet/alle Umbstän„de und Beschaffenheit seines Leibes in genaue „Betrachtung zu ziehen/ auch / wenn ich ihn un„schuldig befinde/ ihm deßwegen mit einem „Zeugnüß an die Hand zu gehen. Als habe „diesem seinem Ansuchen nicht abschlägig seyn/ „sondern folgendes der Wahrheit gemässes „Zeugniß denselben ertheilen wollen / nemlich: „Daß dieser Person Kranckheit nichts anders/ „als ein scorbutischer effect sey / auch biß dato „nichts anders fehle / als daß ihr Geblüth mit „scorbutischen Feuchtigkeiten behafftet/daraus „denn die ausgeschlagenen Flecken/ welche ohn„verständige für die Frantzosen halten/entsprin„gen. Nach welchen Worten aus des Sennerti „Praxi ein Locus probatorius angezogen war/ „welchen ich also verdeutschen will: Denn bey „den scorbutischen Leuten / oder denen die mit „dem Scharbock behafftet sind / schiessen am „gantzen Leibe / und absonderlich unterm „Schmeerbauch / und drüsenhafftigen Thei„len/wie auch im inwendigen / der musculen o„der Mäußlein/und anders wo / harte Beulen „auff / welche den Frantzösischen ziemlich gleich „seyn/aber von nichts anders / als einer tarta-

ri.

„rischen/saltzigt scorbutischen materie, welche „die Natur auswerts und übern Leib gestossen „und getrieben/und solche sich daselbst eingesetzt „und gehärt/ herrühren.

Diß sey solchen Patienten / die mit dergleichen behafftet/zu Trost geschrieben/ daß sie nicht selbst flugs erschrecken dörffen / wenn sie dergleichen Flecken / und Beulen an sich observiren/noch nöthig haben anderer Urtheil vor wahr zu halten/ sondern ihre Ehre vielmehr zu retten. Denn es sind nicht flugs Frantzosen/ was man davor ansieht oder hält. Jedoch werden die jenigen / so solche garstige Kranckheit an sich haben/nicht entschuldiget oder vertheidigt/sondern vielmehr ermahnt/gesunder Personen conversation zu meiden/und nicht das Ubel auff andre Unschuldige fortzupflantzen. Will aber einer wissen/ welches die wahren Kennzeichen solches bösen Zustandes seyn / so werden aller Medicorum Beschreibung nach/folgende vor die vornemsten gehalten: Müd und Mattigkeit in allen Gliedern / hefftiger Schmertz in allen Theilen des Leibes/ Beulen/ Blattern / und unheilbare Geschwür / absonderlich an heimlichen Orten/ Ausfallung der Haare an Haupt/ und desselben grosse Wehtagen/ sonderlich gegen Abend/oder die Nacht/ böser Saamen-Fluß/ Fäulung des Gaumens/Schlundes und Halses/darauff deñ grosse Heisserkeit folget/und was etwa mehr vor lose Anzeigungen / dieser greulichen Kranckheit seyn/

seyn / die sich endlich selbst ereugnen und nicht wohl verbergen lassen.

XXXIX. Von den innerlichen Geschwüren zwey Casus.

UNter andern schweren und gefährlichen Anstössen des Leibes / ist auch ein grosser / ein innerlich Geschwür / welches sich nach Beschaffenheit der vorher gegangenen Ursachen entweder im Haupt oder Brust / oder dem Unter-Leibe kan zusammen ziehen / und verhalten / wie aus folgenden zusehen:

Ein Mann von 40. Jahren / hat und klagt einen schweren Husten / Auswurff blutfarbiger Materie / keinen Appetit, beym Essen scharffe Schmertzen auff der lincken Seite / gleich untern Rippen / schwachen Magen / Auffsteigen der Galle in demselben / welche gar offt aus dem Munde gleich einer steten Feuchtigkeit läufft / darauff Linderung folgt / grosser Durst / ziemliche Schwachheit / liegt noch nicht nieder.

Des Patienten Beschwerung rührt fürnemlich her von einem Geschwür in der Brust / wobey auch die zur Kochung und Blutmachung gehörige Gliedmassen geschwächt sind / daraus von ziemlicher Zeit her / ein unrein und verderbt Geblüth / welches eine Mutter vieler Zufälle ist / gezeuget worden. Diesen Affect zu curiren / wird Zeit und Gedult / gute Abwartung und

fleis-

fleißige continuirung dienlicher Medicamente vonnöthen seyn.

Ein anderer klagt gleichfalls Schmertzen der Brust / kurtzen Athem / keine Dauung / starcken Husten Des Patienten Beschwerung rühret fürnehmlich daher / daß ein recht Apostem oder Geschwür um die Brust und Hertz sich bey ihm zusammen gezogen hat / welches durch keinem andern Weg / als den Auswurff ausgeführet werden kan. Darneben ist eine febrilische Hitze nebst böß-artigen Feuchtigkeiten des Gehirns und Unterleibs verhanden. Daher weil gleich Anfangs der Kranckheit der Gebrauch dienlicher und hierzu nöthiger Mittel versäumet / und hingegen der Kranckheit der Lauff gelassen worden / muß itzo desto fleißiger und sorgfältiger mit ersprießlichen Artzneyen angehalten werden.

Und wie gemeldt / dergleichen aposteme ereignen sich auch an andern Orten des Leibes um die Nieren / Gekröß / Leber / Mutter / so wohl mit diesen / als andern Zufällen / z. e. grossen Eckel der Speisen / Ohnmachten / Durchfall / grossen abwechselnden Schmertzen. ꝛc.

XL. Von einer schwangern Frauen Unpäßlichkeit / wobey behutsam zu verfahren.

INdem ich das schreibe / schickt eine schwangere Frau diß Schreiben:

Es

„ Es haben mich bey meiner Leibes-Bürde vie-
„lerley Zufälle angegriffen/vornemlich Schwin-
„del des Haupts/bißweilen Magen- und Haupt-
„Beschwerung/Drücken des Magens und Rü-
„ckens/ Stechen in der lincken Seite/ Schre-
„cken im Schlaff/wenn ich auf der lincken Sei-
„te liege/ Schwerigkeit der Hände und Arme/
„Engbrüstigkeit/ bißweilen Melancholey/ zu
„Zeiten frühe rothe Flecken im Gesicht/ neben
„der Nasen wie Bläßlein/doch roth/Verstopf-
„fung des Leibes/ sonderlich bey schwangern
„Leibe/früh werff ich zähen Schleim aus/und
„hab auch einem Schweiß.

Worauff also zur Antwort vermeldete: Der
„Frau Patientin Zustand wird nicht eher beyzu-
„komen seyn/ biß sie nicht mehr bey schwangern
„Leibe/da sie die Cur befördern/ des Leibes ab-
„warten / und den Zorn wird meiden müssen.
„Weil auch bey schwangern Leibe die Galle in
„die Mutter bricht/und die Frucht wo nicht gar
„erstickt / doch sehr beschädigt /und Krafftlos
„macht/ kan man doch den vielen gallichten Un-
„reinigkeiten nicht eher gründlich abhelffen/ biß
„zu bemeldter Zeit. Doch habe zu Stärckung
„der Gebärmutter und Frucht / wie auch Ab-
„wendung des Fraischlichs/oder bösen Wesens/
„(wovon einige Vorbothen verhanden) ein
„stärckend Träncklein oder Wasser geordnet/
„davon täglich nach vorgenossener Früh-Sup-
„pen ein guten Löffel voll eingenommen/ ꝛc.

Aus

Aus welchem schwangere Weibs-Bilder abzunehmen haben/ daß man mit ihnen nicht so/ als solchen/ welche von einer Leibes-Frucht frey sind/ umgehen kan/ und daher/ so viel ihnen müglich/ vor allem dem hüten sollen/ was zu ihrer Leibes Unpäßlichkeit Ursach und Gelegenheit geben mag; Denn man kan ausser stärckenden/ und andern etwas alterirenden Mitteln sonst nicht viel bey ihnen brauchen/ ohneracht von etlichen zugelassen ist/ zu gewissen Zeiten Brech-Sachen oder gar Purgantzen/ item Aderlaß und andere starcke und angreiffende Artzneyen zu brauchen/ und solchen Personen zu geben; so thut mans doch nicht gerne: sondern müssen sich gemeiniglich biß nach Entbindung ihrer Leibes-Bürde mit solchen Zufällen schleppen und gedulden.

XLI. Von Schwindsüchtigen Fiebern.

Es haben zuweilen einige zu wissen begehrt/ was denn die Hectic und Hectische Fieber seyn? Darum ist zu mercken/ daß es nichts anders/ als heimlich-verzehrende Fieber seyn/ und fast mit der Schwindsucht überein kommen/ deßwegen sie auch schwindsüchtige Fieber genennet werden: Derer Anfang ebenfalls schwer zu erkennen/ aber leichte zu curiren; Dahingegen die Einwurtzelung leichte zu erkennen/ allein schwer/ oder wohl gar nicht zu heben ist. Es ist schon oben von der Schwindsucht gedacht worden/

daß man mit den Hülffs-Mitteln nicht soll warten / biß die Farbe am Leibe schwärtzlicht / oder schwartz-gelb worden / sonderlich am Gesicht / die Nase spitzig / die Augen tieff / die Haut gantz rauch / der Leib dörre und eingefallen / also / wenn man ihre Haut auffhebt / bleibt es stehn / und fällt nicht leichtlich nieder / weil die natürliche Feuchtigkeit numehr hin ist. Eben dieses ist auch von der Hectic wahr / und in acht zu nehmen / welche ihren Ursprung theils aus faulem Geblüth / theils aus verborgenen und heimlichen Geschwüren des Leibes nimmt / mit grosser inwendiger Hitze / sonderlich auffs Essen / und gegen die Nacht. Auch sind kleine Kinder nicht davon befreyt / sondern ist bey ihnen gemein / dergleichen Judicium ich neulich bey einen von 3. Jahren gab.

Des Kindes Kranckheit ist ein schwindsüchtig Fieber / herrührend von einer innerlichen Fäulung / welche mit ihrer verzehrenden heimlichen Hitze allbereit das gantze Geblüth angezündet / und ob man schon vermeynt / die Kranckheit habe bey so einem Jungen Kinde nichts auff sich / sondern könne noch wohl wieder abgewendet werden / so hilfft doch die Jugend in solchem Zustand nichts; Daß aber die Natur sich wohl könne erholen / kan auch nicht bey alten Leuten geleugnet werden. Mißlich aber ists in allen Altern / und wenn schon die Hectici nichts innerlich spüren / so ists eben am schlimmsten / und

ein

ein gewiß Zeichen / daß sie wie ein Licht möchten ausleschen / theils behalten auch wohl den Appetit zu Speiß und Tranck biß an ihr Ende. Bey diesem Kinde scheints auch / daß die Lunge schon anbrüchig / wie denn dergleichen Kinder geöffnet / derer Lunge gantz zerflossen und verfaulet gewesen.

XLII. Von Geschwulst und Wassersucht.

OB wurd einsmahls gefragt / welche Kranckheiten ich wohl vor die mißlichsten und gefährlichsten hielte. Da gab ich zur Antwort: Weil ein plötzlicher jedoch seelger Todt ein geschwinder Sprung in Himmel ist / so sind zwar die acutissimi morbi oder hefftig-anfallende Kranckheiten / als der Schlag / Pest / gifftige Fieber / und dergleichen sehr mißliche Zustände / da es mit vielen harte hält. Jedoch sind die lenti oder langwährenden Siechungen ebenfalls öffters / was den Ausgang betrifft mit dem Tode so nahe verwand / als eine / worbey es noch darzu verdrießlich ist / daß sie so lange siechen müssen / und nicht zu rechte werden können; Und daß ich sie kürtzlich benenne / es sind die jenigen / welche obenher die Schwind- untenher die Wassersucht / in allen Gliedern aber Geschwulst / oder gar Lähmung / und Contracturen / endlich / das böse Wesen / der

Schlag und letzlich der Todt heissen. Dieses sind fürwahr sehr gefährliche Beschwerungen. Vom Abnehmen und der Schwindsucht ist oben und kurtz vorher Meldung gethan worden. Jetzo will ich auch etwas von Geschwulst und der Wassersucht erwehnen/ worzu sich dieses vor einen von der Gattung gewesenen Patienten gethane Judicium schicken wird:

Demnach des Hn. Pat. Zustand nichts anders ist/ als Hydrops Ascites, oder/ die Wassersucht/ so erstlich aus der grossen Geschwulst/ obschon noch nicht mercklich des Leibes/ sondern fürnemlich der Beine/ weil sichs in diesem Zustande gemeiniglich von unten anfängt/ 2. aus dem schweren Athem/welcher von der serosischen oder wässerigen Feuchtigkeit/ so sich so wohl allbereit im Unterleib/ als diaphragma, oder das Zwerch-Fell gesamlet/ und dessen/ zur Athem-Holung nöthige Bewegung sehr hindert/ 3. aus dem saltzigen Geschmack im Munde und ziemlichen Durst/ welcher von saltzigen faulen Dünsten herrühret/und andern Anzeigungen/ohnfehlbarlich zu schliessen/ und solcher Zufälle nechste Ursach das sehr serosische und scharffe Wasser ist/ welches so wohl wegen seiner Vielheit/ als auch ziemlichen Schärffe die zarten Wasser-Gefässe (vasa lymphatica) zerreisset und zernaget. Die entlegene Ursachen aber sind mancherley: Fürnemlich die vielen Excesse des Trinckens/ und insonderheit starcken Weins/

als

als durch dessen Hitze und Flüchtigkeit das natürliche ferment oder vielmehr nützliche und nöthige Feuchtigkeit des Magens betrübet und geschwächet/ und durch viel und starckes Trincken endlich gar dünne gemacht und weggewaschen/ und also der Magen je länger je schwächer und ungeschickter zur Dauung gemacht / und daher o nothwendig ein roher und verdorbener Speise-Safft / und folgends eine rohe serosische und schleimichte Materie häuffig generirt wird/ durch dessen Vielheit und Schärffe denn endlich / wie oben gemeldt / die Zersprengung der Wasser-Gefässe / und daraus die Wassersucht folget. Die Cur solcher Beschwerung ist wegen erforderter Gedult / wie auch des steten Durst / den man meistens muß gehen lassen/ und nicht groß stillen darff / ziemlich verdrießlich / und langweilig / dabey der Magen jederzeit bey Kräfften und guten Willen muß erhalten werden.

Aus diesem kan man sehen / was die eigentliche Ursach dieser Kranckheit sey / und daß nicht eben die Leber daran schuld ist / welches die Alten geglaubt / und vorgegeben / die Wassersucht rühre von Verschleimung/ Erkältung / und übler Blutmachung der Leber her; Indem / wie unten soll gedacht werden / die Leber keine Werckstatt/ oder Ursprung des Blutes ist.

XLIII. Von den Qvartan oder vier-tägigen Fieber.

IN den so genannten kalten Fiebern gehet ein grosser Mißverstand vor/ welches alles doch anzuführen/ zu weitläufftig fallen würde; Darum wollen wir hier nur den Irrthum mit dem Qvartan- oder Viertägigen Fieber ansehen. Erst wird solches von gemeinen Leuten nicht das Vier- sondern das Dreytägige Fieber genennt/ und kömmt ihnen wunderlich vor/ daß mans Viertägig heist. Es geschieht aber solches aus der Ursach / weil man allemahl vom bösen Tag selbst wieder zu zehlen anfängt/ das ist der erste / die zwey guten oder freyen machen mit gedachtem bösen drey / und denn der folgende böse Tag ist der vierdte: Gleichergestalt/ wie man das Tertian-Fieber nicht das Zweytägige/ sondern Dreytägige heist / da nur ein guter oder freyer darzwischen ist / indem es vom ersten bösen allezeit abgezehlt wird. Ferner ist ein grosser Fehler / wenn sie diß Fieber mit Gewalt wollen vertrieben haben / und davor halten / es könne gar sicher / als ein ander gemein kalt Fieber angegriffen und verjagt werden; Sind auch unwillig/ wenns ein verständiger Medicus widerräth / oder nicht thun will; Da doch bekannt/ wie übel es vielmahl abläufft / wenn man die andern (die doch / nachdem die Umstände beschaffen sind / und es zulassen / viel eher können

vers-

vertrieben werden) nemlich das alltägige/ und bemeldte Dreytägige zu bald dämpfft und hindert. Nun aber ist dieses/ nemlich das Qvartan, von solcher Arth und Beschaffenheit / daß auch die Gelehrtesten heutiges Tages noch zu sinnen haben/ worinnen dessen Natur und Wesen beruht / und können fast nicht weiter kommen/ als daß sie nur sagen müssen/es sey in oder bey solchem ein fermentum, humor, oder materia summè pertinax & rebellis, oder solche Feuchtigkeit und Unreinigkeit / die sich nicht will bändigen lassen. Und das ist auch die Ursach / daß es seine Zeit aus haben will / und gemeiniglich ein halb auch wohl gantz Jahr zu verlauffen pflegt / ehe es zu weichen begehrt. Nachgesetztes Consilium wird es noch besser erklären und eröffnen.

Daß febris qvartana oder das viertägige Fieber nicht unter die tödtliche Kranheiten gerechnet werde/ ist den Medicis zur gnüge bekannt / nach dem Sprichwort: Noli metuere qvartanam, qvia non facit sonare campanam. Doch dessen ungeachtet / gehets mit dessen Cur langweilig her/ absonderlich / wenn im Anfange mit allzustarcken Medicamenten solches angegriffen wird. Denn weil die Natur zu Absonderung und Ausschaffung derselben böß-artigen Materie vollkomene und gnugsame Coction gleichsam im Geblüthe von nöthen hat/

geschiehets / daß wenn entweder mit Aderlassen oder andern unzeitig applicirten Artzneyen dieses der Natur Werck gehindert / oder gedämpfft wird / entweder andere Zufälle / oder Verlängerung des Fiebers / erfolget. Deñ gewiß ists / daß gedachte Bluts-Bewegung und Arbeit in Fiebern auff nichts anders ziele / als daß solches dadurch sich reinigen / und in einen guten Zustand versetzen will. Daher leicht zu erachten ist / daß mit dem Gebrauch der Medicin hier behutsam muß verfahren werden / damit man die Natur in ihrer intention nicht hindere.

Die Zeit wenn solch Fieber selbst pflegt auffzuhören und nachzulassen / pflegt ins gemein der Frühling zu seyn: Wenn nemlich im Herbst und Winter in der Cur und Diæt kein Irrthum geschieht / endigen sie sich vor Ausgang des May. Doch kan es auch wohl eher geschehen / wiewohl / weil / so viel ich an des Herrn Patient. Constitution abmercken können / dieselbe ziemlich scorbutischer disposition ist / diesen Winter eine gäntzliche solution schwerlich zu hoffen seyn dörffte / geschiehts eher / hat er solches Gott / und seiner guten Natur zu dancken.

XLIV. Von der Miltz-Beschwerung.

DJe Miltz-Beschwerung ist auch / wie bekannt / ein verdrießlicher Affect. Damit nun der curiöse Patient es glaube / und ver-

verstehe / daß ein solch Stechen / Drücken / und Schmertzen auch in und von der Miltz herkommen könne / so wollen wir ihre structur oder anatomie ein wenig besehen / aus welchem es nicht unglaublich scheinen wird. Solche vergleichen die heutigen anatomici den Honig-Kuchen / oder selbigen Zellen und Fächlein / darein der Honig verborgen ist / indem ihre inwendige membrana oder Haut so formirt ist / daß lauter kleine Unterschiede darinne verhanden seyn / in welchen unzehlich kleine Oval-Drüßlein von weisser Farbe / Traubenweise / oder auff Arth eines Weinträubleins / insgemein sieben oder acht solcher Drüßlein oder Beerlein in sich haltend / gantz künstlich zusammen gesetzt sind / zwischen welchen subtile so wohl Pulß- als Blut-Aederlein hin und her lauffen / denen sehr viel Aestlein oder Zäserlein (fibræ) zugesellet seyn / welche von der inwendigen membrana ihren Ursprung hätten. Hat also Highmorus und andere mit ihm sehr geirret / daß er vorgegeben / die Miltz sey nichts anders / als ein Stück gelieffert Geblüth / um welches viel Nerven und Adern wären. Das ist gewiß / daß viel Pulß-Adern und grosse Nerven um die Miltz sind / darum Helmont davor hält / diß Glied habe mehr Pulß-Adern / als eines von den andern / indem er einsmahls 400. darinne gezehlt: nicht weniger Nerven müssen verhanden seyn / weil solche stets diese Pulß-Adern so wohl aus-

als inwendig begleiten; So ist auch inwendig/ zwischen obgedachten kleinen Drüßlein alles voll kleiner Blut-Zäserlein zu Ausfüllung des Raums verhanden. Hieraus ist zu schliessen/ daß es nicht unmöglich sey/daß in solchem Gliedmaß inwendig bißweilen Verstopffung/ Verhärtung/ ja gar Beulen und Geschwulste entstehen kön̄en/als denen ohne das alle drüsenhaftige Theile unterworffen sind; Und weil die Miltz vermittelst einer membrana oder Haut/ mit dem Zwerchfell verwand ist/ und correspondirt, so geschiehets/ daß in derer Beschwerung dieses in seiner Bewegung sehr gehindert wird/und daher der Athem denen Miltzsüchtigen kurtz und enge ist/sonderlich im lauffen oder gehen/indem alsdenn das Geblüth rege gemacht/und vermöge der Circulation gerne fort will/ aber wegen der Verstopffung nicht kan; So ist auch nicht unbekannt/ daß mit der Miltz-Beschwerung beladene Patienten zur Melancholey und schweren und traurigen Träumen geneigt seyn/ welches alles von den vielen Nerven/davon Meldung geschehen/ oder vielmehr denen darin̄ enthaltenen Geistern/ seinen Ursprung und Ursache hat.

XLV. Von Reinigung der Weiber und Verhaltung der Monats-Zeit.

WAs die Verhaltung der Monath-Zeit oder derer Reinigung bey Weibsbildern für eine

eine Beschwerung sey/wissen die damit behaffte und angefochtene am besten zu sagen / und sind dessen Zeugen die vielerley Zufälle / als da sind grosse Kopff-Schmertzen / Müdigkeit in Gliedern / Drücken und Bangigkeit des Hertzens/kurtzer Athem und dergleichen. Bey andern stellt sich zwar der monathliche Fluß ordentlich ein/pflegt aber zu stocken/und will nicht gebührend fort/wodurch endlich der gantze Leib breßhafft wird. Jene sind gemeiniglich schleimichter Natur das ist/haben ein wässerig/zäh uñ schleimicht Blut/sind blasser Coleur und Farbe. Diese sind zu steter fliegender Hitze geneigt/meist scorbutischer Complexion, welche denn zwar ihre Röthe und Farbe haben/ aber doch um und in der Mutter einen verderbten Zustand an sich tragen. Insgemein verlangen sie nur treibende Sachen/ und wollen dem Fluß bald geholffen wissen: es ist aber/ absonderlich bey denẽ von der ersten Gattung ein Irthum/dieweil ihr zähes uñ übelbeschaffenes Geblüt/ welches die meiste und fürnemste Ursach dieser Verstopfung ist/niemals so lange es solche Vappescenz oder Zähigkeit an sich hat/ durch die engen und subtilen Mutter-Adern auch durch die stärcksten treibenden Artzneyen/ wird fortzubringen seyn: Sondern man muß vorhero durch spirituose und flüchtige Artzney-Mittel das Blut wieder in seinen gebührenden Lauff und Lebhafftigkeit zu bringen suchen / da denn ohngezwungen / der

ordentliche Fluß sich wieder finden wird. Welches hier kürtzlich mit erinnert worden.

XLVI. Von der Oeconomia Animali, dem würcklichen Zustand des Menschen oder dessen Gesundheit / und der innerlichen Glieder Verrichtung.

DAmit auch dem curiösen Patienten der Alten irriger Wahn / welchen sie hie und da in der Oeconomia animali, oder natürlichen Zustand von des Menschen Gesundheit/und innerlicher Glieder Verrichtung gehabt/möge benommen und von den heutigen principiis das vornemste beygebracht werden / ist folgendes beygetragen: Was Gesund seyn/für ein Ding sey / wird auch wohl der Einfältigste sich einbilden zu beschreiben/nemlich: Wenn er wohl essen und trincken kan / einen guten ruhigen Schlaff hat / sich munter und frisch an seinen Gliedern / und keinen Schmertz an demselben befindet / die Excremente seines Leibes durch alle Ausgänge ihren richtigen Fortgang haben/ so meynt ein jeder/er sey wohl auff/ und bey guter Gesundheit. Und dieses ist auch so weit zu passiren / so fern es von dem unvollkommenen Stande unsers Leibes/als worinne kein temperament ad pondus zu finden / nach dem Sünden-Fall unserer ersten Eltern/verstanden wird. Denn daß wir Menschen solche vollständige Ge-

Gesundheit an uns haben sollen / als wir vor dem Sünden-Fall / und ohne denselben gehabt hätten / wie etwan der seelige Villherr in seinen Tugend-Schatz und Laster-Platz / von des Adams wohl-temperirten Complexion schreibet / nemlich: Daß Adam in vollkommenen Leibes-Kräfften erschaffen worden: Daß kein Tröpfflein ungesunden Geblüths in ihme gewesen / wird sich keiner einbilden / daher auch unsers sündlichen Leibes stets wanckende und unvollkommene Gesundheit eine Ursach ist / daß wir alle unsere leibliche Verrichtungen / oder doch die meisten / auch wenn wir am gesündesten zu seyn vermeynen / nicht ohne Arbeit / Verdruß / und beschwerliche Bemühung der Lebens-Geister vollbringen. Müssen wir Menschen also mit denen zufrieden seyn / und GOtt dancken / wenn wir ohne sonderbahre Hindernüß der inner- und eusserlichen Glieder / obschon mit viel abwechselnder Mühseligkeit / ein jeder in seinem Stande seinem Beruff vorstehen kan. Dieweil aber offt ein und andere Kranckheit heimlich und unvermerckt sich einzuschleichen pflegt / und derer schädlichen Würckung nicht eher empfunden wird / biß der Lebens-Geist in diesem und jenem Gliedmaß mercklich gehemmet / und dadurch dem nothleidendem Gliede seine gebührende Verrichtung entzogen worden; Als ist nicht genug / daß man wisse / wie einem zu Muth sey / wenn man aller seiner Glieder ohne

Hin-

Hinderniß sich bedienen kan/sondern wenn man bey Zeiten die einschleichenden Kranckheiten wahrnehmen / und solchen / ehe sie einwurtzeln/ vorbauen will / muß man nothwendig wissen/ was denn das sey / denn wir die Fertigkeit unserer Glieder den guten ruhigen Schlaff / den annehmlichen appetit zu Speiß und Tranck/ und dergleichen gesunde Verrichtungen unsers Leibes/natürlicher Weise zuzuschreiben haben? Denn es ist nicht genug/ daß man wisse/man lebe/sondern das ist ein Werck der Weißheit/ daß man wisse/ woher/und auff was Weise wir das Leben haben.

XLVII. Beweiß das die Gesundheit einig und allein in einem reinen Blute bestehe.

FOr diesem hat man die Gesundheit von den Elementen, aus welchen neunerley Gattungen der Temperamente gemacht worden/ hersuchen wollen/denen sind beygefügt worden unterschiedene Geister/und einem jeden seine besondere Residenz zugeeignet worden. Ja man hat besondere facultates so zum Leben und Gesundheit nöthig/ausgesonnen/als da sind gewesen: Die Einbildungs-Krafft/Vernunffts-Gedächtnüß-Bewegungs-Athemholende-Klopffende-Anziehende-Behaltende-Kochende-Austreibende-Verändernde-Vermehrende-Gebährende-Bildende-Ernehrende-Erzürnende-

de-Lachende-Krafft. Die Leber ist eine Werckstatt des Blutes gewesen/wie solches auch noch heutiges Tages von den meisten Patienten geglaubt wird: Die Miltz hat ein Behältnüß der melancholischen Feuchtigkeit seyn müssen: Der Magen hat bloß durch die Wärme den Nahrungs-Safft kochen sollē. Bey dieser Confusion haben sich die Medici selber untereinander geplaget/ und nicht eins werden können / welchem von denen Feuchtigkeiten und Geistern sie das principium vitale oder Lebens-Krafft zuschreiben sollen. Die meisten zwar sind aufs Hertz gefallen/als welches derer Meynung nach das erste Glied hat seyn sollen/welches da lebt/uñ das letzte/welches stirbt. Nachdem aber in diesem Seculo so viel curiöse experimente/die Empfängnüß des Menschen betreffend/von fürnehmen Physicis angestellet wordē/durch welche man numehr versichert ist / daß ein vollkommenes lebhafftes Blut/in Bildung der Frucht / das allererste vor allen andern Gliedmassen des Hertzens / Leber/ Lunge/ und Miltzes sey/ ist des Hertzens Autorität/ als welches dem Geblüthe selbst schuldige Dienste leisten muß / in diesem Fall ziemlich geschwächt worden. Denn daß das Geblüth noch vor allē andern Gliedmassen in der Empfängniß des Menschen gezeuget werde/ ist itziger Zeit der meisten und fürnehmsten Medicorum einhellige Meynungē/nemlich/daß der unter dem mānlichē Saamen verborgene Geist/ nachdem er mit der

Geist-

Geistreichen Feuchtigkeit der Weiblichen Eyerlein seine gebührende Vereinigung gehabt / ein Theil gedachter Feuchtigkeit gleich zu erst in ein reines und gleichsam hell-leuchtendes Blut verwandele / und daraus die andern Gliedmassen formire. Weil nun dieses / nemlich / daß das Geblüth der Autor und Uhrheber aller andern Gliedmassen und natürlichen Feuchtigkeiten sey / durch so viel angestellte Proben auff festen Fuß gestellet worden / die alten Gründe auch / welche ein anders vorgegeben / uns nicht irren können; Als ist leicht der Schluß zu machen / daß wir weder dem Hertzen / Gehirn / Leber / noch einigen andern Gliedmaß / sondern eintzig und allein dem Blut unser Leben zuzuschreiben haben / denn die andern Gliedmassen alle / ja das Hertz selbst dem Geblüth dienen müssen. Was demnach der Autor und Uhrheber aller Gliedmassen und nöthigen Feuchtigkeiten unsers Menschlichen Leibes / natürlicher Weise ist: Was alle innerliche Glieder / ja den gantzen Leib erhält / ernehret / stärcket / und Lebens-Kräffte giebet / darinnen / und in dessen guten Temperatur bestehet auch unsere / und des menschlischen Leibes Gesundheit. Nun ist das Blut des Menschen eben dasjenige / welches wegen seiner eingepflantzten Lebens-Feuchtigkeit und Geistes / dieses alles vrrichtet: Derowegen bestehet auch in einem reinen / der Natur gemäß temperirten Blut / einig und allein des gantzen Leibes und al-

aller derselben in- und eusserlichen Glieder gute Gesundheit.

XLVIII. Von des Hertzens / und andern innerlichen Glieder eigentlicher Verrichtung.

SAgstu aber / was ist denn des Hertzens und der andern innerlichen Glieder eigentliche Verrichtung? So ist zu wissen / daß das Hertz nichts anders thue / als daß es die Circulation oder Umlauff des Geblüths / gleich einem Wasser-Rad / mit welchem es auch verglichen wird / vermöge seiner stetigen und unauffhörlichen Bewegung und Pulses / befördere. Die Leber macht nicht das Blut / sondern es scheidet nur die Galle / oder das übrige sulphurische Wesen von demselben / und hat mit nichts anders / als wie gedacht / mit der Galle zu thun. Der Miltz Verrichtung ist zwar noch nicht recht erforscht / doch zielen die heutigen Scribenten dahin / daß es das Geblüth gleichfalls von einer ihr unanständigen Feuchtigkeit reinige / ingleichen demselben die Röthe und Erhöhung etlicher massen beybringe. Die Nieren haben mit Absonderung der wässerigen saltzigen Feuchtigkeiten / oder des Urins zu schaffen. Das Gehirn gehet mit Zeugung der Geister und Austheilung in die Nerven um. Die Lungen hilfft zur Athem-Holung / und und schöpffet Lufft / der Magen verdaut die Speisen nicht bloß durch die Wärme / sondern durch

Hülffe der Geister / und geistreichen Lymphæ. Die Gebär-Mutter hegt und trägt bey einer Schwangern die Frucht / die Gedärme schaffen die Excremente außm Leibe / haben auch mit der so genannten Kochung oder chylification zu thun. Die Blase führt den Urin aus.

XLIX. Von der Zerkauung der Speisen / und dem Speichel / ingleichen / wie man sich mit diesem bey Besuchung der Krancken zu verhalten / und wie eine Frau sich und der Ihrigen Kranckheiten damit geheilet hat.

ES muß nemlich Speiß und Tranck vielerley wunderliche alterationes und Verenderungen in unserm Leibe ausstehen / ehe solche in ein Blut verwandelt werden. Im Munde gehet die erste / und zwar der folgenden Dauung sehr beförderlichen Speiß-Veränderung vor / indem solche erstlich durch die Zähne / (welche wegen ihrer sonderbahren Nothwendigkeit vor diesem bey den Türcken in solchem æstim und hohen Werth gehalten worden / daß denen Wundärtzten verboten gewesen / keinen Zahn einigen Menschen / es seyen̄ auff des Türckischen Keysers sonderbare Zulassung / auszureissen / wie etl. Geschichtschreiber bezeugen /) klein zerkauet und zermalmet wird / uñ darneben durch den zufliessenden Speichel / welchen man vor diesem für eine unnütze überflüßige Feuch-

Feuchtigkeit gehalten / jetzo aber als einen sehr nöthigen und nützlichen Safft achtet / und zwar nicht ohne Ursache / eine merckliche alteration oder Verenderung empfähet : Denn der Speichel / weil er aus Wasser / einem flüchtigen Saltz und Geist bestehet / einer sonderbahren durchdringenden und aufflösenden Arth ist / auch gleich einem Sauerteig oder Heffen / eine von gebührender qvantität Wassers und Meels oder andere zum Gähren geneigte Materie oder Feuchtigkeit gährend macht. Daher auch der Getranck / welcher uns Teutschen aber schwerlich schmecken würde / der Inwohner in der Insel Formosa entspringet / wie solchen Peter Horn in Beschreibung gedachter Insul auffgezeichnet. Doch haben sie / meldet er ferner / einen andern starcken Tranck / der wohl so bald truncken macht / als der Spanische oder Rheinische Wein / welcher von den Frauen also zubereitet wird : Sie lassen den Reiß auffkochen / und stampffen ihn zum Teige / nehmen alsdenn Reiß-Meel / kauens im Munde / und speyen das Gekauete in ein Töpfflein / das wird hernach unter den Reiß gethan / mit einander wohl durchknetet / und Wasser drauff gegossen / nachdem es also ein paar Monath gestanden / giebt es einen starcken wohlschmeckenden Tranck. Daß auch der Speichel keine blosse unnütze oder ohnkräfftige Feuchtigkeit sey / sondern zur Dauung der Speise im Magen höchst-beförderlich und nöthig / solches

wird von vielen dargethan/ daher / wenn solcher gesunder und guter Arth / so wird die Dauung auch wohl verricht / so aber solcher einige böse Arth an sich hat / oder aber von aussen durch Anziehung böser unreiner Lufft/ alterirt und verderbet wird/ hat man dergleichen üble Qvalität anfänglich zwar im Magen/ folgentlich aber/wenn solchem nicht vorgebauet wird / im gantzen Geblüth zu besorgen. Aus welchem Grunde auch von etlichen vorgegeben wird / daß kein besser Verwahrungs-Mittel wider die Pest und andere Kranckheiten für solche Leute / die stets oder offt mit Krancken umgehen müssen/ sey; als daß man seinen Speichel ja nicht einschlinge/ sondern so lange man bey Krancken in ihrem Gemach oder Kamern sich auffhalte/ solchen imer auswerffe; massen ein krancker Mensch durch ein jedes Athemauslassen/auch durch die Schweißlöcher gewisse Ausdünstungen nach Arth der Kranckheit/ einer strahlwerffenden Soñen/oder subtilen Lufft gleich/von sich giebt und ausläßt. Solche Dünstungen werden nun von denen um den krancken gegenwärtigen Leuten zu erst durch Nasen und Mund im Athem-Holen angezogen/und zugleich den Feuchtigkeiten im Munde oder Speichel vereinbaret und vermischet. Weñ wir bey Krancken/ wie gemeldet/die Lufft durch Mund und Nasen in uns ziehen/so wird solche dem schaumichten Speichel vermischt/ schlinget man solchen Speichel in sich/so wird/nach Beschaffenheit des eingezogenē

Lufftes/

Luffts / der gantze Leib in eine Verenderung gesetzt. Wie offt der nüchterne Speichel in allerhand Beschwerungen gebraucht wird / ist vielen / absonderlich gemeinen Leuten bekannt. Ich selbst kenne eine gemeine arme Handwercks-Frau / welche sich und ihre Kinder / (wie sie mirs erzehlet) in allen ihren Beschwerungen viel Jahr her mit nichts anders / als Auffstreichung ihres Speichels curirt ; hat einen der Ihrigen Kopff / Hertz / Magen / Bauch oder sonst ein Gliedmaß wehe gethan / hat sie so lang / biß es geholffen / ihren nüchternen Speichel täglich drauf gestrichen / und sonst weiter nichts gebraucht. Zu diesen Curen kan so wohl das gute Vertrauen / als natürliche Ursachen des Speichels / wie aus obigem erhellet / geholffen haben. Ist also aus angeführtem abzunehmen / daß so wohl Medici, als andere / denen ihre Gesundheit lieb ist / ein nicht geringes Absehen / auff den Speichel / als welcher / wie gemeldet / nicht eine blosse unnütze / wässerige Feuchtigkeit / sondern zugleich ein subtiles / flüchtiges und geistreiches Wesen bey sich führet / zu machen haben / zumahl der Anfang und Grund zur Dauung darinnen beruhet.

L. Von der Dauung oder Verwandlung der Speisen in den Speisensafft / dessen Fortgange und Vermischung mit dem Blute.

WEnn nun die Speise im Maule wohl und klein zerkauet/ wohl gekauet/ sage ich/denn wenn die Speise meist gantz und heiß-hungerig eingeschlucket wird/ hindert solches die Dauung mercklichen / und mit der Speichel Feuchtigkeit vermischet worden/ (welche / wenn die Speise nicht klein gekauet wird/derselben Farbe und Geschmack augenscheinlich endert) wird sie in den Magen hinab geschlungen/da denn dieselbe nebst dem genossenen Getranck in eine dicklichte Materie/dem gekochten Gersten-Schleim oder Brühe nicht ungleich / verwandelt wird / und solches geschiehet nicht / wie oben gedacht / von der blossen Wärme / als durch ein Kochen/ also/ daß man sich ein solch Kochen einbilden wolte / wie im Topffe beym Feuer geschieht/indem im Leibe/ und also im Magen keine andere/als eine leidliche Wärme verhanden/ dariñen man eine Hand ohne Empfindung mercklicher Hitze wohl leiden kan. Es dörffte auch langweilig mit solchem Kochen und Dauung des Magens hergehen/ weñ solches durch dessen blosse Wärme des Magens solte verrichtet werden / denn es wohl etliche Stunden zu schicken hat/ daß ein Fleisch / absonderlich harte Speise bey einem grossen Feuer auffn Herd/ weich kochet/zugeschweigen/wie lange Zeit es haben müste/weñ es in solchen dünen Safft/wie im Magen geschieht/zerkochet werden solte : Daher augenscheinlich abzunehmen/daß nicht die Wärme/sondern was anders von grösserer durchdringen-

dringende Krafft der Magen Dauung fürnemste Ursach seyn muß; und dieses ist nichts anders/als ein geistreicher kräfftiger Safft / eben der Arth wie der Speichel (wiewohl noch edler) massen der Magen so wohl mit vielen solchen Drüßlein und Gefässen/ als auch den besondern vielen Nerven begabt ist/es schicke auch andre umliegende Theile ihr contingent von solchē Safft und Feuchtigkeit darzu/ als das pancreas oder Rücklein. So bald nun die Speise in den Magen gebracht worden/und ruhig dariñe ist / erhebt sich in demselben ein Auff- uñ Niedersteigen/oder doch eine gewisse und der Natur beqveme Bewegung/und geht die Dauung oder Ausziehung des nützlichen Speisesaffts/uñ Absonderung des unnützen Theils/und der Excremente an/welche deñ auch in den öbersten Gedärmen/welche nichts anders/als ein verlängerter Magen sind / fortgesetzt und absolvirt wird; Wenn solches 3. oder mehr Stunden gewähret/ziehet sich der Magen gelinde zusamen/ und durch diese Zusammenziehung/ treibt er den durchgearbeiteten Speisesafft durch den untersten oder vielmehr auf der rechten Seite liegenden Magenmund/deñ so wol der obere/da die Speise ihren Eingang hat/als so genañte untere Magenmund gleich gegen einander/und keiner höher als der andere liegen/ in die Gedärme. Aus denselben wird das Dünneste und Beste dieses Speisesaffts / durch eine besondere zusammendrück- und ziehende Arth in die so genannte Milch-

Adern des Gekröses/ welches derselben gantz voll ist/und in die Gedärme zu Annehmung des Speisesaffts sich auszutheilen/getrieben. Diese Milch-Adern bringen den Speisesafft/die Leber vorbey/ durch die Drüsen des Gekröses in den grossen Milch-Gang des Rückens/von dar wird er in die Achsel-Blut-Ader dem Geblüth vermischt / mit welchem er in die rechte Hertzens-Höle / aus derselben aber durch die Lungen-Pulß-Adern in die lincke Hertzens-Höle/ von daraus durch die grosse Pulß-Ader/ so in alle inner- und eusserste Glieder / wie ein Baum mit seinen Aesten sich austheilet/ in den gantzen Leib / zu dessen perfection und Vollkommenheit hernach zu aller Glieder Nahrung und Erhaltung/das übrige aber/durch die Blut-Adern wieder nach dem Hertzen zurück gehet / und solches währet immer/ so lange der Mensch lebet.

LI. Von denen aus dem Blute abgesonderten Unreinigkeiten/ oder demselben unanständigen Theilen des Speisesaffts.

NEmlich / damit solcher neu-angekommene Speisesafft gleichfalls in ein geistreiches hell-rothes Blut möge verwandelt werden / so ist nöthig / daß er von seinen Unreinigkeiten / oder andern Theilen / welche solches noch zur Zeit verhüten/ oder verhindern / wohl gereiniget und geschieden werde. Zu dem Ende kömmt er in die

Le-

Leber. Denn weil in solchen viel öhlichte und fette Theile verhanden sind / derer Uberfluß im Blute nichts nütz ist / als ist eben die Leber darzu geordnet / und bestehet auch aus einer solchen Form und structur, daß darinne solche sulphurische oder hartzigte Theilchen abgeschieden / und in die daran hangende Blase versammlet werden / daraus solche zu sonderbahren Nutzen einen Gang in den einen gewissen Darm bekommen / massen sie zu besserer Vereinigung des Speise-Saffts dienen / und dessen wässerige Materie nebst der öhlichten zusammen halten und fügen. Ferner sind darinne verhanden viel scharffsaltzige Theile / um derer willen wird das Blut mit solchem neuen Speise-Safft vermischt / in die Nieren befördert / als welche so formirt und capabel sind / solche scharffsaltzige Theile von dem guten abzusondern / und vermittelst der Blase / als welche so lange ein Behältnüß seyn muß / biß sich eine portion gesammlet / aus dem Leibe unter dem Namen des Urins zuschaffen. Das überflüßige Wässerige wiewohl gute und nahrhafftige Theil aber (lympha genannt) scheidet sich gleichfals vermittelst derer Drüsen / welche fast überall / und im gantzen Leibe zugegen und ausgetheilt sind / und wird zum Theil von etlichen gewissen Oerthern auffgefangen / zum Theil gehet es auch / allen in- und eusserlichen Gliedern dem Wachsthum und Nahrung mitzutheilen / durch die sonder-

bahre Wasser-Gänge/von denen schon oben etwas Meldung gethan worden. Und nach Beschaffenheit des Orts/da man von solchem Gewässer oder lympha etwas findet/ hat es auch einen sonderlichen Nahmen / z. e. um das Hertz oder in der Hertz-Kammer heist es das Hertz-Kammer-Wasser oder dessen Feuchtigkeit: In dem Rücklein oder pancreate, die Rückleins-Feuchtigkeit: im Munde der Speichel/von welchem auch schon allbereit gedacht worden: In den Augen/die Thränen: Aussen am Leibe der Schweiß / als welcher ebenfalls nicht allezeit was unreines ist / indem mehrentheils auch viel der guten und nützlichen Feuchtigkeiten durch die unter der Haut verhandenen kleinen Drüßlein/welche den Hirsen-Körnern / von welchen sie auch den Nahmen haben/ in der Grösse gleichen / und drüber verhandene Schweiß-Löcher weggehet / weil es sonst das Geblüth und den Leib zu sehr beschweren würde/ auch sonsten der Gesundheit zuträglich ist. Nun könte ich die Milch in denen Brüsten mit anführen / massen dieselbe nicht wenig diesen Feuchtigkeiten gleichet / und gar wohl darunter zu rechnen ist; Weil aber unten in den Gesundheits-Regeln von derselben wird gehandelt werden/ wird hier solche weiter zu erklären übergangen. Letzlich scheidet sich auch der Saame in den zur Empfängniß und Geburth des Menschen gehöri-

hörigen Gliedmassen / absonderlich aber denen so männlichen als weiblichen Eyerlein/(Testiculis) nebst dem Gewässer/ welches in der Gebär-Mutter der Weiber gefunden wird / und zur Nahrung der Frucht / wie solches der vornehmsten Physiologorum Meynung beweiset/ dienet.

LII. Von den Lebens-Geistern.

WEnn nun/sag ich / solcher Gestalt der neue Speisesafft von allen diesen Stücken und Theilen abgesondert worden / kan es nicht fehlen / daß das übrige / eben durch Hülffe solcher offt wiederholten Circulation und Umlauffs/wie auch genauer Vermischung des vorigen oder alten Bluts und dessen Lebens-Geister/ welche ohne dem die Krafft haben/ solches zu præstiren / und dasselbe gleichsam zu kochen und digeriren / auch in ein schönes und rothes Blut verwandelt werde/zu welchem die Lufft in der Lungen viel beyträgt. Nach welchem allen zum Beschluß solcher gäntzlichen Oeconomie, und lebendigen Wirthschafft/nicht allein die völlige Nutrition und Nahrung aller/ so wohl inner- als eusserlichen Glieder und Theile geschiehet und vollbracht wird / sondern es werden auch / wann das Blut hinauff in das Haupt gelangt / in dem daselbst verhandenen Gehirn/ und Rücken-Marck / die so nöthigen Lebens-

Gei-

Geister generirt und gezeuget/von dar sie durch die Nerven / an alle Orthe des gantzen Leibes/ zu ihrer Verrichtung gebracht werden / indem sie nicht allein alle inn- und eusserliche Sinne/ sondern auch die Bewegung/ Verdauung/ und andere viele Geschäffte thun und vollführen müssen. Man hat aber nicht nöthig/gleich denen Alten / dreyerley oder viererley Geister im Menschen zu statuiren/nemlichen den Gehirns- Hertzens- Leber- und Gebär - Glieder-Geist; Sondern es ist ihre Natur einerley / oder / es sind einerley Geister/ denn wenn einer an einem Orth angefochten wird / so leiden sie alle/anderer Ursachen und Beweißthümer / welche hin und wieder von gelehrten Leuten angeführet worden / zugeschweigen: Ihr Unterscheid bestehet bloß darinne / daß sie nach Beschaffenheit der Oerther und Glieder/ da sie verhanden/ das ihrige thun müssen/und kein anders können: Z. e. Die Geister in den Augen verrichten das Sehen/und können daselbst keinesweges hören/ warum? weil der Ort/ oder das Glied nicht geschickt darzu ist: Hingegen geschiehet in den Ohren das Gehör und nicht das Gesicht / weil die Theile in und an den Ohren nimmermehr Licht oder Farbe fassen/und also auch nicht zum sehen/oder solchem Sinne helffen können / welches allerdings nöthig ist und seyn muß; und so ists mit andern beschaffen/da z. e. das Hertz allein das Blut umtreibt / und nicht die Leber;

die

die Testiculi allein zeugen den Saamen / und nicht die Nieren ꝛc.

LIII. Anatomische Beschreibung des Menschlichen Cörpers/ generatim oder überhaupt.

WOllen wir aber etwas näher in die Anatomie spatzieren / und die kleine Welt / das ist/ den menschlichen Cörper mit seinen inn- und eusserlichen Gliedern betrachten / so will ich erst generatim , oder überhaupt solche anführen/ hernach von Stück zu Stück zu eines jeden Nachricht durchgehen. Denn fürwar es allen zu wissen/ so nöthig ist / als einem Hauß-Vater alle seine Einkünffte/liegenden Gründe/ bewegliche und unbewegliche Güther/ ꝛc. Massen ja daraus und darinne das: Nosce te ipsum am ersten studiret / und GOtt der Allerhöchste als Schöpffer / durch solches Erkenntnüß gelobet wird; Zu dessen Lobe aber der Mensch fürnehmlich erschaffen ist. Die nemlich / welche den menschlichen Leib mit einem geschickten Gebäude/ Wasserkunst/oder künstlichen Uhrwerck vergleichen/ thun nicht unrecht. Denn gleichwie in/ und an denselben ein Meister sein Kunststück bewiesen: Also hat GOtt und die Natur an des Menschen inn- und eusserlichen Gliedern/auch ein recht Meisterstück dargethan/welcher auch deshalben die kleine Welt genennet wird. Wie nun solche Meister / wenn an ge-

dach-

dachten Wercken etwas fehlet/ihre erste Sorge seyn lassen / derselben inn- und Aussen-Stücke fleißig durchzusehen / um dahinter zu kommen/ wo die schlimmen Löcher verhanden; Ebener massen ist ein verständiger Medicus, wenn derselbe einen Patienten vor sich hat/am ersten darob bemüht/desselben inn- und eusserliche Gliedmassen / Feuchtigkeiten und derer Natur mit den Augen seines Gemüths / vermittelst derer gewissen hierzu nöthigen Kennzeichen / von Stück zu Stück durchzugehen / damit er gleich jenen/ wo der Fehl und Mangel ist/ erforschen/ und so dann ihme desto besser abhelffen möge. Denn ob er gleich solches nicht mit leiblichen Augen thun kan/ verschlägt es ihm doch nichts/ massen er schon vorher muß gelernet haben/ wie ein Mensch inn- und auswendig beschaffen/ so wohl aus denen Sectionen oder Oeffnungen verstorbener auch hingerichteter Leute / welche deswegen öffters anatomirt werden/ als guten Büchern / die davon Nachricht und Anleitung geben. Er durchwandert das Haupt/ das darinn befindliche wunderbahre Gehirn / dessen zweyfaches Wesen / die darüber sehr künstlich ausgespannete subtile doppelte Häutlein / dessen unterschiedliche Hölungen / die daselbst verhandene vielfältige Adern und Gefässe / das aus denselben entspringende / und in den ganzen Leib sich austheilende genus nervosum, oder Nerven / und betrachtet daselbst den Lauff

des

des Geblüths und Ausbreitung oder Absonderung der Lebens-Geister / die daher entspringende 5. eusserliche und die andern innerliche Sinne/die sonderbahre Musculen oder Mäußlein/ Wasser-Gänge und Gefässe/des Gehirns Verwandschafft mit denen Augen / und in denselben die überaus künstliche Häutlein und Feuchtigkeiten; mit den Ohren / und was vor besondere Theile darinne zu befinden / mit der Nasen und Zungen/und wie da die Nerven so artig sich einverleibet/auch diese Gliedmassen so genau beschaffen / und geschickt seyn / daß diese Sinne ihren Sitz unverrückt alda haben können; endlich die Hirnschale / und ihre sehr viele Eintheilung und Höhlungen / die sonderbahren Speichel-Gänge / derer Uhrsprung und Nutzen / die Drüsen / Mäußlein und Geäder des gantzen Halses/ingleichen die Lufft- und Speiß-Röhre; Er nimmt die Brust vor / das darinne enthaltene Hertz mit den Lungen / was in und an dem Hertzen zu befinden / die beyden Hölungen / die daraus gehende grosse und kleine Pulß- und andere Blut-Adern / welche das Blut / als den vornemsten Schatz und Sitz des Lebens aus dem Hertzen in die Lunge / aus der Lunge wieder in das Hertz/ und von dar durch die grosse ausgehende Pulß-Ader in den gantzen Leib und alle Gliedmassen stets und so lange der Mensch

lebet/

lebet / führen und herum treiben / auch wieder zum Hertzen bringen/er erweget die Hertz-Kammer / und was vor ein besonder Gewässer darinne verhanden / die um alle Rieben gespannete Haut/ welche auch einer besondern Kranckheit unterworffen ist / das Brustbein/ das Zwerchfell/ wie solches nicht allein die Brust vom Unterleibe unterscheidet / sondern vornemlich zur Athem-Holung dergestalt dienet / daß an dessen guten Zustand ein groß Stück der Lufft-schöpffung oder Athem-Holung / dessen ein Mensch nicht einen Augenblick entbehren kan/gelegen ist. Er bemühet sich ferner dem Unterleib wohl zu erforschen / und wie alles darinne beschaffen/ nicht nur den Magen und die Gedärme / welche gleichsam ein verlängerter Magen sind/ sondern auch die andern Gliedmassen / Gekröß / Netz/ Leber/ Miltz/ Nieren/ Pancreas oder Rücklein/ Mutter/die Blase/ und so viel hundert Gefässe/ Gräder und Drüsen/welche nebst vielen andern Stücken daselbst verhanden; Siehet aber diese Dinge nicht an / wie ein Fleischer/weñ er ein Thier schlachtet / sondern ergründet ihr Wesen/ Orth/ Nutzen und Verrichtung / Zusammenfügung und Verwandnüß mit andern Theilen/ und wie und auff was Weise sich darinne eine Kranckheit einnisteln/ und auffhalten / auch solche wieder gehoben werden kan. Und solcher Gestalt ists nicht genug/ daß ich wisse / daß der Magen die Speisen verdaue / sondern ich muß

auch

auch wissen / worinne die Dauung besteht / wo sie herrühret / und wie sie geschieht / weiß ich alsdenn die Ursache der Dauung / so kan ich auch desto besser von den Ursachen wissen / wenn keine rechte Dauung verhanden / wenn der Magen nichts taugt / und wie ihme abzuhelffen / daher die unserer Zeit hochberühmte Physiologi grossen Ruhm verdienen / daß sie diese Sachen mit so vielen und unwidersprechlichen Experimentis durchsucht und erforscht haben. Inmassen nunmehr bekannt / wie die vielfältigen Wasser-Gänge und Drüsen um den Magen / Rücklein / und das Gekröß eben deßhalben verhanden / eine solche Feuchtigkeit zu zeugen / welche durch Hülffe der darzu kommenden / durch die ebenfalls viele und grosse Magen-Nerven / allgemeinen Lebens-Geister das Werck der Dauung verrichten. Bekannt ists auch / wohin der Speisesafft weiter geht und gebrauchet wird / wie derselbe aus dem Magen in die Gedärme durch den Motum peristalticum, allwo er vollends zu einem rechten Milch-gleichen Safft wird / aus den Gedärmen in die Milch-Gefässe / welche häuffig durch das gantze Gekröß ausgetheilet sind / und so fort hinauffwerts durch den grossen Rücken-Gang nach dem Hertzen / aus dem Hertzen / da er dem Blute vermischt worden / in die Lunge / von dar wieder ins Hertz / und durch die grosse Pulß-Ader in alle in- und eusserliche Glieder / nach der Leber / da die Galle

von dem neu-ankommenden Blut abgesondert wird / nach der Miltz / welche wegen ihrer sehr vielen Nerven / und der darinne enthaltenen Lebens-Geister nicht wenig hilfft / daß solcher volends zum rechten Blute wird / nach den Nieren / daselbst das übrige saltz-wässerige Wesen abgesondert / und in die Blase befördert wird / und endlich in alle inn- und eusserliche Glieder durch den steten und unauffhörlichen Umlauff des Geblüths zu ihrer Nahrung und Nothdurfft gebracht wird.

LIV. Fernere Beschreibung des menschlichen Cörpers.

DAraus er denn nicht nur die Dauung / sondern auch die Blutmachung / die Abscheidung des gallichten Wesens / der wässerigen saltzigen Feuchtigkeiten / welche nicht allein in die Nieren / sondern auch in alle darzu besonders von der Natur geschaffene Wasser-Gänge und Drüsen / derer vornemstes Amt ist / guten uñ den nahrhafftigen wässerigen Theil nicht aus dem Leibe zu schaffen / sondern abzusondern / anzunehmen / und gleich dem Blute in alle inn- und eusserliche Theile zu dero Nahrung und Wachsthum / auch andern vielfältigen Nutzen zu bringen / ersiehet. Es erhellet daraus die Verrichtung aller itzt erzehlten Glieder / des Hertzens / Gehirns / der Lunge / der Leber / Miltz / Gekröß / Nieren und so fort / zu-

zugeschweigen der Gebähr-Mutter/ und der darum verhandenen Gefässe und Testiculorum, ingleichen so wohl bey Manns als Weibs-Bildern derer andern Saamen-Gefässe / wie nichts minder / wie und auff was Weise die Empfängniß / ja die Geburth des Menschen selbst / und so weiter. Es muß ihm nichts weniger der eusserliche Zustand des Leibes / oder alle eusserliche Gliedmassen derer Gelencke und Zusammenfügung auffs genaueste bekannt seyn/ bey welchen es doch noch nicht bleibet / sondern es gehet auch auff die darinne enthaltene Feuchtigkeiten und Lebens-Geister selbst/ auff das Geblüth und dessen Serum, und erforscht ihre Natur/ wie sie bey dem oder jenem recht eigentlich bewand sind / als welche vornehmlich die rechte Wurtzel und Quelle aller Kranckheiten sind/ und auff derer Wohl- oder Ubelstand/ auch die Wohlfarth oder Kranckheit des menschlichen Leibes beruht / welches denn insgemein das Temperament der Complexion des Menschen genennet wird / davon flugs anfangs gedacht worden.

LV. Special-Betrachtung des menschlichen Leibes und dessen Abtheilung/ und zwar anfänglich von den einfachen Theilen / als nemlich von der Haut.

INsonderheit aber/und speciatim den menschlichen Leib zu betrachten / so ist zu wissen/ daß derselbe von vielen in unterschiedlicher Meynung abgetheilt wird / als 1. in solche Theile/so da andere in sich begreiffen / und aneinander halten / 2. in die / welche begriffen/ und gehalten werden / und 3. in die bewegende oder regierenden Theile. Bey den aneinanderhaltenden und andere begreiffenden Theilen werden die schlechten und einfachen Theile / und dann die zusammen gesetzte verstanden. Durch die andere Gattung werden verstanden die Feuchtigkeiten der Leiber / als welche in ihren besondern Gefässen beschlossen und verfasset seyn. Durch die bewegende und regierende Theile aber / werden die Lebens-Geister gemeynet. Von andern wird der Leib abgetheilt in hochschätzbare oder edle / und in geringschätzbare oder unedle Theile. Ein hochschätzbarer Theil ist eigentlich/ was zur Erhaltung des Leibes nothwendig ist / derer denn den heutigen Gründen nach unterschiedliche sind / und nicht nur das Gehirn/ Hertz und Leber / sondern auch die Testiculi. Nieren/Lungen/Magen/ Gedärme/etc. Massen solche alle zu Erhaltung und Unterhaltung des Menschen / und menschlichen Geschlechts/ schlechterdings nützlich und nöthig sind/ohne welche solche nicht bestehen könten. Vor unedle und geringschätzige aber werdē passirt diejenigen/welche die edlen und schätzbare Theile reinigen/ und ih-

ihnen zu Diensten sind / als die so genannte Emunctoria des Haupts hinter den Ohren; Der Brust unter den Achseln; Des Unterleibes in den Weichen / bey oder zwischen den Dickesten der Beinen / dazu etwa zu zehlen die Haare und Nägel / etc. Es ist aber die erste Ab- und Eintheilung die beste / an welche wir uns auch halten wollen. Ist demnach ein einfacher Theil der / so gantz einfach / und von einerley Materie / daß er in keine andere Gestalten kan abgetheilt werden / sondern ist in sich selbst in allen Theilen gleich mit der Substanz, Wesen und Nahmen / gleichwie Adern / Sennen / Beine / ꝛc. ein zusammengesetzter Theil ist / der von unterschiedlichen einfachen Stücken oder Theilen zusamen gesetzt ist / als da sind eine Hand / Fuß / und dergleichen / welche auch Werckheile genennet werden. Die einfachen Theile wurden von den Alten wieder eingetheilt / 1. in Blutreiche / 2. in Samenhaffte Theile. Durch die Blutreichen / sagen sie / würden verstanden die jenige / so aus dem monatlichen Blut der Mutter herkommen / davon die Frucht ernehret und erhalten wird / als da sind das Fleisch und Fett. Durch die Samenhafftigen aber meynten sie die jenigen / so von dem Samen der Frauen und des Mannes gezeuget seyn / als Sennen / Adern und die Haut / etc. Daher sie auch die erste Gattung vor warm und feucht / die andere aber kalt und trocken erklährten. Es wird aber diese Meynung itzo nicht mehr passirt, weil

weil sie nicht kan bewiesen oder dargethan werden / sondern eine blosse Speculation ist. Der similaren oder einfachen Theile / so in des Menschen Leibe gefunden werden / seynd an der Zahl eilffe / wiewohl etliche darunter nicht allerdings einfach sind / wenn man sie genau ansiehet / sondern die meisten dafür gehalten werden ; Jedoch wollen wir andern darinne folgen. Fürnemlich sind es diese : Die Haut / das Fleisch / die Fibræ oder Fleisch-Zäserlein oder Fäserlein / die Sennen oder Nerven / Blut-Adern / Puls-Adern / Beine / Knorpel / Spann-Adern / Flechsen oder Tendines und membrana. Die Haut ist die grösseste und dickeste membrana des gantzen Leibes / eine eusserliche Bedeckung desselben / wohl temperirt , den Leib zu beschirmen / und das Fühlen mit zu geben. Sie ist aber nicht in allen Theilen des gantzen Leibes gleich : Denn in etlichen Orten ist sie geschlächter / dünner und zärter / als im Angesicht : In etlichen Theilen und Oerthern stärcker / als auff dem Wirbel des Haupts / auff dem Rücken / und Fuß-Sohlen. In andern Orten hält sie in Dünnigkeit und Härtigkeit das Mittel / gleich wie auch am Ende der Finger ; ausgenommen der jenigen Leute / die harte Arbeit thun / da sie denn auch hart ist. Ferner ist sie nicht dicht / sondern mit unzehlichen Löchern gleichsam durchbohret / welche Schweiß-Löcher genennet werden / also von der Natur gemachet /

daß

daß dadurch der Schweiß und andere Feuchtigkeiten ausgetrieben werden. Sie ist aber mit einem andern / oder dünnen eussersten Häutlein / welches die Griechen Epidermis nennen / überzogen / welche fast ohne Blut ist / massen es mit keinen Adern unterlegen ist : Wenn man mit Feuer oder Blasen-ziehenden Sachen solches verletzet / und alsdenn Blattern oder Blasen aufflauffen / so scheidet sie sich selber ab von der Haut. Unterdessen hat doch solches zarte Häutlein unterschiedliche Nutzbarkeiten / massen es zur Fühlung hilfft / denn wenn die Haut dessen entblöst ist / so empfindet sie wohl / aber mit Schmertzen. Sie dienet auch zu Beschirmung der Haut von der auswendigen Kälte / ingleichen zuzudecken die Gefässe / Adern / etc. die sich in der Haut enden und zuschliessen / damit denenselben nicht zu viel Feuchtigkeit entgehe / und ausfliesse. Letzlich dienet es auch zu einer eusserlichen Zierde des Leibes.

LVI. Von den Membranis, dem Fleische / und Musculis, oder Mäusen.

UNter die insonderheit so genannten Membranas aber werden gezehlt : Der fleischichte Pannicul, die jenige Haut / so die Beine bedeckt / die zwey zarte Häutlein / so das Hirn decken und umfangen. Das fleischichte Pannicul

ist eine sehr dicke membrana, so da recht liegt unter der Haut und dem Fetten/ ist gemacht aus einem fleischichtem Wesen / welche den gantzen Leib unter der Haut von dem Haupt biß auff die Füsse bedecket: ist eine Stütze und Stärckung der Adern und Sennen / die nach der Haut zugehen/ es decket auch ferner das Fleisch der Musculen oder Mäußlein. Die andern bekleiden die inwendigen Theile / wie mit einem Rock/ darum werden sie auch tunica, welches ein Rock heisset / von etlichen genennet; weil sie dieselbe bewahren / daß sie nicht von einander weichen oder fallen können: Sie binden auch die Theile an einander / wovon das Mitleiden der Theile / mit einander seinen fürnemsten Ursprung nimmet. Das Fleisch aber an sich selbst ist eine weiche und rothe Substanz, herkommende aus dem sero, oder nützlichen Feuchtigkeit/ welche weiß siehet/ und so wohl dem Geblüth vermischt ist/ als in den besondern Wasser-Gängen seinen Gang und Umlauff hat / wie auch aus dem säubersten Theil des Blutes selbsten / ist mäßiglich ertrocknet / und setzt sich zwischen die Fibren oder Zäserlein der Theile. Sonst wird gesagt / es sey dreyerley Arthen des Fleisches/ erstlich das musculose, derer Mäuse; 2. das drüßhafftige / als der Brüste / der testiculorum, der Mandeln / die Kehle / und das Fleisch der Eingeweide / als der Leber / und

ande-

anderer. Endlich 3. ein besonder oder schlechtes Fleisch/so in dem Haupt der Ruthen / und zwischen den Zähnen gefunden wird. Und weil das Fleisch des Menschlichen Leibes das fürnehmste und beste Theil ist/so wird billich gefragt/was eine Mauß oder musculus sey? Solches ist nun ein Instrument von williger Bewegung / gemacht von einem festen Fleisch / der Sennen/Flechsen/Pulß- und Blut-Adern/ mit einer eignen membrana bedecket/ gleichwie eine Mauß gebildet/ darum sie auch also den Nahmen hat. Sprichstu warumb werden die Musculen als ein Instrument von williger Bewegung beschrieben und genennet / da es doch den Sennen meistentheils zukomt/daß sie dem Leibe die Bewegung und das Fühlen geben; Darauff wird geantwort: Man läugnet nicht/ daß den Sennen die Bewegung des Leibes zugehöret / doch auff eine besondere Art und Weiß: Es seynd zweyerley Instrumente der Bewegung / nemlich beyfallende / unter welchen die Senn-Adern begriffen sind / denn sie bringen den Musculen die Bewegung/Krafft / Wärme uñ die Geister. Das andere Instrument der Bewegung sind würckende Instrumente/darunter sind die Mäußlein oder Musculi begriffen/welche durch Mittel von ihrer Spann-Ader sich selber hin und wieder bewegen oder strecken. Solche Musculen werden abgetheilt in 3. Theile / nemlich in das Haupt / den Bauch / und

Ende desselben. Durch das Haupt wird verstanden der Anfang derselben/welcher vielfältig oder Sennenhafftig ist. Durch den Bauch wird der gantze fleischhafftige Theil verstanden: Durch das Ende des Bauchs / das Ende desselben. Daher auch die Arten und Unterscheide derselben genommen werden / nachdem sie gestaltet sind / und darnach werden auch genennet: Lange/Runde/Breite/Dreyeckichte. Nach ihrer Beschaffenheit oder Lager und Gelegenheit werden sie genennet: Rechte oder geradliegende/überzwerch liegende/und deñ auch schlemshinauff gehende. Es wird auch ein Unterscheid gemacht in den Theilen/ darein sie gelegen seyn/ als das Schlaffs musculum in dem Haupt/dieweil sie allda liegen. Von den Actionen und Verrichtungen der musculen werden auch zwey Unterscheide gemacht / die ersten sind Mäußlein/so von einer Natur sind / als welche die Glieder biegen/ aufthun/ und wieder zuziehen; Hingegen sind auch Musculen/so die Glieder ausstrecken/ niederdrücken und auffblehen. Die Würckung der Musculen ist also zweyerley/ die erste/ daß sie anfangs an sich ziehen und dasselbe wieder verweichen. Die andere/daß sie die eingezogene Verweichung wieder ausdehnen. Anlangend die Zahl der musculorum, so werden von unterschiedlichen auch unterschiedliche numeren angesetzt / da etliche vierhundert/andere weniger melden.

LVII.

LVII. Von den Fibris oder Zäser-lein/von Sennen oder Nerven und Adern.

DJe Zäserlein oder Fibræ sind schlechte Theile / dienen zur Bewegung und Bewahrung des Fleisches. Es sind dreyerley Gattung/rechte oder gerade / schlemme und überzwerch liegende. Die rechten oder geraden ziehen an sich/ was ihnen dienstlich ist/die schlemsliegende behalten was ihnen nöthig ist/ die überzwerchliegende treiben aus/ was ihnen schädlich ist. Die Sennen oder Nerven sind auch schlechte Theile/so ihren Ursprung aus dem Hirn und Rücken-Marck nehmen; seyn geschaffen dem Leibe zur Bewegung/und die Fühlung zu geben/ durch Hülffe der Geister/welche sie denn hernach in andere Theile des Leibes führen uñ ausbreitē. Ihrem Wesen nach seyn dreyerley Arten: Die marckhafftigen/so da gegen dem Hirn zugehē/ferner die Fleischzäserichte/und drittens die von dem Hirn weit entlegene. Der Gebrauch/ Nutz und Verrichtung derselben ist schon angezeigt/ nemlich daß sie die animalische Krafft zu den Theilen des Leibes führen / dadurch das fühlen und Bewegen einem jeglichen Theil/ der es von nöthen hat/mitzutheilen/daher sie von etlichen (1.) in Bewegende (2.) in Fühlende unterschieden werden. Eine Ader ist eine länglichte/hole uñ dünē membrana mit allerhand Zäserlein durchwickelt/

das

das Blut zu erhalten und auszutheilen ist zweyerley / nemlich Pulß- und Blut-Ader / derer Unterscheid so wohl von ihrem Gemächt / als Bewegung und Gebrauch herrühret: Denn eine so genannte Blut-Ader (massen die Pulß-Adern eben auch das Geblüth haben und führen) hat ein dünnes Häutlein oder Einfassung / eine Pulß-Ader aber ein doppeltes oder zweyfaches. Zum andern sind die Pulß-Adern in steter auff- und nieder-Bewegung / also daß mans eigentlich fühlen und sehen kan / begriffen / welches bey jenen nicht zu befinden: Eine Pulß-Ader hat gar ein dünnes und geistreiches / wie auch hell-rothes Blut in sich / jene aber ein gröberes / so zu sagen / und dickeres; Deswegen auch / wie gemeldet / eine Pulß-Ader eine zweyfache Haut hat / damit ihr subtiles und Geistreichs Geblüth wohl bewahret werde / und nicht leichtlich ausdringen könne: Im Gegentheil hat eine Ader nur eine Einfassung / und ist dünner / dieweil sie grob und schwer Blut in sich hält / welches durch eine doppelte und dicke Umfassung nicht würde können durchdringen / und den andern Theilen des Leibes damit dienen. Der Pulß-Adern Nutz ist auch wichtig / in dem sie solch köstlich Blut behalten / und überall / vermöge / und durch Krafft ihrer unauffhörlichen Auf- und Niederschlagung austheilen / zu Erhaltung und Stärckung des gantzen Leibes.

LVIII. Von den Beinen / Knorpeln / Ligamentis oder Bändern und Spann-Adern.

WIr komen auff die Beine/welche gleichfals similare oder schlechte und einfache Theile sind/haben die wenigste Empfindung/ und das härteste Theil des Leibes sind/dem Leibe zur Stützung und auffrecht zu halten dienlich/an sich/wie gedacht/haben sie zwar keine Fühlung oder Empfindlichkeit; es sind aber die über solche gezogene und verhandene subtile Häutlein/ periostia genennt/ gar zart und von subtiler Empfindlichkeit. Ein Bein wird abgetheilt in ein wahres oder einfaches Bein. 2. in ein angehengtes oder angewachsenes; und 3. in ein ausgestrecktes oder auswachsendes Bein. Der Gebrauch und Nutzen der angehengten oder angewachsenen Beine ist dieser / daß solcher zu einem Deckel dienet/auff daß das Marck nicht heraus fliesse / als zu sehen in den Röhrenbeinen der Arme und Füsse/ da solches auff beyden Seiten zu befinden/welches schwamhaftig ist/uñ nicht so hart als das wahre Bein selber. Ingleichen ist es gut/das Glied zu befestigen / dieweil durch derselben Breite solches verstehet auff den Enden des Beins / so kan es sich besser darauff stützen/ und halten/als wenn es spitzig were. Die ausgestreckten oder auswachsenden aber dienen den Bändern zu einer Herfürbringung/ die Mäuß-

lein

lein desto besser damit zu fassen/ingleichen zu einer Beschirmung der Theile/wie man sehen kan in den Gewerbbeinen des Rückbeins / und den Schulterblettern. Es werden auch die Beine zusammengefügt und vereiniget entweder durch eine natürche Vereinigung/dadurch zwey eins werden/gleichwie der unterste Kinnbacken fornen im Kinne/und das Bein Ischion genannt/ mit dem Hüfftbein; Oder durch eine Zusamensetzung/da die eussersten Theile zusammen reichen. Und solche geschicht wieder/entweder durch eine blosse Zusamensetzung der Beine auffeinander/ daß sie sich etwas bewegen können; oder durch eine feste Zusammenfügung/ da die Bewegung derselben so feste ist/ das kaum ein Raum sich zu bewegen an denselben gelassen wird. Welche erstbemeldte Art denn wiederum dreyerley Abtheilungen hat/ nemlich 1. eine tieffe Einlenckung / wenn das Pfännlein oder Höle des Beins tieff/ und das oberste oder der Kopff des andern Beins/ welches in das Pfännlein gehörig/länglicht ist/und sich tief in einander schleuft; Gleichwie das Bein der Hüffte mit dem Bein Ischion. 2. Eine flache Einlenckung / wenn das Pfännlein oder die Höle nicht gar tieff/sondern seicht und flach / und der Kopff des Beins / so darein gehöret/niedrig ist/daß es sich also schliessen muß/damit es wenig hervor gehet / weil es gleichsam mit andern ligamenten oder Bändern gebunden ist: Als an dem Bein des ober-

sten

sten Arms mit der Einhängung des Schulterblats zusehen. 3. Ein Wieder-Gelencke / wenn ein Bein das andere auffnimmet / und von den andern wieder gleichfals auffgnommen wird; als am Rückbein: Da das mittelste Gewerb oder Wirbelbein das oberste umfängt/und von dem Untersten wieder umfangen und verknüpfet wird. Die letztbemeldte Art ist auch dreyerley/ nemlich 1. die Naat/wenn die Gebeine zusammengefügt sind gleich einer Seegen/als da sind die Zähne; Oder auch wie Schuppen-weise/dergleichen Zusamenfügung in der Hirnschale gesehen wird. 2. Die gerade Zusammensetzung und Ubereinstimmung der Gebeine/ wann solche zusamen gefüget seyn mit einer geraden oder Zwerch-Linie: als die Beine der Nasen anzeigen. 3. Die Einsteckung der Beine/ wann solche in einander stecken / als ein Nagel im einem Loch/ gleichwie die Zähne in dem Kinbacken stehen. Was anlangt die Knorpel oder Krospel/so ist solcher ein einfacher Theil welcher unempfindlich ist/ welcher / als ein ander Bein/ weiß von Farb / zur Versicherung und leichter Bewegung/auch dem eusserlichen Anstoß zu widerstehen. Sie dienen auch die Beine zusammen zu fügen / als zu sehen an dem Brustbein / so mit solcher zusammen gehefftet ist. Ein Ligament oder Band ist ein schlecht Theil / so unempfindlich / und mittlern Eigenschafft zwischen der Sennen und Knorpel / die

Glie-

Glieder fest zusammen zu binden und zu halten/ ingleichen das Verrucken und Ausweichung zu verwehren: Sie bedecken die Nerven oder Sennen/ auff das sie nicht gequetschet werden oder Schaden bekommen/ auch dienen sie/ daß die Flechsen in ihrem Platz und Ort bleiben. Item/ daß sie die inwendige Theile tragen/ als die Lunge/ Blasen/ und Gebär-Mutter. Eine Spann-Ader ist ein zwar schlechtes Ding/ darinnen unterschieden/ daß es zugleich das Ende oder Schwäntzlein von den Mufculen seyn muß/ aus den Nerven und Flechsen zusammen gewe-ben/ endigen sich auch gleich einer Seiten. Der Gebrauch und Nutzen der Spann-Ader ist fürnemlich sich auszustrecken zu williger Bewegung/ darum ist es auch von Natur stärcker gemacht/ als eine Senne/ auch von mehr Empfindung und Fühlen als ein Ligament.

LIX. Von den zusammengesetzeten Theilen des Leibes/ und zwar von dem Haupte und dessen Theilen.

BIßher haben wir von den einfachen und similaren Theilen gehandelt/ nun wollen wir zu den zusammengesetzten Theilen des Leibes schreiten. Es wird nemlich des Menschen Leib in vier Theile abgetheilet: In das Haupt/ als das Oberste/ in die Brust/ als das mittelste/ und in Bauch/ als das unterste/ endlich in die Extremitäten/ welche sind die eussersten Ende/ als

Arm

Arm und Beine. Bey dem Haupt / als dem obersten Theil / werden verstanden alle die jenige Stücke / welche von dem Wirbel des Haupts biß auff die Schultern begriffen werden. Bey dem mittlern Theil / oder der Brust / werden verstanden alle Theile oder Dinge / so begriffen werden unter den Schultern / biß an das Zwerchfell. Bey dem untersten Theile / als dem Bauch / wird alles das verstanden / was begriffen ist unter dem Zwerchfell / biß auff das Scham-Bein; Endlich bey den Extremitäten werden verstanden Arm und Beine. Ob nun wohl in der Anatomie, oder künstlichen Zerlegung des todten Leibes / gemeiniglich von dem untersten Theile / dem Bauch angefangen wird / dieweil derselbe der Verwesung und Verfaulung meistens unterworffen ist: So wollen wir doch gleichwohl im widrigen von dem obersten Theil / dem Haupte / den Anfang machen / dieweil allhier nichts auffgewiesen / sondern allein erzehlet wird. Es wird aber das Haupt in drey Theile getheilt: nemlich in ein Haarichtes und Hartes / sonst Hirnschädel genannt: Ferner in ein Glattes und Weiches / oder Angesicht; Und denn drittens in den Halß / Genick oder Nacken. Der Hirnschedel wird wiederum in vier Theil unterschieden: Als / das vördere Theil des Haupts / welches seinen Anfang hat von der Stirn biß an die obere Mittel-Naat. Zum andern in das hintere Theil des Haupts / welches anhebt von der

Naat / die Lambdoides genennt wird / biß an das Wirbelbein des Halses : Drittens in den Wirbel des Hauptes / und dann vierdtens in die Schläffe des Haupts / welche sind zu beyden Seiten zwischen den Augen und Ohren. Der Hirnschädel wird abgetheilt in zwey Theile : (1.) in die in sich haltende und einfassende / (2.) in die eingefasste Theile selber. Jene sind die Haut / das fleischichte panniculund musculosische Fleisch / Adern / Pulß-Adern / das Häutlein / so die Hirnschale bedecket / und in die Hirnschale selbst. An der Haut des Haupts und dem fleischhafftigen Theile der Hirnschale ist zu betrachten / daß das epidermis, oder kleine über der rechten Haut des Haupts befindliche Häutlein / davon wir oben Meldung gethan haben / allhier dicker ist / als die Haut selbst / nicht so empfindlich / als in andern Teilen / weiln sie auch allda härter / trückener und dicker ist : Desgleichen ist das fleischichte pannicul allda dicker und mehr mit der Haut bedecket / weil die Haare von uns samt der Haut können verzogen und beweget werden / welches in andern Theilen des Leibes nicht geschehen kan. Auff jeder Seite des Haupts ist eine Mauß / welche die Musculen der Schläffe genennet werden. Diese nehmen ihren Ursprung aus der Seiten des Haupts in der Höhe / von dem Bein / welches parietalis heisset / und füllen die Höhle des Schlaffs in der Form eines halben Circuls ; Verschmählern

sich

sich allgemach / und sencken sich unter das Bein / so jupalis heisset : Darnach werden sie / vermittelst einer starcken und sennenhafftigen Spann-Ader biß zu dem untersten Krospel-Bein / welches dienlich ist den Mund zu schliessen / gepflantzet. Betreffende die hier verhandenen Adern / so sind keine zu betrachten / als der auswendige Ast von der Kehl-Ader / so sich eines Theils vertheilet in die Haut des Haupts / da sie eine andere Ader machen / welche sich in die Länge des Haupts ausstrecket / als zu sehen eine jede auff ihrer Seiten / darnach vereiniget sie sich mit der Stirn-Ader. So viel die Pulß-Adern betrifft / so ist verhanden der auswendige Sproß oder Ast von der Schlaff-Ader / so sich auff beyden Seiten ausstrecket biß zu dem Schlaff-Mäußlein / hart neben dem Ohr hinauff steigende / auff den Wirbel des Hauptes hin ; so auch in den Seiten seine Sprößlein / Aestlein oder Zäncken ausbreitet. Die Haut / welche die Hirnschale bedecket / entstehet aus der so genannten dura mater , oder Häutlein / welches überm Gehirn verhanden / und wird mit derselben vereiniget durch die Fugen oder Naaten der Hirnschale. Wenn man bemeldte Haut rund um das Haupt ablöset / und ledig machet / findet man alsobald die Hirnschale entblöst / ausgenommen zu beyden Seiten / da solches auff

den Schlaff-Mäußlein lieget/ welches die Hirnschale bedecket / ohne das zarte Häutlein / das sonst die Beine überkleidet / so hierinnen wider die Natur aller andern Beine dessen ermangelt. Sonst dienet selbige Haut die Hirnschale zu bedecken / und durch seine grosse Empfindlichkeit solche zu beschirmen ; Zum andern das zarte Hirnhäutlein/ welches/ wie obgedacht / auff solcher durch die Naate fest ausgespannet ist / zu halten / daß sie nicht auff das Hirn falle / und dadurch die Bewegung desselben verhindere.

LX. Von der Hirnschale.

Es ist aber die Hirnschale nicht eben ein festes Bein von einem Stück ; sondern sie wird getheilt in unterschiedliche Beine ; Darnach so wird es auch getheilt in zwey Theile / deren das oberste dicker ist als das unterste/uñ zwischen den zweyen ist eine Hölung gemacht von einer schwam̃hafftigen Materie/welche die Griechen Diploë geheissen : So darzu geschaffen/ daß sie die Hirnschale erhalte / und dem Dämpffen des Hirns einen freyen Ausgang gebe. Der Beine / in welche die Hirnschale getheilt wird/ sind sieben : Das Stirnbein / so auch die Crone genennet wird. Das Bein des Hintertheils des Haupts/ die zwey Scheitelsbeine / die zwey Schlaffbeine / und denn das Keilförmige Bein. Das Cronbein / so das vörderste im Haupt ist/

ex-

erstrecket sich von der Höle der Augen (wiewohl dieses zum Theil das fördere Haupt anlanget) biß an die Kronen- oder öberste Naat / die von fornen überzwerch des Hauptes gehet; Das Bein des Hintertheils ist das hinterste in dem Haupt / so da eingeschlossen mit einer Naat / es hat auch dieses Bein zu unterst ein grosses Loch / dadurch das Ruck-Marck hinab gehe in das Rück-Grad / die zwey Schaidelbeine seynd unten auff jeder Seiten biß in den Wirbel des Haupts. Die zwey Schlaff-Beine seynd unter nur bemeldten noch etwas niedriger / in welchen auch die Löcher zu den Ohren seyn. Das Keylförmige Bein ist gleichsam das Fundament der andern Beine / und vereiniget sich an allen Enden an das Kronen- und Hintertheils-Bein / auch an die Schlaff-Beine / und oben an den Rachen oder Gaumen des Mundes. Es hat aber die Natur die Hirnschale nicht aus einem Bein alleine gemacht / darum / damit es erstlich besser möge bewahret werden gegen allen eusserlichen und innerlichen Unglücks-Fällen; weil solche unter andern auch die Dämpffe zum Ausgang und Ausdünstung befördert. Zum andern / so es geschehe / daß ein Bein zerbrochen würde / damit das andere durch das Wegthun des Beschädigten gantz bliebe: Und werden diese Kopff-Beine / wie schon oben erwehnet worden / vereiniget durch die Fugen oder Naaten / derer drey wahre / und drey un-

wahre sind. Jener sind wieder drey: 1. Die fornen an dem Haupte ist / so überzwerchs herab zu den Schläffen des Haupts gehet / gleich einem krummen Bogen / oder halben Krone. Die andere ist die Pfeil-Naat / dieweil sie sich als ein Pfeil auff jener anfänget / und erstrekket sich nach der Länge des gantzen Haupts biß unter den Wirbel / allwo sie sich vereiniget mit den Schaidels-Beinen / und sencket sich hinab zu der Naat / von der jetzt soll gesagt werden: Solche heist Lambdoides, von dem Griechischen Buchstaben Lambda also genennt; Solche ist zu hinterst im Haupt / allda sie überzwerch gehet / und sencket sich nach der Seiten des Halses; Diese drey Naaten sind zähnlicht / uñ gleich einer Sägen in einander gefüget. Die unwahren sind / so da nicht mit Zähnen zusammen gefüget seyn / wie oben gemeldete; sondern fügen sich auff einander / als die Schuppen an einem Fisch; Auff solche Art seyn die Schlaff-Beine mit den Schaidel-Bainen vereiniget. Diese Naaten insgesammt haben den Nutzen / daß sie erstlich zu Lufft-Löchern des Hirns / dadurch die dicken Dämpffe können ausgehen / dienen. Zum andern das öbere Hirnhäutlein an das Bein der Hirnschale zu vereinigen / daß sie nicht auff das Hirn niederfalle / auch etlichen Pulß- und Blut-Adern Aus- und Eingang zu geben. Und dieser Naate Wissenschafft und Gelegenheit ist einem Wund-Artzt nöthig / erstlich / damit er

nicht

nicht betrogen werde zu unterscheiden die Brüche und Spälte des Hirnschädels / und keine unbedächtliche Schnitt oder Oeffnung begehen / ohne was nöthig ist / im Fall er sich die Ungleichheit der Naaten betriegen liesse. Zum andern dienet ihm auch solche Wissenschafft darzu / daß er kein Trepan oder Bohr-Oeffnung stellen möge auff die Naat selbst / dieweil daraus grosses Ubel entstehen kan.

LXI. Von denen in der Hirnschale verfaßten und eingeschlossenen Theilen.

DJe in der Hirnschale verfaßte und eingeschlossene Theile seynd die beyden Hirnhäutlein : Das Hirn / die Höhlungen / darinne das Hirn lieget / das kleine Hirnlein in dem hintern Theil des Haupts / die Wurmförmige Fortsetze / das wunderbare Netz-Gürtlein / der Trichter / das Rotz-Drüßlein / ein ander Drüßlein / die Hirn-Arßbacken / die zwey fleischichte Drüßlein oder Lepplein / das erste paar Sennen- oder Spann-Adern / samt andern Adern und Pulß-Adern. Anlangend die eine Hirnhaut / dura mater genannt / ist solche eine dicke und starcke membrana, voller Adern / so inwendig an der Hirnschale henget / und an der Naat derselben fest gemachet ist / vermittelst gewisser kleinen

Aederlein und señenhafftigen Fäserlein; Damit das Hirn für der Härte der Hirnschale bewahret bleibe. Diese Membrana ist in dem Wirbel des Hauptes doppelt / und zertheilet das Hirn in ein rechtes und linckes Theil / von unten aber ist sie vierfach / und theilet das Hirn abermahl in ein hinterstes und förderstes Theil / wie auch in das Hirn und Hirnlein. Hingegen die andere Hirnhaut ist gar dünn und subtil, voller Aederlein / damit das Gehirn zusammen gebunden / und an allen Orten umgeben ist. Auch bekleidet es dasselbe biß in die Höhlungen: Ist geschaffen die Gefässe zu leiten / so das Hirn erhalten. Das Hirn selbst ist eine weisse und mürbe Substanz, von kalter und feuchter Eigenschafft / ist geschaffen die Geister zu bereiten / und diensthafftig zu machen zu den fürnemsten Kräfften der Seelen / welches seyn die Kräffte die Reden nachzudencken. Solch Gehirn wird abgetheilt in das Förderste / und in das Hinterste. Das Förderste / welches eigentlich das Gehirn heist / hat wiederum zwey Theil / nemlich ein rechtes und linckes / und dieses durch die öbere Haut / so dura mater genennet werden: Und obwohl sie also abgetheilet werden / werden sie doch wieder zusammen vereiniget. Vier Hölen hat das Hirn: Zwey in der Mitte / gestaltet gleich eines Menschen-Ohr / scheiden sich auch daselbst von einander durch ein subtiles Theil des Hirns / welches durchsichtig und glän-

glänzend ist / weswegen es ein glänzendes Schirmlein/oder glänzende Einfassung genennet wird. Die dritte Höhle hat seinen Ort zwischen den zweyen förderſten und hinderſten / ist bald mehr zu vergleichen wie eine Zusammenfügung zweyer Brüste. Die eine Höle für sich selbsten vergleichet sich einem Ritz oder Spalt/ und ruhet auff einer harten callosen Substanz des Hirns/die wie in einem Gewölbe lieget/weßwegen sie auch zu Latein also genennet wird. Die vierdte Höhle ist die allerhärteste und kleineste/hat ihren Ort in dem untersten Theil bey dem Hirnlein/und Anfang des Ruckmarcks ist oben weit/und gehet spitzig wie eine Schreib-Feder. Von dieser Hölungen Nutzen und Gebrauch sind unterschiedliche Meynungen/etliche sagen/daß sie dienen die Geister zu bereiten; andere wollen daß in der ersten die Einbildungs-Krafft stecke; In der andern werde enthalten das Verständnüß und unterscheidende Krafft: in der Dritten die Empfindungs-Krafft und das Gedächtnüß. Andere geben vor / daß sie allein dienen die Unreinigkeiten des Hirns zu empfangen/und auszutreiben/ auch daß die Geister ihren Platz und Sitz haben in der weichen Substanz des Hirns/ja gar in den Häuten selber.

LXII. Von dem kleinen Hirnlein/ der Wurmförmige Fortsetze / dem wunderbahren Netz-Gürtlein. ꝛc.

DAs kleine Hirnlein/so eben von solcher Substanz, als das andere Hirn / doch etwas härter/und wohl zehenmahl kleiner/ liegt in dem hintersten Theil des Haupts / und ist ebenfalls mit den zwey Häuten als jenes überkleidet. Der Gestalt nach/ist es von vielen Circulen der Creisen aneinander gemachet / durch unterschiedliche kleine membranen. Dasselbe ist nun gemacht/ den Geist dem Ruckmarck / welches fürnemlich seinen Ursprung hieraus nimmet/ mitzutheilen/und den sieben paar Nerven ihren Ursprung zu geben. Die Wurmförmige Fortsetze breiten sich in 2. Theile aus/bey dem kleinen Gehirn an/ eines von hinten / das andre fornen her/welche der Gleichförmigkeit halbē/ so sie mit den geringelten zusammen ziehenden Würmern haben / Wurmgestalte genennet werden ; Deren förderster Theil ist dienlich den Gang zu der dritten Hölung offen zuhalten. Das andere liegt hinten auf dem Anfang des Ruckmarcks/ damit das Gehirnlein die Vierdte Hölung nicht zudrücke/und behält denselben offen. Das wunderbahre Netz und Anhang der öbern Hirn-Haut ist eine Zusammenflechtung von unterschiedlichen Pulß-Adern/die aus der Schlaf-Pulß-Ader entspringen / welche die Natur gar wunderlich durch einander geweben / in Gestalt eines Netzes / darinnen die Geister unter andern abgesondert und gezeuget werden. Das

Netze

Das Netze wird gefunden zu erst in dem Hirn/ da die Sennen des Gesichts sich inwendig vereinigen. Der Trichter/welcher auch sonsten ein Becken genennet wird/nimmt seinen Gang aus der dritten Höle des Hirns / solcher Gang oder Röhre ist eine dünne Haut / geschaffen aus den subtilen Hirn-Häutlein/vom Umfang weit/darnach enger / in gedachter Gestalt eines Trichters; Die Unreinigkeiten des Gehirns zu empfangen / und durch die Schwammhafftigkeit dem Gaumen des Mundes zuzuführen. Das Drüßlein Conarium genannt/ ist den Tannen-Zapffen nicht ungleich/und ein Gang/so von der dritten Höle zum vierdten gehet / und auch an demselben fest gemacht ist; allda als eine Stütze die Adern zu zertheilen geleget/zu Erhaltung des Gehirns / dahin es gebracht ist. Die in dem Hirn erhabene und gleichsam so scheinende Arsbäcklein/weiln sie wegen der Gestalt demselben nicht ungleich sind / sind zwey Drüßlein von dem Wesen des Gehirns gemacht / den Gang zu der vierdten Höle zu formiren oder zu bilden. Darnach liegen unter dem erstgedachten zwey Drüßlein / welche testes heissen/ sind auch zu Dienst der vierdten Hölung geschaffen / zu Verhinderung/ daß das Gehirn durch sein Gewicht denselben nicht zudrücke.

LXIII. Von den Sieben paar Sennen oder Nerven/ und von den Adern des Haupts.

ANlangend die sieben paar Sennen oder Nerven / so aus dem Gehirn in andere Theile sich erstrecken: So ist das erste und grö-ste Paar die Nerven des Angesichts / welche weich und groß seyn / zweytheilig aus dem Gehirn hervorkomende/uñ sich selber inwendig der Hirnschale wieder vereinigen/in der Gestalt/als darnach läuffet mit den zweyen Spitzlein ausserhalb der Hirnschale in jegliches Auge eines. Das andere Paar berühren die Augen / haben ihren Ursprung aus dem förder-sten Theil des Hirns gerade unter den ersten / und vergleichet sich derer Anfang als eine Schnur / aus der Ursachen / daß/ wann einer das eine Auge verdrehet/das andere gleichwohl nachfolget. Das dritte paar Señen gehören zu dem Geschmack/ haben ihren Ursprung zu unterst aus dem Hirn/ mit zweyen Aesten/ welche hernach unterschiedlich sich ausbreiten/ davon ein guter Theil derer Häutlein der Zunge eingepflantzet werden: Es gehet ein solcher Ast von diesem paar durch ein Loch dem Kinnbacken/ dem Schlaff-Musculo, dem Kau-Musculo, der Haut des Angesichts/ der Nasen/ den Zähnen/den Zahnfleisch/und obersten Lefftzen zu. Das vierdte Paar seynd auch zum Geschmack dienlich/ kleiner und härter/

ter/als die vorhergehende/haben ihren Ursprung aus dem Grund des Gehirns/und bey dem Ausgang der Hirnschale / vermischen sich mit dem dritten Paar/und zertheilen sich meistens in das erhabene/oder dem Gaumen des Mundes/ und in die unterste Häutlein der Zungen / den Geschmack zu erkennen. Das fünffte Paar gehöret zum Gehör/und seyn doppelt / die erste Außspreisung oder Ast gehet dem Instrument des Gehörs zu / die andere aber so kleiner ist / gehet der Kehle zu / und davon entstehet ein truckner Husten / wenn man zu tieff in die Ohren stiret/ durch das grosse Mitleiden so diese Senne mit gedachter Gegend hat. Das Sechste Paar ist nach den Gesichts-Nerven das gröste / hin und wieder lauffend / dann sie lauffen meistens durch das gantze Eingeweide/biß in die Blasen/ als man ferner vernehmen wird: Von dieser Nerve gehet eine Sprosse heraus zu der Mauß des Halses zu/ und von dar nach der Brust/ allwo er wieder auffsteiget gegen den Halß / und machet also die widerkehrende Sennen / welche auch genennet werden die Sennen des Schalles oder Lauts/denn man kan durch gewisse Erfahrungen weisen/daß wenn diese Nerven abgeschnitten/oder verstopffet seyn/man alsobald die Stimme oder Laut verliere. Das siebende Paar ist das härteste / und entspringet zu hinderst aus dem Gehirn/da sie in das Rück-Marck sich sencken/und in die Mäuse der Zunge/dieselbe

zu

zu bewegen/ theilen / auch ferner den Mandeln der Kehlen zugehen. Mit den allhier verhandenen Adern verhält sichs dergestalt / erst ist zu betrachten die Kehl-Ader/ so unter der Wurtzel der Ohren in zwey Aeste getheilet wird/ nemlich in einen auswendigen/ so da gehet in das eusserste Theil des Haupts/ und in einen inwendigen/ welcher in das Gehirn mit drey Aestlein gehet/ und durch die Löcher auff der Seiten in dessen der Hirnschale sich einwendet / damit er das Blut zu Erhaltung des Hirns führet; Diese Aestlein begeben sich meistentheils in das obere Hirn-Häutlein / von dar sie wieder durch das Hirn ausgespreisset werden / wie zu sehen nahe bey dem grossen Loch des hintern Theils des Hauptes/ da der Ast inwendig von der Kehl-Ader hinaus gehet/ und zu beyden Seiten schlems auffsteiget / biß zu dem untersten der Naat Lambdoides genannt/ woselbst die Aestlein sich wieder vereinigen / und die öbere Hirn-Haut verdoppeln/ und machen daher die Preß-Adern/ welche deßwegen also genennet sind / weil das Blut daselbst gleich als aus einer Presse in das gantze Hirn hienein gekeltert wird. Pulß-Adern seynd in der Hirnschale zubetrachten die cervicalis oder Nacken-Ader/ wann dieselbige auffsteiget biß in die Schläffe des Haupts / so gehet sie auff beyden Seiten durch ein sonderliches Loch hineinwerts/ und setzet sich in die öbere Hirn-Haut / darnach steiget sie noch höher/ durch-

durchbohret und zertheilet dieselbe in zwey Aestlein/deren das kleinste den Nerven der Augen/ und derer Mäußlein zugehet/ von dar ihnen den Geist mittheilet. Der grosse Zweig zertheilet sich in das zarteste untere Hirn-Häutlein/ und Hirn selbst / ja gar in desselben Hölungen / allwo er sich wunderbarlich einflichtet. Obgedachte Nacken-Ader gehet in die Hirnschale auff beyden Seiten durch ein Loch des Gewerb-Beins bey dem Halß/und durchbohret die öbere Hirn-Haut/die das Ruckmarck bekleidet / und begiebet sich hinauff in das grosse Loch des hintern Theil des Haupts / biß in die Hölung der Hirn-Schale/allwo sie sich vereiniget mit ihrem Gegentheil von der andern Seiten / und steiget unweit der öbersten Höle / da es sich alsdenn wieder vereiniget/ mit den Schlaff-Adern / und bereiten das wunderbahre Netz/ von dem allbereit fornen ist gehandelt worden.

LXIV. Von dem Angesichte.

WIr haben nun kürtzlich gehandelt von dem harten Theil des Haupts/last uns auch das weiche / so das Angesicht geneñet wird / abhandeln. Es wird aber bey dem Angesicht verstanden alles das jenige/was begriffen ist unter den Haaren des Haupts biß an das Ende des Hirns/ und wird abgetheilt in fünff Theile / in das fördere Haupt oder Stirn / in die Augen/ Nasen/Ohren und Mund. Durch das fördere

Theil

Theil des Haupts/ so die Stirn heisset/ wird verstanden alles dasjenige/ so sich erstrecket von dem Haar der Stirn biß an die Augbraunen. Ferner ist in der Haut des förderſten Theils des Haupts / auch in der Haut des gantzen Angesichts zubetrachten/ daß solche viel gelinder/ weicher und härter ist/ als in andern Theilen und Orten / ist auch mehr vereiniget mit dem fleischichten panniculo, daß es unmöglich ist von einander zu scheiden/ verursachet solches/ daß die Haut des fördern Theils des Haupts und des Angesichts beweglich ist / so hingegen in dem andern Theil des Leibes nicht also beschaffen; zwey Musculen hat das fördere Theil des Haupts/ ein rechtes und ein halb Circkelrundes / welche allebeyde ihren Ursprung nehmen von dem Fleischhafftigen panniculo in der Seiten / nicht weit von dem Schlaff-Mäußlein / und vereinigen sich mitten im fördern Theil des Haupts/ allwo sie sich niederziehen zu den Augbraunen/ die rechte Mauß ziehet die Haut und Augbraunen auffwärts / und die runde ziehet sie niederwärts. Von Adern wird hier gefunden ein grosser Ast/ von dem auswendigen Ast der Kehl-Ader/ so recht mitten im fördern Haupt ist / und wird genennet die Stirn- oder fördere Haupt-Ader. Auch wird gefunden ein Ast von der Schlaff-Ader / die sich in das fördere Haupt austheilet. Auch ist im fördern Haupt ein Bein/ welches carotis heisset/ welches zwey Hölungen

hat

hat unter den Augbraunen / welche mit schleimichter Feuchtigkeit angefüllet seyn. Die Augbraunen aber seynd nichts anders / als Härlein über den Augen / kreutzweise über einander liegend / welche zu Zierde und Beschirmung der Augen gemachet sind. Solche Augen nun werden getheilet in ein haltendes und einfassendes Theil. Bey dem haltenden Theil werden verstanden die Augen-Lieder / oder vielmehr Augen-Läden genannt: Bey dem einfassenden Theil verstehen wir den Leib der Augen selbst / das ist die Substanz, welche bestehet in sieben Häutlein / und sechs Musculen / Adern / Pulß-Adern / dem Feisten und dem Drüsigten zusammt der Höle der Augen / oder darinne sie liegen. Die Augen-Lieder oder Läden seyn anders nichts / als eine Beschirmung der Augen / damit dieselben zu der Zeit / wenn es von nöthen / können zugeschlossen und wieder eröffnet werden / dieselbe bestehen oder entstehen aus einer musculosischen Haut / zusammt denen Mäußlein selbsten / auch von Krospel / so aus einer Haut über der Hirnschale kommet / und dann von den Haaren cilia genant. Dem untersten Augen-Lied oder Laden / so wenig Bewegung hat / hat die Natur keine Mäußlein gegeben; Aber den öbersten / welches gar geschwind von Bewegung ist / hat sie drey gegeben / nemlich eines / welches die Augen aufthut / und zwey / so sie zuschliessen. Das / so die Augen aufthut / hat seinen Ursprung von der Kugel

des Auges / so sich in das öberste gleich einer breiten Spann-Ader eingepflantzt / biß in das eusserste von dem Ende der Augen-Lieder. Derer zwey / so die Augen schliessen / hat das eine seinen Ursprung vom innersten Winckel des Auges / und zertheilet sich Zirckel-weiß in das eusserste der Augenbraunen. Das andere aber nimmet seinen Ursprung nahe bey der Nasen-Wurtzel / und setzet sich auch in die Krospel der Augen-Läden oder Lieder. Mit diesem Krospel der Augen-Läden hat es diese Bewandniß: Dieweil die Augen-Lieder die Natur eines Krospels oder Knorpels haben / so hat doch gleichwohl dieselbe am eussersten der Augbraunen solchen Knorpel dick gemacht / und mit einer Haut überzogen / damit das Haar recht stehen bleibe in den Augen-Läden / denn wenn es keine harte Substanz hätte / so fiel es in die Augen / und verhinderte das Sehen / da es hingegen den Augen zu einer Beschirmung dienet. Dieser Knorpel am Ende der Augen-Läden wird bey den Anatomisten Tarsus, und die Haar derselben Cilia genennet.

LXV. Von den Augen.

Häutlein der Augen werden sieben gezehlet. Das erste und eusserste wird das Weisse im Auge genennet / rühret her von dem pericranio, oder Hirnschalen-Haut / welches das ganze Aug umfasset: Dienet insonderheit zu einem

Band /

Band / damit das Auge feste gemacht wird an die Hirnschale / daß es durch keine Gewalt solte können heraus fallen. Hiebey ist zu bemercken ein Circkel / Iridis genennt / der scheidet sich von dem weissen des Auges ab / und wird also genennet / weil er meistentheils von unterschiedlichen Farben ist / gleich einem Regenbogen / und erstrecket sich biß an die Sterne des Auges. Das andere Häutlein wird von aussen her Cornea genennet wegen der Gleichheit / die es mit dem Horn einer Latern hat / das da durchsichtig ist / und dienet den Augen als ein Glaß / hat auch seinen Ort von aussen in dem Auge über vorig-bemeldten Circul / und über der Sehe. Eben diese Haut wird in der Ordnung die dritte / wenn sie inwendig nach dem Hirn zu genennet wird Sclirotica, das ist eine harte Haut. Die vierdte wird von aussen her genennet Uvea, wegen der Gleichheit eines Weintrauben-Körnleins. Inwendig gegen dem Hirn zu heist sie Choroides wegen Vielheit der Adern / damit sie versehen ist / nim̃t ihren Ursprung von dem zarten Hirnhäutlein / damit die Gesichts- oder Sehe-Nerve bekleidet ist / und umgiebet das gantze Auge ausserhalb fornen an dem Circul Iridis, da sie geschlossen bleibet / und machet die Runde oder Sterne der Augen; Ist inwendig gantz braunlicht und schwartz / von aussen aber unterschiedlicher Farben / und machet also offt-berührten Circul. Sie ist der crystallinischen Feuchtigkeit / solche für der vorigen

Härtigkeit zu bewahren / und dieser harten Aederlein zu erhalten und zu ernehren / zu gut geschaffen. Die sechste liegt unter der gedachten Uvea, liegt ausserhalb der Crystallinischen Feuchtigkeit / ist einer Spinnwebe nicht ungleich / wegen ihrer Subtilität / und durchsichtig; Hineinwerts gegen dem Hirn zu wird sie genennet reticularis, allda sie sich einem Netze vergleichet / und machet damit die siebende Haut. Sie nimmt ihren Ursprung von der Gesichts-Nerve / ist fürnemlich darzu / daß sie die Crystallinische Feuchtigkeiten umfassen soll: Man könte auch wohl sagen / daß es eine gemeine Haut wäre. So viel die Feuchtigkeiten der Augen betrifft / sind ihrer drey / nemlich die wässerige / crystallinische und Glaß-gleichende Feuchtigkeit. Die erste oder Wässerige wird also genennet wegen seiner Dünnigkeit / dem Wasser oder Eyerweiß nicht ungleich; Diese liegt zwischen der förderesten crystallischen und hörnichten / oder harten Haut / selbige stets auffzuspannen und feuchtend zu erhalten / daß sie sich nicht zusammen gebe / und das Gesicht dadurch verhindere: Auff diese Feuchtigkeit fallen gemeiniglich die Staare. Diesem folgt der crystallinische / also geheissen wegen seiner gläntzenden Klarheit / so einem Crystall zu vergleichen ist / und befindet sich mitten im Auge / als der Mittelpunct. Diese Feuchtigkeit ist fornen feste an der wässerigen / und von hinten scheinet er sich zu lencken auff die Glaß-gleichende Feuchtigkeit

keit/ ist umgeben mit der subtilen Haut / welche aranea genennet wird. Drittens folget die nur bemeldte Glaß-gleichende Feuchtigkeit/und wird deßwegen also genennet/daß sie einem geschmeltzten Glaß ähnlich und gleichförmig ist / und dienet derselben zu Erhaltung und Bewahrung. Zweyerley Sennen oder Nerven haben die Augen/ (1.) die Gesichts oder Seh-Nerven / (2.) die jenigen / so die Augen bewegen / jene gehen durch die Hirnschale / nach jeglichem Auge eine/ seynd von ihrer Natur weich/dick und locker/ sencken sich hinunter in das mittelste der Augen/ durch diese wird der Geist des Gesichs überflüssig in die Augen getrieben / von welchem Geist die Augen eines lebendigen Menschen auffgespannet / rund und voll stehen / da sie hingegen dem sterbenden Menschen / in welchem der Geist mangelt/ und den Augen entgehet/ einfallen und verschrimpffen / dahero man gemeiniglich zu sagen pfleget/ die Augen seyn gebrochen. Die bewegenden Sennen haben ihren Anfang aus dem andern paar Sennen des Hirns/ nach jeglichem Auge eine/ als zuvor gedacht worden/und zertheilen sich in die Mäußlein der Augen. Von solchen Mäußlein hat ein jegliches Auge sechs / als vier rechte/ und zwey runde; Die zwey ersten dienen das Aug auff- und zuzuziehen / die ander n zwey dienen das Auge auff die lincke und rechte Seiten zu bringen / diese vier Mäußlein haben ihren Ursprung aus dem holen Theil der Augen/

nahe bey dem Loche / da die Senne des Gesichts durchgehet / und bedecken dieselbe von hinten her. Das fünffte und sechste Mäußlein drehen die Augen herum / und nehmen ihren Ursprung von einer unwahren Naat / so die Beine des obersten Kinnbackens unterscheidet / und endigen sich im Ende mit einer gewissen Flechse in die Haut / welche cornea heisset. Adern gehen von dem eussern Sprossen oder Ast der Kehl-Ader / Pulß-Adern aber des auswendigen Sprossens oder Asts aus der Schlaff-Pulß-Ader / die sich ausbreiten durch die Mäuse / Häute und Fett der Augen. Dieses Fett oder Feistes / das zwischen den ledigen Plätzen der Augen ausgetheilet ist / dienet denselben zu einer glatten Bewegung / und daß sie für Austrücknung bewahret werdē. Das Drüßlein ist dem Auge zu Dienste / die Feuchtigkeit darein zu bringen / welche eine glatte Bewegung machet / auch dienet es das Löchlein zu bedecken / so in dem Beine der Nasen ist / wodurch die feuchten Unreinigkeiten der Augen sich in die Nasen ziehen / welche sonsten / in Ermangelung dessen wiederum sich in die Augen einzöge / dadurch dieselben stets fliessend würden / als zu ersehen bey denen / wo solches Drüßlein verwundet / oder ausgeschworen ist / daß ihnen die Augen allezeit fliessen / welches ein besonderer Mangel und Gebrechen ist.

LXVI.

LXVI. Von der Nase.

BIßher haben wir das Instrument oder Werckzeug des Sehens oder des Gesichts betrachtet / folget nun das Instrument des Geruchs / dessen die Nase ist / die da mitten in das Angesicht geschaffen / dadurch allerley Geruch in das Gehirn zu begleiten und zu führen. Die Nase ist auch dienlich / der Lungen die Lufft zuzuführen / wann der Mund geschlossen ist / auch ist sie nütz die Unreinigkeiten von dem förderſten Theile des Hirns anzunehmen / und wieder auszuführen. Auch giebt die Nasen eine sonderbahre Hülffe die Stimme zu machen und zu formiren. Sie besteht von Haut / Mäußlein / Nerven / Adern / Krospel und den Beinen ; Dieses ist anzumercken / daß die Natur kein Fett oder Feist daran geschaffen / auff daß sie nicht in eine abscheuliche Grösse wachsen und zunehmen möge. Mäußlein aber hat sie vier / auff einer Seiten ein aus- und inwendiges ; Zwey dehnen die Nasen und breiten sie aus / und zwey schliessen selbige zu. Die auswendigen / so die Nasen-Löcher ausdehnen / haben ihren Ursprung von dem innersten Theil der Backen / und spreissen sich eines Theils aus in die Flügel der Nasen / mit dem andern Theile vereinigen sie sich bey der Mauß / die die Leffzen auffthut. Die inwendigen aber breiten sich aus / unter dem Grund der Nasen / und seynd häutichte Mäußlein /

lein/verbergen sich unter die Häutlein/so die Nasen von innen beziehen / und seynd vereiniget mit den obern Lefftzen / welche verursachen/ daß man dieselbe muß zerkrippeln / wann man durch die Nasen-Löcher etwas starckes will einziehen. Die Häutlein/ so inwendig die Nasen beziehen / nehmen ihren Ursprung aus dem öbern Hirnhäutlein / und haben Gemeinschafft mit der Haut des Mundes/Zungen/Kehlen und des Magens. Die Adern entstehen von dem auswendigen Ast der Kehl-Ader/ die Puls-Adern von dem auswendigen Ast der Schlaff-Ader/ die Sennen von dem dritten und vierdten Paar des Gehirns. Sechs Krospeln sind/ daraus die Nase gemacht ist/davon die zwey öbersten die breitesten sind/ uñ seynd auf beyden Seiten mit dem Beine der Nasen vereiniget/geben auch derselben ihre Höhle. Die dritte stehet in der Mitten der Nasen/uñ zertheilt sich in 2. Nasen-Löcher/erstreckt sich von den obersten Lefftzen biß oben an das Bein ethmoides. Die vierdte ist ein absonderlicher kleiner Krospel/und entstehet an dem untersten Ende der Nasen / wo sich die Nasen-Löcher enden. Die letztere zwey seynd rund um die Nasen-Löcher / so Flügel genennet werden/und diese können sich allein an der Nase bewegen. Zweyerley Beine hat sie / als nemlich eigene und gemeine ; Die eigene zwey seynd von aussen/ so das öberste und unterste/oder auch die Seiten der Nasen machen/uñ ein inwendiges / so herfür kommet aus obgedachtem Bein/

eth-

ethmoides genannt/welches sich vereiniget mit der Schärffe der Nasen/ nud wird wegen seiner Gleichniß genennet der Hanen-Kam̃. Die Gemeinen sind: Das Bein ethmoides, welches zu oberst an der Nase/ mitten in der Stirn oder fördern Haupte lieget. Dieses wird in zwey Theil getheilet/ das inwendige so voller kleinen Löchlein als ein Sieb ist/ wird auch ein Siebicht oder Sieb-Bein genennet/ allda der Gang aus dem Gehirn herrührend ist/ so für das Instrument des Geruchs gehalten wird. Das auswendige entstehet gegen der Höhle der Nasen/und wird ein schwammenhafftiges Bein genennet/hat gar viel Löchlein oder Hölen/ gleich einem Schwam̃; Diese Löcher dienen die Lufft in das Hirn zuziehen/ daß die Arten des Geruchs dadurch hinauff steigen/ auch das oberste Theil des Hirns zu säubern.

LXVII. Von den Ohren.

Volgen die Ohren/welche nichts anders sind als Knorpel/ mit einer holen Krümmung/ liegen in der Höhe/und auff einer rechten Linie der Augen/oben auff dem Bein/ welches Os petrosum genennet wird/ sind ein beqvemes Instrument/allerley Klang zu empfangen/und dasselbige dem Gehirn als einem Richter solches zu urtheilen oder zuzuführen/oder des Gehörs. Sie werden in auswendige und inwendige Theile getheilt. Die auswendigen Theile seynd

erstlich das öberste der Ohren / wird bey den Alten genennet ein Fittich oder Flügel/und ist meistentheils von einem Knorpel / damit es für der Verletzung destoweniger Gefahr habe / auch daß es allezeit offen stehe / sie sind gerunzelt und gefalten/darum das Geläut oder Thon eines Dinges zu ergreiffen/ das unterste an dem Ohr wird genennet ein Läpplein der Ohren / so von Fleisch und Haut ist. Die auswendigen Theile der Ohren haben auch Adern von dem auswendigen Ast der Kehl- und Pulß-Adern von dem auswendigen Ast der Schlaff-Adern: Sennen von dem andern Paar des Halses. Allein keine Mäußlein sind hier verhanden / denn sie seynd bey den Menschen meistentheils unbeweglich/haben im übrigen ein starck Band/ von welchem sie fest uñ aufrecht erhalten werden. Es seynd auch zwey Drüßlein verhanden bey dem auswendigen Theilen der Ohren/ die sind darzu geschaffen / daß sie alle schädliche und gifftige Materie des Hirns empfangen mögen / darum dieselbe Oerther Reinigungs-Theile genennet werden. Durch die inwendigen Theile der Ohren / werden verstanden der Gang oder Weg des Gehörs/ darnach ein Fellein oder Häutlein/ das einer Trummel nicht ungleich ist: Ferner die angebohrne Lufft / denn auch drey Hölen/über diß die Senne des Gehörs/und letzlich die Adern/beyderley Geschlechts. Der Weg oder Gang des Gehörs ist das auswendige Loch

der

der Ohren/welches hol/schlems/rund/unten hinabwarts eng ist/biß an das Häutlein/auswendig aber mit Haar bewachsen/daß es eine subtile Empfindung gebe/ und von innen aus einer bittern zähen Feuchtigkeit oder Schmaltz/so das hienein kriechen der Thiere und Würmer verhindert. Bemeldtes Fell oder Häutlein tympanũ genañt/ist gleichsam ein Böcklein oder Trümlein/ein subtiles, starckes truckenes/uñ durchsichtiges Häutlein/ nimt seinen Ursprung nach etlicher Meynung/von der Nerven des Gehörs/nach anderer/aber von dem öbern Hirnhäutlein/welches auch eher zu glauben wegen seiner Gleichheit mit demselben: Lieget schlems uñ ist über die Höle gespañet/wie ein Fell über eine Truñel/und dieses darum/daß es das Geläut und Gethön/auch die auswendige Lufft leichtlich empfinden köñe/ und solches den Nerven des Gehörs mittheilen/ dañ wañ es in der Formirung etwas dicker wäre/als sich gebühret/ so ist es eine Ursach einer unheilbaren Taubheit. Es muß auch starck seyn/ wegen auswendiger Anstossung/der starcken Lufft zu widerstehen; es muß trucken seyn/den Klang besser zu geben; dañ wañ es bißweilen durch einige sinckende Feuchte zu feuchte wird/ so verursacht es auch alsobald Taubheit; Es muß schlems seyn/ auf daß das Geläut nicht gerade auf dasselbige zufalle/und solches beschädigen köñe. Es hat die Natur die Ohren wunderbahrer Weise mit einer angebornen Lufft versehen/und um deßwillen

uñ-

unterschiedliche Höhlen denselben mitgetheilt/ derer drey gefunden werden / welche wegen ihrer Art und Gestalt genennet werden / wie folget: Die erste eine Schiff-Muschel/ wird auch pelvis oder ein Becken genennet; Die andere heist ein Irr-Garten/ die dritte ein Schnecken-Hauß. Mit der ersten oder Schiff-Muschel hat es diese Beschaffenheit: So bald man das vorgemeldte Häutlein so sich einer Trummel gleicht/auffhebet/offenbahret sich diese Höle / in welcher beschlossen lieget die angebohrne Lufft/ so zugleich mit dem Menschen geschaffen / welche wohl ein merckliches Instrument des Gehörs ist; Dann wann die auswendige Lufft das tympanum berühret / so wird die angebohrne beweget/daraus entstehet alsdenn das Geläut/ und wird zu der Sennen des Gehörs gebracht. Es hat aber die Natur zu solcher Anklopffung/ Berührung und Uberbringung des Geläuts/ dadurch das Gehör geschehen muß / sonderliche Instrumente geleget/das sind drey Beinlein/ein Band/und etliche kleine Mäußlein. Auch hat sie zu solcher Uberbringung gleichsam zwey Fensterlein/und darüber noch einen Weg / die eingeschlossene angebohrne Lufft zu reinigen/bereitet. Die Beinlein werden genennet nach ihrer Art und Eigenschafft: Das erste heist ein Hämmerlein. Das andere ein Amboß. Das dritte ein Stegreiff. Diese Beine seynd sehr hart/und von gleicher Grösse/in einem Kind

wie

wie in einem Mann. Das Hämmerlein ist fest gemacht mit seinem Stiel an das Glöcklein/ und liegt mit seinem Kopff auff der Höle des Ambosses/welcher zwey Zancken oder Füsse hat/ darvon das kleinste an das Trümmelein angemacht ist / und das längste hält die Spitzen des dreyeckichten Stegreiffs. Diese drey Beinlein sind fest an das Klöcklein mit einem Bande vereiniget / welches über die gantze Haut des Glöckleins angemacht ist/gleichwie eine Seiten über eine Trummel. Die Mäußlein/ so zu dieser Anklopffung oder Berührung helffen / seyn so klein / daß man sie kaum sehen kan. Den Stegreiff/ schleust das öberste Fensterlein / und wird bewegt von dem Amboß/der Amboß aber von dem Hämmerlein / und das Hämmerlein von dem Häutlein / die durch die auswendige Lufft anklopffet und berühret wird. Zu Uberbringung aber des Geläuts und Thons zu dem Hirn/so diese Instrumente machen / seyn zwey Löchlein/so wir Fensterlein nennen / das eine ist gestalt wie ein Ey/das ander aber rund. Zur Reinigung der angebohrnen Lufft / hat die Natur einen Weg gemacht / der gar klein und knorplicht ist / entspringet inwendig in dem Gaumen oder Gewölb des Mundes/mit einer Falle/dadurch die Unreinigkeiten aus den Ohren in den Mund leichtlich fallen / aber nicht zurück gehen können. Der so genannte Irrgarten ist eine runde und kleinere Höle denn die erstge-

gemeldte ist fornen weit und spitzet sich zu / voller Ecken und Winckelein / auff daß der Klang und Geläut desto schärffer durch die Enge gemacht werde/darnach die zwey Fensterlein sich richten/ wie vorhero gedacht worden. Die dritte Höle oder das Schnecken-Hauß/wird von etlichen das blinde Loch genennet / und erstrecket sich gegen die Gehörs-Nerven / welche entspringet aus dem fünfften paar Señen/so sich in der mitte des Beins/ welches os petrosum heisst / in zwey ungleiche Theile theilet/deren der geringste ausserhalb dieses Beins läufft / der meiste aber begiebet sich in die vorerzehlte Höle / und ist eigentlich ein Instrument des Gehörs / die alle Arten des Geläuts oder Thon/ zu dem Gehirn/als einem Urtheiler oder Richter führet.

LXVIII. Von dem Munde.

NUn seynd wir gelanget zu dem letzten Theil des Angesichts / nemlich dem Mund/ und fragen also / was bey dem Munde zuverstehen/ und wie solcher abzutheilen sey ? Darauff geantwortet wird/ daß bey dem Munde verstanden wird die Höhle/so zwischen den Zähnen und den Lippen biß auff die Lufft-Röhre / und die Kehle/ denn auch aussen von Anfang des Kinnbackens biß zum Ende des Kinns gehet; wird abgetheilt in zwey Theile/ nemlich in einen auswendigen und inwendigen. Die auswendigen Theile belangend/werden verstanden die Lippen

oder

oder Lefftzen und ihre musculi, als die Mäußlein der Backen/ der Kinnbacken / Adern / Pulß-Adern/ Sennen und Drüßlein. Die inwendigen Theile seynd die Zähne / das Zahnfleisch / der Gaumen/die Zunge/und derer Mäußlein / das Zäpfflein/die Mandeln/Adern/Pulß-Adern und Señen. Der Lippen oder Lefftzen seynd zwey/eine untere und obere von musculosen Fleisch/ welches durcheinander vereiniget ist / daß es unmüglich zu entscheiden; die Lippen seynd inwendig bekleidet mit einer gemeinen Haut des Mundes / dienende den Mund auffzuthun / und zu schliessen/die Sprache zu formiren/ und Speiß und Tranck durch ihre Hülffe einzunehmen. Sie werden bewegt von zweyerley Mäußlein/nemlich von denen so den Lippen und Backen gemein/ und von den Mäußlein / die den Lippen eigen seyn. Der Mäußlein so dem Backen und Lippen gemein seynd/werden auf beyden Seiten zwey gefunden/nemlich der Auffblaser oder runde musculus, und denn der viereckichte oder breite. Die so den Lippen eigen seyn / finden sich Achte an der Zahl/ vier in der obersten / und vier in der untersten Lippen. Die Art und Gestalt dieser Mäußlein/auch ihren Orth und Ursprung betreffend/so hat der Auffblaser seinen Anfang zu oberst des Backens/ und gehet Circul-Weiß den Backen herum/und vertheilet sich biß zu unterst desselben in das Ende des Zahnfleisches mit vielen Zäserlein/ wenn man ihn auffbläset/das

be-

beweget die Lippen und Backen/ so die untersten Kinnbacken stille seynd/ als zu sehen / wenn jemand den Mund voll Wassers hat. Der viereckichte Musculus hat seinen Ursprung und Anfang nahe bey den Schluß-Beinen / zu hinterst in dem Halse/und kömmt mit schlemmslie-genden Zäserlein in das Kinn und Lippen / und alsdenn werden sie in den Hunds-Krampff gezogen. Mit den Musculis, so den Lippen eigen seyn/ hat es diese Bewandniß: In den obern Lippen seynd auff jeder Seiten zwey Mäußlein/ so dieselben auff- und zuthun/und in dem untern auch dergleichen so sie auff- und zuthun. Die zwey Mäußlein / so die öberste Lippen auffthun/ nehmen ihren Ursprung von den Backen / seynd ziemlich fleischhafftig / und gehen schlemms hinunter in die Seiten der obersten Lippen. Die zwey/welche die obersten Lippen zuthun/ nehmen ihren Ursprung aus dem Kinn/ und begeben sich in die obere Lippen. Die zwey / so die unterste Lippen auffmachen/nehmen ihren Anfang unter dem Bein/welches jugularis heisset/und komen also schlemms niederwärts um. Das Ecke des Mundes in die unterste Lippen. Die zwey/ so die unterste Lippen abwärts auffmachen/ haben ihren Anfang in dem Kinn und setzen sich schlemmwärts in das Mittel der untern Lippen. In dieser Mauß seynd zweyerley Arten der Fiebren oder Zäserlein zu betrachten/ auswendige und inwendige. Die inwendigen zie-

ziehen die Lippen hineinwarts / die auswendigen ziehen sie auswerts. Der unterste Kinnbacken/ so allein beweglich ist/wird von zehen Mäußlein/ auff jeder Seite fünffe/beweget. Das erste paar ist der Schlaff-muscul, dieser ist das grösseste/ und hat seinen Ursprung über dem Auge / und durch das Niedersincken erfüllet es den Schlaff des Haupts/ da wird es schmäler/ und gehet unter das Bein/ welches jugale heist/ und setzet sich zu unterst des Kinnbackens/ mit einer sennhafftigen Spann-Ader/und hilfft den Kinbacken auff/ und den Mund zuschliessen. Der andere paar Muscul wird genennet das Eß-Mäußlein / nimmet seinen Ursprung bey obgedachten Bein/ zu oberst an dem Kinnbacken / und begiebet sich in den untersten Kinnbacken / treibet solchen hinter sich und für sich / auch drehet er solchen bald gantz um / ist gar beqvemlich zu den Essen und Käuen/ welchen Personen diese Mauß etwas zu kurtz ist/ die knirschen gemeiniglich mit den Zähnen/wann sie schlaffen; Das dritte Paar wird gehalten für ein Theil von der Schlaff-Mauß / lieget in der Höhle der Beine / bey den Schläffen / theilet sich aus in die Vorsatze / von dem Keilbein / und erstrecket sich in den untersten Kinnbacken / und bewegt demselben für sich. Das vierdte Paar/ so inwendig des Mundes verborgen / ist kürtzer und dicker / denn alle die andern / hat seinen Ursprung von einem Bein / so sphenoides heisset/ und pflantzet sich in das Eck des untersten Kinn-

backens/ und bewegt denselben hinter sich / ziehet auch / wenn man isset oder kauet / denselben über sich mit mit obgemeldten dreyen Mäußlein. Das fünffte Paar wird gennennet ein zwey-bäuchiger Muscul, dieweil er sich auff zweyerley Arth/ dick und dünne/ fleischicht und flechßigt erzeiget / hat seinen Anfang dem felsichten Bein / und setzet sich in das unterste des Kinns/allda es den Mund auffthut.

LXIX. Von Verwundung des Schlaffes / und ob solche tödtlich und gefährlich.

Ehe wir uns von Erzehlung dieser Musculen wenden/ erinnern wir uns nicht unfüglich des Ausspruchs Hippocratis, da er und andere die Verwundung des Schlaffs für so tödtlich und gefährlich gehalten / über alle Verwundungen der andern Musculen / warum doch solches geschehen/ und was die Ursache sey ? Darauff zu antworten / daß/ wann solcher Muscul in seinen Theilen / wann solches verwundet oder beschädiget wird/ nicht eben so gefährlich ist/ weñ es seinen Anfang in dem fleischichten Theile des Haupts hat / da ist die Verwundung oder Beschädigung nicht so gefährlich/ es sey dañ/ daß der Ast der grossen Pulß-Ader beschädiget werde/ welches eine starcke Ausfliessung des Bluts machet/ sonsten darff ein Wundartzt in diesem Theil wohl einen Schnitt thun / wäre er auch gleich

Creutz-

Creutzweise / kan es doch wohl ohne Gefahr geschehen/wie die tägliche Erfahrung es ausweiset; Ist also die Gefahr / welche Hippocrates meldet/von dem Untertheil der Schläffe des Haupts zu verstehen / denn allda ist der Orth tendinos, oder flechßicht / und vereinigt sich mit zweyen Sennen/ von dem dritten / und die andere von dem fünfften Paar des Hirns / die gar bloß liegen / welchen alle Verwundungen und Beschädigungen ohne Zweiffel sehr gefährlich seyn / indem sie gar leicht eine convulsion, Raserey/ starckes Fieber / oder andere böse Zufälle verursachen können; So ist auch kein Musculus so nahe dem Hirn/ und so genau mit den Sennen des Hirns vereiniget / als diese / darum verursachet die Verwund- oder Verletzung derselben bey dieser Mauß viel Zufälle / Lähmung / Unsinnigkeit/ Fieber / tieffen Schlaff / Ohnmachten / etc. Wenn auch die Kinnbacken oben aus ihren Ort oder Gelencke seyn / und nicht alsobald wieder eingerichtet werden/ so folgen Fieber/ Ohnmachten/ tieffer Schlaff / welches ohne Zweiffel geschiehet / dieweil diese Musculen keine Ausspannung und Ausstreckung vertragen können.

LXX. Von den Kinnbacken/etc.

WIr kommen auff die Kinnbacken/derer Gestalt und Gelegenheit. Solcher seyn zwey auff jeder Seiten/ein Oberster und Unterster/der

Oberste ist unbeweglich / und zusammen gefüget von 11. oder 12. Beinen/die alle durch eine Gleichstimmigkeit vereiniget werden mit viel Löchern und Sennen / Adern/ Pulß-Adern / so dadurch gehen mit Naaten auch Höhlungen/ darinne die Zähne stehen und wachsen ; Diß Bein ist fest an der Hirnschale / mit den drey unwahrhafften Naaten / und erstrecket sich biß unter die Augen. Die untersten Kinnbacken seyn beweglich/ inwendig hol und viereckicht / davon die Zähne ihr Gewächs und Zunehmen haben. Diese zwey unterste Kinnbacken seyn unten in dem Kinn/ durch einen Krospel vereiniget / und zusamen gewachsen/und machen also das Kinn. Der unterste Kinnbacken hat viel Löcher/darinne die Zähne stehen / über das hat er auch Fortsätze oder Ausstreckungen / in seinem obersten und hintersten Theile. Das förderste/ so scharff ist/ gehet unter das Jochbein / und daran ist die Spann-Ader/ oder die Haarwachs / von der Schlaff-Mauß. Das hinterste/ welches stumpffer / gleich einem Knopff/füget sich aneinander/von dem Jochbein in einer Hölichkeit des Beins/welches das felsichte genennet wird/und machet also eine Fuge. Im Angesicht ist noch ein Bein/nahe bey den Schläffen des Haupts/ dasselbe lieget zwischen den Ohren und Augen/auswendig erhöhet und inwendig hol/ auch in der Mitten/da es hol ist/ ist es mit einer überzwerch gehenden unwahren Naat zusammen gefüget / zu dem Ende/ das Schlaff-

Mäuß-

Mäußlein zu beschirmen/und zuzudecken/auch die Dünnigkeit von der Hirnschale allda zu stercken. Der Adern / so ausserhalb des Mundes sich befinden / seynd zwey von den auswendigen Aesten der Kehl oder Drossel-Ader/ welche sich unter die Wurtzel der Ohren in das auswendige Theil des Angesichts ausbreiten. Die Pulß-Adern / so inwendige des Mundes seyn / entspringen von dem auswendigen Ast der Schlaff-Pulß-Ader. Die Sennen auswendig des Mundes/ entstehen von dem vierdten paar Sennen des Hirns; Auch seynd Drüßlein an dem auswendigen Theil des Mundes verhanden/nemlich unter dem untersten Kinnbacken/so da dienen die Bewegung des Kinnbackens zubefeuchten / und die Austheilung der Adern machen zu helffen / aus diesem Ort kommen leichtlich die Kröpffe herfür.

LXXI. Von den inwendigen Theilen des Mundes / der Zähne/ des Gaumes/ des Schlundes / Zäpfflein und den Mandeln.

DJe Zähne seynd die härtesten Beine des Leibes / untenher mit vielen Aederlein/ Pulß-Aederlein und Sennen versehen / auch dienen sie die Speise zu kauen/ und die Aussprach zu machen. Wie viel derselben seyn/ist zu wissen/daß gemeiniglich / oder bey den meisten 32. nemlich in jedem Kinnbacken 16. seyn/welche in dreyerley Arten abgetheilt werden: Die ersten werden genent

schneidende Zähne/ die nur mit einer Wurtzel fest stehen/ und seynd derer 4. neben einander fornen in dem Munde. Darnach die Hunds-Zähne/ so auch Bauch-Zähne genennet werden / seynd auch nur mit einer Wurtzel befestiget/und stehen auff jeder Seiten der Schneid-Zähne nur einer in der Zahl. Drittens folgen die Mühl-Zähne/ sonst die Hacken oder Stock-Zähne genennet/ deren haben die obersten drey oder vier Wurtzeln/ und die untersten zwey biß in drey Wurtzeln/auch seyn derselben gemeiniglich zehen an der Zahl. Es haben die Zähne an und für sich selbst keine Empfindlichkeit/ welches daraus erhellet/wenn man ein Theil darvon abschneidet oder feilet / daß sie keine Empfindlichkeit haben/ daß man aber vermeinet Hitze oder Kälte zu empfinden/ auch Pein und Schmertzen/ das geschiehet durch einige kleine Nerven / so in ihrer Wurtzel aus dem dritten Paar des Hirns eingepflantzet seyn. Das Zahnfleisch ist ein hartes und unbewegliches Fleisch/ so die Zähne zusammen hält und bindet. Der Gaumen ist das oberste Theil in dem Munde / mit einem fleischichten pannicul überzogen / so von dem obern Hirnhäutlein herkommet/ und hat ein dick und starck Bein/so fest an dem Grund-Bein hanget. Dieser Gaumen ist das oberste Theil im Munde / hat auch eusserlich zwey Löcher / so ein Weg seyn in die Nasen/und in die Kehle/und dienen/wann der Mund zu ist / den Odem durch die Nasen in die Lungen zu ziehen / oder wenn die

Wege zu der Nasen verschlossen/die Unreinigkeiten des Hirns durch den Mund zu säubern. Durch den Schlund wird verstanden der gantze Raum/ welchen man siehet / wenn der Mund offen ist: Dessen Verrichtung ist und bestehet fürnemlich darinne/die Speise und Tranck in den Magen zu lassen/ und zu befördern/ welches durch vier Paar Muscuien oder Mäußlein geschiehet. Das erste Paar ist gar dünn und Senn-ädrig / entspringet von dem Grund-Bein/da die Kinnbacken eingepflantzet seyn/ sencken sich bey dem Zäpfflein in die Kehle / und dienet der Kehle zur Eröffnung. Das andere Paar kommet auch aus demselben Ort hervor / und pflantzet sich nahe den Mandeln in die Kehlen / selbige auff die Seiten zu ziehen / und die Kehle zu öffnen. Das dritte Paar / welches gar dünn ist / entspringet zu hinderst aus der Kehlen / daran der Nacken des Haupts fest ist / und umfänget von hinten die gantze Kehle / dienet auch solche zuzuziehen / und hinab zu leiten. Das vierdte Paar hat seinen Anfang aus der ersten Krospel von der Lufft-Röhren / und umfässet die gantze Speiß-Röhren/ setzet sich auch in das Kinn-Bein / und machet die Kehle auff / schliesset dieselbe wieder zu / und schwemmet auch wieder. Das Zäpfflein in der Kehlen ist ein schwammhafftig Drüßlein zu hinterst des Gaumens / so abhängig / als ein ablänglichtes Träublein / oben dick / und unten rund zugespitzet/ dienet die

Sprache zu befördern / und zu hindern / daß die Lufft nicht kalt und schnell auff die Lungen falle. Die Mandeln der Kehlen sind auch schwammhafftige Drüßlein / auff bey den Seiten zu hinterst an der Zungen und zu förderst der Speiß-Röhren / sind gemacht / daß sie den gantzen Mund befeuchten / samt der Speiß-Röhren.

LXXII. Von der Zunge.

Folget in der Ordnung die Zunge / welche ein Instrument ist des Geschmacks und der Sprache / und ist gemacht aus einem schwammhafftigen Fleisch / ohne Zäserlein / welche sonst alles andere Fleisch hat. Sonst hat sie eine Haut / Señen / Adern / etc. Die membrana oder Haut / darmit die Zunge bekleidet / ist die jenige / welche den gantzen Mund und Gaumen / darinnen die Señen des dritten und vierdten Paars des Hirns ausgetheilet seyn und liegen / umgiebet. Mehr über diese erstgemeld Sennen / kommen ihr noch andere zu von dem siebenden Paar Sennen des Hirns / damit die Zunge in den Musculen ihre Bewegung bekommet. Auch hat sie zwey Adern / so da herrühren aus dem auswendigen der Drossel-Adern / welche sonst Frosch-Adern genennet / und wir auch solche gemeiniglich unter der Zungen nennen / welche offt wegen Ungemachs / so an der Kehlen entstehet / müssen geöffnet werden / auch hat die Zunge zwey der Schlaff-Ader herrührende Pulß-Adern. Uber das

hat

hat sie fünff paar Mäuse/ dadurch sie sich beweget/ auff und niederwärts / vor und hinter sich/ und dann auff die Seiten. Das erste Paar wird genennet das Griffel- oder Zungen-Paar Mäußlein/ nimet seinen Anfang von dem Griffel-formigen Forsatz/ ist anfangs schmal und zu Ende breit/ pflantzet sich selber mitten in die Zunge / und beweget dieselbige in die Höhe. Das andere Paar wird des Kieffers- und Zungen-Paar Mäußlein genennet / und hat seinen Anfang von dem untersten Kinnbacken / nahe bey der Wurtzel der Backen-Zähne / und pflantzet sich in die Zunge / bey der Sennen derselben/ hilfft auch solche niederziehen. Das dritte paar heisset Kinnen-Paar Mäußlein/ haben ihren Ursprung aus dem innersten des Kinns/ und pflantzen sich in die Wurtzel der Zungen um dieselbe auszustrecken. Das vierdte Paar hat seinen Ursprung von dem Fundament der Zungen/ und pflantzet sich in das unterste derselben/ auch ist es das gröste Paar von allen andern / diese ziehen und bewegen die Zunge auff allerley Manier und Weise. Das fünffte paar wird genennet das Hörner-Paar Mäußlein/ haben ihren Ursprung von dem Kehl- und Zungen-Bein/ und setzen sich in die Seiten der Zungen / auch bewegen sie sich nach der lincken und rechten Seiten. In der Mitten und unter der Zungen ist eine starcke Sennen / welches die Zunge hilfft auf- und niederheben/ am Ende dieser

ser Sennen ereignet sich etwas angewachsen/in Gestalt eines Schnürleins/in teutsch eine Spañ-Ader oder Zungen-Riemen. Das Bein Hyoides bestehet in unterschiedlichen Beinlein / die durch die Krospeln vereiniget seyn / und ist das Fundament der Zungen/wird auch mit derselben beweget. Diß Bein wird beweget durch 4. paar Mäußlein/welches dieses Bein gemein hat mit der Zunge/welche ich will erzehlen/und ist zuförderst zuwissen/daß die vorgemeldte Mäußlein der Zungen nicht gesehen werden/sie werden dañ zuvor beweget. Das erste Paar wird geneñet das Brust- und Zungen-Paar Mäußlein/haben ihren Ursprung zu öberst des Brustbeins/uñ pflantzet sich mitten in das Kehl- und Zungen-Bein/ auch dienet es dasselbe auf- und nieder zu ziehen. Das andere Paar hat seinen Ursprung aus dem iñerstẽ des Kiñs/und pflantzet sich in obgedachtes Bein/ dasselbe dadurch über sich und vor sich zu ziehen. Das dritte Paar wird geneñet das Griffel-förmige Paar Mäußlein/hat seinen Ursprung von dem Griffel-gleichen Anhang/ und pflantzet sich in die Hörner des Kehl- oder Zungen-Beins/ diese Mäußlein haben in der mitten Löcher / das die Señen/so die Kinnbacken öffnen/durchgehen können/und dieses ziehen das Bein auf die Seite. Das vierdte Paar wird genennet das Raben-Schnabel-gleiche Paar/ hat seinen Anfang von dem Raben-Schnabels Fortsatz/ und pflantzet sich zu Anfang der Hörner des Beins Hyoides,

die-

dieſes Paar iſt auf beyden Seiten ziemlich fleiſchicht/und hat in der Mitten wenig Bluts/doch aber iſt es nervos und Spann-adrig/ auch das Bein auf der Seiten unterwärts zuziehen dienlich. Alle inwendige Theile des Mundes bekomen ihre Adern von dem Aſt der Kehlader uñ die Pulß-Adern von dem answendigen Aſt der Schlaff-Pulß-Ader. Die Señen aber der auswendigen Theile entſpringen aus den dritten/ vierdten uñ ſiebenden Paar des Hirns/ als fornē gemeldet iſt.

LXXIII. Von dem Halſe.

BIß hieher haben wir gehandelt von den zweyen Theilen des Hauptes/ als von dem harten und weichen Theile/iſt alſo noch hinterſtellig der Halß. Dabey verſtanden wird alles/ ſo das Hinter-Haupt biß auff das erſte Gewerb-Bein des Rückgrads/von fornen aber bey dem untern Kinn und Kinnbacken an biß auff das Zäpfflein. Er wird abgetheilt in haltende und gehaltene Theile; Durch die haltende wird verſtanden die Haut / die Mäußlein/ Bänder/ Adern / Pulß-Adern/ Sennen des ſechſten Paars des Hirns / welche zurück-laufende genennet werden / die Beine des Halſes / Rückmarck und die Sennen / ſo aus dem Marck entſtehen. Die gehaltene Theile / ſo inwendig des Halſes gefunden werden/ ſeynd die Lufft-Röhre/ Kehle / der Magen-Schlund-Adern/ ꝛc. Dieweil allbereit von der

Haut

Haut und was ihr beykömmt / genug gesagt ist/ wollen wir allein anfangen von den Musculen/ welche das Haupt und den Hals bewegen / und stuckweiß darein gepflantzt seyn. Derer Musculen nemlich/ so das Haupt betreffen/ und derer Bewegung meistens in dem ersten und andern Gewerb bestehet/ seynd gemeiniglich 14. an der Zahl. Erstlich zwey/ so das Haupt von fornen niederbiegen / haben ihren Ursprung zu oberst von dem Brust-Bein an / und enden sich schlems in dem processu mammillari, bey dem Hinter-Theil des Haupts/ davon sie auch im Latein ihren Nahmen haben. Derer Mäußlein/ so das Haupt aufrichten/ seynd achte/ darunter vier grosse und vier kleine. Die zwey grossen ersten heissen Miltz-Mäußlein/ wegen ihrer Gleichförmigkeit/ so sie mit dem Miltze haben/ nehmen ihren Ursprung von den fünff obersten Stacheln oder Fortsätzen des Gewerb-Beins der Brust/ und von den fünff untersten des Halses und gehen schlems mit dem einen Theile nach dem überzwerchliegenden Stacheln oder Fortsätzen; der zwey obersten Gewerb-Bein des Halses/ und mit dem andern Theile nach dem Hinter-Haupt/ allda sie sich einpflantzen. Die andern zwey so unter diesem liegen / werden genennet verwirrete oder zusamengeschrümpffte Mäußlein/ wegen ihrer unterschiedlichen Gestalt und Wesens/ darum werden sie geheissen entweder fleischicht oder sennenhafftig / haben ihren Ursprung

sprung auch unterschiedlich / als aus der andern und dritten Zusammensetzung der Halß-Gewerbe/ der Brust / und aus dem fünff untersten des Halses/so sich zuletzt vereinigen / und pflantzen sich in das hintere Haupt. Die vier kleinen werden wegen ihrer Beschaffenheit rechte Musculen genennet / deren zwey von dem Gewerbbeinen des Halses ihren Ursprung nehmen; die andern zwey/ so noch kleiner / und ihren Anfang von dem ersten Gewerbbein haben/ endigen sich in dem Hinter-Haupt. Nun sind auff jeder Seiten zwey schlems liegende Mäußlein/welche auch zu Bewegung des Haupts dienen. Die ersten zwey kommen aus dem Hinter-Haupte / und pflantzen sich in unterschiedliche Fortsätze bey dem ersten Gewerbbeinlein. Die andern zwey nehmen ihren Ursprung von dem Fortsatz oder Stachel des zweyten Gewerb-Beins des Halses / und pflantzen sich in unterschiedliche Zusamensetzungen oder Fortsätze bey dem zweyten Gewerb-Beine. Derer Mäußlein so den Halß bewegen/seynd achte/als vier/ die denselben biegen und drehen / und vier/ so ihn ausstrecken und dehnen. Die den Halß biegen und drehen/seynd zwey / so die lange genennet werden/ und zwey / so wegen ihrer Gestalt/ dreyeckichte genennet werden. Die zwey langen verbergen sich unter der Speise-Röhre/ und kommen herfür aus dem obersten Gewerbbein der Brust / mit einem scharffen fleischichten

Anfang/ und pflantzen sich in das erste Gewerbe des Haupts/ und in desselben Hinter-Theil. Die zwey dreyecktichte haben ihren Anfang von der ersten Rippen/und dem Joch-Bein/ mit einem breiten fleischichten Anfang / so allgemach sich schmälert/und pflantzen sich in überzwerchgehenden Zäserlein / meistentheils auch überzwerchstehenden Fortsätzen der Gewerb-Beiner des Halses. Die Mäuse so den Halß ausstrecken seynd auch vier/ zwey / welche überzwerchgehende/ und zwey so die geradgehende geneñet werden. Die zwey überzwerchgehende nehmen ihren Ursprung aus dem öbersten / der überzwerchgehenden Fortsätze/der Gewerbbeine der Brust/ und pflantzen sich in alle die überzwerchlauffende Fortsätze des Halses. Die Spinales nehmen ihren Ursprung von den herfürgehenden Spitzen der Gewerbbeine der Brust/und pflantzen sich in die herfürreichenden Spitzen der Gewerbe des Halses. Was die Ligamente oder Bänder des Halses betrifft/solcher werdē unterschiedliche gefundē/als fornen seynd zwey grosse/ so sich von den Ohren herunter senckē/zu den Achselbeinen. Von hinten seynd noch unterschiedliche/ deren drey/so das Haupt an die erste Spindel des Halses fest machen/uñ deñ andere/so sich hinunter sencken biß in die Schulter-Bletter. In dem Halse seynd auch Adern zubetrachten: nemlich auf jeder Seiten desselben zwey grosse/die ihren Ursprung nehmen aus dem Ast der Hohl-A-

der

der/oder venæ cavæ, welcher über die Schulter-Beine entspringet. Diese zwo Adern werden genenet Kehl- oder Trossel-Adern/welche sich in 2. Aestlein zertheilen/ nemlich in einen auswendigē und inwendigen. Die auswendige Trossel-Ader klimet auffwärts an der Seite des Halses/ zwischen der auswendigen Haut/und dem fleischichten pannicul, von dar sie sich in unterschiedliche Aestlein/in die nechstliegende Musculen ausbreitet/zu Erhaltung derselben; und bey dem untersten Theil des Haupts / von dar sie sich wieder vertheilet in zwey Theile/das eine Theil begiebt sich hineinwarts mit der Mauß der Zungen/des Beins Hyoides, und andern Theil des Munds/ als vorhero gemeldet worden. Das andere Theil läufft unter der Haut/in die Lefftzen/Nasen / und das gantze Angesicht / in die Augen-Winckel/und hinter die Ohren. Die inwendige Trossel-Ader steigt inwendig langs den Halß hinauff / allwo sie unterwegs dem Haupt der Lufft-Röhre etliche Aestlein mittheilet/gehet hindurch biß in die Hirn-Schalen / und machet die Adern/wie schon fornen gemeldet worden. Im übrigen komen noch zwey Adern aus einem untenliegenden Ast/der eine ist der Zweig von dem Nacken/der andere der Ast der Mäußlein. Jene läuft von hinten durch die Löcher der überzwerchen Fortsätze des Halses / und klimet langs hinauff zu der Muscul des Halses/biß an das Haupt/alda sie sich in unterschiedliche Aestlein austheilet.

Der

Der andere entstehet nach der Länge der Gewerbbeine des Halses / erhält oder macht den hintersten Muscul des Halses. Der Pulß-Adern sind fürnemlich zwey auff jeder Seiten eine/welche von der hinauffsteigenden von unten auff klimmet / und sich selber befestiget an die Lufft-Röhre / und sich zertheilet in zwey Aeste/ nemlich in einen auswendigen und inwendigen in die Höhe/als hiebevor gedacht worden. Desgleichen sind noch zwey Pulß-Adern in dem Halse zubetrachten/ so auch von unten herkommen/ deren eine sich in das hinterste der Halß-Mäußlein zertheilet: Die andere gehet durch die überzwerche Löcher des Gewerbbeines von dem Halß und zertheilet sich in die innerste Mäußlein/als in die Gewerb-Beine. Die widerkehrende Senne oder Nerve komet aus dem sechsten Paar des Hirns/welche aus dem Hirn durch den Hals in das unterste hinunter läufft/ und steiget alsdenn wieder in die Höhe / auch kommet sie auff jeder Seiten des Schlundes oder der Gurgel/ und zertheilet sich in die Mauß des Haupts von der Lufft-Röhre / denselbigen auf- und zuzuschliessen/und zur Stime zu helffe.

LXXIV. Von den Beinen des Halses und Rückgrades/wie auch von dem Rückmarcke.

WIr gelangen zu den Beinen des Halses/ die werden genennet Gewerb-Beine de-

deren Anfang ist von dem Rückgrad / so seinen Anfang zu unterst der Hirnschale / an dem Hintertheil des Haupts nimmt / und endiget sich bey dem Schwantz-Bein. Diese Beine sind durchlöchert / damit das Rück-Marck hinein kan / welches hinunter durch das Loch des Hintertheils des Haupts / biß zu eusserst bey den Gewerb-Beinen. Die numer oder Zahl solcher Beine ist folgender: In dem gantzen Rückgrad seynd 34. Gewerb-Beine darum von der Natur also versehen / daß sich der Leib biegen kan: 17. in dem Halse / 12. in dem Rücken: 5. in den Lenden: 6. in dem heiligen Bein. 4. in dem Schwantz-Bein. Die Gewerb-Beine des Halses / werden also unterschieden: Das erste wird genennt Atlas, weil es figürlicher weise ein Last-tragendes Bein ist / welches das gantze Haupt trägt. Das andere wird genennt ein Zahn / von wegen der Auswachsung / die es hat / wird auch genennt ein Dreher / dieweil sich das Haupt meistentheils auff diesem Zahn herum drehet. Dritte heist Axis oder Spitze / die andern haben keine absonderliche Nahmen / und seynd alle diese Beine mit Krospeln umgeben / daß sie sich desto leichter bewegen können. Es seynd aber die Gewerb-Beine einander nicht gleich; Denn das erste und andere haben einen Unterscheid vor einander: Das erste / so das Haupt berühret / hat die Natur keinen ausstrekkenden Dorn gegeben / von welcher Herfürgehung der Rückgrad seinen Nahmen hat / seine

Gestalt ist dünn und breit / und inwendig hol/ von aussen rundlich erhaben / daß es den Zahn oder Spitze des andern Gewerb-Beins annehmen kan. Das zweyte hat auch einen Unterscheid von den andern Gewerb-Beinen / dieweil es den erstgemeldten Zahn hat / so die andern nicht haben. Ferner haben diese zwey keine Articulationes oder Gelencke / gleichwie die andern / denn sie umfassen nicht / und werden auch nicht umfasset / wie die andern thun. Denn das erste umfänget seine Hölung / das Runde von dem Hinter-Haupte / und umfänget auch noch von dem andern Gewerb-Bein den Zahn / oder Spitzen durch seine Substanz , wie fornen gedacht ist. Ferner so haben alle andere Gewerb-Beine dreyerley Fortsätze / nemlich schlemms / überzwerch / und rechte / welche alle durchlöchert seyn / daß die Adern / Pulß-Adern und Nerven / oder Sennen können dadurch auff- und eingehen. Das Rückmarck ist eine sanffte und weiche Substanz, doch etwas härter als das Hirn / dieweil sie stärckere Sennen zur Bewegung muß zu wege bringen / so ihren Ursprung aus dem Hirn haben / und sich sencket biß zum Ende des Rückgrades. Das Rückmarck aber ist umgeben mit drey Häutlein ; erstlich auswendig mit einer dicken starcken / so ihren Ursprung aus einem starcken Band nimmt / welches das förderste der Gerwerb-Beine zu bekleidet / so da geschaffen seynd / daß sich das vorgemeldte

Marck

Marck im Biegen nicht zerreisse oder zerspalte/ noch brechen solle; Ferner wird es auch bekleidet mit der Haut des Hirns / welche das Rückmarck in zwey Theile theilen/ nemlich in ein rechtes und linckes/so da in der Lähmung und Schlage auff der rechten und lincken Seite sich erweiset und zu sehen ist.

LXXV. Von den Sennen oder Nerven des Halses.

AUs dem Rückmarck entspringen 30. Paar Sennen oder Nerven/als nemlich aus dem Halß sieben/ und aus dem Rücken zwölffe / aus den Lenden fünffe / und aus dem heiligen Bein sechse. Ihr Lauff/nemlich der Sennen des Halses/ verhält sich also / und ist denen Aertzten nothwendig und nützlich zu wissen / weil das erste und andere Paar der Sennen des Halses nicht aus dem Ruckmarck entsprungen / gleichwie die andern in der rechten und lincken Seiten / sondern diese zwey erste Paar entspringen von hinten und fornen/ und seynd deßwegen ein Unterscheid der Zusammenknüpffung / so diese Gewerb-Beine zum Vortheil der andern / wie vorher gemeldet / haben. Das erste Paar gehet mit seinem hintersten Aste zu den Mäußlein / so das Haupt bewegen / und nach der Wurtzel der Gewerb-Beine/ mit dem fördersten aber in die Musculen/ so unter der Speiß-Röhre liegen / und dann ferners in dem Halse. Das andere Paar gehet mit

dem förderſten Aſt in die gantze Haut des Angeſichts/und mit ſeinem Hinterſten in die Mäußlein des Hinterhaupts / welche mit den zweyen Gewerb-Beinen gemein ſind. Das dritte Paar gehet auff beyden Seiten / als durch die lincke und rechte aus einem Loch zwiſchen dem andern und dritten Gewerb-Bein/und zertheilet ſich in die Mäußlein des Halſes/die das Haupt auffheben und ausſtrecken. Das vierdte Paar theilet ſich in die Mäußlein des Halſes und Haupts/ auch in die Schultern und Arme / biß zu dem Zwerchfell. Das fünffte Paar vertheilet ſich in die hinterſte Mäußlein des Halſes / auch der Schultern und Arme / und in das Zwerchfell. Das ſechſte Paar theilt ſich faſt dieſen gleich/ auch in die Muſculen des Halſes/der Schultern und Arme/und in das Zwerchfell. Das ſiebende Paar in die Mäußlein der Arme / Hand und Zwerchfell. Hier iſt zu mercken/ daß das Zwerchfell Theil habe an dem vierdten/ fünfften/ſechſten und ſiebenden Paar Sennen.

LXXVI. Von den inwendigen Theilen des Halſes / als erſtlich von der Lufft-Röhre und Gurgel.

NUn wollen wir ſchreiten zu den inwendigen Theilen des Halſes / und zwar erſtlich zu der Lufft-Röhre / oder Gurgel / welche ein Weg des Odems oder Athems iſt/von vielen krosplichten Ringlein/ die unterhalb ſeyn / biß ſie hinten zu

der

der Gegend des Schlunds komen / auff daß das Niederschwemmen oder Drucken der grossen Brocken nicht verhindert werde / aber besser hinunter seynd die Ringlein gantz / ist von hinten und fornen bekleidet mit einer starcken Haut / uñ endiget sich mit einer Fleischhafftigkeit / welche für kleine Creutz-weise Mäußlein könten gerechnet werden. Larynx heist das Haupt derselben / welche eigentlich ein instrument der Stimme: Dann durch sein Auff- und Zuziehen wird die Stim̃e groß und klein gemachet / dessen Loch oder Ritz oben auch einen besondern Namen hat. Gedachte larynx, so / wie gedacht / ein sehr künstlich instrument der music ist / ist gemacht aus vier Krospeln / vierzehn Mäußlein / zwey Häuten und unterschiedlichen Adern / Sennen und zwey Drüsen. Der erste Krospel ist einem Schildlein gleich / hat auch seinen Nahmen davon / und bedeckt das förderste dieses Theils / ist inwendig hol auswendig erhaben / fürnemlich in den Männern / darum man es gemeiniglich Adams-Aepffel nennet; bey Weibern aber ist er mehrentheils in zwey Theile getheilet / deßwegen es bey ihnen nicht so sehr heraus gehet. Der andere / so von hinten gegen die Speiß-Röhre / solch Theil bedecket / ist gleich einem Ringe / dieser bewegt sich nicht die Stim̃e zu machen / dieweil er als ein Ring rund ist / hält nur obgedachtes Theil offen / auff daß die zwey andere / von welchen itzo soll gesagt werden / desto besser spielen / oder sich regen können.

Die dritte und vierdte sind einer Gieß-Kannen gleich/ dieweil sie eine Rinne oder Guß machen/ als eine Gieß-Kanne / und diese liegen auff den andern/ und seynd halb Zirkel-rund / auch seynd sie von dem fürnemsten Stück / dadurch unterschiedliche Laut der Stimme von sich zu geben. Folgen nun die vierzehn Mäußlein zu erklären/ durch derer Hülff obgemeldte Krospel sich bewegen/ die Laryngem nach belieben auff- und zuzuschliessen/ weit und enge zu machen. Von diesen Mäußlein seynd etliche andern Theilen gemein / etliche aber der laryngi eigen. Die gemeine haben von andern Theilen ihren Ursprung/ und sind gleichwohl derselben dienstlich. Die eigene haben von derselben ihren Ursprung/ und endigen sich auch in dieselbe. Der gemeinen seynd vier/ die zwey ersten haben ihren Anfang zu oberst und zu unterst von dem Brustbein / und klemmen also langs hinauff zu der Lufft-Röhre/ auch pflantzen sie sich unter obigen Krospel/ welcher einem Schildlein gleich ist / diese Mäußlein ziehen laryngem niederwerts/ und durch solches Niederziehen machen sie das oberste weiter. Der Eigenen Musculen hat sie zehen / solche seynd gar klein/ und haben alle aus der laryngе und der Krospeln ihren Ursprung / auch endigen sie sich wiederum in denenselben/ davon sechs Mäußlein dieselbe auff- und viere solche zuthun. Sonst ist larynx bekleidet mit zwey Häutlein/ mit einer von aussen / und mit einer von innen/

wel-

welche mit der Haut des Mundes Gemeinschafft haben. Es lauffen in ihr unterschiedliche Aestlein von Adern / die alle ihren Ursprung von der auswendigen Drossel- und Schlaff-Pulß-Adern nehmen. In ihren Mäußlein komen auch unterschiedliche Aestlein von dem sechsten Paar des Hirns / als von dem Ast / welcher die zurück-laufende Senne genennet wird / diesen Mäußlein ihre Bewegung zu geben. Oben an der Seiten befinden sich zwey Drüßlein / so dieselbe befeuchten und glatt machen. Hieher gehört auch noch das Zünglein epiglottis genañt / welches gebildet ist / wie ein Epheu / oder Baumwinde / Krosplicht / stehet mit seiner Spitzen in die Höhe nach dem Gaumen des Mundes zu / und mit seinem untersten Theil an das Schild-formige Krosplein / dienet eigentlich das Loch oder Spitze der Laryngis zuzuschlissen / weñ man isset oder trincket / auff daß keine Speise oder Tranck in die Abwege der Kehlen gegen die Lungen sincke / über das ist es auch dienstlich der Stimme einen Wiederschlag zu geben.

LXXVII. Von der Speiß-Röhre.

DJe Speiß-Röhre ist der Weg zu Speiß und Tranck / gestaltet als ein Trichter / so seinen Anfang zu hinterst in dem Munde nimet / und liegt zwischen des Gewerb-Beinen des Halses / und der schlund-förmigen Pulß-Ader / sencket sich alsdennoch langs der Brust / durch das Zwerchfell / biß

biß in den Magen. Sie ist in Gestalt eines rothen fleischichten Darms/ rund und weit/ zusammengesetzet von unterschiedlichen Häutlein/ Sennen/ Adern und Drüßlein. Der Häutlein sind drey/ die erste kommet herfür aus den Bändern der Gewerb-Beine/ welch dieselbigen bindet und fest machet. Die andere ist eine fleischichte Haut/ durchweben mit unterschiedlichen Zäserlein / und ist zu dem Hinunterschlingen dienlich. Die dritte ist eine sennenhafftige Haut/ dem Mund/ Zungen und Leffzen gemein / dadurch sie einigen Geschmack der Speise empfindet / und ist mit rechten Zäserlein durchweben / die Speise niederzudrücken. Auch hat die Speiß-Röhre Sennen von dem sechsten Paar des Hirns/ so deswegen die Magen-Sennen genennet wird/ die nach der Länge/ der Speiß-Röhre sich schlemms sencket/ biß in den den Magen. Auch sind Adern verhanden / mitgetheilt von der grossen auffsteigenden Hohl-Ader / und etliche Aeste von den Cron-Adern des Magens: Puls-Adern hat sie von dem absteigenden Ast der grossen Pulß-Ader / welche dem Magen zugehet. Ferner Mäußlein/ die ihren Anfang von der Seiten des Kinnbackens/ und von der larynge her haben / pflantzen sich in dieselbe/ und umfangen denselben/ das Hinunterschlingen zu befördern. Er hat auch in der Mitten nach der Länge hin zwey Drüßlein / welche dieselben stets befeuchten/ der Speise einen gelinden Fortgang zu machen.

LXXVIII. Von dem andern Theil des Leibes/nemlich von der Brust / insonderheit aber von den Weiber-Brüsten.

BIß hieher haben wir gehandelt von dem ersten Theil des Leibes/nemlich dem Haupt. Nun wollen wir fort fahren/und zu dem andern Theil kommen/welcher die Brust ist / durch die und bey der wird alles das jenige verstanden/ so von den Schulter-Beinen biß auf das Zwerch-Fell so wohl von hinten als fornen begriffen wird. Die Brust wird abgetheilt in ein förderes/ so eigentlich die Brust heisset ; In ein hinteres/welches der Rücken genennet wird ; und in die Seiten-Theile: Item / in eine lincke und rechte/so da unterschieden wird durch das mediastinum , welches die Brust nach der Länge des Leibes in zwey Theile theilet / so oben zwischen den Schulterbeinen ihren Anfang nimmet / und sich bey dem Zwerch-Fell wieder endet. Hier sind wieder erstlich inhaltende / und zum andern gehaltene Theile verhanden. Jene seyn das Häutlein/die Haut/das Fette/ der fleischichte pannicul, die Brust und Mäußlein/das Zwerch-Fell/die Beine/Krospel/Haut zwischen den Rieben/Sennen und Adern. Die Theile so da gehalten werden / seynd das mediastinum , die Lufft-Röhre/die Speiß-Röhre / die Lungen/ die Hertz-Kammer/das Hertz/ Adern und

und Sennen. Weil die Weiber- oder Frauen-Brüste wegen des Gebrauchs mehrere Erkäntniß von nöthen haben/als der Mäñer/als kan allhier von denselbē gehandelt werden: Solche sind nun wegen ihres Gebrauchs einer andern Arth und Eigenschafft / und bestehen in drüßhafftiger Substanz, weiß/erhaben/uñ schwamhafftig/darum solche wegen der drüsenhafften Beschaffenheit kräfftig seyn/das Blut in weiß zu verendern/ so darein sincket/ und also zu einer weissen Milch machet / ferner seynd die Brüste von Gestalt rund/gleich einer halben Kugel/ gegen den Leib/ fürnemlich in den ledigen Personen; an säugenden Frauen aber seynd sie grösser und weicher/in Alten aber/so nicht mehr Kinder gebähren/ verzehren sie sich/daß nichts mehr übrig bleibet als nur die Wärtzeln. Der Brüste seynd zwey/und ist ihr Platz nebenst dem Brustbein zwischen der vierdten / fünfften und sechsten Rippe/ auff dem Brust-Muscul, und Mauß des Arms/auff daß die Wärme des Hertzens wegen der Nähe/desto ehe der Zeitigung der Milch beförderlich sey. Sie dienen fürnemlich zu Aufferziehung der Kinder/ und einer Zierde. Werden getheilt/ in ein inn- und denn in ein auswendiges Theil. Das auswendige ist das Wärtzlein/und der Krantz / so um die Wärtzlein ist: Die inwendigen Theile seynd Haut / Drüsen/ das Fette / die Adern/ Pulß-Adern/und Sennen. In den auswendigen Theilen fällt nichts anders zu betrachten als

nur

nur die Wärtzeln/ so von einem schwammhafftigen Fleisch / welches steiff und schlapp werden kan/ auch eine zarte Empfindlichkeit hat / durch etliche darzwischen gehende Sennen/ so sich darinnen enden. Die Wärtzeln seynd gleichsam der Zapff oder Röhren/ so von den Kindern zwischen die Lefftzen gefasset wird/ die Milch daraus zu zäpffen. Die Wärtzeln haben auch eine grosse Empfindlichkeit mit der Mutter des Leibes/ dann wann die Kinder dieselbe ergreiffen/ so kitzelt es/ und empfindet die Mutter dadurch eine Bewegung. Sie seynd bey dem ledigen jungen Mägdlein gemeiniglich roth / in säugenden Frauen blaulicht / und bey den Alten schwärtzlicht. Die inwendigen Theile seynd erstlich die Häutlein / welche die Drüsen umfassen/ und an die unten-liegende Mäußlein befestigen/ zwischen denen das Fette/ und die Drüse ausgebreitet liegen / das Fette füllet ferner die Brüste/ und machet sie gleich und eben. Uber das dienet es auch die natürliche Wärme der Drüßlein zu erhalten. oSiche Drüßleln in den Brüsten der Frauen seynd unterschiedlich / doch ist ein grosses / so recht unter der Wartzel liegt / an welchem die andern alle / gleich der Mandeln Grösse/ zu hangen pflegen. In den Brüsten seynd zweyerley Adern / auswendige und inwendige. Die auswendigen haben ihren Ursprung von einem Ast aus der Achsel-Ader / und vertheilen sich ausserhalb

der

der Haut / wie man solche in den schwangern und säugenden Frauen blaulicht liegen siehet. Der inwendigen Adern seynd auch zweyerley/ nemlich eine auffsteigende und hinunter gehende Brust-Ader / so da herrühret von einem Ast der Hol-Ader / welcher Subclavius genennet wird/ deren eine gehet zu der Mutter des Leibes/ dadurch ein Mittleyden entstehet zwischen der Mutter und den Brüsten / also wenn das Kind noch im Mutterleibe verschlossen lieget/ daß aus diesen beyden Adern eine überflüßige Nahrung der Mutter des Leibes möge zugeführet werden. Und wenn das Kind gebohren ist/wiederum das Blut den Brüsten zufliesse/zu des Kindes Nahrung. Die andere gehet unten durch das Brust-Bein/und zertheilet sich mit unzehligen Aestlein in die Drüse der Brüste/ die Materie der Milch zu verschaffen. Es seynd auch Pulß-Adern / so mit den Blut-Adern gehen/ und zertheilen sich/ haben ihren Ursprung aus den grossen Pulß-Adern der Brüste. Die Sennen werden ihnen mitgetheilet / aus den Sennen zwischen den Rippen / so eine zarte subtile Empfindung haben.

LXXIX. Von den Musculis, so die Brüste öffnen und schliessen.

DEr Musculen / so die Brust öffnen und schliessen / seynd viel / nemlich es werden gezehlt 65. davon auff jeder Seiten 32. seyn/

und

und eine darunter die die Brüste schlieffet / und die gröste des Leibes ist / welche Zwerchfell genennet wird/und machen also diese Zahl zusammen. Die welche den Athem zu holen sich öffnen/seynd 32. auff jeder Seiten 16. davon der erste heist Subclavius, dieser nimet seinen Ursprung von unten gantz fleischicht / und pflantzet sich in die erste Rippen / so gleichsam die Brust damit in die Höhe ziehet / und dadurch ausgebreitet und geöffnet wird. Das andere so genennet wird der grosse Säge-Muscul, und nimmt seinen Ursprung von dem innersten des Schulter-Blats / gantz fleischicht / auch pflantzet er sich säghafftig oder mit unterschiedlichen Zähnen/ in sieben oder acht der öbersten Rippen/und wann sich die Rippen auswärts ziehen / so machet er die Brust weit und offen. Das dritte heist der qveere oder schleme Muscul, steiget auf von dem untersten des Bauchs/und pflantzet sich oben in die Rippen / hat grosse Krafft die Brüste zu erweitern und zu öffnen. Der vierdte wird genennt der oberste und hinterste Säg-Muscul, sencket sich zu den dreyen ersten Gewerb-Beinen des Halses / und zu dem obersten Gewerb-Bein der Brust / und pflantzet sich mit einem hautigten Ligament oder Band/mit dreyen Lencken in der dritte und vierdte oberste Rippen/ und breitet durch solches Auffziehen die Brust aus. Das fünffte heist der unterste und hinterste Säg-Muscul, hat seinen Ursprung von den

zwey-

zweyen Gewerbbeinen der Brust/ und den drey ersten Gewerbbeinen der Lenden / und pflantzet sich in die unterste Rippen/und ziehet diese Rippen hinauswärts / dadurch die Brüste ausgebreitet werden. Nun folgē noch 11. kleine Mäußlein/welche die Brust öffnen / und keine eigene Nahmen haben/ sondern werden insgemein genennet äusserliche Mäußlein zwischen den Rippen/haben ihren Ursprung aus dem oberstē Theil der Rippen/und sencken sich schlems hinunter in die unterste Theile der Rippen/auch enden sie sich bey dem Rippen-Krospel des Brust-Beins. Die andern aber/welche die Brust schliessen/uñ zu dem Ausblasen des Athems dienen / sind der erste das Lendenbein-Mäußlein / von dem Ursprung/denn es kommet zu hinterst aus dem Lenden-Bein / und begiebet sich in die Höhe durch Vermengung der Rücken-Musculen/ da es sich also auffsteigend wunderlicher Weise/ meistens an alle Rippen pflantzet / und selber an dieselbigen anbindet mit zwey starcken Spann-Adern/ davon das eine auffwärts/und das andere niederwärs lauffet / welche einander gleichsam durchschneiden/ daß also das eine die Brust zuziehet. Das andere wird genennet der dreyeckichte Muscul, um seiner Gleichnüß willen/ das nimmet seinen Ursprung aus dem untersten von dem Brustbein / und ziehet durch sein Auffsteigen die Krospelichten Theile/ von demselben hernieder/damit schliest er die Brust zu. Das

drit-

dritte/so die Brust zu schliesset/ ist der schlems-auffsteigende Muscul des Bauchs. Der Vierdte/ der rechte des Bauchs. Der Fünffte der überzwerchliegende Muscul des Bauchs/ von denen dreyen wollen wir jetzund nicht reden/ weil sie zu dem Bauch gehören/ biß uns die Ordnung dahin führet/ bloß dieses anmerckende/das sie Hülffe leisten/die Brust zu schliessen. Nun folgen wieder 11. kleine Mäußlein. ohne eigne Nahmen/ die auch die Brust schliessen/ so insgemein genennet werden die inwendig zwischen den Rippen befindliche Musculi, haben ihren Ursprung aus dem untersten Theil der Rippen/ und pflantzen sich schlems in die oberste Theile derselben/ mit überzwerchlauffenden Fäserlein/so durcheinander gehen/ und füllen inwendig die Höhlung des Kinnbackens/und derer seynd auff jeder Seiten 16. welche die Brust schliessen. Nun ist noch übrig zu erzehlen von einer Mauß/ welche das Zwerchfell geneñet worden/ dieses ist eine überzwerche Scheid-Wand/so seinen Nahmen von seiner Verrichtung hat/ denn das Wort bringet so viel mit sich/als einen Unterscheider oder Schutz-Mauer/ so das Mittelste von dem untersten unterscheidet/ welches denn seine erste Verrichtung ist. Die andere ist den Athem aus und einzutreiben helffen. Die dritte dienet die Unreinigkeiten aus den Därmern zu treiben/ so durch Einziehung des Odems geschiehet/ so wird das Zwerch-Fell nie-

niedergedrucket. Ist also das Zwerch-Fell der grösseste Muscul des Leibes/seine Gestalt ist fast gantz rund/sein Anfang ist von denen zwey untersten Gewerbbeinen der Brust/ und spannet sich unter der gantzen Höle / nach längs der kurtzen Rippe/ da sie sich selbst fleischicht befestiget/endet sich auch bey dem Krospel/welche Degenförmig heist. Es ist solches von fornen/da es an gemeldten Knorpel fest gemacht ist / auch in der Mitten und hinten an den Gewerbbeinen / wo es seinen Anfang hat/ sennenhafftig/ in welchen Orthen es auch mehr Gefahr hat / wann es verletzet wird/aber in seiner Rundē ist es meist fleischicht/ da es so grosser Gefahr nicht unterworffen ist/ so fern eine Verletzung allda entstünde. Es ist auch diese seine Natur und Zusammenfügung darinne zu betrachten/ daß es von zweyen membranen gemacht ist/ nemlich von einer öbersten und untersten; Die oberste nimmet ihren Anfang von der zwischen den Rippen ausgespannten und befindlichen Haut/ die unterste von dem Häutlein über dem Eingeweide. Uber-das hat es auch zwey absonderliche Sennen/welche diese Mäußlein alle/ so was sonderbahres ist / die von den vier oder fünff Gewerbbeinen des Halses dahin gehen/und durch seine gantze Substanz ausgebreitet liegen: Ferner zwey Adern / welche aus der Hohl-Ader entspringen und auffsteigen. Und zwey Pulß-Adern/ aus der grossen allgemeinen abwärtsgehende / so phrenica

genennet werden / dieweil die Entzündung des Zwerchfells leichtlich eine Unsinnigkeit verursachet. Es hat drey Löcher / erstlich um die Speiß-Röhre / derselben einen Durchgang in den Magen zu machen. Zum andern bey Auffsteigung der Hohl-Ader / aus der Leber auffwerts eine Straffen und Weg zu geben. Und denn auch das Loch bey der grossen Pulß-Ader einen Weg hinunter zu geben.

LXXX. Von den Schultern / Rükken und Brust / und zwar von derer selbigen Beinen.

NUn wollen wir weiter gehen / und die Schultern und Arme vor uns nehmen / wird anfangs gefragt / mit wie viel Beinen die Brust umfangen und gemacht / und wie solche genennet werden: Es ist die Brust umfangen mit 41. Beinen / als 2. Schulter-Beinen / 2. Schulter-Blettern / 12. Gewerb-Beinen / in dem Rücken / 24. Rippen und das Brust-Bein selbsten. Der Schulter-Beine sind zwey / nach dem lateinischen können sie auch Schlüsselbeine heissen / dieweil sie oben die Brust schliessen / und sich zu beyden Seiten vereinigen durch den Knorpel mit dem Brust-Bein / und Schulter-Blettern. Sie seynd inwendig hol / und von aussen verhöhet / gleich einem halben Zirckel. Sie werden auch Stützbeine genennet / weil sie einer Stütze gleich seyn / wegen der Schwere des Arms / daß sie die

Brüste nicht beschweren / so diese Beine verhindern / wie man selbst spüren kan / wann man es recht in acht nimmt / so man die Arme lässet hangen / so wird man gewahr / daß die Arme die Brüste nicht berühren / damit sie die Bewegung der Brust nicht verhindern. Die Schulterbletter seynd bald wie dreyeckichte Beine / und scheinet / daß sie meist dienen / den Kopff des obern Arms zu umfassen / denn das Schulter-Blat hat drey Fortsätze / der oberste vereiniget sich mit den Schulter-Beinen / mit dem mittelsten / so kleiner ist / und wird zu einem Ancker oder Raben-Schnabel verglichen / und hält den Kopff des Arms fest / und hat zu unterst eine platte / kurtze und breite Höle / die den Kopff des obern Armes umfässet. Der Rücken bestehet in 12. Gewerb-Beinen hat seinen Ursprung oder Anfang von dem letzten Gewerb-Bein des Halses / und nimmet seine Endschafft bey den Lenden. Bey solchen Gewerb-Beinen ist erst ihr gantzes Wesen an sich selbst / zum andern ihre Ausstreckung oder Fortsätze / und drittens ihre Löcher zu betrachten: So viel das Wesen der Gewerb-Beine betrifft / so seyn solche viel härter / runder / und dicker / als andere Beine / dieweil die Rippen daran befestiget seyn. Uber das ist daraus eine grosse Sorgfältigkeit des Schöpffers in acht zu nehmen / welcher diese / wie auch andere Beine des Rückens / an ihren obersten und untersten / da sie auff ein-

ander ſtehen / mit einem Krospel verſehen hat/ ſo allezeit mit einer ſchleimigen Feuchtigkeit befeuchtet werden / damit derſelben Bewegung auff allen Seiten deſto gelinder möge geſchehen. Dieſe Beine ſind allezeit mit ſtarcken Bändern zuſammen gebunden. Ihre Fortſätze ſeynd unterſchiedlich / denn wann die Gewerb-Beine recht auf einander ſtehen/ſo findet ſich recht in der Mitten ein Loch/ dadurch das Rückmarck hinunter gehet. Uber das ſiehet man auff der Seiten der in die Höhe und hinunterwerts gehenden Fortſätze Löcher / die einem halben Mond gleich ſeyn / wann die Gewerb-Beine von einander ſeynd / ſo ſie aber auff einander ſtehen / ſo ſeyn ſie länglicht / durch welche die Sennen zu den andern Theilen des Leibes gebracht werden/und die Adern und Pulß-Adern zur Erhaltung des Rückmarcks dahin verfüget werden. Was die Rippen betrifft / ſo ſind derſelben auff jeder Seiten zwölffe/ und ſcheinet / daß ſie fürnemlich gemacht ſeyn zu Beſchirmung der edlen darunter verhandenen Theile/daß ſie die Mäußlein tragen/ die Bruſt bewegen/und eine Höle oder Holigkeit machen mögen / damit die Lunge deſto beſſern Raum habe. Es ſind ihrer zweyerley / ſieben warhafftige oder rechte/und fünff unwarhafftige oder unrechte. Die ſieben warhafftigen haben ihren Anfang recht über den Schulterbeinē/und vereinigen ſich von hinten des Rückgrads durch eine gewiſſe Vereinigung. Die fünff unwarhafftigen

sind viel kürtzer und allein in dem Rück-Grad befestiget / aber nicht so beinhafftig / wie die vorgemeldten / sondern dem Wesen nach / krosplicht / sie reichen von fornen nicht an einander / es scheinet / daß die Natur solches aus grosser Fürsichtigkeit gethan habe / damit der auffgeschwollene Magen und Gedärme desto mehrern Raum haben können / und uneingezwungen bleiben möchten. Das Brust-Bein ist ein gar weiches oder lucker und schwammhafftiges Bein / scheinet / als ob es von unterschiedlichen Beinen wäre zusammen gefüget / wie bey den jungen Kindern zu sehen / welches aber mit dem zunehmenden Alter zu einem Beine wird / dafür wir es auch rechnen wollen. Seine Gestalt ist länglicht / und liegt mitten in der Brust / empfänget auff seiner Seiten die 7. warhafftigen Rippen / so durch die Krospel davon befestiget seyn. Oben hat es zwey Hölen / die das Haupt umfangen / bey den Schulter-Beinen / und scheinet / daß es denen schätzbaren und edlen Theilen ein Schild sey. Zum andern ist es gemacht die Rundung der Brust zu bilden / und den Umschweiff der Rippen mit zu machen. Unten an diesem Brustbein ist befestiget ein Krospel / welcher bey etlichen spitzig / bey andern breit herab geht / und deswegen entweder Degenförmig / oder wie ein Granat-Apfel gestalt / genennet wird / und scheinet / daß er meistentheils geschaffen zu Beschirmung des Zwerchfells / andere wollen / dem Magen zum be-

besten/ wegen der Höligkeit/ so sich darunter befindet / und das Hertzgrüblein genennet wird/ denn der Magen-Mund pflegt gemeiniglich das Hertz genennt zu werden/und der gemeine Mann hält den Magen-Schmertzen vor des Hertzens Beschwerung / wie schon oben berühret worden.

LXXXI. Von den Sennen oder Nerven dieser Gegend / von dem Häutlein Pleura, so die Rippen von innen bekleidet / von dem Mediastino, der Lufft und Speise-Röhre.

MIt dem Lauff der Sennen / oder Nerven dieser Gegend hat es diese Bewandniß: Auff jeder Seiten gehen 12. paar Sennen heraus ; Das erste Paar hat seinen Anfang zwischen dem letzten Gewerb-Bein des Halses / und wenn es durch des Gewerb-Beins Loch durchgehet/ so zertheilt es sich in zwey Zweige/ daran der Förderste nach dem Arm zu / und der hindere Zweig begiebet sich in die Mäußlein der Brust. Die übrigen zehen lauffen in die Mäußlein der Brust/ so wol auswendige/als in die/ so zwischen den Rippen liegen/ und denn ferner in die / so den Rückgrad bewegen. Anlangend das Häutlein/ so die Rippen von innen bekleidet / und damit alle Theile der Brust umfänget/derentwegen sie auch im Lateinischen einen solchen Nahmen haben. Im Griechischen haben sie einen Nahmen / welcher eine Rippe heist/ dieweil sie solche bekleiden/

doch nicht eigentlich/ dann die Rippen seynd mit ihrem eigenen Häutlein / so sie mit allen andern Beinen gemein haben/ bekleidet; aber diese kömt von innen her/noch über diese/daher auch eine gewisse Kranckheit / welche man pleuritis, oder das Seitenstechen nennet/ entspringet / nemlich zwischen diesen zwey Häutlein / oder in der öbern selbst. Sie ist gar empfindlich/sennenhafftig und starck/ wird auch doppelt gefunden / auff daß die Nerven desto sicherer ihren Durchgang haben können. Sie ist auch durchlöchert / damit sie durch einige Gefässe aus und ein in die Brust ihren Durchgang möge haben. Es hat das Ansehen/daß dieses Häutlein sey eine Bewahrung der Lungen / damit solche in der Bewegung von der Härte der Rippen nicht Schaden leide / und zu verhindern / daß dieselbigen nicht im Auffspannen zwischen der Rippen sich einschliessen / und ihr selbst Schaden zufügen möge. Wir wollen fortfahren/ die gehaltene Theile zu erklären / da denn gefragt wird / was das mediastinum oder Mittel-Wand der Brust sey : Nemlich eine Haut / welche die Brust nach der Länge des Leibes entzwey theilet in ein rechtes und linckes/ fängt sich vorn bey dem Brust-Bein an/ und endet sich hinten an den Gewerb-Beinen des Rükkens. Es scheinet/daß diese Scheidung der Brust fürnemlich darum geschehen/ daß so einer an einer Seiten Schaden oder Ungelegenheit bekäme/die andere Seiten der Athemholung noch gut bliebe/

und

und die andere Theile unbeschädiget bewahret würden. Von der Lufft- und Speiß-Röhre ist noch was anzumercken ; Von jener/ daß sie sich in die Brust sencket / und zertheilet in zween Aeste/ und ein jeglicher von diesem Theile sich wieder in zween Aeste / auch begeben sie sich in die rechte und lincke Seiten/ und zertheilen sich allda wiederum in unzehlich viel Aestlein durch die Lungen / dadurch desto leichter die Lufft aus und einzuführen. Von dieser / daß solche / wenn sie in der Brust nach der Länge des Rückbeins sich hinunter begiebt/ und biß zum vierdten Gewerbbein kommet/ daran die Rippe fest ist / so weichet sie auff die rechte Seiten / dadurch der grossen Pulß-Ader/in dem Hinuntergehen Raum zu geben/und alsdeñ kehret sie wieder nach der lincken Seiten zu gegen den Magen-Kropff.

LXXXII. Von der Lungen/ Hertz-kammer/ und von dem Hertze.

Dlget die Lunge/ welche ein Instrument des Athems ist/ welchen sie an sich ziehet durch die Pfeifflein der Lufft-Röhre/ ist gemacht von einem weichen schwammhafftigen Fleisch / damit sie desto leichter durch die Lufft möge ausgespannet werden / ist in zwey Lappen oder Theile über jede Seiten ausgetheilet. Es ist das Fleisch von der Lungen mit einer gar dünnen und weichen Haut bekleidet / welche löchericht ist / auff

daß dadurch einiges Eiter oder andere Unreinigkeiten / durch etliche Zufälle sich allda versammlen / können gezogen werden in die Substanz der Lungen / und von dannen in die kleinen Pfeifflein oder Röhrlein derselben / und wieder von dar in die grossen / und denn zuletzt in die Lufft-Röhre / damit solches geschwinde möge ausgetrieben werden. Sonst hat dieses Lungen-Fleisch keine Empfindung / denn es gehen keine Nerven darein ; es hänget durch viererley Mittel aneinander / erstlich durch die Pfeifflein oder Röhrlein der Lufft-Röhre / die darinne ausgebreitet lieget / zum andern durch die arterihafftige Adern / so aus der rechten Höle des Hertzens kommet / mit einem dicken Häutlein / so durch unzehlich viel Aestlein durch die Substanz der Lungen sich ausbreitet / und nach der Länge ein gar subtiles Blut zur Erhaltung der Lungen hinführet. Zum dritten durch die so genannte aderhafftige Pulß-Ader / so da kommet aus der lincken Höle des Hertzens / ist bekleidet mit einer dünnen aderhafftigen Haut / welche durch die gantze Lunge ausgebreitet ist / da sie denn derselben ein subtil und Geistreich Blut mittheilet. Zum vierdten hänget sie durch ihre eigene Haut an einander / damit die Lunge von aussen überzogen ist. Wenn man die Lunge in der Brust aufhebt / so wird eine harte / zähe / dicke und starcke Haut angetroffen / die das Hertz umfänget. Diese hängt fest an dem mediastino, lieget mitten in der Brust / und ist

dem

dem Hertzen zur Beschirmung / und wird von etlichen kleinen Aederlein / so aus der Achsel-Ader kommen / erhalten. In derselben ist eine Feuchtigkeit beschlossen / dessen eigentlicher Gebrauch noch unbekannt ist. Wir kommen auf das Hertz selbst / welches ein edles Theil und Glied ist / das Geblüth in alle Glieder durch seine stete Bewegung zu treiben / liegt mitten in der Brust / ist gestaltet als ein Tannen-Zapff / und scheinet / daß es sich mit seiner Spitze ein wenig nach der lincken Seite zu lencket. In solchem seynd Aus- und inwendige Theile zu betrachten: Die auswendigen seynd seine eigene Haut / damit es bekleidet ist / sein Fettes / Gefässe und Ohren. Die inwendigen sind seine Substanz, Höhlungen / Gefässe / Fallen oder Thürlein. Die Haut damit das Hertz bekleidet ist / ist gar dünn und subtil, und ist eigentlich der Deckel von dem Fleisch des Hertzens. Dann es wird meistentheils gefunden oben auff dem Fleisch des Hertzens / oder auff der Breite desselben / die Gefässe so das Hertz auswendig hat / seynd erstlich die Cron-Adern / welche das Hertz oben wie eine Crone umringet / und ist ein Ast der Hohl-Ader / allda sie in das Hertze kommet / und giebt dieser Ast dem Hertzen seine Nahrung und Erhaltung. Desgleichen seynd 2. Cron-Pulß-Adern verhanden / aber gar kleine und wenig Señen / weil das Bewegen des Hertzens natürlich ist / und nicht aus Hülff oder Zuthun der Sennen.

Die Ohren des Hertzens seynd 2. Angewächse/ auff jeder Seiten eins/ und werden den Ohren verglichen/auch also genennet / seynd von Substanz sanfft und weich / auch nervos, und haben eine Höle. Das rechte Ohr ist das gröste/ lieget gegen dem Eingang / da die Hol-Ader dem Hertzen zugehet/das lincke / welches geringer ist / lieget gegen Außgang der aderhafftigen Pulß-Ader. Es scheinet daß sie um unterschiedlicher Ursachen willen geschaffen seyn: Erstlich/ daß sie alle das subtile Einfliessen des Blutes uñ Lufftes sollen verhindern/ welches durch Auffschliessung des Hertzens darein kommen möchte/ da denn durch seinen strengen Eingang das Hertze beängstiget werden und ersticken könte. Zum andern scheinen sie auch eine Beschirmung und Stärckung der Hol-Ader uñ der andern zu seyn/ so sonst durch die gewaltige Bewegung des Hertzens bersten könten. Die Substanz des Hertzens ist ein dichtes hartes Fleisch / damit es in der stetigen Auffschliessung und Zusammenziehung nicht zerbrochen werde / oder Schaden leyden solte: Zum andern ist es auch darum ein hartes und dichtes Fleisch / daß sich dessen Geister nicht so bald verlieren sollen. Es hat zwey Holungen/eine auff der rechten/ die andere auff der lincken Seite / welche durch eine dichte Scheidwand von einander geschieden seyn. In der rechten als grösten läufft das Blut von der auffsteigenden Hol-Ader / allwo die Nahrung

der

der Lungen zubereitet/ und von dar durch die arterische Ader nach der Substanz der Lungen geführet wird. Diese Höle ist mit einem schlappen- weichen Fleisch bekleidet. Die lincke ist mit einem dickern und härtern Fleisch von aussen bekleidet/daß er die angebohrne Wärme besser behalten könne/und zu hindern/daß die Geister nicht so bald verfliegen. In diese lincke Höle kömmt das Blut aus dem rechten durch die Scheidwand/ so zwischen beyden ist durchgeschwitzet. Der Gefässe werden vier zu oberst in dem Hertzen gefunden/zwey so fest an der rechten Höle/ nemlich die Hol-Ader / und arterische Ader. Die andern zwey / so fest an der lincken Höle / nemlich die grosse Pulß-Ader und adrichte Pulß-Ader. Von dem Gang dieser Gefäß wollen wir hernach melden. Durch die Thürlein werden zufallende Fallen verstanden / welche bestehen in gewissen kleinen Häutlein/die die Natur inwendig den Gefässen des Hertzens angeschaffen hat/und ist ihre Verrichtung/daß sie das jenige / was dem Hertzen zugehet / auffhalten/daß es von demselben nicht wieder weg und auslauffe. Zum andern seynd sie zu verhindern das jenige/ so ausgetrieben/und gelauffen / daß es nicht wieder denselben Weg dahin lauffe. Es werden ihrer Eilffe gefunden/ und seynd fürnemlich zweyerley / etliche gehen von innen herauswerts auff / dieselbige las-

lassen aus/uñ verhindern das Hinein komen. Etliche aber gehen von aussen hineinwerts auf/ die lassen ein/ und verhindern das Auslauffen. In dem Munde der Hohl-Ader/wo sie in das Hertze gehet/seynd drey in Gestalt dreyspitzig/welche von aussen hineinwärts auffgehen/ das Blut in die rechte Höle des Hertzens einzulassen/ und zu verhindern/daß es nicht wiederum auslauffe. In dem Munde der arteriſchen Ader seynd auch drey/in Gestalt halb rund/und schliessen sich hineinwerts zu/ und herauswerts auff/ dem ausgehenden Blut einen Durchgang zu machen/ und das widerkehrende zu verhindern. In dem Munde der grossen Pulß-Ader seynd auch drey/ in gestalt eines halben Monds/so von innen aufgehen/ von aussen aber sich schliessen.

LXXXIII. Von den Adern in der Brust.

DJe Adern/die in der Brust sich finden/haben alle ihren Anfang von der auffsteigenden Hohl-Ader/ welche sich durch das Zwerch-Fell bohret / und demselbigen etliche Äästlein mittheilt. Darnach steigt sie ferner nicht nach der Länge der Gewerbbeine / sondern der Mittel-Wand oder Mediastini, und Hertz-Kammer/ welche sie auch durchbohret/und kommet an das rechte Ohr des Hertzens/ allwo sie von desselben substanz etliche derselben Adern / welche Cron-Adern genennet werden / ihr mitgetheilet hat/

und

und pflantzet sich in die rechte Höle des Hertzens/ auch giebt sie ihr Blut zur Erhaltung der Lungen; Dieses Blut in die Lunge zu führen/ entspringet aus dieser Höle noch ein Ast herfür/ der genennet wird die arteri/sche Ader/und zwar darum hat sie den Nahmen/ weil sie eine dicke und doppelte membrana hat/ und daher einer Pulß-Ader gleichet. Wenn sie sich aus der rechten Höle des Hertzens scheidet / so zertheilet sie sich alsobald in zwey grosse Aeste/davon der eine zur Lincken / als nach dem lincken Flügel der Lungen/und so allgemach durch die gantze Substanz der Lungen gehet / und denselbigen durch unzehlich viel Aestlein/das ernehrende Blut der Lungen mitzutheilen. Die Hohl-Ader/welche noch weiter hinauff steiget/bohret / wie gedacht/ durch die Hertz-Kammer / und giebt noch einen Ast von sich/so genennet wird die ungepaarte Ader / dieweil sie allein in der rechten Seiten der Brust gefunden wird. Dieser Ast giebet wieder unterschiedliche Aestlein von sich/so wohl zur rechten als zur lincken Seiten/und erhält allda die Rippen/ auch die Mäußlein zwischen den Rippen/ und die Häute der acht untersten Rippen. Diese Ader erstrecket sich auch in die eusserste Theile der Brust / und vereiniget sich mit der auswendigen untersten Brust-Ader / wie wir hiebevor gesagt haben / darauß zu mercken/ daß man in der Kranckheit/die pleuritis heisset/ nicht allezeit auff der rechten Seiten zur Ader

las-

lassen soll / wie etliche dafür halten. Ferner ist von dieser Ader zu mercken / wenn sie allen Rippen ihre Nahrung gegeben / daß sie sich nahe bey der hintersten Rippe zertheilet in 2. Aeste / davon der gröste nach der lincken Seite sich erstrecket / unter daß Zwerchfell / und vereiniget sich mit einer Ader / die in die Nieren geht / daraus scheinet / daß sie den Weg macht / damit / wo etwan das Eiter der Brüste lange enthalten würde / durch die Anziehung dadurch soll ausgesäubert werden / der andere Ast strecket sich nach der Lenden-Ader / über der Holader einen Ast von sich auff beyden Seiten / der genennt wird intercostalis, oder welcher zwischen den Rippen lieget / und ist um die vier obersten Rippen und denen darzwischen liegenden Mäußlein / die Nahrung zugeben. Und wo die Hol-Ader noch höher in die Brust hinauff klimmet / da wird sie genennet der Ast / so unter den Schulter-Beinen lieget / ehe er sich zertheilet auff die Seiten in die Achseln / und ehe er sich oben aus der Brust begiebt / dem Halse zu / allda er Kehl-Ader genennet wird / deren wir allbereit vorne gedacht haben / auch zertheilet er sich allda noch mit vier Aesten aus / davon der erste die absteigende Brüste- oder Dutten-Ader genennet wird: Der andere die Ader des mediastini. Die dritte ist die Genick-Ader / die vierdte die musculose Ader. Die absteigende Dutten-

ten-Ader läufft recht unter das Brust-Bein/ zwischen die vierdte und fünffte Rippe / in die Brüste/ und vereiniget sich wiederum mit einer andern: Die andern haben auch ihren Lauff um die Brust und Halß. So viel von den hierbefindlichen Adern: Folgen die Pulß-Adern der Brust/die inwendigen sind erstlich die grosse oder allgemeine Pulß-Ader / welche gleichsam ein Qvell und Brunnen aller Pulß-Adern des Leibes ist / und hat ihren Ursprung aus der lincken Höle des Hertzens/gemacht von einer doppelten Haut / auff daß sie durch das stetige aus- und zugehen nicht solte zerspringen. Wenn sie zu oberst dem Hertzen etliche Cron-Pulß-Adern hat mitgetheilt / so giebt sie einen grossen Ast von sich / der die aderhafftige arteria, dieweil ihre Haut so dünne ist/ als ob sie eine Ader wäre. Sie theilt sich in zweene Aeste / der eine gehet nach dem lincken Flügel der Lungen/ der andere nach dem rechten / und zertheilet sich allgemach in die gantze Substanz der Lungen mit unzehlich viel Aestlein/dadurch derselben das Lebens-Blut mitzutheilen. Es ist hierbey auch zubeobachten/das die Natur in dieser zwey Thürlein oder Fallen gemacht habe / und die so künstlich/daß obwol das Mundlöchlein von dem Pfeifflein der Lufft-Röhre/ und das Mundlöchlein des Aestleins der aderhafftigen Pulß-Ader sich vereinigen / damit die kühlende Lufft dadurch in das Hertze/und die heisse aus demselben

gehe/

gehe/so läst doch gleichwohl diese Ader kein Blut hindurch in das Pfeifflein der Lufft-Röhre / es geschehe dann zu Zeiten durch eine grosse Gewalt des Hustens. Es zertheilet sich diese grosse Pulß-Ader im Auffsteigen in zwey grosse Aeste/deren der eine/so der gröste ist/ nahe bey dem fünfften Gewerb-Bein des Rückens hinunterwerts zu der lincken Seiten gehet / und bohret allda durch das Zwerchfell / um derentwegen dieser Ast die grosse absteigende Puls-Ader genennet wird. Es ist aber auch zubeobachten/ daß/ehe sie sich durch das Zwerchfell bohret / sie sich wieder mit zween Aesten in die Brust vertheilet/ davon der eine die unterste zwischen den Rippen gehende Pulß-Ader genennet wird/und zertheilet sich auch über die beyde Seiten zwischen den acht untersten Rippen / und derselben zwischen den Rippen liegenden Mäußlein. Die andere wird genannt Zwerch-Fells-Pulß-Ader/und zertheilet sich auch auff beyden Seiten in das Zwerchfell / auch theilet sie etliche Aestlein der Hertz-Kammer mit. Der andere Ast von der grossen Pulß-Ader / der etwas kleiner/ und hinauff steiget zwischen die Lungen/auch sich an die Haut befestiget / wird die auffsteigende Pulß-Ader genannt/ welche / wann sie hinunterwarts komet/vertheilet sie sich in 2. Aeste/nemlich in einen rechten und lincken / welche Aeste unter den Achselbeinen genennet werden. Diese zwey

Aeste/ ehe sie aus der Brust lauffen/geben sie auff beyden Seiten noch Aeste von sich/als nemlich die obere zwischen den Rippen liegende Pulß-Ader; Ferner die Dutten- oder Brust-Pulß-Ader/drittens die Genicks-Pulß-Ader: Und denn vierdtens die jenige / welche mäußicht/ oder musculea genennt wird. Es ist hier noch zu gedencken/daß sich der rechte Ast / so der gröste ist / ausgenommen / daß er die erst erzehlte Pulß-Adern austheilet/ er noch einen Ast absonderlich mache/welcher auswendig bey den Achselbeinen nach längs der Seite hinauff steiget / von der Gurgel / und vertheilet sich auff beiden Seiten in zween Aeste/ nemlich in einen auswendigen und inwendigen/ welche Schlaff-Pulß-Adern genennet werden/ von denen fornen schon gehandelt worden. Der Rest von der Pulß Ader unter den Achselbeinen/nemlich der lincke Ast/läufft in die lincke Achsel/ wenn sie daraus kommet/ wird sie von derselben benennet; Der rechte läufft zu der Rechten/ und hat auch daselbst davon den Nahmen.

LXXXIV. Von den Sennen oder Nerven der Brust.

Es sind noch die Sennen oder Nerven der Brust übrig: Solche haben meistentheils ihren Ursprung von dem sechsten Paar des Hirns/ Dann wañ die Sennen von dem sechsten Paar des Hirns zu dem Orth kommen / so die Kehle oder der Unter-Halß genannt wird / so zertheilen

sie sich auff beyde Seiten in drey Aeste. Der erste Ast giebet auff beyden Seiten die Sennen der Rippen/welche nach längs der Rippen-Wurtzel hinuntet steigen / und sich in die nechst-liegende Haut austheilen/ und denn noch besser hinunter gehen/der andere Ast/ welcher genennet wird die zurück-lauffende Sennen / dieweil sie von der Brust hinab / und wieder aus derselben hinauff steiget/ der zertheilt sich in zweene Theile / in einen rechten und lincken Ast. Der Ast der rechten Seiten laufft hinunter in die Brust/und kommet allda unter die rechte Achsel-Pulß-Ader. Der Ast/ so zu der lincken Seiten / laufft noch besser hinabwerts in die Brust / biß an den Ast der hinabsteigenden Pulß-Ader/da er sich auf die Gewerb des Ruckens leget / und allda umwendet / und steigt wieder hinauff; Der dritte Ast wird die Sennen des Magens genennet / welcher auff beyden Seiten hinab steiget / zu den Flügeln der Lungen / und giebt kleine Aestlein in derselben Haut/ und in das Hertze / darnach gehet er in den Magen selbst.

LXXXV. Von dem unterssten Bauche und dessen Theilen / sonderlich von dem Peritomæo (Häutlein über dem Eingeweide) dem Netze (Omento) und Magen.

WEiln wir nun die Abtheilung und Beschreibung der obersten zwey Bäuche kürtzlich durch-

durchgangen/ so wollen wir auch schreiten zu dem untersten Bauch. Dieser nimmt den Anfang unter dem Zwerch-Fell/nach der Länge der knorplichten Theile der Rippen/und erstreckt sich biß auff das Schambein: Daran zu befinden 1. das Fördertheil oder der Bauch insonderheit/ nebst dessen weichen Theilen unter den kurtzen Rippen/ und noch etwas besser hinabwerts zu beyden Seiten. 2. Der Nabel/ und daselbst herumliegende Theile. 3. Die Scham-Beine/und alle darzu gehörige Theile. In der Ordnung aber zu rechter Erkäntniß aller Theile des Bauchs zu gelangen/ so wohl inwendig als auswendig/ so wird der Bauch abgetheilt erstlich in haltende/ zum andern in gehaltene Theile: Bey den haltenden werden verstanden das oberste Häutlein/ die Haut/ das Fette/ das Fleisch/ die Mäußlein des Bauchs/ von fornen mit einem weissen Strich/die Lenden von hinten/die Beine von hinten/ von fornen und an der Seiten die Sennen/ die Adern/ Pulß-Adern/ Häutlein um das Eingeweide: Bey den gehaltenen Theilen das Netz/ der Magen/ die Gedärme/ das Gekröß/ das Rücklein/ die Leber/ die Gallen-Blase/ das Miltz/ die Nieren/ die Harngänge/ Harnblase/ Adern/Señen/Saamen-Gefässe/die Theile der Geburt/ die Gebär-Mutter mit ihrem angehörigen. Wir wollen den Anfang machen von dem Häutlein über dem Eingeweide oder peritonæo, welche eine gar dünne/ zähe/ und sennenhafftige

Haut ist / die das gantze Eingeweide umfässet/ und unter dem Mäußlein des Bauchs lieget. Ist auswendig ungleich mit vielen Zäserlein durchwebet/daß sie desto fester in dem Bauch klebe / inwendig ist sie glatt/ und gleichsam mit einer wässerigen Feuchtigkeit bestrichen / desto glatter auff dem Eingeweide zu liegen / an etlichen Orten zweyfach/ fürnemlich unten in dem Bauch/ allda sie die Blasen von dem andern Eingeweide zu unterscheiden umfänget. Der Nutz und Gebrauch dieser Haut/ ist/ wie gedacht/ daß sie meistens alle inwendige Theile des Leibes überziehe. Zum andern/ so hilfft sie starck die Unreinigkeiten austreiben. Drittens beschirmet sie die Gedärmer und das Netz / daß sie zwischen den Mäußlein des Bauchs nicht eingezwungen werden/und verhindert das Niedersincken der Gedärme in den Hoden-Sack. Das Netz/ Omentum, ist ein Deckel oder Haut / welches den Magen und die Gedärme bedecket/ und von zweyen Häuten/ deren eine oben/die andere zwischen zweyen Häuten/ deren eine oben / die andere zwischen zweyen mit vielen Aederlein durchwoben ist. Sein Nutz und Gebrauch ist/daß es die Gedärmer und Eingeweide erwärme/und dadurch auch zur Dauung mit helffe/ist befestiget an den Magen/und an den grossen Mastdarm / an dem Miltz und andern Orten mehr. Der Magen ist ein solch Glied/welches alle Nahrung auff- und annimt / von unterschiedenen Häutlein formirt, ein Ort der Speisen

sen und des Trancks/ so allda die erste Kochung verrichtet / und in einen Speisesafft verwandelt. Er hat seinen Ort recht unter dem Zwerchfell/ in der Mitte des Leibes / zwischen dem Miltz und der Leber/ in der Form einer Sack-Pfeiffe / und erstrecket sich mit dem grösten Theil der lincken Seiten zu / allwo er mehr Platz hat wegen der Kleinheit der Miltz. Er ist an unterschiedlichen Orten befestiget/ auff daß er/ im Fall er angefüllet wäre/ nicht niedersincken kan / zu oberst ist er fest/ an das Zwerchfell/ darum wenn der Magen zu voll ist/ so fället es schwer den Odem zu holen/ wegen der Schwere/ welche das Zwerchfell tragen muß; Und daß er sich so sehr nicht kan ausspannen / so ist er auch an der Speiß-Röhre oder Schlund fest angemacht / und zu unterst an das Netz/ zu hinterst aber an das erste Gewerb-Bein der Lenden / zur rechten Seiten an dem zwölff-fingerichten Darm/ und zur lincken Seiten an dem Miltz. Es hat der Magen zwey Oeffnungen/ nemlich einen Eingang und einen Ausgang. Der Eingang wird das Hertz genennt/ wegen grosser Vereinigung/ so der Magen mit dem Hertzen hat/ ingleichen der Kropff/ und obere Mund des Magens/ liegt auf der lincken Seiten/ gerad unter dem knorplichten Brust-Bein / bey dem eilfften Gewerb-Bein der Brust/ und ist sein Eingang weiter als der Ausgang / um etlichen groben und ungekauten Speisen einen Durchgang zu geben/ über das hat dieser Eingang oder

Kropffetliche runde Zäserlein / welche denselben zuziehen / daß die Speiß und der Tranck / wenn sich der Mensch bücket / nicht wieder heraus geben können / und ist diese Zusammenziehung nöthig / daß die Dauung desto besser geschehen möge. Der Ausgang wird genennt ein Pförtner. Dieser ist zu der rechten Seiten unter der Höligkeit der Leber / und ist viel enger als der Eingang / auff daß nicht heraus falle alles was perfect und weich gekochet und abgedaut ist / darum wird er auch mit vielen andern Zäserlein zugeschlossen. Er ist von drey Häutlein gemacht / als einer gemeinen / und zweyen absonderlichen. Die gemeine hat ihren Ursprung von dem peritonæo, den Magen zu stärcken / und die Gefässe / so darein gehen / zu beschirmen / die zwey absonderliche werden getheilet in ein auswendiges und inwendiges. Das auswendige ist viel fleischhafftiger und dicker / als das inwendige / und ist mit vielen schlemmen Zäserlein durchwebet / damit es die Speise desto besser fassen und austreiben könne. Die inwendige ist gar sennenhafftig / und befestigt an das jenige / so in dem Munde den Gaumen und die Kehle bekleidet / es ist auch mit dreyerley Arten der Zäserlein oder Fleischfasen durchwebet / nemlich mit schlemmen / überzwerchen und rechten / und denn ferner inwendig runtzlicht; Es wird der Magen ernähret von unterschiedenen Adern / so aus der / welche porta heist / kommen. So steigen auch aus dem

sechsten Paar Sennen des Hirns/ welche in den Magen/ mit zweyen grossen Aesten / und breiten sich durch denselben aus.

LXXXVI. Von den Gedärmen.

An dem Magen seynd die Gedärme befestiget/ solche seynd hole häutichte Gefässe von zwey Häutlein zusammen gemacht / fangen sich unten von dem Magen an / und gehen biß an den Grund / da sie die Speiß der ersten Dauung würcken / und die Unreinigkeiten austreiben helffen. Es seynd aber der Gedärme fürnemlich sechse: Als drey kleine oder dünne / und drey grosse oder dicke. Die 3. dünnen Gedärme dienen meistens den Speisesafft / welcher aus dem Magen entspringet / auszutheilen / der erste heist der zwölff-fingerichte / weil er 12. Querfinger breit lang ist / und hat seinen Ursprung unten/ allwo er auch fest ist/ er ist gantz gleich/ ohne Krümmung oder Ringlein / und lieget auff der rechten Seiten unter der Leber / da er mit unterschiedlichen Häutlein angebunden ist. Darnach folget der nüchterne oder leere Darm / und ist länger denn der erste / und wird darum also genennt/ weil er meistentheils leer ist/ eines theils durch das Saugen der Milch-Adern / zum andern wegen der stetigen Fortführung der Excremente. Dieser Darm lieget nahe bey dem Nabel / zu oberst in dem Bauche. Dann folget der dünne / genannt Ilion, weil er die

meisten Ringlein oder Kästlein hat. Dieser ist der längste von allen/ und windet sich um die Lenden und den Nabel/ über die Blasen und die Weichen/ dan auch in die Seiten des untersten Bauches/ das ist der Darm/ so leichtlich zerreissen kan/ und in die Hoden-Säcke zu sincken kömet. Die drey dicken Gedärme dienen meistens die Excremente zu halten und auszutreiben/ darunter das erste genennet wird der blinde Darm / dieweil er nur ein Loch hat/ so zum Ein- und Ausgang dienet / und eine kleine und kurtze Anwachsung an dem Ende des Darms Ilii ; und bey dem Anfang des dicken oder grossen Coli ; Dieser Darm liegt in der rechten Seiten / ein wenig unter der rechten Nieren/ zwischen dem vierdten und fünfften Gewerb-Bein der Lenden. Darnach der dickste oder gröste/ Colon genannt/ wegen seiner unterschiedlichen Zellen oder Kämerlein/ die er hat/ auff deutsch der Grimen-Darm / weil die Colic oder Grimmen darinnen entstehet / er läufft unter die Höle der Lebern/ und befestiget sich unten an dem Magen/ und läufft in die Höle des Miltzens/ der lincken Nieren zu/ daran er auch befestiget ist/ von dar absteigend zu dem Ruck-Bein der Lenden / und sich allda mit dem rechten vereiniget. Dieser rechte oder Affter-Darm hat seinen Anfang hinten bey dem heilgen Bein absteigend ohne einige Krümmung / damit er die Excremente desto besser solle können ausleeren. Hie fraget der curiöse Patient, wie es

kömmt/

kömmt das wenn die Excremente in den rechten oder Affterdarm gelangen/ sie nicht von sich selbst heraus gehen/darauff er zu wissen hat/daß die Natur hieran eine Vorsehung gethan habe/ daß nemlich die gesammleten Unreinigkeiten oder der Mist nicht zu allen Zeiten und Orten und wider unsern Willen von sich selber ausgehen solten / deswegen hat sie zu Ende des Affterdarms eine runde Maus gesetzt/welcher Sphincter genennet wird/und seinen Anfang von dem letzten Gewerbbein des heiligen Beins nimmet/ und dienet den Affterdarm gleich einen Beutel auff- und zuzuziehen. Er fragt ferner / warum denn die Natur die Gedärme so lang gemacht hat: Denn sie insgemein siebenmahl länger als der Leib seynd/ und warum sie mit so vielen Ringlein und Krümmungen umgeben? Hierauff ist die Antwort/es habe sie die Natur darum so lang und voll Ringlein gemacht. Zum ersten / daß wir nicht stets dem Bauch zu dienen/ mit Essen und Nahrung geben / gezwungen würden/ deñ weñ sie gerade wären/ so würde die Nahrung stracks hindurch gehen. Zum andern daß die Nahrung durch die Langsamkeit der Umwindung desto länger auffgehalten würde/ und daß die Säug-Aderlein des Gekröses besser austrucknen möchten. Drittens / daß die Excremente etwas länger bleiben / und man nicht von nöthen hat dem Hindern (f. v.) immer

zu dienen/ weilen der Mensch würdig etwas anders zu verrichten.

LXXXVII. Von dem Gekröse / Rücklein / Leber / Gallen-Blase und dem Milz.

DAß Gekröß ist eine doppelte Haut röthlicht und voller Drüßlein/ lieget mitten zwischen den Gedärmen / so sie alle zusammen bindet/ und an die Gewerbbein der Lenden befestiget/ auch verhindert / daß sie sich durch starcke Bewegung nicht verwirren/ist mit vielen unzehlichē Aederlein durchwebet/ welche theils den Speise-Safft auffsaugen / und solchen ferner weit befördern/theils auch sonst Blut zur Nahrung aller hier verhandenen Theile bey sich führen; über das ist es auch mit unzehlichen Adern und Sennen von dem sechsten paar des Hirns durchwebet/ das Leben und die Empfindlichkeit den Gedärmen mitzutheilen / das Rücklein ist ein Fleisch von drüsichter Substanz, so unter dem 12fingerichten Darm liegt/ unten an dem Grunde des Magens / dienet zu generirung oder Verschaffung einer sonderbahren nützlichen Feuchtigkeit / welche so wohl zur Dauung hilfft/ als andern Nutzen hat. Die Leber ist gleichfals ein weiches mürbes Wesen röthlicht von Farbe/mit einer dünen Haut überzogen fürnemlich ein Instrument zu Erzeugung der Galle geordnet / liegt eines Fingers breit unter dem

Zwerch-

Zwerch-Fell / und der kurtzen Rippe: Sie ist gegen den Magen zu hol/ als wenn sie denselben gleichsam wie mit einer Hand bedeckte. Ist mit starcken Bändern in der rechten Seite befestiget/ zur lincken mit einem andern Band an das Zwerch-Fell und kurtze Rippe / mit dem dritten Band wird sie an dem Nabel gebunden/ welcher sonst zuvor die Nabel-Ader war / dadurch das Blut von der Mutter / wann das Kind noch im Mutterleibe ist / in des Kindes Leib geführet wird / davon es ernehret wird/ diese Adern nun/wann das Kind gebohren / und es alsdenn durch den Mund anfängt ernehret zu werden/ verliert ihre Verrichtung / und verendert sich in ein Band / die Leber in dem Nabel fest zu binden. Wenn man die Leber auffhebet / so findet man darunter die Gall-Blasen/ diese ist eine auffgeblasene und gelbliche Haut/ hängend mitten in der Höle der Leber / geschaffen den Uberfluß der Galle zu sich zu nehmen. Solche Gallen-Blase hat zwey Oeffnungen; Die eine ist mit unzehligen Aesten durch die Leber/ und nicht weit von dem Anfang der Hol-Ader ausgetheilet / dadurch das scharffe der Galle auszuziehen. Die andere Oeffnung erstrecket sich zu dem Anfang des nüchternen Darms / und schüttet allda die Galle hinein/ da denn solche unterschiedliche und nützliche Verrichtungen hat / von denen schon oben gedacht worden. Die Miltz ein sonderbahres

Glied

Glied und Theil einer weichen auffgelauffenen und schwammhafftigen Substanz, von der Farbe bräuner als die Leber/ auch kleiner / länglicht von Gestalt/liegt in der lincken Seiten/zwischen dem Magen und der kurtzen Rippe / inwendig hol/auswärts Bluthafftig / hat eine sonderbahre Verrichtung im Leibe. Mit ihrer erhabenen Seiten ist sie befestigt an die kurtze Rippe/ durch die Haut des peritonæi, und mit der holen Seiten an dem Magen und das Netz.

LXXXVIII. Von den Nieren/ Harn-Gängen und der Harn-Blase.

Unmehr folgen die Nieren/ derer seynd zwey/ein rechter/ und ein lincker / von einer harten fleischhafftigen Substanz, länglicht/ von Gestalt als ein eingedruckt Ey/auswendig röthlicht/ inwendig hol mit einem Körblein/ gleich einer Römischen Bohnen/und liegen mit der Höle nach der Hol-Ader zu/ seynd gemacht/ das Geblüth von seiner übrigen saltzigen und wässerigen Feuchtigkeit zureinigen. Sie haben ihr Lager hinten in dem Rücken / in dem Weichen der Lenden/ zwischen der kurtzen Rippe/ und dem Hüfft-Bein/mit Fett rund herum/ sie liegen auch etwas niederer als die Leber/und ist eine jegliche befestiget an einer Ader / liegen auff den Mäußlein der Lenden / welche die Gedärme oder Weichen helffen biegen / daraus entstehet/daß denen so mit dem Zipperlein oder

Stein

Stein behafftet/das Bein/auff welcher Seiten die Nieren verstopfft werden / gantz erstarret und Todt wird. Die rechte Niere liegt niedriger auff der rechten Seiten als in andern Thieren/in welchen der Lincke niedriger ist / denn der rechte/ welches ihrer viel betrogen hat/so gemeynet / es sey in den Menschen auch also. Aus den Nieren gehen die Harn-Gänge / welches rauhe Pfeiflein oder Gänglein seyn von zwey Häuten gemacht / haben ihren Ursprung aus der Höle der Nieren/und steigen abwärts gleich inwendig der Mäußlein der Lenden/ (allwo sie fest sind) durch das peritonæum, unten bey der Blasen/ und pflantzen sich bey demselben Halß nach der schlemms / gantz kringelicht oder krumhafftig/ daß sich die wasserhafftige Feuchtigkeit/ so aus den Nieren entstehet/ und kommet nicht leichtlich wieder in die Blasen / zurück kehren möge. Die Blase ist gleichfalls ein holes membranosisches Gefäß/ wie eine Flasche zugebrauchen / die wässerig-saltzige Feuchtigkeit der Nieren zu empfangen/und hernach aus dem Leibe zu führen. Sie liegt bey den Männern zu unterst in dem Bauche/unter dem Schambein/ oben auff dem Affterdarm/daran sie fest ist/ wie sie dann/ wenn sie zu hinterst am Ende der Kinder-Nabel abgeschnitten wird/ vertrucknet/ und wird ein solch Band / gleichwie vornen von dem Band der Leber gedacht worden. Bey den Weibern liegt sie zwischen der Gebär-Mutter/

und

und dem Schambein/an welche sie ebenfalls mit etlichen Häutlein vereiniget ist. Sie wird abgetheilt erst in eine Hölichkeit / und dann in einen Halß oder Kropff. Die Hölung ist die Blasen/ darinne der Urin ist/welche/wenn sie voll/sich durch auffblehet/wenn sie aber ledig/sich zusammen ziehet/uñ ist dieses Theil gantz membranosisch. Der Halß ist fleischichter/ lang und eng in den Männern / und liegt am Ende des Afftersdarms/ ued krümmet sich nach der Ruthen und Fundament der Scham/welches der Ort ist/ da man den Stein zu schneiden pflegt. In den Frauen ist der Halß der Blasen kürtzer und breiter/auch strecket er sich zu dem Ende der Gebär-Mutter mit seiner Oeffnung / zwischen dem Ort den man nympham nennet. Es ist aber der Halß der Blasen mit einer runden Mauß umfangen / welcher Sphincter genennet wird / und ist gleichsam das Schloß der Blasen/ den Urin zu behalten/und auch denselben nach Begehren der Menschen auszulassen. Uber das dienet auch der Halß der Blasen bey den Männern zu Ausführung des Saamens/aber bey den Weibern dienet er allein zur Ausführung des Urins oder Harns.

LXXXIX. Von den inwendigen Adern und Sennen des Bauches.

WOn den inwendigen Adern des Bauchs giebt sich nun die Ordnung zu reden an: zwey

zwey grosse Capital-Adern sind verhanden/ nemlich die Pfort-Ader/und die Hohl-Ader/ die Pfort-Ader wird darum also genennet / dieweil durch sie/gleich als durch eine Pforte das neu anKomende Blut etlichen Theilen zugeführt wird/ und hat ihren Ursprung aus der Höle der Leber/ darinnen sie sich mit unzehlichen Aestlein ausbreitet/und mit der Hol-Ader vereiniget. Sie ist ein groß/rund und hol Gefäß aus einer Haut gemacht. Sie wird abgetheilt in vier kleine und zwey grosse Aeste. Der erste Ast wird genannt der Gallen-Blasen-Ast / der nimmt seinen Anfang zu oberst von dem grossen Stamm / und zertheilet sich mit gar kleinen fässerichten Aestlein in die Gallenblase / dieselbige zu ernehren. Der andre Ast ist der Magen-Ast/ welcher zu oberst des grossen Stammes heraus entspringt / und sich in Hinabsteigen zertheilt/ in den untersten Theil oder Ausgang des Magens. Der dritte kleine Ast / kömmet aus der rechten Seiten des Magens / und alsdenn hinauff zu dem Netz. Der vierdte ist der Darm-Ast / entspringt aus der rechten Seiten des vorgemeldten Stammes / und zertheilt sich bey Anfang des leeren Darms / und läufft nach der Länge das zwölff-fingerichten. Die Pfort-Ader giebt auch zwey grosse Aeste/ dieselbe theilen sich lincks und rechts. Der rechte hat seinen Nahmen von dem Gekröß/dieweil er sich darein am meisten austheilt. Der lincke

heist

heist der Miltz-Ast/ weil er sich am meisten nach dem Miltz richtet. Und solche theilen sich wieder in unterschiedliche andre Aeste / z. e. in den güldnen Ader-Ast / Magen-Ast ꝛc. Anlangend die Hol-Ader/ wird solche darum also genennet/ dieweil sie die hohleste und gröste Ader des gantzen Leibes ist/hat ihren Ursprung aus der runden Seiten der Leber / gleich einem grossen Ast aus seiner Wurtzel/so sich alsbald in zwey grosse Aeste zertheilt / davon der kleinste auffwärts biß zu oberst des Leibes sich erstrecket / und durchbohrt das Zwerchfell / und wird genennet die hinauffsteigende Hohl-Ader / von der allbereit vornen ist gedacht worden. Der andere und grössere Ast ist absteigend/ hinter der Leber nach den Gewerbbeinen der Lenden / und begiebt sich nach den unterliegenden Theilen. Diese absteigende giebt von sich auff beyden Seiten vier absonderliche Aeste/deren erster nach dem Häutlein oder Fett der Nieren läufft / derselben die Nahrung zu geben. Der andre geht auch den Nieren zu/ ist gar groß und breit / zertheilt sich in die Nieren mit unterschiedlichen Aestlein/ und dienen das Saltz-wässeriche Geblüth in die Nieren zu bringen. Es ist auch zu mercken/ das in diesen Aesten Fallthürlein seyn / damit gedachte Saltz-wässerige Feuchtigkeit nicht wieder zurück in die Adern lauffen möge. Ferner die Saamen-Ader / von unterschiedlichen Anfang / denn zu der rechten Seiten kommt sie

aus

aus dem Stam der Hol-Ader selbst / zur lincken aber aus obgedachter vorhergehender: Diese führen die Materie des Saamens zu den testiculis, allda sie sich wunderbarlich vereinigen. In den Weibern gehen diese Adern anders/ dann ein Theil gehet nach den testiculen der Frauen/ der andere nach der Gebärmutter. Die Lenden-Ader ist auch hiebey / zertheilt sich nach den Gewerb-Beinen der Lenden/und dem Rückmarck. Wenn nun die Hol-Ader solcher gestalt aus den vier Gewerb-Beinen kommt/ so zertheilet sie sich in zwey grosse Aeste/ welche/ wann solche in die Gleiche oder Weiche zwischen den Beinen bey der Scham ausserhalb des Bauchs kommen / so läufft auff jeden Bein ein Ast / dann werden sie Schenckel-Adern genent. Was auch die im Bauch befindliche Pulß-Adern betrifft/ so macht die grosse absteigende / wenn sie durch das Zwerchfell gebohret hat/ in den gehaltenen Theilen des Bauchs auff jeder Seiten sieben Austheilung/ z. e. die saugende/die Saamen/Lenden- und andere Pulß-Ader mehr. Auch wenn sie biß auff das vierdte Gewerb-Bein der Lenden absteiget/ so begiebt sie sich auff die Hol-Ader zu liegen/ daß sie von dem Bein nicht beschädigt werde/ und zertheilt sich in zweene Aeste / und wann sie noch weiter hinab steigen/ und biß in die Weiche zu der Scham komen/da sie in das grosse Schenckel-Bein fallen/ so werden sie Pulß-Adern des Schienbeins. Die Sennen / so in den gehal-

tenen Theilen des Bauchs gefunden werden/haben meistentheils ihren Ursprung aus dem sechsten Paar Nerven des Gehirns/ denn dieser Ast aus dem sechsten Paar des Hirns/ so durch das Zwerchfell aus der Brust kommt/ macht zwey Aeste/ eine rechte und eine lincke Senne des Magens. Die rechte zertheilt sich in drey Aeste/ der erste läufft nach dem Netz/ und zertheilt sich ferner in den grossen Darm im Grund des Magens/in die Häute der Leber und in die Gall-Blasen. Der andere läufft nach der rechten Nieren/durch die Gemeinschafft von dieser Sennen/ nemlich der Nieren und des Magens/so denen/welche mit dem Stein behafft sind/ bald Brechen erwecket. Der dritte Ast läufft nach dem Gekröß und Därmen/ biß in die Blasen. Die lincken Magen-Sennen vereinigen sich mit der rechten/ und umfangen den Eingang von demselben gleichwie mit einem Netz/ darnach zertheilet er sich in drey Aeste: Der erste gehet nach dem Netz/ grossen Darm und Miltz: Der andere gehet nach dem Gekröß und den Därmern. Der dritte nach der lincken Nieren/ nach der Blasen zu/ in den Weibern aber nach der Gebärmutter.

XC. Von denen zu Fortpflantzung menschlichen Geschlechtes nöthigen Gliedmassen.

Biß-

BIßher sind in allen die Stücke und Theile menschlichen Leibes betrachtet worden/welche zu Erhaltung des Cörpers nöthig sind. Itzo wollen wir noch mit wenigem berühren die jenigen Gliedmassen / welche zu Fortpflantzung menschlichen Geschlechts nöthig. Das sind die Gefässe des Saamens/nebst den Geburts-Gliedern. Die Saamen-Gefässe præpariren entweder solchen / oder führn ihn ab/ und geben ihn von sich. Die zubereitende oder zeitigmachende Gefässe seynd zwey Adern und Pulß-Adern/solche sind anfangs weit von einander/ aber weiter hinunter komen sie in einer Spitzen zusammen/ und vereinigen sich wunderbarlich / und wenn sie sich also vereinigt/ so werden sie mit dem Fortsatz mit dem peritonæo bekleidet/ uñ fallen über das Schambein aus dem Leib/und machen an einem jeglichen testiculo einen Leib oder Gestalt / welches weiß/ sennenhafftig/ länglicht und runtzlicht ist/ welche Einruntzlung an den testiculis oder Hoden fest ist / von oben biß unten zu / und werden allhier genennt/ Beysteher oder Helffer. Die abführende Gefässe seynd die jenigen / welche den Samen der in den Hoden und Helffern zeitig worden/abführen / und durch die männliche Ruthen bringen. Seynd weiß/ länglicht / theils an den Hoden herum gedrehet und gewickelt / von der sie auffwarts steigen biß zu dem Scham-Bein / nebenst den hinabsteigenden Zubereitungs-Gefässen/ allwo sie sich krumm herum pflantzen in zwey

Drüßlein / die in dem Halß der Blasen liegen/ und Vorsteher genennt werden. Hoden seynd an der Zahl zwey / von einer drüßhafftigen Substanz, rund verholen und weich / den Saamen desto besser zeitig zu machen / und in das Weisse zu bringen. Sie seynd mit 4. Häutlein bekleidet / nemlich mit 2. gemeinen / und 2. eigenen / deren der erste und gemeine eusserste heist Hoden-Sack / mit dem Ursprung der auswendigen gemeinen Haut. Sie seyn befestiget an ihren eignen 2. Häutlein/an einer Senne/so aus dem sechsten Paar des Hirns / und an zweyen Mäußlein / so Auffhäng-Mäußlein genennet werden / daß sie die Hoden helffen tragen / damit sie durch ihre Schwerigkeit die Saamen-Gefässe nicht ausrecken können. Wann wir aber von den Prostatis oder Vorstehern reden oder fragen wollen/ so müssen wir uns wieder des Halses und der Blasen erinnern / denn diese seynd zwey Drüßlein/ weiß und schwammhafftig/ mit viel krumm-lauffenden Hölen / auff daß der Saame nicht auff einmahl heraus lauffen könne/ und liegen in dem Halß der Blasen / zu hinderst in der Ruthen/ auff jeder Seiten eines/ und seynd gemacht den Saamen zu behalten/biß die Natur durch seine Menge oder Schärffe beschweret wird. Zum andern dienen sie auch gewisse schleimige Feuchtigkeit auszugeben / dadurch der Weg des Urins befeuchtet wird/ damit er durch dessen Schärffe nicht beschädigt werde.

XCI.

XCI. Von der Männlichen Ruthe und Gebär-Mutter.

DJe mañliche Ruthen stehet an dem Schambein fest / und ist zusammen gesetzet von zweyen sennenhafftigen Röhren des Urins / und 4. Mäußlein. Ihre señenhafftige Bänder haben ihren Ursprung zu unterst an dem Schambein/ auff beyden Seiten/und vereinigen sich am Ende der Ruthen/seynd lucker und schwamhafftig/und zugleich hol/damit sie durch die Auffblehung steiff wird/ und wann die Auffblehung vergehet / wieder schlapp und weich werden könne. Zwischen diesen Bändern gehet eine Röhre durch/so Harn-Röhre genennt wird/welche zu unterst in der Ruthen liegt / und ihren Ursprung von dem Kropff der Blasen hat/ biß ans Ende der Ruthen. Die fleischhafftige Substanz, so vornen an dem Ende der Ruthen angewachsen ist / wird eine Eichel genarnt/ wegen der Gestalt / ist ein Wesen zwischen Fleisch und Drüß/ mit einem subtilen empfindlichen Häutlein bedeckt. Das Häutlein/ so diese Eichel bedecket / wird eine Vorhaut genennt. So viel aber das weibliche Geschlecht belangt/so hat solches ein besonder Gebär-Glied/ die Mutter genannt / die ist gleichsam der Acker des menschlichen Geschlechts/ ein rund und holes Wesen / hat ihr Lager zwischen der Blasen und dem Mastdarm / aber nur meistentheils mit dem Halse/uñ nicht mit ihrer Hölung/allwo sie an un-

terschiedlichen Häuten fest ist. Fornen ist sie bewahrt mit dem Schambein/hinten mit dem heilgen Bein. Sie wird abgetheilt in vier Theil/ nemlich in den Grund oder inwendige Höle / in die inwendige Oeffnung / in den Halß/ und dann auch in ein auswendiges Ende des Halses. Bey dem Grund oder Höle der Gebärmutter ist zu verstehen die Fähigkeit/da der Saame angenommen wird/ und wo die Frucht ihren Ort hat/welche Höle rund und frey ist / etwas holer denn die Blase/ und geschwillet in den schwangern Weibern offt auff/ biß an den Magen. Von der inwendigen Oeffnung der Gebärmutter wird verstanden eine sonderliche Oeffnung / welche in der Substanz in der Gebärmutter selbst ist/ von Gestalt etwas länglicht/ gegen dem Halß der Mutter zu/welche Oeffnung die Krafft hat/den männlichen Saamen in die Höle der Gebärmutter zuziehen/ und sich selbst gantz genau zuzuschliessen/ zu Erhaltung des Saamens und der Frucht. Nahe bey dieser inwendigen Oeffnung seynd Bänder in Gestalt der Häutlein/ so die Gebärmutter auff beyden Seiten an die Beine binden/ und an die Weiche der Schambein. Durch den Halß der Gebärmutter wird eine lange fleischichte Röhre verstanden/ so auswerts gehet / welche im Gebären durch ihre Länge kan ausgespannet werden. Durch das Ende des Halses aber wird verstanden die eusserste und inwendigste Oeffnung/ und die auswendigen Theil der Scham. In den

Weibs-

Weibsbildern werden auch præparirende Saamen-Gefässe gefunden/nemlich auff jeder Seiten eine Ader und Pulß-Ader/ gleichwie in den Männern/ nur daß sie kürtzer seyn / denn sie setzen sich bald inwendig des Bauchs mit vielen unterschiedlichen zusammenrunßeln / an dem Grund von der Mutter/ und an die testes, so die Weibsbilder über der Gebärmutter und an den Mäußlein der Lenden liegen haben / aus welchen testiculis alsdenn zwey abführende Gefässe von einem andern Orte kommen/ als die vorhergehenden / von welchem sie in der Gebärmutter gepflantzet seyn/ und was denn mehrers in derselben Halß ist.

XCII. Von den Extremitäten / als nemlich von Händen und Füssen / insonderheit aber von den Beinen der Hand oder des Arms.

Wir kommen zu den Extremitäten / durch welche Hände und Füsse verstanden werden. Es wird aber die Hand abgetheilt in den Obern-Arm / oder Schulter / in den Unter-Arm oder Ellenbogen / und in die Hand selbst. Von dem Obern-Arm wird verstanden alles das jenige / was begriffen ist im Pfännlein des Schulterblats / biß zum Ellenbogen oder Gelenck des Armes. Durch den Ellbogen wird verstanden alles / so begriffen ist dem von Gelenck desselben biß in das Gelencke der Hand. Von

der Hand aber absonderlich wird verstanden das jenige/ so enthalten ist / von dem Gelenck der Hand/ biß zum Ende der Finger. Die Hand wird wieder abgetheilt in eine Wurtzel oder Zusammenfügung / und denn in den Ballen der Hand inn- und auswendig; Und endlich in die fünff Finger. Die Finger werden mit unterschiedlichen Nahmen unterschieden. Der erste Finger wird der Daume genannt / weil er am meisten macht. Der andere der Zeiger/weil man gerne etwas nützliches damit zeiget und weiset/ der dritte der Mittel-Finger. Der vierdte der Ring-Finger / weil man gemeiniglich Ringe daran trägt. Der letzte der Ohr-Finger / weil man insgemein das Ohr damit säubert. In der Hand werden gemeiniglich 42. Beine gefunden: Eins in dem obern Arm / zwey in dem untern Arm / acht in der Wurtzel / vier in der Mitte der Hand / funffzehen in den Fingern/ zwölff in den kleinen Gleich-Beinen. Das erste ist das Schulter- oder das obere Arm-Bein/ ein eintziges/ so hol und voll Marck ist/ hat oben an dem Ende / da es sich in das Pfännlein des Schulterblats schliesset / ein groß rund Haupt/ mit einem starcken Knorpel überwachsen / und ist auff den fördersten Theil dieses Beins Haupt ein Lucken / durch welche die zwey-köpffichte Mäußlein / die von dem Schulter-Blat kommen/ als wie durch eine Rollen lauffen / das unterste Theil dieses Beins hat zwo Fortsätze/

rund-

rundlicht/eine auswendige und eine inwendige/ und zwischen beyden eine glatte Höle / welche gleich einer Rollen dienet / das Gebein in dem Ellenbogen zu drehen. Die vördere Seiten von diesem Bein hat einen kleinen Fortsatz/und die hindere eine Höle/in welcher das Haupt umfangen wird / oder das scharffe Ende von der grossen und untersten Arm-Pfeiffen. Der Ellenbogen oder Unter-Arm hat zwey Beine oder Pfeiffen/und haben ihren Anfang bey dem Gelenck des Ellenbogens / und reichen biß zu dem Gelenck der Hand. Das unterste/ so grösser ist/ wird die grosse Arm-Pfeiffe genannt. Das oberste/so das kleineste ist / wird die kleine Arm-Pfeiffe genennt. Dieser zwey Beine unterscheid ist/daß das grössere Arm-Bein oder Pfeiffe oben bey dem Gelenck des Ellenbogens dicke/ und unten nach der Hand zu dünn ist. Das kleine Armbein oder Pfeiffe ist oben dünn / und unten gegen der Hand zu dick. Ferner ist auch die grosse Armpfeiffe länger als die kleine / und darum wegen seiner scheinbahren spitzigen Anwachsung/gleich einem Griffel förmig. Es ist noch ein Unterscheid zwischen dem grossen und kleinen Arm-Bein / allwo es gegen über dem kleinen Finger / an dem Gelenck der Hand einem erhobenen Fortsatz hat / in gestalt eines Knorrens. Anlangend die Zusammenfügung des obern Arms mit den zwey Beinen / und auch deroselben Erkäntnüß in der Entledigung

des Ellenbogens / so ist erst die Gestalt dieser Beine vor die Hand zunehmen. Das grosse Armbein hat von dem untern Arm zwey Fortsatze oder Köpffe an seinem obern End/und zwey Schoß oder Hölen / der kleinste Fortsatz / welcher der förderste ist / ist klein und scharff als ein Schnabel. Der hinterste Fortsatz ist rundlicht und grösser / wird der Höcker des Ellenbogens genannt. Die Schoß oder Höle an dieser Arm-Pfeiffen oder Bein hat ihre Fortsätze von dem Obren-Arm / und die Obere Fortsätze an dem grossen Armbein / werden umfangen von der Höle des Obern-Arms/also daß diese Zusamẽnfügung durch ein Wider-Gelencke geschicht / so eine Art ist von der Zusammenfügung / daß ein Bein das andere umfänget/und auch umfangen wird. An dem unterstẽ Ende hat das grosse Arm-Bein von dem Untern-Arm einen Aussatz / inwendig hol/uñ von aussen rund/ unten auch was scharff/und umfängt die Beine der Hand. Das kleine Arm-Bein hat zwey Fortsätze / einen Obern und einen Untern an seinem End/der Fortsatz/ welcher oben ist/ ist rund und flach/gleich einem Pfännlein/umfängt den vordersten Fortsatz von dem Bein des Obern-Arms/uñ wird durch eine Zusamẽnsetzung auf einander/damit es seine unverhinderliche Bewegung haben möge/vereiniget. Der unterste Fortsatz an dem kleinen Arm-Bein ist inwendig hol / damit die Beine der förderen Hand desto besser umfangen / und das

bluthafftige / so auswendig desselben ist / zu bewahren. Wegen Erklärung der Beine an der Hand fallen uns fürs erste zu betrachten vor die Beine an der Wurtzel / darinne acht gefunden werden / ohne Marck / und stehen gleichsam wie zwey Reyhen neben einander / in der ersten drey / in der andern fünff / und werden mit einander vereinigt durch eine Unterwachsung / seynd mit dem andern Bein des Untern-Arms vereiniget durch obgedachte Zusammensetzung auff einander. Das Mittel der Hand bestehet von 4. Beinen / auswendig hoch / und inwendig hol / machen den Ballen der Hand. Diese Beine sind länglicht / ein jedes stehet gegen seinem Finger über / und gleichen einem Kamm. Sie seynd auch mit der Wurtzel beweglich vereiniget / stehen weit von einander / damit die Bänder und Mäußlein dadurch gehen kön̄en. Die Finger haben ein jeder 3. Bein / das seynd zusammen 15. Bein / denn der Daume hat so wohl 3. Bein als die andern Finger / und stehen Reyhen weiß auff einander / auff beyden Enden mit einem Krospel bedeckt / seynd auswärts rund / von iñen hol / von hinten zu dick / wen̄ sie sich aufthun / werden sie dün̄er / biß an das Ende / da die Nägel anwachsen. Der kleinen Gleichbeinlein seynd an der Zahl in einer jeden Hand oder Fuß 12. auch bißweilen mehr / sie haben den Namen von einem Saamē / der Sesamheist / und finden sich gemeiniglich in den Gelencken der Finger / seynd klein / un̄ doch etwas flach /

und

und seynd die Zusammenfügungen zu stärcken/ und für der Ausweichung zu bewahren.

XCIII. Von den Bändern des Arms und der Hand / wie auch den Musculis, so das Schulterblat bewegen.

DAs obere Arm-Bein ist zu oberst bey dem Schulterblat/ mit vielen unterschiedlichen Bändern gebunden / daß es nicht weichen kan. Erstlich mit einem gemeinen/so membranosisch ist/und seinen Ursprung aus dem Halß und dem Schulterblat hat/ und in das Haupt des obern Arms sich einpflantzet. Es giebt noch 2. andre Bänder/ das erste entspringt auß dem eussersten Fortsatz des Schulterblats. Das andere aus dem innern Fortsatz desselben/ und pflantzen sich beyde in das Haupt/von den Beinen des obern Arms. Es seynd auch noch über das 2. andere Bänder / welche kürtzer seynd / und hat das erste seinen Anfang von dem Pfännlein des Schulterblats. Das andere aber von dem Fortsatz desselben. Das Bein des obern Arms wird gebunden an die Beine des Ellenbogens oder Untern-Arms/mit gemeinen Bändern. Es giebt auch rechte absteigende / welche die zwey Beine des Untern-Arms zusammen binden. Die zwey Untern-Arm-Beine werden gebunden mit dem Bein / so genennt wird carpus, durch gemeine Bänder / und noch mit zwey ab-

absonderlichen/wovon das erste aus dem scharfen Fortsatz von dem grossen Arm-Bein komt. Das andere aber zu unterst von dem kleinen Armbein/und binden also die 8. Beine gar artig an dem carpo aneinander/die Finger haben auch ihre Bänder/ welche länglicht um die Finger gehen/ und werden für starcke Häutlein gehalten. Weil wir nun die Beine an den Händen insgemein erkläret haben/so wollen wir von den Mäußlein derselben etwas handeln / doch ehe wir davon anfangen/ist nöthig zu wissen / daß man etwas melde von den Mäußlein / so das Schulterblat bewegen/ denn sie haben eine Gemeinschafft mit der Bewegung des Obern-Arms/ wird also gefragt/ auff wie viel weiß das Schulterblat bewegt werde/ und durch wie viel musculen solches geschicht. Das Schulter-Blat hat nemlich 4. Bewegungen/vor sich/hinter sich/ abwerts / und dann auch auffwerts/ und vier Mäußlein. Der erste heist das kleine Säge-Mäußlein / hat seinen Ursprung bey den 5. obersten Rippen/ mit einer Spann-Ader/ die halb Senn- und halb fleischhafftig ist / erstreckt sich in den Fortsatz des Schulterblats/ und dieses beweget dasselbe vor sich. Die andere Mauß/ so gegen dem vorgemeldten überstehet/heist rautenhafftig / weil sie einer Rauten gleichförmig ist/ hat seinen Ursprung von den drey untersten Gewerbbeinen des Halses / und den drey obersten der Brust/ und begiebt sich in den untersten

Theil

Theil des Schulterblats / allda sie krospliche wird/und ziehet dasselbe hinter sich. Die dritte wird die ungleiche Gevierdte genannt/ wegen ihrer Figur/auch die Münchs-Kappe/hat ihren Ursprung von allen denen Gewerbbeinen des Halses / und von den 8. Obersten-Gewerbbeinen des metaphreni, und pflantzet sich bey der mitte der Flächen des Schulterblats/und beweget das Schulterblat niederwarts / zum Theil auch auffwerts. Der vierdte wird der auffhebende Muscul genannt / liegt in dem untersten Theil hat seinen Ursprung von oben / nahe bey dem Achselbein / von dem 5. unterschiedlichen Fortsätzen des Halses/und steiget gantz fleischicht ab/ zwischen dem obersten Eck/ und zwischen der Spitzen des Schulterblats / und ziehet solches über sich oder auffwerts.

XCIV. Von den Musculis, welche den gantzen Arm bewegen/wie auch von denen / welche den Ellenbogen ausstrecken und biegen.

DEr gantze Arm wird fürwarts / hinter sich und niedersichwerts beweget durch Hülffe 8. Mäußlein / und durch diese wird auch die Bewegung in das runde vollbracht/ als nemlich 2. so den Arm für sich bewegen/zwey/die ihn hinter sich bewegen / zwey die ihn über sich heben/ und zwey welche solchen unter sich ziehen : Und daß sind die/ wie sie jetzo folgen / als erstlich das

Brust-

Brust-Mäußlein hat seinen Ursprung mitten aus den Achselbeinen/und aus dem Brustbein/ steigt gar breit und fleischicht über sich zu der 5. 6. 7. 8. Rippe/ darnach ziehet sie sich ein / und pflantzet sich gleichsam mit einer doppelten Spann-Ader Creutzweiß unten am Kopff / des Beins von dem Obern-Arm. 2. Das gerad-liegende Mäußlein steiget abwerts aus der Höle des Schulterblats / und pflantzet sich in das förderste Theil des Haupts an dem Obern-Arm. 3. Das unter dem gerad-liegende Mäußlein entspringet aus dem grossen Theil von der Höle des Schulterblats / und erstrecket sich nach dem hintersten Theil des Arms / und pflantzt sich mit einem breiten und dicken Haar-Gewächs / in dem Halß bey dem Bein des Obern-Arms. Das kleine runde Mäußlein hat seinen Ursprung zu unterst des Schulterblats/ und pflantzet sich wohl fleischicht in dem Kopff und Halß des Obern-Arms. 4. Das Delta-förmige Mäußlein/so wegen der Gestalt des Griechischen Buchstabens Delta also genannt. Es wird auch das Schulter-Mäußlein geheissen/ hat seinen Ursprung in der Mitten aus den clavi-culis auch bey dem Bande des Schulterblats/ sein Anfang ist breit / und läufft über den Kopff des Obern-Arms scharff herab / und pflan-tzet sich mitten in das Bein des Obern-Arms mit einem starcken und ungleichlichen Haar-wachs oder Spann-Ader. 5. Das unter dem

Schulterblat liegende Mäußlein hat seinen Anfang aus der Höle des Schulterblats/und pflantzet sich mit einer starcken und breiten Spann-Ader in dem Kopff und Halß des Obern-Arms. 6. Das breite Mäußlein / so auch der Rücken-Muscul genennet wird/hat seinen Ursprung von den hervorgehenden Spitzen des heiligen Beins/ und von den 9. untersten Gewerbbeinen des metaphreni, und steigt hinauff an das unterste Eck des Schulterblats/ allda es mit etlichen Zäsern daran fest ist / und pflantzet sich von innen unter dem Kopf des Obern-Arms/mit einer starcken und gewaltigen Spann-Ader. 7. Das grosse runde Mäußlein entspringt aus den Rippen unter dem Schulterblat / und pflantzet sich mit einer kurtzen/ breiten und sennenhafftigen Spann-Ader in das oberste des Obern-Arms. Der Ellenbogen wird durch 4. Musculen beweget/ zwey biegen denselben und zwey strecken ihn aus / werden auch Mäußlein des Ellenbogens genennet / aber sie liegen nicht darinnen/ sondern bewegen ihn nur / das erste Mäußlein wird genennt das zwey köpffigte/das andre das Arm-Mäußlein / das dritte / so den Ellenbogen ausstrecket/ heist das lange Mäußlein/ das vierte das kurtze Mäußlein. Der zweyköpffigte Muscul wird wegen seiner zweyköpffigten Absteigung also genennet/so hernach von dem Delta-förmigen bedeckt wird / kommt mit dem einem Kopff beym Schulterblat hervor / und mit

ei-

seinen andern aus dem Pfännlein desselben durch die Kerben oder Spalt des Kopfs vor dem Obern-Arm / und vereiniget sich darnach mit einer gar dicken Mauß / pflantzet sich auch hernach mitten auff das Bein des Obern-Arms / darnach strekket es von sich eine Sennen / und pflantzet sich wieder in das inwendig erhabene von dem Theil / so da ist die kleine Pfeiffe oder Bein von dem andern Arm / und hilfft den Ellnbogen biegen. Das Arm-Mäußlein hat seinen Ursprung unter dem vorgemeldten Theil / auch in der Mitten des Beins von dem Obern-Arm / allwo es fest angehefftet ist / und steigt mit rechten fleischichten Zäserlein herab / pflantzet sich auch in die Beine des Untern-Arms / bieget den Ellnbogen. Der lange Muscul bekommt seinen Ursprung von den untersten Rippen des Schulterblats / und vereiniget sich in Hinabsteigen / mit dem Bein des Obern-Arms / darnach pflantzet es sich mit einem fleischhafftigen Haarwachs an einen gewissen Ort / und strecket den Ellnbogen aus. Die kurtze Mauß hat ihren Anfang aus dem hintersten Theil des Halses von dem Obern-Arm / so da ist unter dem Kopff des Arms / steiget wiederum herab / nnd vereiniget sich gar starck wieder mit dem erstbemeldten / machen also eine gemeine und sehr breite Spann-Ader / welche auswendig fleischicht / inwendig aber sennenhafftig ist / streckt ihn aus.

XCV. Von den Musculis, welche den Unter-Arm und Hand bewegen.

Bisher haben wir von denen Musculen vernommen/ so das Schulterblat / wie auch den gantzen Arm beweget haben / zugleich auch von denen / welche den Ellnbogen ausstrecken/ und biegen / nun folget ferner / durch wie viel Mäußlein der Unter-Arm und die gantze Hand beweget werde ; Derer sind vier an der Zahl/ zwey/ so die Hand unter sich / und zwey / so dieselbige über sich bewegen. Wann aber gesagt wird/ daß sich der Unter-Arm und die Hand unter sich bewegen/ so wird es also verstanden/ wenn der Unter-Arm sammt der Hand gewendet wird/ daß der Ballen der Hand sich nach den Füssen zulenckt. Wann aber gesagt wird/ daß sich der Unter-Arm sammt der Hand über sich bewegen soll / so wird verstanden / daß wann der Unter-Arm sammt der Hand sich drehen oder wenden/ daß der Ballen an der Hand sich gegen das Angesicht zuwendet/ zu diesen unterschiedlichen Bewegungen dienen die erstgemeldten vier Mäußlein / und werden die Hände-Beweger genennet. Die zwey ersten / welche die Hand unter sich bewegen/ haben diese Bewandniß / der erste/ so den Untern-Arm und die Hand unter sich beweget/ wird das runde Mäußlein genennt / hat seinen Ursprung von dem innern Theil des Fort-

satzes/des Obern-Arms/ und pflantzet sich mitten in das Bein/ so radius genennet wird/ aber gar schlemms mit einem sennenhafftigen Haarwachs. Der andere ist der viereckichte Muscul, hat seinen Ursprung von dem inwendigen des Ellnbogens/und pflantzet sich zwerchs mitten in die kleine Ellnbogen-Pfeiffe oder Röhre. Die zwey so den Arm und die Hand über sich bewegen/ dern erster ist das lange Mäußlein/ hat seinen Ursprung zu unterst bey dem Obern-Arm/ und pflantzet sich schlemms in das unterste Theil oberwehnten Pfeiffe oder Röhre. Das andere ist das kurtze/ hat seinen Anfang zu hinterst/ und pflantzt sich mitten in den radium, welcher von aussen fleischlicht/ und von innen häuticht ist. Der Hände-Mäußlein sind viere/ zwey/ so die Hand auffthun/ und zwey/ so sie zuthun/ jene sind auswendig/diese aber inwendig. Das erste/ so die Hand auffthut oder ausstreckt/ hat seinen Anfang von dem eussersten Fortsatz des Beins/ welches adjutorium oder Helffbein heist/ und steiget abwerts mit einem Haarwachs in das vierdte Bein/ welches darnach dem kleinen Finger zugehet. Das andere hat seinen Ursprung gleichwie das vorhergehende/ aber es gehet der Länge nach hinter der kleinen Ellnbogens-Pfeiffe hinunter/und zertheilt sich in zwey Spañ-Adern/deren das eine sich erstrecken thut gegẽ das Bein metacarpus genañt/gehet nach dem fordersten Finger zu/ das andere aber laufft bemeldten

Bein zu/ und lencket sich zu dem mittelsten Finger. Das erste/ welches die Hand zuthut/ hat seinen Anfang von dem inwendigen Fortsatz des Helffbeins/ mit einem scharffen nervosischen Anfang/ und steiget hinab gar biß an das Bein des Ellenbogens/ und komt biß an die Zusammenlenckung der Hand/ welche carpus heist/ allda wird es harwachsicht/ und pflantzt sich in obiges Bein/ so carpus heist. Das andre nim̃t seinen Ursprung gleich wie das vorhergehende/ es erstreckt sich aber etwas schlem̃s nach der Länge der Ellnbogenröhre zu/ und kommt zu der junctur der Hand/ verändert sich aber in ein rundes starckes Haargewächs/ und pflantzt sich in das Bein metacarpus; welches nach dem Daumen gehet.

XCVI. Von den Musculis, welche die Hände und Finger absonderlich angehen.

WIr wir itzt wohl wissen/ was die vorhergehenden Mäußlein in den Fingern vor Verrichtung haben und zu thun pflegen/ so wollen wir doch etwas von den Musculen/ welche die Hände und Finger absonderlich angehen/ und eigentlich betreffen/ reden. Derselben sind zweyerley/ davon etliche den vier Fingern zu Dienste stehen/ etliche dem Daumen/ etliche dienen zu biegen die Finger/ etliche dieselbige auszustrecken/ und dann auch etliche solche von einander zu thun. Die

Mäuß-

Mäußlein/ so die 4. Finger biegen / sind fürnemlich diese drey: Das flache Hand-Mäußlein/das hohe und das tieffe. Sie haben ihren Ursprung zu innerst von dem untersten Fortsatz des Obern-Arms/ und wann sie herab zu dem carpo komen/ so zertheilen sie sich in 4. Haarwachse / welche gantz rund sind / ausgenommen / wo sie in die Glieder gehen/ da werden sie breiter / diese liegen alle inwendig der Hand. Das Haar-Gewächs von der Mauß des Ballens / erstrecket sich nur in die ersten Glieder der Finger / und ist in dem gantzen Ballen der Hand ausgebreitet / darum/ daß man besser zugreiffen kan / und die Empfindung zu geben; Der Haarwachs von den obern Musculen ist löchricht / und laufft in das untere Glied der 4. Finger. Die von den tieffen Mäußlein lauffen über zwerch durch die Löcher der Spann-Ader/ von der obern Mauß in das dritte Glied/ der 4. Finger/ dieselbigen desto beqvemer zu biegen. Die Mäußlein so die Finger ausstrekken: derer werden von etlichen vier gezehlet/theils aber machen nur ein eintziges/ dieweil sie nur von einem ihren Ursprung haben / nemlich von dem eussersten Fortsatz des Obern-Arms; Diese Mäußlein/ wann sie an den carpum gelangen/ so zertheilen sie sich in unterschiedliche Spann-Adern/ die über die Hand gehen/ und pflantzen sich in die Glieder der Finger / sind auch nicht rund/ gleichwie die inwendigen; sondern breit / dieweil sie auswendig sind / gleichwie die Häute/

dann die Bein von auſſen rund ſind. Es werden auch noch andere Mäußlein / welche die Finger ausſtrecken und zuſamen bringen / gefunden / an der Zahl 4. Wurm-Mäußlein genannt: Ingleichen welche die Finger von einander thun / auch ausſtrecken / derer gemeiniglich 6. ſind / liegen zwiſchen den Beinen. Die den Daumen bewegen / ſind an der Zahl 6. welche wir hier um Kürtze willen / übergehen.

XCVII. Von den Adern der Hand.

Folgen die Adern der Hand / derer Zertheilung insgemein zu wiſſen / iſt von nöthen / daß man ſich erinnere / was wir fornen davon gedacht haben / als wir von der Zertheilung der Achſel-Ader / ſammt den haltenden Theilen der Bruſt davon gehalten haben / und bekennet / daß ſich die Achſel-Ader in zwey Aeſte zertheile. Der erſte Aſt begiebt ſich innerhalb des Arms / wird die Haupt-Ader genannt / der andere begiebt ſich innerhalb des Arms / und wird die Leber-Ader / aber in dem lincken Arm die Miltz-Ader geheiſſen. Dieſe zwey Aeſte ſteigen ab / und geben unterwegs viel kleine Aeſtlein von ſich / und wenn ſie in die Biege des Ellenbogens kommen / ſo zertheilt ſich die Haupt-Ader wieder in 2. Aeſte / und vereiniget ſich mit dem einen Aſt ſchlemms mit der Baſilica oder Königs-Ader / und machen den dritten Aſt / ſo genennet wird die median, das iſt /

die

die Mittel-Ader. Die Haupt-Ader / welche mit ihrem auswendigen Ast / nach der Länge gegen den radium hinab steiget / und wann sie nahe bey dem carpo ist / so vereiniget sie sich mit der basilica, und läufft mit unterschiedlichen Aestlein auff das eusserste Theil der Hand / alida sie einen gar grossen Ast machen / zwischen dem Ring und kleinen Finger / wird genennt die Salvatell, in der lincken Hand aber die Milz-Ader. Die Median, so auch der Länge nach gegen das kleine Armbein hinabwerts gehet / zertheilt sich in die gantze Hand / und giebt einen gar mercklichen Ast von sich / so zwischen dem Daumen und forderſten Finger ist / wird auch die kleine Haupt-Ader / oder die Ader an der Hand und Daumen genañt. Die Basilica oder Königs-Ader / zertheilt sich in Hinabsteigen auff unterschiedliche Weise in den Arm und Hand / darnach vereiniget sie sich mit der Haupt-Ader / und machen also die Salvatell / am kleinen Finger. Was die Pulß-Adern dieses Orts betrifft / so ist zugegen die Achsel-Pulß-Ader / wann solche aus der Achsel hervor kommt / so macht sie einen Ast / nach einem jeglichen Arm / und erstrecket sich biß in den Ellnbogen / darnach zertheilet sie sich wieder in zwey Aeste / der eine läufft nach dem kleinen Arm-Bein biß in den Carpum, da man gemeiniglich die Pulß anzugreiffen pflegt / und daß ferner in die Hand / doch meistens in das innerste Theil der Hand. Der

andere laufft der Länge nach dem grossen Arm-Bein/und zertheilt sich in die Hände und Finger.

XCVIII. Von den Sennen oder Nerven der Hand.

DAn ist noch übrig von den Señen oder Nerven der Hand zu reden; Es werden 6. paar gefunden: Das erste Paar hat seinen Ursprung aus dem fünfften Gewerb-Bein des Halses/vermenget sich aber nicht mit den andern / sondern laufft in eine Mauß und die da herum liegende Haut des Arms. Das andere Paar entspringt aus dem 6. Gewerb-Bein des Halses/und läufft in die zwey-köpffichte Mauß / auch in den langen Muscul des Ellnbogens/und komt biß in das Gelencke desselben/allda es sich in 2. Aeste zertheilt/so allebeyde der Länge nach hinabwerts gehen/in die zwey Beine des Ellnbogens/ aber oben auff dem fleischichten pañicul zertheilen sie sich in die gantze Hand. Das dritte Paar entspringt aus dem 7. Gewerb-Beine des Halses / steiget hinabwerts unter das zwey-köpffichte Mäußlein / allda es sich vereiniget mit den andern Nerven/ferner zertheilet es sich in die Musculen / und dann auch in die Haut des Arms/ und wann es kommt biß in das Gelencke desselben / so vereiniget es sich mit dem fünfften Paar. Das vierdte Paar/ so vor allen andern das gröste und dickeste ist/ bekommet seinen Ursprung aus dem ersten Gewerb-Beine des metaphreni, und lencket sich hin-

hinabwerts mit der basilica, biß in das Gelencke des Arms/leget sich darnach allda recht unter diese Ader/ dannenhero solche Ader wol mit grossem Fleiß muß eröffnet werden. Dieses Paar zertheilt sich wieder in zwey Aeste/der eine steiget abwerts / neben dem grossen Armbein/ und verfüget sich in das auswendige Theil der Hand / der andre läufft gerad auff das kleine Armbein zu/und wenn er hinab komt/so zertheilt er sich meistentheils in den Daumen / förderesten und mittelsten Finger. Das 5. Paar / so aus dem andern Gewerbbein kommt / zertheilt sich in die Mäußlein / welche den Ellenbogen ausstrecken/ und zusammen ziehen / wenn sie aber biß an den inwendigen Fortsatz des Ellenbogens kommen / so lauffen sie längs dem grossen Bein hinabwurts / und zertheilen sich in unterschiedliche Aeste/in den kleinen Finger/Ring-Finger und Mittel-Finger. Das 6. Paar läufft zwischen der Haut und dem fleischichten panniculo, zertheilt sich darnach am meisten in die Haut des Ellenbogens.

XCIX. Von den Füssen.

GLeichwie wir bißher von den Händen gehandelt / so wollen wir auch die Füsse vornehmen/ dadurch verstanden wird alles dasjenige/ so da begriffen ist von dem Hinterbacken an biß an die Zeen/ so da seynd die Instrument des Bewegens/ Gehens uñ Stehens. Es werden die

Füsse abgetheilt in drey Theil / 1. in das dicke Schenckelbein / 2. in das Schienbein / und 3. in den Fuß. Durch das Schenckelbein wird verstanden alles dasjenige so da begreifft die Hüffte biß in das Knie. Durchs Schienbein aber was begriffen ist von dem Knie an / biß hinab in den Fuß. Durch den Fuß alles so von dem Ende des Beins biß an das Ende der Zeen begriffen ist. Der Fuß wird wieder in 3. Theil getheilt / erstlich in die Hand / darnach in den tarsum, dadurch verstanden werden 7 Beine / so ihren Anfang von dem Fuß bekommen / drittens in metatarsum, dadurch andere 5. Beine verstanden werden / welche sich nach den Zeen lencken / und die Höle des Fusses machen / auch haben die Zeen keine absonderliche Nahmen / wie die Finger. In dem Fuß werden an der Zahl 42. Beine gefunden / drey in dem Bein unterhalb des Knies / sammt der Kniescheiben. Sieben in dem Bein so tarsus heisset. Fünff in dem Bein metatarsus genannt. Vierzehen in den Zeen. Zwölff in der Sesamina. Das grosse Schenckelbein / ist das gröste und längste des gantzen Leibes / so rund / hol und voll Marck ist / es hat oben am Ende einen grossen runden Kopf / auff beyden Seiten abhängig / damit es sich in das Pfännlein des Ischion einschleust. An der Seiten gegen diesem Kopff über hat dieses Bein einen grossen Fortsatz / der grosse Umbtreiber genannt / dieweil in diesem Fortsatz die Mäuß-

lein

lein so das Bein bewegen und drehen / fest sind. Unter diesem Kopff hat es noch einen kleinen Fortsatz / der kleine Umtreiber genannt / dieser dient oder verrichtet eben das ; was der grosse thut. An seinem untersten Ende hat das Bein zwey flache Köpffe / und darzwischen eine Höle / welches diesem Bein durch ein Wieder-Gelencke vereiniget wird. Der auswendige Kopff ist breit und glatt / der inwendge dick und rund.

C. Fernere Beschreibung der Füsse oder deren Beine.

IN dem Bein Tibia genañt / sind zwey Beine oder Pfeiffen / das erste / welches auch das gröste ist / stehet in dem innern Theil des Beins / wird eigentlich tibia, oder die grosse Pfeiffen. Das andere und kleine / so ausserhalb des Beins stehet / wird das kleinere Schienbein genennt. Das grössere Schienbein hat in dem Obern-Theil zwey Hölen / so der zwey Fortsätze-Köpff / von dem grossen Schenckelbein umfangen / aber in der Mitte / gegen der Höle über / wird es von einem Fortsatz desselben wieder umfangen. Das kleine Bein oder Pfeiffe erstreckt sich nicht biß an das Knie oder derselbē Einlenckung / ist auch oben kürtzer als das grosse / aber unten länger / dieses kleine Bein hat in- und auswendig einen kleinen Fortsatz / aber mit dem inwendigen Fortsatz wird es in die auswendige Höle von der grossen Pfeiffe

be-

befestiget/dienet demnach zum unterhalte uñ stützen. Von dieser Vereinigung des grossen Schenckelbeins und des andern / welche das Knie machen/entspringt noch ein rund und breites Bein/ so Kniescheibe geneñet wird/welche dienet zu Bewegung/damit das Gelenck oder Einfügung des Knies nicht vor sich ausweichen kan. Es gehen diese zwey Beine hinabwarts/ in der mitte aber theilen sie sich von einander / unten / da sie den Fuß berühren / gelangen sie wieder zusammen/ denn unten in dem Bein tibiæ ist auff der Seiten eine länglichte Höle / darinnen das kleine Bein fest stehet/von dannen gelanget es noch tieffer hinnunter / und gebühret einem grossen Fortsatz/ welcher der eusserliche Knorren genennet wird / das grosse Bein hat zu unterst eine grosse breite Höle / in welcher der Knöchel oder Kote umfangen wird / über das hat die grosse Pfeiffe zu unterst auch einen grossen Fortsatz/ welcher aber etwas weiter hinunter gehet / als die Höle ist/wird genennt der inwendige Knorre. Die zwey Knorren so wohl der aus- als inwendige seynd gleichsam wie zwey Klamern/ den Kote in seiner Höle zu erhalten und von der Ausweichung zubewahren. In dem Fuß sind folgende Beine verhanden. Das erste so sich in die Höle der grossen Pfeiffen schleust / wird der Knöchel oder Kote genannt / nicht eben darum/ daß einem Knöchel gleich ist / wie dergleichen aus den Thieren kommen/ sondern/ weil er eben

die-

diese Verrichtungen wie in den Thieren hat/ dann dieses Bein ist bald gantz viereckicht/ es ist oben und auff der Seiten rund/ hat auch hinten eine flache Höle. Das andere ist das Fersenbein/ist das gröste in dem Fuß/ hinten aus aber ist es einer Stütze gleich/ und hat oben einen runden Kopff / damit es sich in dem untersten Theil des Knöchels schliessen kan / vornen aber vereiniget es sich mit dem Bein cubi forme. Das dritte wird genennt das Schiff oder Schiff-förmige Bein / dieweil es auff beyden Seiten seiner Höle einem Schiff gleich ist / in dem hintern Theil der Höle umfangt es auff der Seiten das runde Theil von dem Knöchel / mit der vördern Höle aber umfängt es die drey andern Beine von dem tarso. Das vierdte wird von der Gestalt eines Würffels das Würffelfelformige / item / das Würffelbein genennt/ hat seine Lagerstatt an dem eussersten Theil des Fusses; Das Schiff-förmige aber in dem innersten Theil. Es liegt hinten mit seinem Ende an dem Bein der Ferfen fest an / mit den vördern erstreckt es sich an die zwey letztern Beine des Tarsi, welche aber keinen Nahmen haben/dieses Bein ist auswendig erhaben / inwendig hol. Die andern drey Beine haben keinen Nahmen / aber das erste und gröste unterhält die grossen Zeen. In dem metatarso seynd 5. Beine/ von unten hol / aber oben etwas erhaben/ und machen die Fläche des Fusses. Diese

Bei-

Beine umfangen hinten in ihrer Höle die drey Beine/ aber ohne Namen/ von dem tarso, mit dem vördersten aber/ so rundlicht ist/ werden sie von den hintern Beinen der Zeen/ so hol seynd/ umfangen. In den Zeen werden 14. Beine gefunden/ zwey in der grossen Zee/ und in einer jeglichen Zee seynd alle durch eine Zusammensetzung auff einander/ daß sie sich etwas bewegen können/ vereiniget. Sie seynd auch alle insgemein grob und hol/ umfangen die Köpffe der anstossenden Beine. Die Sesamoidea oder Gleichbeinlein/ derer seynd an der Zahl und Gleichnüß so viel/ wie an den Fingern.

Cl. Von des Schenckelbeins und Knies Musculis oder Mäußlein.

Gleichwie das grosse Schenckelbein auff unterschiedliche Weise beweget wird/ also hat es auch unterschiedliche Mäußlein/ derer insgemein 14. an der Zahl seynd/ zwey/ so das grosse Schenckelbein biegen. Das erste entspringt oben aus dem Bauch und steiget unter sich/ aus dem obersten Fortsatz der Gewerbbein der Lenden/ über das Schambein/ uñ pflantzet sich mit einer starcken Spann-Ader von vornen in den kleinen trochanter des grossen Schenckelbeins/ diese Mauß hat ihren Ursprung von den Nieren/ darum auch in den Steinschmertzen das gantze Bein taub und schlaffend

wird/

wird / wird sonst Psoas genennt. Das andere / so dieses grosse Schenckelbein bieget / entspringt aus der gantzen Höle des Beins Ilion, und steigt unter sich über das forderste Theil des Kopffs oder grossen Schenckelbeins / pflantzet sich darnach mit einem runden Haarwachs in dem kleinen trochanter. Drey Mäußlein seynd / die das grosse Schenckelbein ausstrecken / und zugleich auch die Hinterbacken machen. Der erste und gröste liegt auswendig / bekomt seinen Ursprung aus dem hintersten Theil des Beins Ilion und heilgen Bein / gehet nicht gerad hinunter zu dem grossen Schenckelbein / pflantzet sich darnach bey einer Hand breit unter dem grossen trochanter. Der andere / so etwas kleiner ist / steiget herab von der auswendigen Spitze des Beins Ilion, und pflantzet sich mit einem Sennhafftigen Haarwachs in das oberste Bein des grossen trochanters. Der dritte / so noch kleiner ist / und unter diesen zweyen lieget / kommt her von dem Bein Ilion, pflantzet sich vornen in den grossen trochanter / denselben auffzuziehen und zu strecken. Hiebey ist zu mercken / daß diese 3. Musculen ihren Ursprung nach weit von einander / aber in der Vereinigung eng zusammen gebracht werden / darnenhero / wenn sich eine Verletzung bey dem Trochanter ereignete / solche wohl in acht zu nehmen ist. Der Mäußlein / die das grosse Schenckel-Bein hineinwarts biegen und

be-

bewegen sind drey/wiewol etliche nur eines rechnen wollen/ und wird das dreyköpffichte Mäußlein genennet/ wegen der unterschiedlichen Anfänge und Einpflantzung. Der erste nimmt seinen Ursprung oben aus der Zusamenfügung des Schienbeins / ist auch das grösseste und längste/ pflantzt sich biß in das Mittel des grossen Schenckelbeins. Der andere aber pflantzt sich unten in die Wurtzel des kleinen Umtreibers. Das dritte noch ein wenig niedriger. Der Musculen, die das grosse Schenckel-Bein hinauswarts biegen/ und die Beine von einander thun / seynd sechs: Vier die vierfächtigen/ die zwey andern die Verstopffer / dieweil sie die Löcher zwischen dem Schambein und Ischion verstopffen. Die 4. ersten Zwillinge haben ihren Ursprung meistentheils aus dem Fortsatz oder Erhöhung des Hüfft-Beins / und pflantzen sich auch meistens in den grossen Umtreiber/diese Mäußlein liegen fast gantz unter dem Hinterbacken. Der Verstopffer giebt auch zweyerley einen aus- und einen inwendigen: Der auswendige nimmt seinen Ursprung aus der inwendigen Höle des Lochs / zwischen der Höhe des Hüfftbeins und seinem Pfännlein / pflantzet sich darnach in die Höle des grossen Umbtreibers. Der inwendige Verstopffer hat seinem Ursprung von der inwendigen Höle des Lochs wie vornen / steigt auffwarts länglicht gegen das Bein coxendix genannt / verdrehet

sich

sich aber ausserhalb des Beins/ und pflantzet sich mit drey oder vier Spann-Adern / so gar nahe in einander kommen / in die auswendige Wurtzel des grossen Umtreibers/das grosse Schenckelbein hinauswerts zu drehen. Diese Mäußlein seynd gar wohl zu sehen / wann die Blase hinweg gethan wird. Die Mäußlein/so das Knie bewegen/ seynd an der Zahl 10. Fünff biegen das Knie und drehens hinauswerts/vier strecken das Knie aus/ und ein einiges biegt das Knie hineinwerts. Das erste/ so das Knie biegt / wird die lange Mauß genannt / hat seinen Ursprung von dem auswendigen Fortsatz des Beins Ilion, so gantz fleischhafftig absteiget/ und pflantzet sich mit einer breiten und langen Spann-Ader in den auswendigen Theil des Knies. Der andere Muscul, so das schmale oder dünne genennet wird/ bekömt seinen Ursprung nahe bey der Vereinigung des Schambeins/ und steiget inwendig des Beins hinunter/ pflantzet sich darnach mit einem runden und harten Haarwachs in das Knie hinein. Das dritte / so das halbe sennenhafftige genennet wird/ darum / weil es einen runden und langen sennenhafftigen Anfang hat/entspringet bey dem untersten Fortsatz des Beins coxendix genannt/ und gehet hinunter biß in die Mitte des Schenckels/ aber in der Mitte wird es fleischhafftig/wo es sich wendet/ da pflantzet es sich mit einer Spann-Ader zu der vorgemeldten. Das vierdte wird das zwey-köpffichte genennet / hat seinen Ursprung

auff unterschiedliche Weiß / mit dem einen Kopff fängt es sich mitten an bey dem Schambein / mit dem Schambein / mit dem andern bey dem auswendigen Theil des Beins grossen Schenckel / und gehet hinabwarts / alsdann pflantzet es sich in die auswendigen Theile des jetzt erstgemeldten Beins / und zugleich auch in die kleine Pfeiffe. Das fünffte / so das häutichte Mäußlein genennet wird / bekommt dahero seinen Nahmen / dieweil es am meisten häuticht ist / und begiebt sich im Hinuntersteigen aus den Gliedern des Beins heraus / darnach vereiniget es sich in den auswendigen Theil des Schenckels sammt den Häuten der Mäußlein / ferner pflantzet es sich fornen in das Knie. Gleichfalls sind vier Musculen / die das Knie ausstrecken / zwey / so fest oder groß seynd / und denn ein rechtes / auch eines / so das Bein-Mäußlein genañt wird. Das erste inwendige uñ grosse Mäußlein komt mit geraden Zäserlein aus der Wurtzel des kleinen Umtreibers / lauffet mit einem starcken Haarwachs / so mit unterschiedlichen Zäserlein vermenget ist / und dann pflantzet es sich in die Kniescheiben / und umringet dieselbige. Der grosse auswendige Muscul, so oben auff dem vorhergehenden lieget / hat seinen Ursprung aus der Wurtzel des grossen Umtreibers / steiget hinabwarts / und vereiniget sich mit der Spann-Ader des vorhergehenden Mäußleins / dann pflantzet es sich in das Fördertheil des Knies. Die rechte Mauß entspringet

von

von dem Bein Ilion, und verfüget sich der Länge nach gegen dem Schenckel / zwischen die zwey grossen Musculen mit einem sehr starcken uñ langen Haarwachs / darnach gehet es mitten über die Kniescheiben / und pflantzet sich fornen in das Knie. Hierbey ist in acht zu nehmen / daß man keinen überzwerchen Schnitt in das Knie thun darff. Das Bein-Mäußlein hat seinen Anfang von dem grossen Umtreiber / und setzet sich fest an den Schenckel / unter das rechte Mäußlein / die zwey vorgemeldte grosse Musculen pflantzen sich auch an das Knie-Bein oder Scheiben. Ferner ist zu mercken / daß diese 4. Mäußlein ein fürnehm Haarwachs machen / so groß und breit ist / damit es die gantze Kniescheiben / und das forderste gantze Gelenck bedecken könne / dienen derowegen gleich als ein Band diesen Zusammenfügungen oder Junctturen. Das Knie wird hineinwerts gedrehet von dem Kniebig-Mäußlein / ist in etwas schlemms / aber dabey fleischicht / steiget von dem auswendigen Theil des grossen Schenckelbeins ab / nach dem inwendigen und hintern Theil des Beins / bey der Vereinigung Fibulæ, allda es sich einpflantzet.

CII. Von des Fusses Musculis, Adern und Sennen oder Nerven.

GLeichergestalt hat der Fuß seine Musculen, etliche strecken den Fuß aus / etliche bie-

biegen denselben/ etliche drehen ihn auff die Seiten/ etliche stehen zu Dienste den Zähen. Die so die Zähen ausstrecken uñ wenden/ sind sechs. Die biegenden sind drey/ davon aber um Kürtze willen weiter nichts gedacht wird / zu geschweigen auch der jenigen/ so den Zähen eigentlich dienen/ an der Zahl 18. Wir wollen itzo die Adern besehen. Diese aber allhier zu verstehen müssen wir uns wieder erinnern desjenigen/ was wir von den Adern in der Zertheilung des Bauchs gedacht haben/ nemlich/ daß die Hol-Ader bey dem vierdten Gewerb-Bein der Lenden sich in zwey Aeste zertheile / welche sich hinunterwerts in das Weiche begeben zwischen die Beine des Bauchs/ und werden alsdenn Schienbeins-Adern genennt. Diese zertheilen sich durch das gantze Bein in zwey grosse Aeste/ nemlich einen aus- und einen inwendigen Ast. Der inwendige Ast läufft mit der Schienbeins-Pulß-Ader und Sennen langs den Bein hinabwerts. Der auswendige Ast/ so die Saphen-Ader genennet wird / zertheilet sich auch in einen aus- und inwendigen Ast. Der inwendige Ast läufft nach den Drüsen der Weiche zwischen den Beinen/ wo die Natur ihren Austreibungs-Ort mit Geschwären und dergleichen machet. Der auswendige Ast läufft inwendig des Beins hinabwerts zwischen der Haut/ und dem fleischichten pannicul , unterweges aber zertheilet er sich in viel Aeste/ und verfügt sich biß an den Knorren des Beins / allwo man ihn gemeiniglich zu eröffnen pflegt/

pflegt/auch von den meisten die Saphen-Ader genennet wird/darnach zertheilt er sich über dem Fuß in unterschiedliche Aeste. Der inwendige Ast/ so gar tieff hinein gehet / zertheilt sich auff unterschiedliche Weiß/ erstlich macht er unter der Saphen-Ader unterschiedliche Aeste / davon gehen etliche nach dem zustopffenden aus- und inwendigen Mäußlein. Von den übrigen Aesten/wie auch von den Pulß-Adern des Fusses/soll bey einer andern Gelegenheit weiter gedacht werden. Nur die Señen oder Nerven desselben mit wenigen zu berühren / so komen alle meistentheils aus den drey untersten Gewerbbeinen der Lenden/und aus den vier obersten des heiligen Beins / vermengen sich aber gleich einem Netz / und zertheilen sich unten in 4. fürnehme Aeste/ deren erster sencket sich von oben biß in die Haut übern Eingeweide / peritonæum genañt/hinunter/und komt biß in die Musculen des kleines Umtreibers/ darnach zertheilet er sich von da an in die inwendige Mäußlein/ und auswendig in die Haut biß an das Knie. Der andere Ast sencket sich sammt der grossen Ader und Pulß-Ader des Weichen bey dem Bauch hinunter/fast gar biß in den Fuß/bald wie die Saphen-Ader zu den inwendigen Knorren/aber im Absteigen theilet sie den inwendigen Mäußlein viel Aeste mit. Der dritte Ast hat seinen Anfang etwas niedriger/ als die zwey vorhergehende/der kommt hinunterwerts durch das Loch der Schambein/ wie auch des Beins Ischion, allwo er sich in etli-

che Aestlein zertheilet in die hintere Mäußlen des grossen Schenckelbeins/ und endet sich mitten in denselben. Der vierdte Ast / so der gröste/ dickste und stärckste ist in dem gantzen Leib / kommet von innen aus dem heiligen Bein heraus / theilt im Schenckelbein denselben / wie auch den Arsbacken etliche Aestlein mit / darnach laufft er fort mit zwey Aesten/ theils in die Waden / theils in Fuß und die Zeen.

CIII. Was zu Erhaltung der Gesundheit und Wegschaffung der Kranckheiten vor Kräuter zu sammlen / und in welchen Monaten selbige blühen.

ALs dieser vorhergehenden Anatomischen Betrachtung ersiehet der curiöse Patient, wie künstlich der Mensch an allen seinen inn- und eusserlichen Gliedmassen von seinem Schöpffer gebildet sey / und hat dahero Ursache Ihme davor ohn unterlaß zu dancken / auch zu bitten/ daß er einem jeden dieselbe gesund und ohnverletzt erhalten wolle! Kan auch numehr leichtlich dencken / wie viel Gebrechen und Kranckheiten solche insgesamt unterworffen seyn können/auch in vielen unterworffen werden / zu derer Verhütung und Wegschaffung iedoch der höchste Gott ihme zu gut die Medicos geschaffen / die er zu Rathe ziehen / und ihrem Einrathen auch folgen soll. Auch so viel an ihm selber ist/muß er helffen/

daß

daß ein solcher künstlicher Leib gesund und bey guten Kräfften verbleiben könne. Dieses kan nun geschehen anff zweyerley Art: Weil man nemlich nicht allemahl die Mittel hat einen Medicum zu gebrauchen / sondern gern ein und andere Hauß-Mittel erst versuchen will / ist es eben nicht verwehrt / dergleichen von guten Kräutern und Wurtzeln zu thun / jedoch dergestalt / daß man / wenn man siehet / daß es nichts verfangen will / die Kranckheit nicht überhand nehmen lasse / und des Artztes gantz und gar vergesse. Ja es ist auch den Medicis selber lieb / wenn ein Hauß-Vater Sommers Zeit sich ein und andere bewährte Kräuter hat eintragen lassen / massen er ihm solche im Nothfall schon erklären / und deren Nutz anzeigen kan. Ist es also erstlich eine gute Sache / solche versicherte und gebräuchliche Hauß-Mittel sich zuzulegen / zu welchem Ende wir hie selber ein fleißiges und curieuses

Kräuter-Männgen

zur Anleitung geben wollen / was vor Kräuter / Blumen und dergleichen alle Monat / durchs gantze Jahr in ein Hauß können zum Gebrauch angeschaffet werden.

Wer nun Kräuter / Blumen / Saamen / Wurtzeln / und andere Ding mehr / zur Artzney haben will / der muß dieselbe mit grosser Vorsichtigkeit zu rechter Zeit sammlen / nemlich / wann ein

jedes in seiner Krafft/ Tugend und Würckung ist/ sonsten thun sie das nicht / was von ihnen gerühmet wird. Dahero einem jeden Monat beygesetzet wird/ welche Kräuter desselben Monats blühen/ und gesammlet werden sollen.

Im Monat Januario

Blühet die
Schwartze Nießwurtz/
und soll auch in demselben gesamlet werden; sonsten ist weiter nichts von Kräutern in diesem Monat zu sammlen.

Im Monat Februario

Blühet
Cornelbaum.
Man sammlet auch in diesem Monat die Zäpflein oder Würstlein von
Hasel-Stauden/uñ den Safft aus den verletzten Nußbaum.

Im Monat Martio.

In diesem Monat / ehe der blaue Mertzen-Vevel Knöpff gewinnet / grab selbige Stöcke aus / schneid das Kraut von der Wurtzel / die Wurtzel dörre am Schatten / und heb sie auff; wann dann jemand das Fieber bekommt/ so hänge den Krancken 3. oder 5. solcher Wurtzel in einem Säcklein angenähet/ am Halß/nach 9. Tagen lasse es ihn wieder wegwerffen in ein fliessendes Wasser / es hilfft.

Es blühet sonsten in diesem Monat:

Egyptischer Schatten-Dorn/
Klein Schellkraut/oder Feigwartzen Wurtzel/
Groß Schellkraut/
Cornel-baum/

Schwartze Nießwurtz/
Erdbeerkraut/
Lorbeerbaum/
Hufflattich/
Beerwinckel/
Mertzen-Violen.

Man samlet in diesem Monat:

Die Rinde vom Schleendorn/
Zehrwurtz (nach der Sonnen Untergang) Goldwurtz/ das Mehl von Haselstauden-Blühe/
Die Zäpfflein von der Bircke/
Birckenschwämme/
Birckenwasser/
Benedict-Wurtzel (mitten oder zu Ende des Mertzens)
Schellkraut/
Leffelkraut/
Haselstauden-Holtz/
(Wann die Sonne im Widder gehet/ 2. oder 3. Tag vor dem Neuen Mond)
Attichwurtzel/

Wolffsmilch-Wurtzel
Rinde vom Zapffen-Holtz/
Eschen Rinde uñ Holtz/
Holwurtz-Wurtzel/
Kleiner runder Osterlucey-Wurtzel/
Gunderman-Blätter/
Bilsenkraut-Wurtzel/
Meisterwurtz-wurtzel/
Blau Lilien-Wurtzel/
Verwundeten Nuß-baums-Wurtz Zäpflein und den Safft/
Wachholder-Holtz/
Lorbeer-Blätter/
Liebstöckel-Wurtzel/die junge Schößlinge vom Hopffen/
Hasenpappeln-wurtzel/
Bärwurtz-Wurtzel/
Brunnkreß-Blätter/

Haucheln-Wurtzel /
Pestilentzwurtzwurtzel/
Saufenchel-Wurtzel/
Pöonien-Wurtzel /
Aspenknöpf un Kätzlein
Himelschlüssel-blätter /
Meerrettich-Wurtzel /
Weiden-Rinde /
Holderkaimen/
Knabenkraut-wurtzel/
Braunwurtz-Wurtzel
Blau Violen/
Sinngrün-Blätter
und Christ-Wurtzel.

Im Monat Aprill.

Es blühet in diesem Monat:

Schlehendorn/
Buchampfer/
Gelb-Schwertel/
Pomerantzen-Baum/
Gänseblümlein/
Täschelkraut
Schellkraut/
Feigwartzen-Kraut/
Gelber Veyel /
Leffelkraut/
Schwartze Nießwurtz/
Edel Leberkraut/
Waldmeister/
Erdbeerkraut/
Eschbaum/
Gemeine Holwurtz/
Osterlucey/
Storchschnabel/
Sundermann/
Freysamkraut/
Lerchenbaum/
Lorbeerbaum/
Einbeerkraut/
Pferschenbaum/
Pestilentz-Wurtz/
Himmelschlüssel/
Fleckicht Lungenkraut/
Johannis-Beer-Strauch/
Weyden /
Knaben-Kraut/
Pompelblumen/
Groß Bathengel/
Sinngrün/
Blau Veyel/
Scorzonera.

Man

Man sammlet in diesem Monat

Schleenblühe/
Sauerampfer-wurtzel/
Calmus/
Asanckwurtzel/
Eibischwurtzel/
Bachbungenblätter/
Haselwurtz-Wurtzel/
Spargen Wurtzel/
Goldwurtz-Wurtzel/
Haselstauden-Zäpfflein-Mehl/
Grosse Kletten-wurtzel/
Gänseblümlein/
Das Holtz und mittlere Rinden von Sauerach und die Blätter / Schwämme/ Rinde/
Bircken-Wasser/
Natterwurtz-Wurtzel/
Die Rinde von der Borragen-Wurtzel/
Bärentatz-Blätter/
Zaunreben-Wurtzel/
die Rinde von Ochsenzung-Wurtzel/
Weisser Eberwurtz-Wurtzel/
Kirschbaums-Rinde/
Feigwartzen-Wurtz Blumen und Blätter/
gelbe Veyel-Blühe/
Leffelkrauts-Blätter und Blühe/
Garten-Cypreß-Blätter/
Fetthenne-Wurtzel/
Rothe Steinbrech-Wurtzel/
Weisse Diptam-wurtzel/
Gemeine Holwurtz-Wurtzel/
Storchschnabel-Kraut
Süßholtz-Wurtzel/
Gundermannkraut
Alantwurtzel/
Bilsenkraut-Wurtzel-Rinde/
Freysamkraut/
Wilde Mangold-wurtzel/
Liebstöckel-Wurtzel/
Weisse Lilien Wurtzel/
Mäyenblümlein-wurtzel/
Haselpappeln-wurtzel/
Schafgarben-wurtzel/
Baum-

Baum-Mooß/
Egelkraut Blätter/
Pferschenbaum-blühe/
Petersilien-Wurtzel/
Bibenell-wurtzel/
Grüne Zapffen vom Fichtenbaum/
Weißwurtz-Wurtzel/
Engelsüß Wurtzel/
Hünelsch üssel-blumen
Wilde Bertram-wurtzel/
Fleckicht Lungen-kraut/
Eichentraube/ so an der Wurtzel der Eichen wächst/
Fünffingerkraut-wurtzel/
Maußdarm-Wurtzel/
Die mittlere Rinde vom Hollunder/
Hollunder-Schwäme/
Saiffenkraut-blätter/
Scabiosen-Wurtzel/
Schwartzwurtz-Wurtzel/
Schlangenmord-wurtzel/
Abbiß-Wurtzel/
und das Kraut/
Pompel-blumen/
Blühe und Wurtzel
Groß Bathengelkraut/
Tormentillwurtzel/
Hufflattich-Wurtzel/
groß- und gemeine Baldrian-Wurtzel/
Siegwurtz-Weiblein-Wurtzel/
Sinngrünblätter und Blumen/
Schwalbenwurtz-Wurtzel/
Blaue Veyeln/
Den austrieffenden Safft vom Weinstock.

In Monat Majo.

Es blühet in diesem Manat:

Saurampfer/
Buchampfer/
Gelbe Schwertel/
Odermenig/
Sinau/
Gauchheil/
Bachbungen/
Dorant/

Ag-

Agley/
Lange und runde Holwurtz/
Pomerantzen-Baum/
Groß-Mauß-Oehrlein
Maßlieben/
Natterwurtz/
Bärnklau/
Zaunriben/
Ochsenzungen/
Ritterſporn/
Ringelblum/
Geißblat/
Körbelkraut/
Camillen/
Schellkraut/
Gelber Veyel/
Löffelkraut/
Güldengünſel/
Kornblum/
Hundszunge/
Hagedorn/
Candiſcher Morenkümmel/
Waldmeiſter/
Bohnen/
Erdbeerkraut/
Eſchbaum/
Erdrauch/ (Stroh/
Unſer Frauen Bett-

Geneſter/
Storchſchnabel/
Katzenfuß/
Freyſamkraut/
Wachholder/
Mangelwurtz/
Stein-Leberkraut/
Mayen-blümlein/
Haſenpappeln/
Honigklee/
Meerbirße/
Steckruben/
Engelkraut/
Seeblumen/
Klapper-Roſen/
Einbeerkraut/
Breiter und ſpitziger Wegrich/
Pöonien/
Weißwurtz/
Wilder Bertram/
Fünffingerkraut/
Johannisbeer-ſtrauch/
Weiſſe Roſen/
Provintz-Roſen/
Zucker-Roſen/
Sonnenthau/
Roßmarin/
Brombeerſtrauch/
Himbeerſtrauch/

Wei-

Weiden/
Holunder/
Welsch Bibenell/
Speichelwurtz/
Stendelwurtz/
Weisser Steinbrech/
Creutzwurtz/
Ovendel/
Gliedkraut/
Schlangenmord/
Wallwurtz/
Pompelblumen/
Bauren Senff/
Groß Bathengel/
Tormentill/
Groß und gemeiner Baldrian/
Sinngrün.

Man sammlet in diesem Monat:

Gemeiner- und Römischer Wermuth-blätter und Gipffel
Schleedorn-Blätter/
Sauramplfer-blätter/
Buchampfferblätter/
(zu Anfang des Monats)
Guldenwiderthonkraut
(vor der Sonnen Aufgang / wann Sonn und Mond im Zwillingen gehet)
Leber-balsam-blätter/
Odermennig-blätter/
Sinaukraut/
Hünerdarmkraut/
Eibischwurtzblätter/
Gauchheil-Männlein und Weiblein-blätter/
Dill-Gipffel/
Angelica-Wurtzel/
(wañ Sonn und Mond im Krebs gehet)
Gänserichkraut/
Dorantkraut/
Agleyblätter/
Lang- und rundes Holwurtzkraut/
Beyfußgipffel/
Haselwurtzkraut/
Pomerantzenblühe/
Granatenbaum-blühe/
Maußöhrleinkraut/
Gännsebümleinkraut/
Römischen Köhlkraut/
braun Bethonienkraut/
Birckenwasser/
blühendes Natterwurtzkraut/

Die

Die Blätter und wurtzel-Rinden von Borragen/
Bärentatz-blätter/
Ochsenzungblätter und Blumen/
Bergmüntz-blätter/
Ritterspörn-Kraut/
Ringelblumen-blätter und Blumen/
Geißblat-Blätter und blühe/
Hertzgespan blätter/
Cardobenedicten-blätter/
Weissen Kümel-blätter
Körbelblätter und blühe/
Camillenkraut/
Schellkrauts-blätter und blühe/
Gelbe Veyel-blumen/
Wegwartblätter/
Löffelkraut/
Garten-Cypreß-blätter/
Kornblumenblühe/
Hagenbutten-blumen und Schwämme/
Schuppenwurtzkraut/
Endivien-blätter/
Edel Leberkrautblätter/
Waldmeisterkraut/
Roßschwantz-Stengel und blätter/
Wasserdosten-blätter/
Bohnen-Blühe/
Erdbeer-kraut/
Erdrauch-Kraut/
Genfer-blühe/
Oveckengras-Wurtzel/
Wilde Aurin-blätter/
Hundermann-Kraut/
Katzenfuß-Kraut/
Die Saat von Gersten/
Scharlachblätter/
Pilsenkraut blätter/
Isopblätter/
Freysamkraut-blätter/
Wacholder-schwämme/
Garten-Salat-blühe/
Wilde Ampferblühe/
Liebstöckel-blätter/
Steinleberkraut/
Mayenblümlein-blumen/
Frauenflachskraut

Ha-

Hasenpappeln-Kraut/
Weiß Andorn-Kraut/
Mutterkraut/
Steinkleekraut/
Melissen-Gipffel/
Krausemüntz-Kraut/
Frauenmüntz-Kraut/
Mespelbaum-Blätter/
Schaffgarben-blätter/
austrieffenden Safft vom Maulbeerbaum/
Katzenmüntzenblätter/
Engelkraut/
Seeblumenblätter/
Hauhechel-blätter/
Dost-Blätter/
Klapperrosen-blumen/
Einbeer-Beeren/
Pfersichbaum-blätter/
Petersilien-Blätter/
Bibenellkraut/
Breit- und Spitzig-Wegerichkraut/
Pöohnien blühe/
Brunellen-blätter/
Wilde Bertramblätter/
Eichbaum-blätter/
Fünfffingerkraut/
Rettich/

Weisse-Rosen/
Zucker-Rosen/
Provintz-Rosen/
Roßmarin-blühe/
Färberröthe/
Weinrautenblätter/
Mauerrautenkraut/
Sevenbaum-blätter/
Holunder-Blühe/
Welsch-Bibenellblätter/
Weisse Steinbrech-Wurzeln und blühe/
Scabiosen-Blätter/
Creutzwurtzkraut/
Nachtschattenkraut/
Saudistel-blätter/
Rheinfarren-Gipfel/
Pompelblumen-Kraut/
Bauern-Senffkraut/
Groß Bathengel-kraut
Linden-Mistel/
Tormentill-Kraut/
Hufflattich-Wurtzel
Groß Baldriankraut/
Gemein Baldrian-kraut/
Königskertzenblätter/
Eisenkrautsblätter/
Ehrnpreißblätter/

Schwal-

Schwalbenwurtz-wurzel/
blau Violen/ (zel/
Mertzen-Violenbletter/
Heidnisch Wundkrautblätter.
Weinstock-blätter.

Im Monat Junio.

Es blühet in diesem Monat:

Leberbalsam.
Keuschlamm/
Odermennig/
Sinau/
Judenkirschen/
Hünerbiß/
Gauchheil/
Bachbungen/
Dill/
Gänßerich/
Dorant/
Agley/
Lange und runde Hohlwurtz/
Wolverley/
Melde/
Maußöhrlein/
Klettenkraut/
Basilien/
Maaßlieben/
braun Bethonien/
Natterwurtz/
Borragen/
Ochsenzung/
Ackermüntz/
Ritterspurn/
Ringelblumen/
Hanff/
Geißblat/
Cardobenedicten/
Negelblumen/
Tausendgüldenkraut/
Zwiebel/
Gemanderlein/
Camillen/
Schellkraut/
Gelber Beyel/
Wegwart/
Hinlauff/
Schirling/
Flachsseide/
Kornblum/
Schweinbrod/
Hundszunge/
Gartendistel/
Attich/
Waldmeister/
Augentrost/

Rother Steinbrech/
Erdbeerkraut/
Diptam/
Erdrauch/
Geißraute/
Unser Frauen Bettstroh/
Genßer/
Entzian/
Storchschnabel/
Alant/
Karnkraut/
Katzenfuß/
Scharlach/
Bilsenkraut/
Joanniskraut/
Freysamkraut/
Hasenpfötlein/
Wilder Mangolt/
Stein-Leberkraut/
Weisse Lilien/
Frauen-Flachs/
Siebengezeit/
Käsepappeln/
Metar/
Edler Steinklee/
Melisse/
Frauenmüntz/
Bingelkraut/
Mespeln/

Bärwurtz/
Steinsaamen/
Schafgarbe/
Bärlapp/
Flachs/
Steckruben/
Katzenmüntz/
Toback/
Schwartzer Kümmel/
Seeblumen/
Heuhechel/
Dosten/
Klapperrosen/
Durchwachs/
Petersilien/
Wegericht/
Wegbreit/
Burtzelkraut/
Braunellen/
Wilder Bertram/
Poley/
Wintergrün/
Fünffingerkraut/
Weisse Rosen/
Zuckerrosen/
Provintzrosen/
Sonnenthau/
Roßmarin/
Raute/
Salbey/

Hol-

Holunder/
Welschbibenell/
Sanickel/
Saiffenkraut/
Saturay/
Scabiosen/
Braunwurtz/
Roggen/
Creutzwurtz/
Ovendel/
Gliedkraut/
Nachtschatten/
Spicanard/
Lavendel/
Mottenkraut/
Schwartz-Wurtz/
Rheinfarren/
Linden/
Tormentill/
Baldrian/
Wollkraut/
Maulpfeffer/
Ehrenpreiß/
Siegwurtz/
Weinstock/
Wiesen-Königin.

Es bringet Saamen und Frucht in diesem Monat:

Wiesenkümmel/
Löffelkraut/ (mel/
Candischer Morenkümmel/
Vogelnest/
Farrenkraut/
Sauerampffer/
Erdbeerkraut/
Erdrauch/
Heidelbeerstrauch/
Johannisbeerstrauch/
Schlangenmord/
Mertzen-Violen.

Man sammlet in diesem Monat:

Saurampfer-saamen/
güldē Widerthonkraut/
Leberbalsamblühe/
Odermennigkraut/
blühend Sinaukraut/
Eibischblätter/
Bachbungenkraut/
Dillblühe/
Gänserichkraut/
Dorantkraut/
Wassereppichblätter/
Agleykraut/
langes Hohlwurtzkraut/
Wulverleykraut/
Beyfußgipffel/
Spargenblätter.

Basilienblätter und Blühe/
groß und klein Maßliebenkraut/
braun Bethonienkraut/
blühende Natterwurtzkraut/
Borragenblumen/
Ochsenzungenblumen/
Ackermüntzkraut/
Ritterspornkraut/
Ringelblumenblühe/
Geißblat-Blätter und Blühe/
Hertzgespannblätter/
Cardobenedictenblätter
Wiesenkümel-saamen/
Negeleinblumen/
Tausendgüldenkraut/
Körbelkraut/
klein Bathengelkraut/
Camillenkraut/
Römis. Camillenblühe/
Schellkraut/
Schorbokskrautwurzel
gelbe Beyelwurtzel/
Hindlauff-blühe/
Wegwart-blühe/
Schirlingsblumen und Blätter/
Leffelkrauts-Saamen/
Guldengünselkraut/
Kornblumen/
Saubrod/
Hundszungenkraut/
Hagenbuttenschwäme/
Candischen Mozenkümmel-Saamen.
Vogelnest-Saamen/
Attichblätter/
Mannstreu-Wurtzel/
Wasserdostblätter/
blühed Augentrostkraut
Farrenkrauts-saamen/
Fenchelblätter/
Erdbeeren/
Eschbaumholtz/
Geißrautenkraut/
Genesterblühe/
Alantblühe/
Harnkraut/
Scharlachblumen und Blätter/
blühend Johanniskraut
grün und unreiffe Welsche Nüß/
Hasenpfötleinkraut/
Steinleberkraut/
Weisse Lilien/
Frauenflachskraut/

Sie-

Siebengezeitkraut/
Majorankraut/
Weiß Andornkraut/
Meierkraut /
Honigkleekraut/
Melissenkraut/
Krausemüntzkraut /
Bingelkraut /
Schafgarbenkraut /
Beerlappkraut /
Wildes Poleykraut/
Seeblumenblühe/
Heuhechelkraut/
Dostenkraut /
Klapperrosenblumen/
Tag- und Nachtkraut/
Durchwachskraut/
Flöhkraut/
Petersilienkraut/
gemein Bibenellkraut/
breit- und spitzig-Wegrichkraut/
Burtzelkraut/
Braunellenkraut/
Johannisbeeren/
Weisse Rosen/
Zuckerrosen/
Provintzrosen/
Heidelbeer/
Roßmarinblätter/
Färberröthe-Wurtzel/
Rautengipffel/
Weidenblätter/
Salbeyblühe/
Holunderblühe /
Sanickelkraut/
Saturaykraut/
Scabiosenkraut/
Knoblauchkraut /
Schlangenmordsaamē.
Creutzwurtzkraut/
Doendelkraut/
Saudistelblätter/
Spicanardblühe/
Lavendelblühe/
Mottenkraut/
Rheinfarrenblühe/
Lindenblühe /
Groß und gemein Baldrian/
Königskertzenblumen/
Maurpfefferkraut /
Ehrnpreißkraut/
Violen-Saamen/
weissen Königin-Saamen.

In diesem Monat fanget man auch die Krö-
ten/ spisset sie lebendig mit einem Holtz durch den

Kopff / und hänget sie in die Lufft / biß sie gantz dürre werden. Wann man die darnach in einem leinen Tuch verbindet / so zeucht sie alles Gifft vom Patienten zu sich / doch muß nicht eine allein auffgebunden werden / sondern etlichmal nacheinander / so lang biß keine Kröte mehr auffschwillet oder grösser wird / so ist alsdañ das Gifft heraus / und der Krancke gesund. Dergestalt ziehet sie auch die Pestilentz aus. Und wañ einer von einem gifftigen Thier gebissen wird / binde er die Kröte auff den Schaden / ziehet sie das Gifft aus. Wenn eine lebendige Kröte in Oel gesotten wird / und mit dem Oel die Peteschen und andere Flecken beschmieret werden / heilen dieselbe.

Man sagt auch / wann die jungen Storchen ausgenommen / gewürgt / gepflücket / und in einem Topf zu Pulver gebrañt werden / und das Pulver im Wein oder Bier gebraucht wird / daß solches mercklich wider das Podagra helffen thut. Item mit dem Storchen-Fett die lahme Glieder geschmiert / absonderlich nach einem Dampf-Bad / soll gewiß helffen.

Im Monat Julio.

Es blühet in diesem Monat:

Gemeiner Wermuth /
Frauenhaar /
Leberbalsam /
Hünerbiß /
Gauchheil /
Eibisch /
Dill / Angelic /
Aniß /
Gänserich /
Gifftheil /
Wassereppich.

Agley/
Wulverley/
Nelken/
Groß und Klein Kletten-
kraut/
Basilien/
braun Bethonien/
Borragen/
Bergmüntz/
Ringelblum/
Hertzgespann/
Cardobenedicten/
Eberwurtz/
Wilder Saffran/
Negelblumen/
Springkörner/
Tausendgüldenkraut/
Zwiebeln/
Gamanderlein/
Schlaffkräutlein/
Römische Camillen/
Schellkraut/
Hindlauff/
Wegwart/
Schirling/
Coriander/
Flachsseide/
Hundszunge/
Kartendistel/
Attich.

Endivien/
Waldmeister/
Hederich/
Hertzklee/
Augentrost/
Fettehenne/
Rother Steinbrech/
Farrenkraut/
Fenchel/
Ziegenraute/
Negerkraut/
Storchschnabel/
Süßholtz/
Alant/
Hornkraut/
Scharlach/
Bilsenkraut/
Johanniskraut/
Isop/
Veylölreben/
Meisterwurtz/
Hasenklee/
Liebstöckel/
Steinleberkraut/
Frauenflachs/
Siebengezeit/
Majoran/
Weisser Andorn/
Metterkraut/
Steinklee/

Melissen/
Kraußmüntz/
Frauenmüntz/
Bingelkraut/
Bärendill/
Brunnkreß/
Katzenkraut/
Toback/
Schwartzer Kümmel/
Hauchel/
Dosten/
Mohn/
Tag- und Nachtkraut/
Pastenach/
Vogelnest/
Flöhkraut/
Petersilien/
Haarstrang/
Bibenell/
Wegtritt/
Braunellen/
Psillienkraut/
Wilder Bertram/
Poley/
Wintergrün/
Sonnenthau/
Färberröthe/
Salbey/
Holunder/
Saturey/
Braunwurtz/
Creutzwurtz/
Ovendel/
Gliedkraut/
Nachtschatten/
Spicanard/
Lavendel/
Bnietsch/
Abbiß/ Rheinfarren/
Welscher Ovendel/
Cretischer Thymel/
Groß Baldrian/
Wullkraut/
Eisenkraut/
Maurpfeffer/
Ehrenpreiß/
Schwalbenwurtz/
Güldenwundkraut/
Wiesenkonigin/
Grosse Brennesseln/
Heiternessel/
Taubenessel.

Es bringet Saamen in diesem Monat:

Dill/
Angelic/
Agley/
Wiesenkümmel/
Kärbel/
Endivien/

Bocks-

Bockshorn/
Grosse Brenneſſel/

Man ſamlet in
Stabwurtz-blätter und
Gipffel/
Blühende Wermuth-
Gipfel/
Saurampfer-ſaamen/
Gelbe Schwertelwurz.
Eibiſchblühe/
Dill-Saamen/
Angelic-Saamen/
Gänſerichkraut/
Waſſereppichkraut/
Baſilienblätter uñ blüe
braun Bethonienkraut
Borragenblumen/
Traubenkraut-Gipffel
und Blätter/
Täſchelkrautblätter/
Ackermüntzkraut/
Ringelblumblühe/
Wieſenkümel-ſaamen/
Negelblumen/
Tauſendgüldenkraut/
Kärbelſaamen/
Klein Bathengelkraut/
Schlafkräutlein-kraut/
Römiſche Camillen-
blumen/

Heiterneſſel/
Sauerampffer.

dieſem Monat:
Schellkraut-blumen
und Blätter/ (men/
Blaue Wegwartblu-
Schirlingblätter und
Blumen/
Flachsſeidenkraut/
Cretiſches Diptamkr.
Endivien-Saamen/
Mannstreukraut/
Hederichkraut/
Hertzklee-blumen und
blätter/
Augentroſtkraut/
Bockshornſaamen/
Ziegenrautenkraut/
Alantblühe/
Scharlachblumen/
blühend Johañiskraut/
Veylölreben-blumen/
Meiſterwurtzkraut/
Katzenkleekraut/
Liebſtöckelkraut/
Frauenflachskraut/
Siebengezeitkraut/
Majorankraut/
Weiß Andornkraut
Meterkraut/

Edles Rheinkleekraut/
Melissenkraut/
Bingelkraut/
Schafgarbekraut /
der gelbe Saamen oder
Meel von Beerlapp/
Brunnkreßkraut/
Katzenmüntzkraut/
Tobackkraut/
Hauhechelkraut/
Dostenkraut/
Vogelnestkraut/
Breit- und spitziges
Wegrichkraut/
Wegtrittkraut/
Braunellenkraut/
Hertzpoleykraut/
Wintergrünblätter/
Johannisbeerlein/
Sonnenthaukraut/
Hindbeer /
Salbeyblühe/
Meerzwiebel/
Scordienkraut/
Creutzwurtzkraut/
Saudistelblätter/
Spickeblühe/
Lavendelblühe/
Abbißkraut /
Rheinfarrenblühe/
Welsch Ovendelkraut
Cretisches Thymelkr.
Eysenkraut/
Gülden-Wundkraut/
Weisse Königinblühe/
Groß-Breneſſelkraut/
Heiternesselkraut und
Saamen/
Das blühende Taube-
nesselkraut.

Im Monat Augusto.

Es blühet in diesem Monat:

Stabwurtz/
Wermuth/
Leberbalsam/
Eibisch/
Tausendschön/
Dill/
Melde/
Klein Klettenkraut/
Boragen/
Eberwurtz/
Wilder Saffran/
Taufenguldenkraut/
Schafkräutlein/
Flachsseide/

Hederich/
Wasser-Dost/
Augentrost/
Fettehenne/
Fenchel/
Isop/
Meisterwurtz/
Frauenflachs/
Siebengezeit/
Hopffen/
Majoran/
Herbstrosen/
Hirse/
Balsam-Aepffel/
Brunnkreß/

Nepte/
Vogelnest/
Flohekraut/
Petersilien/
Bibenell/
Wegtritt/
Braunellen/
Psilienkraut/
Hertz-Poley/
Salbey/
Spinat/ Abbiß/
Königskertzen/
Eisenkraut/
Schwalbenwurtz/
Gülden Wundkraut/

Es bringt Samen uñ Frucht in diesem Monat:

Leber-Balsam/
Angelic
Aniß/
Wassereppich/
Agley
Spargen/
Cardobenedicten/
Storchkraut/
Wilder Saffran/
Springkörner/
Gurcken/
Bockshorn/
Eschen/
Genster/

Entzian/
Garten-Salat/
Liebstöckel/
Hirse/ Meerhirse/
Mohn/
Durchwachs/
Petersilge/
Pionien/
Baurnsenff/
Grosse Brennessel/
Heiternessel/
Welsche Nessel/
Schlehendorn/
Rothe Kichern/

Ovit-

Qvittenbaum/
Bohnen/
Maulbeerbaum/
Einbeer/
Hindbeer/
Brombeer/
Holunder/
Sperberbaum.

Man samlet in diesem Monat:

Stabwurtzel-blätter und Gipffel/
Gemeinen Wermuths blühende Gipffel/
Römischen Wermuths blätter und Gipffel/
Schleen/
Sauerampfersblätter und Wurtzelrinden/
gelbe Schwertelwurtzel
Leberbalsam-saamen/
Judenkirschen/
Eybischblühe/
Angelica-Saamen/
Anis-Saamen/
Genserichkraut/
Wassereppich-wurtzel/ und Saamen/
Agleykraut/
Spargen-Saamen/
Natterwurtz-Wurtzel/
Borragenkraut/
Traubenkraut-Gipffel und Blätter/
Cardobenedicten-blätter und Saamen/
Mariendistel-saamen/
wilden Saffran-saam.
Benedictwurtz-wurtzel
Springkörner-saamen
Schlaffkräutleinkraut/
Schellkrauts-wurtzel/
Rothe Kichern/
Hindlauffwurtzel/
Wegwartwurtzel/
Gurcken-Saamen/
Hunds-kürbis-Frucht/
Saubrodwurtzel/
Qvittenäpffel/
Hundszungenwurtzel/
Bohnen/
Bocksborn-Saamen/
Vogelzungen-saamen/
Genser-Saamen/
Enzianwurtzel/
Wilde Aurinblätter/
Baum-Epheublätter/
Isopkraut mit der blüe/

Wach-

Wachholderbeeren/
Garten-Salat-saamē
Liebstöckel Saamen/
Frauenflachskraut/
Siebengezeitkraut/
Majorankraut/
Herbstrosenblumen/
unreiffe Mespeln/
Bärwurtz-wurtzel/
Hirse/
Meerhirse/
Reiff- und unreiffe Maulbeeren/
Brunnkreßkraut/
Mahnsaamen/
Einbeerfrucht
Durchwachs-saamen/
Pöonien-Saamen/
Wegrittkraut/
Braunellenkraut/
Hertzpoleykraut/
Hindbeer/
Brombeer/
Holunderbeer/
Speyerling/
Mönchskopffwurtzel/
Bauern Senffsaamen/
Königskertzenwurtzel/
Sinngrünkraut/
Violenkrautswurtzel/
Brenn- und Heiternessel-saamen/
Welscher Nesselsaamen.

Im Monat September.

Es blühet in diesem Monat:

Tausendschön/
Borragen/
Baum-Epheu/
Abbiß/
Heidnisch-Wundkraut/

Es bringet Saamen und Frucht in diesem Monat:

Stabwurtz/
Leber-balsam/
Keuschlamm/
Odermennig/
Eibisch/
Gifftheil/
Wasser-Eppich
Spargen/

Mel-

Melden/
Borragen/
Traubenkraut/
Hanff/
Hindlauff/
Wegewart/
Gurcken/
Rancken/
Geißraute/
Bilsenkraut/
Wilder Ampfer/
Hederich/
Fenchel/
Geißraute/
Liebstöckel/
Lein/
Melonen/
Steckrüben/
Schwartzer Kümmel/
Vogelnest/
Bibenell/
Breiter und spitziger Wegrich/
Burtzelkraut/
Psilienkraut/
Raute/
Schlingbaum/
Wegdorn.

Man sammlet in diesem Monat:

Calmus/
Leber-Balsam-saamen
Keuschlam̃-Saamen/
Hünerdarm-kraut/
Eibisch-Wurtzel/
Angelic-wurtzel/
Wasser-Eppichwurtzel und Saamen/
Osterlucey-Wurtzel/
Spargen-Kraut samt den rothen Beeren/
Borragen-Saamen/
Traubenkrautssamen/
Bergmüntz-Blätter/
Hanff-Saamen/
Mariendistel-blätter/
Schellkrauts-wurtzel/
Hindlauff-wurtzel/
Wegwart-Wurtzel/
Gurcken-saamen/
Esels Kürbiß-wurtzel/
Saubrod-Wurtzel/
Hagenbutten-Früchte/
gemeiner Christ-wurtz-Blätter/
Rauten-Saamen/
Hederich-saamen/
Rothen-Steinbrechs-Wurtzel/
Farrhenkraut-wurtzel/

Fen-

Fenchel-saamen/
Ziegenrauten-saamen/
Entzian-Wurtzel/
Süßholtz-Wurtzel/
Oveckengras-wurtzel/
Alantwurtzel/
Bilsenkraut-saamen/
Wachholderbeer/
wilden Mangoldsamen
Liebstöckel-saamen/
Lein-Saamen/
Melonen Saamen/
Mespeln/
Balsamöpfel-Früchte/
Steckruben-saamen/
Schwartzer-Kümmel-Saamen/
Vogelnest-Saamen/
Pfersichkerne/
Tag- und Nachtkraut/
Flöhekraut/
Pestilentzwurtz-wurtzel
Haarstrang-wurtzel/
Bibenell-Saamen/
Breiten und spitzigen Wegerich-saamen/
Burtzelkraut-saamen/
Psyllienkraut-saamen/
Eycheln/
Maußdorn-Wurtzel/
Rauten-saamen/
Milzkraut-blätter/
Wegdorn-Beern/
Schlingbaum-samen/
Wunderbaum-samen/
Groß- und kleine Baldrian-Wurtzel/ und Singrünkraut.

Im Monat October.

Es blühet in diesem Monat:

Hydnisch-Wundkraut.

Man samlet in diesem Monat:

Die blätter von Melden/
Berberis-Beeren/
die wurtzel von Hunds-Kürbiß/
Hagenbutten/
Die blätter von gemeiner Christwurtz/
Lorbeern/
das gantze Bingelkraut
den saamen oder Körner von Mespeln/

und

und Schlehebeeren/
Kleine Kletten/
Mistel/
Weinreben/
Wilden Burckart/
Eysenkraut/
Eschbaum/
Calecutischen-Pfeffer/
Kürbsen/
Wegwart/
Hasenkohl/
Tag und Nacht/
Teuffelskraut/
Wachholder/
Süß- und gelben Rüben-Saamen/
Raute/
Pfefferkraut/
wilden Wolgemuths-Geschlecht/
Policnemon.

Im Monat November.

Es blühet in diesem Monat:
Egyptischer Schotten-Dorn.

Man sammlet in diesem Monat:
Hagenbutten/und im Sagittario soll man Scabiosen-Wurtzel graben/ und fein länglicht von einander spalten/ an einen Faden reyhen/ und trucknen lassen/ und wann ein Kind ausschlägt/ ins Trincken legen/das reiniget die Leber/ und bringet allen Schleim weg/ und das Ausgeschlagene fället alles rein ab.

Man sagt auch/wann die Sonne im Sagittario ist/und der Mond abnimmt/ ja gar auff die Letzte kommt/ etwan ein/3. oder 4. Tag vor dem Neuen Monden/so soll man mit einem Pfeil die Mispeln von Eychen Bäumen schiessen/ und im herunter-fallen sie auffangen/ daß sie nicht auff die Erden fallen: Diese Mispeln sind den Kindern eine Artzney wider die schwere Kranckheit.

Im

Im Monat December.

Man samlet in diesem Monat die Beere von Epheu/ sonst giebts nichts.

CIV. Von der so zu Verwahrung und Erhaltung eines gesunden Leibes erforderten Diæt, und ob man sein Leben natürlich verlängern könne.

Um andern kan solche Verwahrung und Erhaltung eines gesunden Leibes geschehen durch eine gute Diæt oder Ordnung im Essen und Trincken / guter Lufft/ Schlaffen und Wachen/ Ruhe und Bewegung/ Ausführung der unnützen / und Behaltung der nützlichen Feuchtigkeiten/ wie auch der Gemüths-Bewegung. Dem eine gute Diæt oder Ordnung in vorerwehnten Dingen ist die rechte Panacee oder Mittel alt und grau zu werden/ oder lange zu leben. Massen allhier nicht unbillig gefragt wird/ ob man natürlich sein Leben hoch und weit hinaus/ oder auff ein vergnügliches Alter bringen könne? Da denn freylich mit Ja kan geantwortet werden. Massen der liebe GOtt ein Liebhaber des Lebens genennet wird/ und eben nicht Lust an unserm zeitigen Tode hat / es sey denn / daß es ihm beliebet/ diesen oder jenen Menschen einem und dem andern Unglück zu entreissen. So ist auch unsere Natur also beschaffen/ daß sie meines Erachtens/

gar wohl zu einem hohen Alter/ obgleich nicht allemahl sonder Beschwerligkeit oder Anstosse kan gelangen/ ausser/ wenn man aus Mutterleibe oder erblicher Weise einen ungesunden Leib auff die Welt bracht hat. Daß wir also nicht nöthig haben auff solche Artzneyen bedacht zu seyn von Cedern/ Terpentinbaum/ Wacholderbaum/ oder dergleichen / welche etlicher Fürgeben nach unser Leben verlängern können / oder mit jenem Herrn ein Hauß von lauter wohlriechendem Holtze und andern lieblichen Materialien zu erbauen/ welches uns vor Kranckheit und dem Tode bewahren solle ; Sondern man befleißige sich der itzo bald folgenden Gesundheits-Regeln/ die werden gute Gesundheit nach GOttes Willen/ als/ welchen man/ wie in allen Dingen/also auch allhier freylich eindingen und voran setzen muß/in baulichem Wesen erhalten. Die Gesundheit sage ich/ als welche eine edle Gabe und Geschencke ist/ ein treffliches und köstliches Kleinod/ welches allen irrdischen Schätzen fürzuziehen ist. Denn laß einen gleich überaus reich seyn/und alles gnug haben/ ist er dabey siech und kranck / so wird ihm sein grosses Vermögen wenig oder nichts helffen. Wenn ein Patient gleich in einem güldnen Bett lieget/so hat er doch einen schlechten Trost davon/ hingegen wenn ein Gesunder Mensch gleich auff dem Stroh schläfft / so hat er doch Ruhe / stehet munter und wacker wieder auff/und gehet an seine Arbeit. Ein siecher Mensch ist gleich einem zer-

zerbrochenen Uhrwerck/ist nur ein einziges Rädlein daran wandelbar / so dienet es zu nichts; Darum sagt der Poët:

Wenn du Gesundheit hast/ und lebest frey von Plagen/
So ist es mehr als Cron und blancken Zepter tragen.

Mit ihm stimmet Augustinus ein: Die Leibes Gesundheit/spricht er/ ist von GOtt/ welche dermassen angenehm / daß sie niemahls einen Eckel erweckt; Weñ ein Armer dieselbe hat/was mangelt ihm? Wenn aber ein Reicher dieselbe nicht hat/ was nützet ihm alles das jenige / was er hat und besitzet. Muß man sich dannenher wundern/ wie so viel in ihre Gesundheit stürmen/uñ hernach noch ungedultig werden wollen / daß sie kranck worden. Wird doch denen Krancken nicht alles zugelassen/ worauff sie kommen/ da doch ihr Appetit oder Verlangen öffters wie ein Wilpret so rar ist/ und dennoch / wenn die Speise / Tranck oder dergleichen ihnen zu ihrer an sich habenden Beschwerung nichts nützet / sondern vielmehr schädlich ist/ giebt mans denselben nicht / ohneracht öffters solche Verwehrung oder Zucht weniger denn nichts hilfft / und sie doch wohl sterben. Wie vielmehr solten doch gesunde Leute mit Fleiß darauff bedacht seyn / wie sie ihren würcklich gesunden Leib also erhalten / und alles vermeiden mögen / was zu dessen Schwächung Anlaß und Gelegenheit geben mag; Und solches kan am füglichsten durch eine gute Diæt geschehen.

CV. Von XII. Gesundheits-Regeln.

Es vermeynen zwar viel/ als wenn das Diætische oder nach der Gesundheit Leben keine so wichtige Sache sey/ wie man wol vorgibt/ weil gleichwol hin und wieder Leute gefunden würden/ welche/ ob sie gleich noch so ordentlich sich hielten/ und sich gleichsam zum Spiegel der Mäßigkeit fürstelleten/ dennoch nicht allein stets kränckelten/ sondern wol vor der Zeit hinstürben; Da hingegen andere/ welche unmäßig genug lebten/ gesund und starck wären/ auch öffters ein ziemlich Alter erreichten. Allein/ wenn man die Sache recht beym Lichte besieht/ so befindet sichs weit anders. Denn erstlich bedeut Diætisch oder nach der Gesundheit leben nicht nur in Essen und Trincken/ sondern auch in andern zur Gesundheit und Leben nöthigen Stücken sich mäßig/ und also/ wie es eines jeden Natur und Eigenschafft erfordert/ verhalten/ als in Schlaffen und Wachen/ Ruhe und Bewegung des Leibes/ Geniessung guter Lufft/ Zähmung der Gemüths-Affecten/ Ausführung der unnützen/ und Behaltung der nützlichen Feuchtigkeiten: Daraus denn leicht erhellet/ daß weñ einer gleich noch so gesunde/ ja die gesündeste Speise geniesse/ auch gantz und gar kein Liebhaber des Trincks sey/ irrete aber nur in einen der andern angeführten Stücke/ zum Exempel im Zorn uñ Eiffer/ übermäßiger Leibes-Bewegung/

und

und so fort / solte da wohl unmüglich sein / eine Kranckheit sich auff den Halß zu laden / ja wohl gar den Todt? Ferner beweisens gleichwohl unsere Vorfaren / daß auch Essen und Trincken / weñ solche meßig genossen werden / wie dieselbe denn diß Lob haben / einen frischen Leib / nebst hohen Alter zu wege bringen können. Drittens ist vonnöthen / welche das Widerspiel begehen / zu mercken / daß sich aus wenig Exempeln keine gemeine Schlüsse machen lassen: Massen die meisten von solchen Leuten dieses ihrer angeerbten starcken Natur zuzuschreiben haben / ja bey manchen wird auch wol solche Unordnung in eine Ordnung / und gleichsam in eine Gewohnheit / welches die andre Natur ist / dergestalt verwandelt / daß sie stets in Wein und Bier / wie der Fisch im Wasser / schwimmen müssen / oder so bald sie sich der Näsſe eine Zeitlang enthalten / und auf das truckene / will sagen / auff ein nüchternes ordentliches Leben begeben wollen / ihre allbereit verderbte Natur solches nicht annehmen will / sondern solche Enderung verschmehet / und darüber leichtlich erkrancket / und nichts desto weniger weisets sich bey herannahendem Alter aus / was sie damit ausgerichtet / da das lang Geborgte selten geschenckt wird. Vierdtens werden bey andern die bösen Feuchtigkeiten durch Hetzen / Jagen / Reiten / starcke Arbeiten und dergleichen Leibes-Bewegungen wieder ausgeschwitzt / und von ihnen getrieben. Und endlich fünfftens / kan im Ge-

gentheil bey denen / welche in ihrer Jugend durch übelgeführte Lebens-Arth ihr gantz Geblüth/und fürnehmste innerliche Gliedmassen / als Magen/ Leber/ Miltz/ Lungen/ Nieren gar zu sehr verdorben und übern Hauffen geworffen/oder auch bey entstandener Unpäßlichkeit durch unzeitig purgiren und Aderlassen solche unvorsichtig geschwächt und corrumpirt haben; Wie auch bey diesen / so aus Mutter-Leibe eine angeerbte Kranckheit auff die Welt gebracht / eine gute Diæt freylich nichts mehr thun / als daß Ubel nicht ärger gemacht werde; Hingegen ist auch zu versichern / daß / wenn solche bey ihrem sonst ungesunden Leibe / und verderbten Gliedmassen noch vor sich weiter grobe Fehler hierinne begehen/ und sich nicht in acht nehmen wollen / sie vollends die Natur ruiniren / und die Lebens-Geister gäntzlich unterdrücken; Andere Umstände und Ursachen zu geschweigen. Bleibt es also wohl dabey/ daß eine gute Diæt einen Menschen jederzeit bey guter Gesundheit und Leibes-Kräfften/ ja so GOtt will/ langen Leben erhalten könne; Hingegen / daß die / welche noch eine gute Natur haben / dabey aber nichts nach der Diæt fragen / sondern nach ihrem Belieben und Gutdüncken / wie es ihnen vorkömmt und gefället/ leben / ihren Leib zu allerhand / nach Beschaffenheit der Lebens-Arth/ grossen und gefährlichen Kranckheiten disponiren. Worinnen aber solche Diæt bestehe/kan aus nachfolgenden Regeln/

und

und der darunter gesetzten Erklärung gesehen werden; Denn ob zwar mancher einwenden wird/ man habe gut schreiben / man könne nicht allemahl nach der Gesundheit leben / man müste essen und trincken/ was man habe/etc. So zweifle doch nicht/ es können noch wohl viel Dinge gehalten werden / welche so viel möglich / ein Gesundheit-liebender/ wenn er sonst will / zu seinem Besten anwenden kan / massen nicht eben lauter theure oder delicate Speisen / sondern vielmehr schlechte und geringe gelobet / auch in andern Stücken gar wohl mügliche Dinge vorgeschrieben werden/und wird zuförderst aller Mißbrauch verworffen.

Die Erste Regel.

Man geniesse reine und freye; und meide alle schädliche / wie auch eingeschlossene Lufft.

DAß die Geniessung der Lufft ins gemein zum Leben selbst dermassen nöthig sey / daß man ihrer ohne desselben Gefahr/nicht eine Viertelstunde entrathen könne / ist bekannt / und deswegen durchdringet sie auch augenblicklich unsern Leib und gantzes Geblüth/und geniessen derselben gleichfalls die leblosen Creaturen / als die Gewächse. Daß aber eine reine und gesunde

Lufft grosse und herrliche Tugenden habe / und von ihr der gröste Theil unserer Lebens-Geister herrühre / daher sie auch der rechte Lebens-Balsam genennet wird / ist die Meynung dieser Regel. Es wird aber vor die gesündeste gehalten / welche von allen faulen / sehr feuchten und neblichten / auch andern schädlichen und stinckenden Dünsten frey / ingleichen / welche temperirt und nicht zu heiß noch zu kalt ist / wie solche vornemlich im April / Mayen / Brachmonat / da sie balsamisch / und mit allerhand guten Geruch von Kräutern und Blumen angefüllet / desgleichen in Herbst-Zeit / bey lieblichem Wetter wehet / und verhanden ist. Nechst dieser wird die freye Lufft der eingeschlossenen / dadurch dieses verstanden wird / wenn einer stets in der Stadt oder Stuben stecken bleibt / und niemahls auffs freye Feld kömmt / weit vorgezogen. Daher diese der Gesundheit einen nicht geringen Dienst thun / welche absonderlich in obgemeldten Monaten / wenn der Himmel heiter und hell ist / bißweilen auffs freye Feld / an solche Oerter / da keine pfühlichte Pfützen / sondern gute fliessende Wasser / anmuthige Auen oder Wiesen / und lustige Hügel verhanden / spatzieren / und eine beliebliche motion, biß ein gelinder Schweiß folget / mit frölichen und von Sorgen befreytem Gemüth anstellen. So grosse Kräffte und Würckungen aber eine reine und freye Lufft bringt / so grossen Schaden ziehet ungesunde nach sich:

Denn /

Denn ist die Lufft rein und gut / so schaffet und würcket sie auch was gutes in unserm Leibe/ ist sie aber mit faulen und andern schädlichen Dünsten angefüllt / so kan sie auch gewiß nicht viel gutes dem Leibe und Geblüth hinterlassen. Denn was faule und stinckende betrifft / generirt solche nichts anders als faule Feuchtigkeiten / woraus gar leicht unter andern Beschwerungen der Scharbock/ und aus demselben allerhand Schmertzen im Kopff / um die Brust/ Bangigkeit/ Engbrüstigkeit/ Hertzklopffen / Eckel / Auffblehung / allerhand Arten Fieber/ Reiffen in Gliedern/ Müdigkeit / Ausschlagen/ Kretze und d. g. entstehen. Feuchte und neblichte Lufft erweckt Husten/ Schnupffen und allerley Flüsse. Kalte verursacht Seiten-Stechen/ Colic, und Bauchgrimmen / Mutter-Beschwerung / Durchfall / Schlucken / schneiden des Harns / kalte Fieber / hemt das Ausschlagen / welches offt gar nöthig ist ꝛc. Welche nicht gar zu warm sondern temperirt ist/ schadet niemand; Allzuhitzige aber treibt das Geblüth in die Auffwallung/ verursacht Bluten/ hitzige Fieber/ grosses Kopffweh und d. g. Was ansteckende / welche in Pest- und andern Seuchen verhanden / vermag/ braucht keines Erklärens. Daß aber auch die eingeschlossene Lufft der Gesundheit sehr zuwider sey / dürffte mancher nicht meynen: Dañ ob man zwar auch der allgemeinen Lufft in der Stadt und Gemach

genießt/ so ist sie doch selten rein/ sondern öffters mit vielen übelriechenden und ungesunden Dünsten vermischt: Deñ man bedencke nur die vielen Excremente von Menschen und Thieren/ welche sich täglich in einer Stadt sammlen und häuffen/und lange Zeit zwischen Häusern in Reihen und Höffen/ ja bey theils in den Wohngemächern selbst auffgehoben werden/ was solche für stinckende/ und der Natur sehr widerliche Ausdünstungen von sich geben/welche stündlich mit der allgemeinen Lufft vermischt eingezogen werden/ welches in freyen Feld auch auff den Dörffern so nicht geschiehet/und ist solches eine von den fürnehmsten Ursachen/warum daß das Land und Bauers-Volck gesünder ist/ als das Stadt-Volck. Kan man aber nicht allezeit böser Lufft entübriget seyn/ so soll man sie mit gutem Räuchwerck im Logiament/ oder mit Anstreichung eines guten Balsams unter die Naselöcher/ desgleichen mit Käuung wohlriechender Sachen corrigiren. Arme Leute gebrauchen sich des blossen Wacholderstrauchs und dessen Beeren. Die hitzige Somer-Lufft aber kan durch annehmlichen Schatten und Einstreuung befeuchtender uñ wohlriechender Kräuter und Blumen temperiret/ wie auch durch Spatziergehen in der Früh- und Abendstunde geendert werden. Wie Pest- und ansteckende Lufft zu verbessern/davon sind viel recepte und Räucher-Sachen verhanden/wie deñ auch der blosse Schweffel-Rauch sehr zuträglich hierinnen ist.

II.

II.

Die Speisen seyn verdaulich / und der Natur zuträglich; Unverdauliche aber und ungesunde werden wo nicht gar ausgesetzt / doch nicht so häufig genossen.

Ein gantzes und völliges Register / so wohl von gesunden als ungesunden Speisen allhier zumachen / ist eben nicht nöthig / genug / daß die vornehmsten berühret / und derer Nutz oder Schädlichkeit angeführet wird. Anlangend die verdaulichen und gesundesten Speisen / so werden vor dieselbe / allervornehmsten Diæticorum Meynung nach / gehalten / allerhand gute Suppen von Hünern / Capaunen / oder Rindfleisch; ja auch die Wassersuppen mit oder ohne Eyern / desgleichen Bier- und andere gebräuchliche Suppen sind nicht zu verwerffen. Die Zugemüsse / weil solche von denen vegetabilibus genommen werden / diese aber (verstehe die dienlichen) unserer Natur am alleranständigsten und ersprießlichsten / und dahero allem Fleischwerck vorzuziehen sind; massen kein lebendiges Thier der Erd- uñ Feld-Gewächse entpeeren kan / dessen auch / so viel die Menschen betrifft / das liebe Brod ein Exempel ist / als welches man sich nicht überdrüßig isset / sind wegen ihrer Tugend und Krafft / welche sie menschlichen Leibe / vermöge ihres Nahrungs-Saffts uñ Ursprungs mittheilen / zuloben. Diß ist GOttes eigner Befehl / du solt das Kraut auff dem Felde es-

essen. Hievon aber sind am diensamsten z. e. Sauerampffer und Lactuc an Speisen/Peterstilien-Kraut/ und Wurtzel/Scortzoner-Wurtz an Speisen gekocht/ ingleichen Wegwart oder Hindläufften/ Pastinack/ Haber-Grütz/ Gersten-Kräuplein/Reiß mit Fleischbrüh zugericht/ Spinat/ jung weiß Kraut/ Spargen/ Stickel- und Zucker-Rüben/brauner junger Kohl/ rothe Rüben/denn obschon Eßig dabey/ so wird doch dessen Säure durch die Süsse der Rüben gemildert/und nicht unschädlich gemacht/ und dergleichen mehr. Hieher gehören auch die Salate/als welche nicht gantz verwoffen/ sondern meßig zu geniessen erlaubt werden; als Lactuc/ Endivien/Portulac/ Hopffen-Spargen/Cichorien/darunter Borragen/und Ochsen-Zungen-Blüth/ Brunnkreß/ und dergleichen dienlich. Ingleichen sind vergönnt kleine Cucumern oder Gürcklein/ in Eßig mit Fenchel oder Dillscheiben eingemacht/ Capern/ Oliven/ und dergl. Doch soll der Eßig nicht zu scharff/ und dessen nicht zu viel seyn. Von Obstwerck/Aepffel und Birn so lieblichen oder auch gewürtzten Geschmacks/derer Müser/sonderlich von Borstorffern/ Pflaumen/ absonderlich wenn sie gescheelt sind/gedörrte Kirschen/Erdbeer/ frische Weintrauben/ Hindbeer ꝛc. So viel das Fleischwerck betrifft/ so kan ein jeder sicher geniessen/ jung frisch/ mild und mürb Rind- Kalb- Lamb- Schöpsen- und Schweinen-Fleisch/ allerhand

frisch

frisch und jung Wildpret von Rehen/ Hirschen Hasen/ Vogelwerck Feld- Hasel- Reb-Hüner/ Schnepffen/ Indianische/ auch gemeine Hüner/ Hane/ Kaphäne/ junge Tauben/ junge zahme Gänse/ Krams-Vogel/ Wachteln/ Lerchen/ &c. und ist vor allen andern Fleischwerck das Feder-Vieh und Wildpret / als welches seine Bewegung meist in frischer Lufft hat / und nicht stets in stinckenden Ställen/ wie ander zahm/ und auf der Mast stehendes Vieh eingesperrt leben muß/ darneben lauter gute Kräuter/ Blumen/ Wurtzeln/ und andre Früchte geniesset/ auch in continuirlicher Bewegung sich befindet/ am nützlichsten zugenieſſen/ und giebt das beste nutriment. Von Fischen sind die zugelassen / welche nicht sumpfichten Geschmacks / oder pfülichten Geruchs sind/ es mögen Forellen/ frischer Lachs/ junge Hechte/ Karpffen/ Schmerlen/ Gründlinge/ und andere seyn. Krebse / Austern und Muscheln müssen mäßig genossen werden. Von allerhand Arthen Gebackens/ Tuncken zwischen das Gebratene / desgleichen Confecten und Confecturen will ich nichts melden / theils weil solche nicht jedermans Speise / und diese also meines Erinnerns nicht nöthig haben/ theils/ daß die/ bey denen dergleichen zubefinden/ schon wissen werden/ was ihnen und ihrer Natur am anständigsten ist. Die Gewürtze aber und Würtzungen an Speisen sind nicht zu übergehen/ als da sind: Saltz / Butter/ Eßig / Zucker/ Honig/

groß

groß und kleine Rosinen/Zimet/ Nelcken/ Ingber/Pfeffer/ Cardamümlein/Mußcatnüß / und Blüth/Saffran/Lorbeerblätter/ Citronen und Pomerantzen/Pineen uñ Pistacien; welche alle/ wenn sie mäßig/und so viel der Wohlgeschmack erfordert / an Speisen gebraucht und genossen werden/eben nicht schaden: Wiewohl nicht zu läugnen / daß wir an statt derer Indianischen und Ausländischen Gewürtze vielleicht mit bessern Nutz die bey uns in Deutschland wachsende/als da sind/die edle Roßmarin/ den annehmlichen Meyhran / die Gesunde Wachholderbeerlein/die nützliche Salbey/ Kümmel/ Aniß/ Dille/und dergleichen genieſſen könten / wenn solches die Leckerhaffte Mäuler/ und lange Gewohnheit zulassen wolten. Alle verdauliche Speisen nun geben einen guten Speisesafft/und folgentlich ein lebhafftes und gesundes Blut. Auff unverdauliche und ungesunde zukommen/ ist zugedencken / daß es nicht eben die Meynung sey/solche/welche etwan unter diese sorte gezehlet werden / dermassen zu verwerffen/ als wenn man gar nichts hievon genieſſen dörffte / dieweil solches der Mittel- und arme Mann gar nicht practiciren kan / und er also mit seiner Gesundheit sehr kurtz kommen würde / sondern damit diese zum wenigsten allen Mißbrauch von dergleichen Gattung meiden mögen: Vermögende Leute aber können eher und besser

an

an derer Stelle / dienlichere erwehlen / ohneracht ihr Appetit öffters auch ein und anders von schädlichen erfordert. Gehört demnach hieher erstlich alles alte / zähe / und grobe Fleischwerck / von Rindern / Böcken / Schweinen / alles Geräucherte und Eingesaltzene / Schincken / Knackwürst / Peckelfleisch / Stockfisch / Halbfisch / Hering / eingesaltzener oder geräucherter Lachs; Alt und stinckend Wildpred / geräucherter Speck / alte zähe Hüner / schleimige und sumpfige Fische / alles was an Fleisch zähe und unverdaulich ist / als Füsse / Leber / Flecke / sehr fett Fleisch / wie auch andre sehr fette Speisen / starck und überflüßig Gewürtz und Saltz / viel Pfeffer / Ingber / Senff; viel Eßig und saure Speisen / Sauerkraut / Kraut / und andere sehr saure Salate / viel Zwieffeln / Knoblauch / Merrettich / Waldschwämme / Erd-Aepffel / Bohnen / gemeine Rüben / Gurcken / Kürbiß / viel roh / streng und unzeitig Obst: Viel süsse Sachen / grobe faule Käse / und in Summa / alles / was drücken und auffsteigen des Magens verursacht. Denn gleichwie gute und dienliche Speisen einen guten und der Natur bequemen Chylum oder Speisesafft geben; also zeugen ungesunde einen groben zähen / schleimichten / und sonst undienlichen Speisesafft / nach Arth der Theile und Stücke / die in solcher Speise verhanden / aus welchem hernach

eben

eben ein solch Geblüth/und vielfältige Beschwerungen entstehen. Immassen wer denen/harten/ zähen / geräucherten und eingesaltzenen zu viel thut/der hat auch daher sonderliche Ungelegenheit zubefahren / absonderlich im Haupt/ Schlaffsucht/ Hauptflüsse / Verstopffung der Lufft-Röhre / und andern Geäders/ kurtzen/ Athem/Magen Verschleimung / cachexie oder Geschwülstige Auffdünstung und uble Farb ꝛc. Viel Fett / und fette Speisen sind gleichfalls schädlich/weil sich solches im Magen der Dauung nicht ergiebt/sondern davon ein Hartzig und Sulphurisch Wesen zurücke bleibt / welches leichtlich allerhand hitzige Beschwerung / als Entzündung/ Drücken und Brennen im Magen / und dergleichen erwecken kan. Mehr haben solche Fettliebende allerhand starcke Obstructiones / Verhaltung des Stuhlgangs/ der Winde und Urins/zumahlen/ wenn bey der Mahlzeit fein frisch und kalt auffs fette getruncken wird/zugewarten/da es denn gerinnet / und dieses nebst der Colic, und andern Ungelegenheiten verursacht. Daß die groben Feld- und Garten-Zugemüse/Zwiebeln/ Rettich / Erbsen/ Bohnen / Beltze und dergleichen viel Blehung und cruditæten generiren / ist einem jeden bewust/und kan gleichfalls nicht fehlen / daß auch hieraus so dann und zuförderst bey Personen/ welche keine sonderliche Bewegung haben / und es / wie man zu reden pflegt / nicht wieder aus-

ar-

arbeiten / allerhand Verstopffung und Zufälle entstehen. Desgleichen verursacht das überflüßige / oder auch unreiffe Obst-Essen allerley Jähzung und Wehthum im Leibe / Durchfall / ja gar die rothe Ruhr. Bey Erzehlung derer Gewürtze ist gedacht worden / daß solche mäßig genossen / unschädlich seyn / gestalt die scharffen an härtliche Speisen vielmehr erfordert werden / weil solche derer Verdauung desto besser befördern. Weil aber öffters der hitzigen und scharffen Würtz-Sachen Mißbrauch sehr groß ist / indem in viel Küchen solche fast an alle / und vielmahls an solche Essen / da es nicht nöthig ist / in reichlicher qvantität gethan werden / als ist der daraus entstehende Schade nicht gering zu achten. Fürnehmlich sind solche den hitzigen / gallichten und truckenen Naturen sehr nachtheilig / als wodurch Oel ins Feuer gegossen / und das Geblüth allgemach zu hitzigen Kranckheiten disponirt wird. Will aber jemand wissen / was eigentlich für Kranckheiten draus entstehen können / so dienet zur Nachricht / weil solch Geblüth durch derer flüchtig-oleosisch Saltz und sulphurische Theile in eine schädliche Auffwallung gebracht worden / daß solches hernach öffters mit Gewalt / wenn ihm nicht Lufft gemacht / oder auff andre Arth durch dienliche Mittel begegnet wird / einem starck-gährenden Most gleich / einen Ausbruch suchet / und wenn solches im Kopff geschieht / entstehen allerhand schädliche Entzündungen und

Haupt-Geschwür mit grossen Schmertzen/ also/ daß bißweilen die purulente und blutige Materie zu den Ohren heraus läufft. Um die Brust und Lung machts ebenfalls mit seiner Schärffe allerhand Beschwerungen/ als: Seitenstechen/ Bräune/ Lungen-Entzündung/ ja die Schwindsucht selbst. Im Unterleibe kan dergleichen so wohl um Leber/ Miltz/ Nieren/ Blase/ Gekröß/ ja in Därmen allerhand gefährliche Apostem, Entzündung und dergleichen erwecken. In eusserlichen Gliedern haben die Liebhaber solcher hitzigen Gewürtze ebenfalls allerhand hitzige Flüsse/ Schmertzen und Geschwulste zugewarten. Zur Würtzung gehöret auch das Saltz/ von welchen dieses zu gedencken/ daß zwar keine Speise ohne Saltz seyn sollen/ weil sie sonst höchst-schädlich; Denn so wenig wir der lieben Sonne entrathen können/ so wenig können wir Europæer des Saltzes entbehren. Dessen Tugenden aber sind nicht allein der Wolgeschmack/ da ohne dasselbe sonst keine Speise schmecket/ sondern es erwecket auch vor sich den Appetit, befördert die Dauung/ sondert das grobe Wesen durch den Stuhlgang und Urin ab/ anderer Würckung zu geschweigen. Allein dieses ist zu mercken/ daß man nicht zu viel saltze/ sondern so viel die Nothdurfft der Speisen/ und gesunder Appetit erfordert/ dieweil der Mißbrauch desselben auch viel Schaden nach sich zieht/ indem es saltzige Catarrh und Flüsse/ ja den Scorbut und

Schar-

Scharbock selbst/Krätze/ und dergleichen erregt. Und weilen dessen partes fixiores und terrestriores meist im Unterleibe besitzen bleiben / werden allerhand schädliche corrosiones, oder beissen und nagen / in der Leber / Miltz und Gekröß Verstopffung und Drücken; In Nieren und Blasen Grieß und Stein verursachet. Gehen die saltz-sauren Theile mit ins Blut / dämpffen sie öffters dessen Lebens-Geister / da alsdenn Müd- und Mattigkeit in allen Gliedern entstehet: Und weil aus derselben Mangel / solches in eine Fäulniß/ einem stehenden Wasser gleich/gesetzet wird / hat man die Beschwernisse / davon bey fauler Lufft gedacht worden / zu gewarten/ fürnehmlich den Scharbock / welcher eine überaus beschwerliche Kranckheit ist/ wie denen / so damit behafftet / zur gnüge bewust ist. Treibet denn die Natur solche schädliche Feuchtigkeiten oder Unreinigkeiten außm Blut / in und auff die Glieder / so entstehet das Zipperlein und Gicht daraus. Wird das überflüßige Saltz in Blut flüchtig gemacht / verursachet solches die reissende und lauffende Glieder-Gicht / da die grossen Schmertzen nicht an einem Orthe beständig bleiben / sondern bald hier / bald dar sich anmelden / und hin und wieder vagiren. Es erwecket auch eine innerliche / fliegende und verzehrende Hitze/ bißweilen öffters/ und grosses Nasen-Bluten

und andere Blutungen / Brennen und Wehtagen des Kopffs / kurtzen Athem / böse Hälse / Seitenstechen / grossen Durst und hitzige Fieber / Rothlauffen / und dergleichen / und solches alles hat auch seine ration und Ursach. Hat sich also ein jeder Gesundheit-Liebender wohl fürzusehen / daß er dem Saltz-Essen / und den in Saltz langgelegenen Speisen nicht zu viel / sondern lieber zu wenig thue: Denn je mehr man sich dessen entbricht; je weniger wird man scharffen saltzigen Flüssen / und andern daraus entstehenden Ungelegenheiten unterworffen seyn. Weiter pflegt man die Speisen Sauer / und mit Eßig zuzurichten / unter welchen die Salate Sommers-Zeit die fürnehmsten sind / da der Eßig herhalten muß / und in grosser Menge genossen wird. Und wie viel Leute giebt es / die fast nichts essen können / es sey denn vorher säuerlich gemacht. Wie schädlich aber dieser des Eßigs Mißbrauch ist / und was für viele Kranckheiten der Mensch allgemach darmit sich auff den Halß ziehe / giebt die tägliche Erfahrung. Zwar eine liebliche Säure an die Speisen zu machen / wird solche nicht schaden / sondern ist vielmehr zu loben / absonderlich die / welche von den acidis nativis, als da sind Citronen-Safft / Johanns-Beerbis- oder Sauerbeerlein / gedörrte Weinbeer / saurer Kirschsafft / herkömt; Ja der gemeine Eßig selbst hat viel Tugenden in der Artzney: Aber unmässig und überflüßig in einen gesunden Magen geschüt-

schüttet / tauget nicht / denn es verursacht saure Feuchtigkeiten im Blut / ja das Geblüth selbst wird davon coagulirt, zähe und dick gemacht / und daraus entstehen so dann / weil der Umlauff desselben hin und wieder gehemmet wird / im Haupt Schwindel / Schlag-Flüsse / blöd und schwach Gesicht; Um und in der Brust / Beängstigung des Hertzens / schwerer Athem / Hertz-Zittern / und Anbruch der Lungen; Im Bauch und Unterleibe / Verderbung des Magens / Verstopffung Leber und Miltzes / Nieren- und Blasen-Stein / die Colic, und andere Schmertzen. Fürnemlich sind die vielen sauren Feuchtigkeiten im Blut eine von den fürnehmsten Ursachen der schweren Noth oder bösen Seuche / etc. Hat also ein Gesundheit-Liebender bey diesem condiment sich gleichfalls wohl fürzusehen und in acht zu nehmen / daß er dessen nicht gar zu viel und offt sich bediene. Der Zucker und Honig nebst andern süssen Sachen zu viel an Speisen / und vor sich genossen / sind gleichfalls eine Gebährerin vielen Unheils. Wer weiß nicht / daß solche Grimen / Schmertzen und Reissen im Leibe machen? Ja sie generiren leicht faule Fieber / Durchfall / malum hypoch. Würme / Galle uñ gallichte Feuchtigkeiten; Denn es ist fast keine Süßigkeit / darunter nicht eine Schärffe oder Säure / welche auch durch die destillation kan heraus gebracht werden / verborgen ist / zugeschweigen / da wir nicht gesichert sind / wie die Ausländer mit Clarificirung

rung des Zuckers umgehen / und man besorgen muß / daß solche mit Kalcklaugen / wie einige davon Nachricht geben / geschehe / daher auch der schönste und weisseste Zucker am verdächtigsten gehalten wird.

III.

Auch ists besser / wenn eine Mahlzeit mehr aus einfachen / als vielerley Speisen durcheinander / und welche einander offt zu wider / besteht.

UNter andern Ursachen / warum das gemeine Handwercks- und Bauersvolck weit gesünder ist / als vornehme Leute / als nemlich der steten Bewegung / welches solch Volck in ihren Arbeitē Tag täglich / und mehrentheils in freyer Lufft genisset / ist ihr Speiß und Tranck / welche schlecht und einfältig / und solcher gestalt die gesündeste Arth sind / gleichfalls mit zu zehlen / als da sind Suppen / Brey / allerhand Zugemüse / bißweilen Fleisch / und dünnes Getränck / Milch / Butter / Eyer / da ist nichts von Gewürtzen / oder doch wenig / ingleichen ist nichts kräfftiges noch hertzhafftes zu spüren / und dennoch bekomen solche Leute von dergleichen schlechten Speiß und Tranck ein gesundes lebhafftes Blut / nebst frischen / hurtigen und starcken Gliedern / ja meistens auch ein höher Alter. Hie ist nun zu wissen / daß diese benahmten schlechte Speiß und Tranck nicht solche Krafftlose Sachen sind / wie man wohl dem eusserlichen Geruch und Geschmack nach / urtheilen möchte / son-

sondern es steckt in denselben eine verborgene Lebens-Krafft/und weil sie von gemeinen Leuten so/ wie sie die Natur producirt, gelassen/ nicht aber durch Vermischung allerhand Sachen alterirt werden / so gereichen und gedeyen sie auch in der Dauung also/daß der Leib uñ alle Glieder Krafft und Stärcke davon empfinden. Reiche und vornehme Leute hingegen sind mit dergleichen einfachen Speisen nicht zu frieden/ sondern da müssen in einer Mahlzeit allerhand Gattung Eßwahren/ und in denselben allerhand Mixturen und Geschmack seyn/süß/sauer/gesaltzen/gewürtzt/bitter/ und so fort. Die Brühen am Fleisch sind mit saurẽ Citronen-Safft oder Eßig/ Pfeffer/Ingber/ Muscatenblüt/ saltz süsse Weinberlein/Wein/u. d.g. uñ wer wolte allen wunderlichen Geschmack und Zubereitungẽ/welche denen Speisen von den Köchen angethan wird/erzehlen kõnen? ja so viel Geschmack / so viel Farben sind offt anzutreffen/ grün an Petersilien/grün Kraut/blau an Borragenblumen aufm Salat/gelbe an allerhand Brühen von Saffran; weiß an Milchbreyen/schwartz an Gänse- oder Hasenschwartz/rothe an Kirschen/ Erdbeeren/ und so weiter. Mit der Consistenz hat es eben die Bewandniß / denn da wird bald eine dünne Suppen / bald ein dicklichter Brey/ offt geräuchert Fleisch oder Schincken / Stockfisch/rohes Kraut/und anderer Salat/ bißweilen ein weicher/bald ein harter/auch wohl halbfauler Käse/ und solche Sachen mehr in einer Mahlzeit

genossen. Desgleichen mit dem Getränckе hat es offt gleiche Beschaffenheit / da vielmahls unterschiedliche Weine / und allerhand fremde Biere zugegen seyn / und getruncken werden; Ja dabey wird auch früh morgens und beym Schlaffengehen / was von eingemachtē Sachen / aqvavit oder Brantwein / auch wol bey den Mahlzeiten selbst / genom̃en. Wie viel schädliches Wesen aber sothane vielerley Vermischungen wunderlichen Geschmacks und Zubereitung Speiß und Trancks in einer Mahlzeit / im Leibe / und dessen innerlichen Gliedmassen nach sich lässet / kan ein jeder leicht erachten / es empfindens auch die jenige / die es thun / was vor Kranckheiten sie sich dadurch auff den Halß laden: Denn Varietas ciborum est mater morborum. Wer also seine Gesundheit gerne erhalten und befördern will / der bediene sich lieber einfacher Speisen / die der Natur weit besser zu statten kommen.

IV.

Man halte ordentliche Zeit und Maaß mit dem Essen; Denn alle Unordnung und Uberfüllung thut der Gesundheit Schaden.

WJer fällt alsobald die Frage für / ob es auch gesund sey / des Morgens zu frühstücken / und gegen Abends / oder halb Abends-Zeit ein Vesper-Brod zu nehmen / oder ob es besser / der ordentlichen Mittags- nnd Abend-Mahlzeit

zu

zu erwarten? Auf welches den mit Unterscheid zu antworten: Nemlich solchen Personen/ welche mit den Gliedern arbeiten/ und sich den Tag über starck bewegen müssen/ schadet weder Früh- noch Halb-Abendessen/ sondern kan gar wohl nebst der Ordinar-Kost geschehen/ ja es wird vielmehr erfordert/ und ist nöthig; die aber keine Bewegung/ sondern vitam sedentariam haben/ thun freylich besser/ wenn sie das extraordinar-Eßen gar beyseit setzen/ und den Tag nur zweymahl speisen/ und observiren sie es auch selbst/ daß ihnen solches besser bekömmt: Jedoch so ferne dasselbe mit Maaß geschicht/ so/ daß der appetit zu den rechten Mahlzeiten nicht verdorben/ zumahl wenn diese was späte angestellt werden/ wird es so sehr nicht schaden. Die aber dessen vorhin ungewohnt/ und nur ihre ordentliche Stunde des Mittags und Abends halten/ bleiben dabey/ und endern es nicht/ weil nicht allein die Gewohnheit die andre Natur ist/ sondern es kömmt auch auff solche Art kein Essen in Magen/ da nicht die vorige Speise schon verdaut worden/ welches deñ gar recht ist. Was ferner die Mäßigkeit vor eine Tugend/ und hingegen die Uberfüllung und Füllerey auch im Essen vor ein Laster sey/ wird niemand verborgen seyn/ daher auch der Haußlehrer Syrach gar recht geschrieben: Viel Fressen macht kranck/ und ein unsettiger Fraß kriegt das Grimmen und schläfft unruhig. Denn ob sich gleich

manche einbilden / durch viel Essen fett und starck zu werden/so weisets doch vielmahls die Erfahrung/was vor Fett gesamlet wird / nemlich eine schleimichte Auffschwellung und Auffdünstung; zugeschweigen des Schluckens/Magendrückens/ Colic, Saamenflusses und dergleichen Zufälle mehr. Daher soll man also essen / daß man mit einem Appetit auffhöre /oder/daß noch immer ein Appetit übrig sey.

V.

Gleichwie ein guter und mäßiger Tranck nöthig und dienlich ist; also ist hingegen alles bößartige und übermäßige Trincken schädlich / und der Gesundheit zuwieder.

NAch den Speisen folget das Trincken zuerwegen. Ist demnach ein gelindes / nicht gar zu starck gehopffnetes/wohlvergornes Bier: und wers vermag/ bißweilen ein linder / alter und reiner Wein. Vor Arme aber/ein reiner Trunck Wasser/Covent / oder Milch das gesündeste und beste Getränck. Nehmlich ein fein abgelegenes/klares Gersten- oder auch ein gut lauter Weiß-Bier/nach jeden Orths Gelegenheit/in dem man nicht allen Naumburger oder Eulenburger/ welche den meisten vorgezogen werden/ vorschlagen kan / behält billich den Preiß. Desgleichen ein guter klarer Wein findet sein Lob auch in der H. Schrifft/ das solcher

cher eine edle Gabe GOttes zu Erhaltung menschlicher Gesundheit sey/weñ nemlich dessen nur so viel/als die Natur nöthig hat / und man ohne derselben Schaden vertragen kan / getrunncken wird; solcher Gestalt mag man ihn wol/ und sicher trincken/dabey zugedencken/daß der/so ein gallicht / und hitziges Bluth hat/lieber einen gelinden; Der aber schleimicht / wässerichter Natur ist / einen guten und geistreichen Wein erwehle/ und ordinar bey Mahlzeiten ein Nössel/ oder auffs höchste eine Kanne; extraordinar aber / und in frölichen Gelagen / so viel als ohne Eckel und wieder Willen / der Magen annimmt/ doch mit der Bedingung / daß man bey Verstand und seinen fünff Sinnen bleibe / gebrauchen könne/auch sollen beym Weintrincken nicht viel/absonderlich starcke Biere/getruncken werden. Den Armen ist ein reiner Trunck Wasser / Covent oder Milch vorgeschlagen worden. Das Wasser ist eines von den ältesten Getränckẽ/uñ weñ es von gutẽ Quellẽ / führt es nichts ungesundes bey sich / fügt auch der Gesundheit keinẽ Schaden zu/weil dessen nicht mehr/als der nöthige Durst erfordert/getruncken wird. Und aus diesem haben auch die/ so meist Wein oder starck Bier trincken/ingleichẽ die/ welche ein truckẽ gallicht/oder auch scharf saltzig scorbutisches Geblüth haben diese Regel in acht zunehmen/ daß sie mit Nutzen ihrer Gesundheit /bißweilen bey Mahlzeiten/ ein und andern Trunck reines

Was-

Wassers mit untertrincken können / massen solches alle Hitze / wie auch scharffe saltzige Feuchtigkeiten mercklich dämpfft / und alterirt. Gleiches ist auch vom Covent / wenn er sonst gut / und nicht sauer / oder auff der Neige ist / zu rühmen. Die Milch betreffend / so ist bekand / das solche ursprünglich meist von allerhand gesunden Kräutern / Blättern und Blumen / darunter auch nicht das geringste Gräßlein ohne Nutz ist / als welche im Sommer grün und frisch / Winterszeit aber gedörret vom Viehe genossen werden / herkömmt; Dannenhero solche sowohl alimentos, als medicamentos ist / welches die Cur der Podagristen / welche man vorher / als gelähmt in Sesseln tragen müssen / genug ausweist / indem sie nach derer Gebrauch sich frisch und gesund an ihren inn- nnd eusserlichen Gliedern befinden / ingleichen der Schwindsüchtigen / bey welchen sie als eine universal-Artzney sich verhält. Daß aber die Milch keines weges schleime / und insgemein könne verbothen werden / erhellet daraus / weil GOtt und die Natur solche allen neugebohrnen Menschen und jungem Vieh zur ersten Nahruns-Speise / und Fundament des folgenden Lebens / verordnet / welches denn nichts böses / sondern was gutes seyn muß. Es beweisens auch gantze Länder und deren Nationes, welche nichts anders / als Milch trincken / und darbey für andern nicht nur stärcker und gesünder seyn / sondern ein höher Al-

ter

ter erreichen/als die Schweitzer/ Holländer und Preussen. So beweisens auch obgemeldte Milch-Curen. Kan also selbige sicher / doch nüchtern/und alleine / nützlicher/als mit andern Speisen vermengt/genossen werden/ auch ist zugedencken/ daß die Kühmilch fast besser sey / als von Ziegen/weil die Kühe lauter gesunde Kräuter geniessen/diese aber meist an Stauden und Hecken ihre Nahrung suchen. Die die Cofee und Thee öffters zutrincken vermögen / haben daran auch einen sonderlich nützlichen Tranck; Thee zwar bekömmt denen/welche hitziger/ trockener/Gallichter und scorbutischer Complexion seyn/am besten / als dadurch unter andern Tugenden/ alle scharffe und saltzige Feuchtigkeiten corrigirt werden ; Cofee aber ist vor stärckere und vollblütigere zu kalten Flüssen/ und andern dergleichen Beschwerung geneigten Personen zuträglicher. Ferner ist auch diß zugedencken/das dem Trincken zwischen den Mahlzeiten lieber zu wenig als zu viel geschehe / weil solches die Dauung hindert. Schließlich folget die Erwegung schädlichen / und bößartigen Getränckes/ wie davor zuhalten/ alles trübe und ungegohrne oder junge/ingleichen saure/allzusehr gehopffnete/dicke und starcke / geschmierte/ und nach dem Pechrauch starckschmeckende Bier/als welches insgesamt/wie bekand/allerhand Ungelegenheit uñ Beschwerung zuverursachen pflegt/ als Grimmen/ Blehung/Magen-Verderbung/

Durch-

Durchfall/ Kopffweh/ Mutter-Beschwerung und dergleichen. Da zwar zugedencken/ daß vor allen andern undienlichen Bieren ein solches/ welches auff der Neige und sauer ist / und so genannt geschmierte wohl das allerlöffeste sey/welches viel Unheil bey Gesunden/ auch Krancken/ die sich öffters wieder gebessert hatten / davon aber in ein gefährlich recidiv gefallen/anrichtet/ und wenn es gleich noch so alt were / wenn zumahl solche Stücke zur so genannten Schmierung genommen werden/ welche wenig Nutzen dem Leibe bringen können/als Kreyde / und sofort. Desgleichen ist ein sehr neuer / dicker/ saurer/sehr hitziger/und starcker / wie auch geschweffelter Wein nicht zuträglich / massen hieraus alles dasjenige/was so wohl beym Mißbrauch der sauren Speisen / als auch hitzigen Gewürtze/ angeführet worden / entstehen kan. Denn wenn Personen / die sonst ein hitzig und gallicht Geblüth haben / noch darzu starcke hitzige Weine / oder dicke starcke Biere zu ihrem ordinar-Tranck brauchen : Im Gegentheil auch/wenn die/so ein dünn wässericht- und schleimicht Blut haben / dünn und schwaches Getränck / als wässerichte schlechte Weine / dünne und kühlende Biere trincken/diese brauchen beyderseits solche Getränckе zu ihrem Schaden/und Erweckung vieler Kranckheiten. Massen die ersten Oehl ins Feuer giessen/ und das Geblüth in unnatürliche Auffwallung treiben. Von den

andern aber wird der gebührende spirituascenz des Geblüths ziemlich gedämpfft / daraus nicht nur allerhand kalte Flüsse / Zuneigung zum Schlaff / schweren Athem / schwache Dauung / sondern auch Geschwulst / uñ üble Farbe erwachsen kan / doch ist dieser letzte Punct nicht so universal, sonst würden arme Leute / welche offt nichts / als Wasser trincken / übel zu recht komen / geht demnach solches mehr Reiche und Wohlhabende / die eine andre Natur haben / an. Weil auch insgemein die Naturen und Temperamente der Menschen unterschiedlich sind / als ist leicht zu erachten / daß der Wein / weil solcher durchgehens / obgleich einer mehr und hefftiger / als der andre / nachdem sie gut sind / wegen seiner Sulphureo-salinischen Krafft / erhitzet / und austrocknet / nicht allen Naturen zuträglich / und anständig ist. Anlangend das übermäßige Trincken oder die Völlerey / so wohl von Bier als Wein / so ist mehr als zu gewiß / daß solches ohne grossen Schaden der Gesundheit nicht abgehen kan. Insgemein davon zu reden / so leydet darinn erstlich der Magen den gröstẽ Anstoß / indem durch die häufige Uberschwemmung dessen beste Krafft und Safft einem guten Erdreich gleich / welches lang unter Wasser gestanden / ausgesogen und Krafftloß worden / ausgespület wird; und so kan hernach derselbe die genossene Speiß / wie leicht zu erachten / zu keiner gebührenden Dauung bringen / son-

sondern es werden an statt eines guten gedeylichen Speiß-und Nahrungssaffts lauter Unreinigkeiten nebst einem schleimich-wässerichten Blut generirt, woraus / weil solch wässericht Blut zu keiner gebührenden Lebhafftigkeit kommen kan / Geschwulst des Leibes und der Glieder / Müd und Mattigkeit / Aufsteigen und Würgen des Magens / Mangel des Appetits, allerhand kalte Flüsse / Durchbruch des Leibes und dergleichen / entstehen. Weil auch die Gedärme solche starck ankommende Flüsse und Güsse von Wein und Bier / wie ingleichen die Milch-Gefäße / welche das ankommende aus den Gedärmen abführen / einnehmen / und durch die Drüsen / Nieren / Wassergänge und Blasen / wieder aus dem Leibe schaffen müssen / wegen Uberfüllung nicht alles bestreiten und annehmen können. Als gehet es bey so bewandten Umständen her / wie wenn grosse Wassergüsse kommen / da die Ströme / Flusse und Bäche nicht tieff und weit genug sind / daß ankommende grosse Gewässer einzunehmen / und bey sich zubehalten / sondern müssen geschehen lassen / daß die überflüßigen Gewässer auff der Seiten ausbrechen / und das trockene Land überschwemmen: Gleicher Gestalt gehets bey solchen starcken überhäufften Trincken in menschlichen Leibe auch zu / denn wenn das Blut / welches sich mit den andern Feuchtigkeiten / den Strömen / Flüssen /

und

und Meer selbsten in der Welt / vergleichen lässet/ ingleichen die Milch- und Wasser-Gefässe mehr Feuchtigkeit/ als ihnen lieb ist / gezwungen und gedrungen/einnehmen müssen/ müssen solche Gefässe und Geäder endlich gar einen Ausbruch der überflüßigen Wässerigkeit zugeben/ worauff denn die völlige Wassersucht folget. So lange nemlich/ so zu sagen/ die Werck und Schleusen des Leibes noch gut / und das Gewässer seinen Ausfluß ohngehindert haben kan/ hat man eben keine grosse Gefahr zu besorgen; Wenn aber solche Ausgänge und Canäle der Natur mangelhafft werden (wie es denn endlich/ wenn die Excesse zu offt und viel kommen / geschiehet) bricht das Gewässer neben aus / und überschwemmet die trucknen und festen Oerther des Leibes/Leber/ Magen/ Miltz/ Nieren und alles/ was im Unterleibe vorhanden ist. Ja es geschiehet auch dieser Ausbruch bißweilen um Hertz und Lungen/ und im Kopff selbst / woraus allerhand Arthen der Wassersucht herkommen / als im Gehirn/ in der Brust/ und Unterleib/etc. So viel insonderheit den Wein betrifft / wenn dieser edle Tranck täglich mißbraucht/ und solchen einzunehmen die Natur absonderlich in grossen Gesunheits-Trincken genöthiget wird / und derselbe den Magen gleichsam mit Sturm überwältigen muß / so ists ohnmöglich/ daß solches nicht grosses Unheil erwecken könne. Denn/ wenn ein Wein / und wenn er gleich der allerbeste wäre / mehr als die

Natur ertragen kan / genossen wird / so degenerirt solcher in eine Säure / oder saure Feuchtigkeit / welches die jenige observiren / die sich ein und andermahl nach starcken Trincken brechen / oder übergeben / allwo sie sothane Säure mercklich empfinden. Was nun solche / welche zugleich hitzig und feurig ist / vor Nutzen schaffen könne / ist leicht zu gedencken / und entstehen nicht nur diejenige Beschwernüsse / welcher oben beym Mißbrauch der Gewürtze und sauren Dingen / sondern auch / die nur kurtz zuvor von übermäßigen Trincken / oder überflüßigen Einschütten gedacht worden / daraus. Diß alles ist noch weit mehr vom Brantwein und dessen Uberfüllung zu verstehen / massen hin und wieder Exempel vorhanden / daß solchen Personen alle innerliche Gliedmassen würcklich angezündet und verzehret worden / weil solcher / wenn er zu viel getruncken wird / einem klaren Feuer gleich wird / oder doch wenigstens bringt er hitzige Fieber / Schlag-Flüsse und ander Unheil. Hieher gehöret auch der Toback / welcher / wenn man ihn als eine Artzney braucht / niemand schadet / massen dessen Rauch allerhand Flüsse im Haupt / dadurch so wohl Zahn-Weh / Kopff-Schmertzen / übles Gehör / Schwindel und dergleichen entstehen / mercklich abführet; Hingegen ist auch gewiß / daß solcher / wenn er von hitzigen / trockenen und zur Schwindsucht geneigten Personen gemißbraucht wird / ihnen grosses Ungemach anthue / massen nicht nur die

übri-

übrigen nützlichen Feuchtigkeiten vollends ausgesogen / sondern auch unter andern das Gehirn gantz ausgetrucknet wird / wie man denn dergleichen Personen geöffnet / und befunden / daß das Gehirn gesehen / als weñ es im Rauch gehangen / ingleichen die Lungen mit viel Flecken und Mackeln hin und wider angefüllt gewesen.

VI.

Im Schlaffen und Wachen ist die Mittelmaß zu halten; und in keinem weder zu viel noch zu wenig zu thun.

In ruhiger Schlaff ist ein nöthig Stück zu Erhaltung der Gesundheit / als darinn die abgegangene Kräffte sich wieder erholen / und die Sorgen gleichsam ab- und niedergelegt werden. Zwar / wo das Gemüth / oder der Leib des Tages über / nicht grosse Ermüdung und Abkräfftigung erlitten / ist zu Erholung solcher Kräffte eben nicht viel Schlaff nöthig; Daher diejenigen sehr irren / welche vermeynen / wenn sie nicht die gantze Nacht durch an einem Stück / biß an hellen Morgen schlaffen / sie hätten keinen guten oder ruhigen Schlaff. Daher wird dieses vor das nützlichste gehalten / wenn man sich Abends / längstens um 10. Uhr / und also ein Stunden drey nach der Abend-Mahlzeit niederleget / und zur Ruhe des Leibes und Gemüthes zum wenigsten sieben Stunden anwendet. Gleich-

wie aber ein natürlicher und mäßiger Schlaff seinen grossen Nutzen hat; also thut ein unmäßiger grosse Beförderung zu vielerley Kranckheiten. Denn wenn ein Mensch (ausgenommen Kinder und alte Leute/ auch die jenigen/ welche des Tages über grosse und schwere Arbeit verrichtet/ die vorigen Nächte nicht viel geruhet/) über 7. oder 8. Stunden des Nachts; Nachmittag aber/ und bald auffs Essen auch/ und zwar aus blosser Gewohnheit/ schläfft/ ziehet solches viel Unheil nach sich/ weil die Lebens-Geister dadurch den inner- und eusserlichen Gliedern zu lang entzogen werden; Aus Ermanglung nun solches Einflusses/ wird der Leib erkältet/ zähe und grobe Unreinigkeiten gezeuget/ das Haupt und Gehirn mit viel Dünsten angefüllt/ ja die Sinne selbst werden geschwächt/ und der Mensch gantz dumm/ träg und faul gemachet; Ja zu den Schlag-Flüssen/ der bösen Seuche/ und Lähmung/ wie auch Geschwulst der Glieder/ etc. der Weg gebahnet. Viel Wachen aber/ und Mangel des Schlaffs/ schwächt und verderbt einen Leib nicht weniger: Die Dauung/ und andere nöthige Verrichtungen werden gehindert/ das Haupt geschwächt/ die Galle vermehrt/ der Schweiß und Ausdünstung gehemmt/ Zittern der Glieder/ nebst Ohnmachten und dergleichen/ verursacht. Ist also in beyden das Mittel zu halten. Absonderlich haben Gelehrte/ und in hohen Aemtern sitzende Personen wohl in

acht

acht zu nehmen/ daß sie nicht zu viel wachen/ oder mit häuffigen Sorgen sich den Schlaff entziehen und verstören. Hieher gehören auch die bösen und förchterlichen Träume / als Verstörer des ruhigen Schlaffs: Liebliche und annehmliche aber sind dem Gemüth und Lebens-Geistern/ und also auch der Gesundheit / nicht schädlich sondern vielmehr zuträglich.

VII.

Die Bewegung des Leibes ist eines von den nöthigsten Stücken zur Gesundheit; Hingegen ist alles viele Sitzen und Liegen ungesund.

WEr seinen Leib in gesundem Stande erhalten will/ der lasse sich öfftere Bewegungen nach eines jedweden Stand / Gelegenheit und Gewohnheit/mit Reiten/Ballenschlagen/Spatziergehn/ Drechseln/ Holtzsegen und dergleichen biß zu Erfolgung eines gelindes Schweisses recommendirt seyn. Die beste Arth derselben ist die/ welche den gantzen Leib oder alle Glieder zugleich einnimt/ wie das Spiel des kleinen Balls diß Lob hat. Wenn aber die Bewegung des Leibes ihren rechten Nutzen haben soll/muß sie zu der Zeit/ da das Gemüth von Sorgen und Kümerniß: der Magen aber von Speiß und Tranck frey/ oder doch nicht zu sehr angefüllet ist / angestellt/ und so lange damit angehalten werden/ biß eine völlige Erwärmung über den gantzen Leib

empfunden wird/ oder gar ein gelinder Schweiß des Leibes sich mercken lässet. Daher ist die beste Zeit vor Essens oder der Mahlzeit/1. oder 2. Stunden/ unter andern auch durch Spatziergehen/ in freyer Lufft/und bey gutem Wetter/dabey weiter in acht zu nehmen/daß die Bewegung mittelmessig sey/ doch so/ daß der Leib erwärme; daß man nicht gleich auff dieselbe zur Mahlzeit gehe/ sondern zum wenigsten eine halbe Stunde ausruhe; ingleichen/daß man nicht alsobald wieder den Leib erkühle/ sondern die Hitze sich gemach setzen lasse/ oder/ so man die Kleidung umwechseln wolte/daß solches nicht an einem zu kühlen/sondern warmen Ort geschehe. Was man nun vor Nutzen von einer solchen Bewegung/seiner Gesundheit halben/ zu schöpffen hat/ erhellet daraus/ weil dieselbe eines von den fürnemsten Mitteln ist/ die höchstnöthige Ausdünstung durch die Schweißlöcher zu befördern; Ferner wird die Dauung und andere Verrichtungen in ihrem guten Stande erhalten/ wie auch das Geblüt in seinem Umlauff und Einfluß/nebst den Lebens-Geistern/befördert. Dessen Gelegenheit und Lebens-Arth es aber nicht zulassen will/ den Leib in öfftterer Bewegung und exercitio zu halten/ derselbe befleißige sich/ um solche Ausdünstung zu befördern/ eines öfftern/ absonderlich frühe im Bette/ oder Dunstbad angestellten Schweisses/ so wird er gleichfalls grossen Nutzen seiner Gesundheit halben/ davon spüren. Denn weil der menschliche Leib stets in solcher

Aus-

Ausdämpffung oder Ausdünstung / natürlicher Weise seyn muß / solche aber durch vieles Stillsitzen / und Mangel der Bewegung und Arbeit / zurück / und aussenbleibet / entstehen daraus unterschiedliche Kranckheiten : Das Geblüth geräth hierdurch gleich einem stehenden Wasser / in eine Verderb- und Fäulung / massen nach Arth und Beschaffenheit eines jeden Blutes / allerhand / der Natur widerwärtige saure / saltzigte / schweffelichte / stinckende / scharffer und durchfressender Arth böse Feuchtigkeiten / wie man dergleichen nicht nur an Pferden und andern Thieren / welche das Leder an Stieffeln / ohneracht solche mit einer Dauerhafften Wächsung übermachet / durchfressen ; sondern auch an vielen Menschen observiret / in demselben sich samlen und zurück bleiben / gestalt man öffters durch die Fuß-Sohlen / und unter den Achseln / dergleichen stinckenden scharffen Schweiß von sich zu geben pflegt / der nicht allein das Gewand an Kleidern unter Achseln und an Strümpffen / sondern gar Leder in Schuhen durchfrisset / und mürbe machet. Hier kan man sich nun leicht einbilden / was solche durchnagende / übelriechende scharffe Feuchtigkeiten / wenn sie aus Mangel der Bewegung und Arbeit / als wodurch sonst das gantze Geblüth in allen Adern rege gemacht / und zu Ausdämpffung dieser lungesunden und schädlichen Feuchtigkeiten befördert wird / für Schaden / durch ihre Verhalt- und Zurück-

bleibung der Gesundheit zufügen können. Fürnemlich aber kommen daher allerhand Arten Fieber/ scharffe hitzige Flüsse/ grosse Kopffschmertzen/ Hertzklopffen/ kurtzer Athem/ grosses Grimen und Reissen im Unterleib; Rothlauffen und Entzündung der inner- und eusserlichen Theile des Leibes. Es ist fast kein inner- noch eusserlich Gliedmaß/ welches nicht seine Beschwerung davon empfinde/ nach Arth eines jeden Geblüths temperatur; Deñ der/ so ein hitzig/ gallicht und gleichsam feurig Blut hat/ empfindet andere Beschwerung und Kranckheit/ für dem/ so ein schleimichtes/ zähes uñ wässeriges/ oder saltziges/ saures hat. Haben also Gelehrte/ und sonst in Aemtern sich befindende Personen/ als welche der Bewegung des Leibes eher zu wenig/ als zu viel thun/ zu beobachten/ daß sie solche ihrer Gesundheit wegen/ bestmöglichst observiren mögen. Wer hingegen beym Spatziergehen/ und andern Bewegung nicht nur einen überfüllten Magen/ sondern auch viel Amts- und Hauß-Sorgen/ schwere Gedancken und Kümerniß zu Gefehrtē hat/ der hat sich davon keines Nutzens der Gesundheit halber zu getrösten. Gleichfalls ist alle übermäßige Bewegung/ absonderlich/ wenn flugs darauff ein kalter Trunck gethan wird/ höchst-schädlich. Wolte man zwar meynen/ so wäre der gemeinen Leute ihr Arbeiten mit Dreschen/ Holtzhauen/ Ackern/ etc. auch gar zu vehement, und ihnen an der Gesundheit hinderlich./ so haben solche die Gewohnheit von

Kind-

Kindheit auff / als welche bey ihnen alles verträgt / zum Vortheil. Wenn aber andere Personen / als welche denen exercitiis, mit Reiten / Fechten / Ballenschlagen ꝛc. obliegen / hierinne excediren / und so dann auch bey erhitzten Leib starck trincken / giebt solches Ursach zu innerlichen Zersprengungen und Verletzungen / Schwindsucht / innerlichen Apostemen / Geschwulst / und andern langwierigen Kranckheiten.

VIII.

Auff das / was die Natur ordentlich auszuführen pflegt / gebe man fleißig acht / ob es seinen Fortgang habe: Denn alle Verstopffung / ingleichen übermäßiger Ausfluß der nützlichen Feuchtigkeiten sind schädlich.

DEnn durch werden nicht nur die Excrementa, so von täglicher Speiß und Tranck sich im Unterleib samlen / und durch den Stuhlgang ihren Fortgang haben; sondern auch die Feuchtigkeiten der Brust / des Mundes und der Nasen / ingleichen der Schweiß / Harn / güldne Ader- und Weiblicher Monath- auch bey Männern und Weibern der Saamen-Fluß verstanden. Kurtz / es wird hier die Ausführung der unnützen / und Behaltung der nützlichen Dinge gemeynet. Denn ordentlich sollen durch den Stuhlgang täglich zweymahl / frühe und Abends / oder zum wenigsten einmahl die von genossener

Speise gesammlete groben Excremente ausgeführt werden/wenn solches nicht geschiehet/ sondern solche Unreinigkeiten 1. 2. oder mehr Tage zurückbleiben/verunreinigen sie mit ihren faulen stinckenden Ausdünstungen das gantze Blut: Deñ/weil so wohl der grosse Darm/als auch andere/ in welchen sich die feces samlen und auffhalten/ihre Milch-Gefässe/ wie auch Pulß- und Blut-Adern haben; als werden solche stinckende faule Dünste dem gantzen Geblüth mitgetheilet/wodurch solches in corruption gesetzet und zu solchen Kranckheiten/ derer bey fauler Lufft gedacht worden/ disponirt wird. Weil auch solche verhaltene Excremente denen davon sich samlenden Winden den Pas verlegen/ so erfolget darauff die Colic, Darm-Gicht/ und allerhand ander gefährliches Bauch-Grimmen/ ja öffters gar der Affectus iliacus, worinnen selbige oberhalb durch den Mund und Halß den Ausgang suchen. Kan derohalben/ wo der Leib ordentlich nicht vor sich selbst offen ist/ solcher durch gelinde laxirende Mittel angereitzt und geöffnet werden. Was ferner der über die Zeit verhaltene Urin/ für grosse Schmertzen und Angst verursachen kan/ wissen die mit Stein und Grieß behafftete Leute zu sagen: Ja es haben auch diejenigen/welche bey fürnehmen Compagnien übern Tisch lange sitzen/ und aus unöthiger höchstschädlicher Schamhafftigkeit nicht aufstehen mögen/doch aber ein Glaß über das

andere Bescheid thun müssen/ solcher ängstlicher Schmertzen einigen Vorschmack. Denn weil die Blase ein sehr empfindlich Gliedmaß ist/ als kan aus derselben übermäßigen Ausdähnung nichts anders denn grosse Schmertzen/Entzündung und andere schwere Zufälle entstehen; Ja wenn solche Verhaltung des Urins in der Blase zu lange währet/hat man Exempel/ daß solche gar zersprungen/und ein plötzlicher Tod erfolget. Bißweilen bleibet auch der Urin zurück/und verursacht doch keine Schmertzen/welches auch eine gefährliche Verhaltung des Urins ist / derer Ursach nicht in der Blasen / sondern in den Nieren zu suchen ist/und weil das scharffe serosische Gewässer dem Blute vermischt bleibet/und von demselben nicht abgesondert wird / allerhand grosse Kranckheiten/ und öffters tödliche Zufälle verursachet/derowegen ein Gesundheitliebender auff solche Zurückbleibung des Urins wohl acht zugeben hat/damit durch einen erfahrnen Medicum beyzeiten demselben Rath geschaffet werde. Den Schweiß betreffend/ so ist in vorhergehender Regel schon gemeldet worden / daß der Menschliche Leib von Natur stets in einer Ausdämpffung oder Ausdünstung begriffen ist/ wie f. v. die Hembder/welche wir am Leibe die Wochē über tragē gnugsame Anzeigung des schweisichtē Geruchs und desselben Schwärtzung/geben/ingleichen/weñ man das Deckbett/worunter man

bey

bey kaltem Wetter des Nachts gelegen / gegen Tag / oder bey Licht auffhebt / so wird man die Vielheit der auß m Leibe gegangenen / und darunter sich verhaltenen Dünste / einem Rauch und Nebel gleich / mit Augen sehen können / und dieses / wenn es in seinem richtigen Fortgang bleibt / und erhalten wird / ist eines von den fürnemsten Mitteln / das Geblüth in gutem und reinem Stande zu erhalten ; Wenn aber solche Ausdünstung gehemmet / und verhalten wird / (wie es denn auff viel Art und Weise bißweilen geschicht / daß sie ihren rechten Fortgang nicht haben / ja es giebt auch Personen / die vor sich / und von Natur nicht leichtlich schwitzen können) so entstehen nach derselben Natur allerhand theils saure / saltzige uñ scorbutische / sulphurische zähe und dergleichen Unreinigkeiten / ja es wird hiervon das Blut in eine grosse und schädliche Ebullition und Auffwallung / wovon auch besondere Beschwerungen komen / welche oben schon hin und wieder angeführet worden / getrieben. Daher ist / solche Ausdämffung desto besser zubefördern / es sehr zuträglich / wenn man sich öffters eines Schweißes auff eine beqveme Artzeney / absonderlich frühe im Bett oder Dunstbad / bedienet / wer auch sonst des Badens in der Badstuben gewohnt ist / kan solches auch mit Nutzen der Gesundheit continuiren / denn dadurch nicht allein der Schweiß erwecket / und das Geblüth vieler scharffen saltzigten Feuchtig-

tigkeiten entlediget wird/ſondern es werden auch die Schweiß-Löcher durch das Abwaſchen geſäubert / und gereiniget / daß hernach obgedachte Ausdämffung deſto beſſer ihren Fortgang haben kan. Ja ſolche Perſonen/ welche gar nicht ſchwitzen können/die können gar nützlich eines Dunſt- oder Schweißbads ſich bedienen/ dergeſtalt / daß ſie ſich in eine hierzu bequeme/ und mit Tüchern behangene Wanne ſetzen / zwiſchen die Beine wird ein Schüſſelein mit dem ſtärckſten Brandwein / (wer ſolchen zuvor mit guten / und wohlriechenden Stärck-Sachen/als Roßmarin/ Spicanard/Lavendel/ Wachholderbeeren / Campffer / Mußcatnüß u. d. g. anmachen/oder zurichten will/ ſo wird er deſto kräfftiger hierzu ſeyn/) geſtellt / und ſolcher angezündt / da denn durch den auffſteigenden Dampff oder Rauch ſich gar leicht ein Schweiß einzufinden pflegt. Mit dem Fluß der güldnen Ader hat es dieſe Bewandnüß/daß weñ ſolcher moderat, uñ nicht hefftig iſt/denen/ ſo darzu geneigt ſind/zu ihrer Geſundheit ſehr dienſam iſt/ indem dadurch dieſelbe vor viel beſchwerlichen Kranckheiten præſervirt worden/ wiewohl ſolcher/ſo nützlich er immer iſt/keine geſunde Leibes Conſtitution anzeiget/ und nicht natürlich iſt/ weil keine Mañs-Perſon ordentlich und natürlich einen ſolchen Blutfluß haben ſoll ; ſondern es iſt bey dieſen Leuten ein ſcharffes / ſcorbutiſches und mit viel gallichten Feuchtigkeiten an-

angefülltes Blut verhanden / und daher zu wieder natürlicher Auffwallung stets geneigt / wodurch denn diese Adern gereitzet / und zur Auslassung desselben genöthiget werden / darauff die Natur mercklich erleichtert / und wegen Entledigung der bösen Feuchtigkeiten für vielen Kranckheiten præserviret wird. Wañ aber solcher gewöhnliche Ausfluß durch üble Diæt, oder derselben schlechten Abwartung gestemet und gehemmet wird / entstehen daraus allerhand gefährliche Kranckheiten und öffters plötzliche Todesfälle / denn es suchet solches / wenn der ordentliche Weg verlegt ist / einen Ausbruch an andern Orten / als in der Brust / denen Nieren / Gedärmen / und andern Theilen des Leibes / da denn auch dieselben so wohl innere als eusserliche güldne Ader aufflauffen / und geschwellen / daraus nicht allein sehr grosse Schmertzen / sondern wenn nicht in Zeiten vorgebauet wird / andere höchstgefärliche Zufälle / Entzündungen / Apostem, Verhaltung der Winde / und des Stuhlgangs / Grimen / Benehmung des Athems / das böse Wesen und gar der Tod folgen. Muß also wohl acht drauff gegeben werden / daß solcher Fluß in guter Ordnung und bey mäßigem Gange erhalten werde. Bey dem Weiblichen Geschlecht kömt die Monatliche Reinigung in Betrachtung / welche / weñ sie nicht ordentlich ihren Gang behält / allerhand grosse langwierige Kranckheiten verursachē kan. Denn weil bey diesem Geschlecht von dem übri-

gen

gen Speisesafft/welcher zu Erhaltung einer lebendigen Leibes-Frucht von der Natur gewidmet ist/ so viel Blut gezeuget wird/ das es zu Erhaltung des Leibes die Natur nicht nöthig hat/ treibet sie solches/als ein überflüßiges alle 4. Wochen aus. Wenn nun dieses / entweder aus seiner eigenen Verderbnüß / daß es in ein zähes verrochenes Wesen/einen Kahnichten Weine gleich/gesetzet ist/nicht fortlauffen kan / sondern zurück bleiben muß; oder aus Verunreinigung der Mutter/ uud derselben Verstopfften Gefässe / an seinem ordentlichen Ausgange gehindert wird/ entspringen so wol an der Mutter selbst allerhand gefährund beschwerliche Zufälle/Geschwulste/Auffblehungen / groß Grimmen/ Mutter-Freischlich/ Entzündungen/kalter Brand/uñ der Tod selbst; als auch wegen grosser Verderbung des Blutes im gantzen Leibe / und dessen inner- und eusserlichen Gliedern/ allerhand grosse Kranckheiten/ als Engbrüstigkeit/ Matt- und Müdigkeit des gantzen Leibes/ Eckel der Speise/ Hertzdrücken/ grosse Kopff-Schmertzen / Ohnmachten / Geschwülstige Ausdünstung/und üble blasse Farbe. Nicht allein aber verursachet der zu wenige/sondern auch der zu übrige Fluß dieses Blutes grosses Unheil/ deme denn gleichfalls mit dienlichen Mitteln begegnet werden muß / und man sich dessentwegen verständigen Raths einzuholen hat. Der zugelassene Saamenfluß hat auch seinen Nutz / und gereichet gleichfalls

zu

zu Erhaltung guter Gesundheit / absonderlich denjenigen/welche ein scharff-saltzig Serum oder Blut haben / deshalben solche dieses nicht mit Gewalt übergehen/sondern auff gebürliche und zugelassene Art und Weise der Natur den Lauff lassen sollen; indem dieselbe sonst durch dessen Uberhäuffung gravirt, und der Leib zu unterschiedlichen Beschwerungen fähig gemacht wird. Es hat auch ein Gesundheit-Liebender diß hiebey in acht zunehmen / daß das Gemüth zur Zeit des Concubitus von sorglichen Gedancken frey sey / massen schmächtige und kränckliche Leibes Erben hierauff zu folgen pflegen. Im Gegentheil aber verursacht auch aller übrige und unmäßige Ausfluß der nützlichen Feuchtigkeiten grosses Unheil/und muß demselben mit aller Möglichkeit begegnet werden / zum Exempel der Durchfall / dadurch zwar viel böses wegkömmt/ wenn er aber zu lange anhält / nimmt er auch viel gute uñ nützliche Feuchtigkeiten mit/ und erwecket nebst Schwächung des gantzen Menschens / vielmahls andere beschwerliche Kranckheiten : Daher auch das purgiren gehört / welchem von den meisten eher zu viel als zu wenig gethan wird/da doch durch hefftige und starcke purgationen der Leib höchlich abgemattet/alle so wohl gute als nützliche Feuchtigkeiten in die Auffwallung getrieben/ ja öffters ein und ander Geäder zersprengt wird/davon unten mit mehrern gedacht werden soll. Gleichfalls kan

aller

aller überflüßige Blutfluß / oder Auslassung desselben und Verschüttung / weil solches der rechte Lebens-Balsam ist / und darauff der Krafft und Safft des Leibes beruhet / das Leben verkürtzen / und den Tod verursachen. Daher man auch mit dem Aderlassen behutsam umgehen / und nicht dadurch zu offte das Geblüth der Natur entziehen soll. Also ist der übermeßige Beyschlaff höchstschädlich / denn durch vielfältigen Ausgang des Saamens alle Glieder sehr geschwächt / auch unterschiedliche Beschwerungen erwecket werden. Daher sich dieses Verehlichte dergestalt gebrauchen sollen / daß sie einen gesunden Leib und gutes Gewissen dabey behalten; Auffer dem Ehestand aber lebende / damit der Saamen nicht überflüssig generirt werde / befleißigen sich der Nüchterkeit und Meßigkeit. Wo auch sonst / es sey bey Männern oder Weibern / der Saamen unnatürlich fortgehet / muß ihm mit dienlichen Mitteln Widerstand gethan werden.

IX.

So zuträglich es der Gesundheit ist / wenn man sich eines ruhigen / von allen grossen Affecten befreyten Gemüths befleißiget; So sehr schaden hingegen alle hefftige Alterationen / und Bewegungen.

WJe sehr die Gemüts-Bewegungen den Leib und dessen Gliedmassen alteriren / solches siehet man täglich. So grossen Nutzen nemlich derselbe von guter anhaltender Gemüths-Ruhe /

und frölichen Muth hat / so grosse Kranckheiten entstehen demselben von dessen hefftigen Bewegungen/als Zorn/ Neid / Grämsucht / schweren Sorgen / Erschrecknüß / Betrübnüß / Melancholey / und dergleichen. Denn im Zorn wird das Blut in eine schädliche Auffwallung getrieben/worauf bißweilen Zersprengung eines Geäders folget/zumal wañ gleich in den Zorn getruncken wird: Denn wenn das Blut in grosser Auffwallung begriffen ist / geschiehet solches nicht nur in ein oder der andern Ader; sondern solches gehet durch alles Geäder des gantzen Leibes/ da deñ die Adern des Magens/ deren ohnzehlich viel/ gleichfalls mit auflauffen und den Magen erhitzen: wañ nun ein erzürnet oder sonst erhitzter Mensch bey solcher Auffwallung des Bluts einẽ kalten Trunck thut/geschichts/daß dasselbe in den Magen-adern durch den jählingen kalten Trunck gerinnet/ und sich coagulirt, worauf das aus andern Gliedern ankommende Blut vermöge dessen Circulation und Umlauffs nicht durchpaßiren und fortkomen kan/sondern einem fliessenden Wasser gleich/weñ es an einem Ort gestemmet und gehemmet wird/ an einem andern Ende einen Ausbruch suchet/ und so dañ nach Beschaffenheit des Gliedes/worinnen es den Ausgang genommen / auch unterschiedene Beschwerungen und Kranckheiten/insgemein aber die Schwindsucht / weil die Auffwallung des Blutes bey solchen erzürnten und erhitzten Personen in den Lungen/wegen derer steten

ten Bewegung und Einziehung der Lufft/am hefftigsten/ und daher auch am ersten und leichtesten daselbst einen Ausbruch findet/ verursachet. Denen/ so gallichten und hitzigen Geblütes sind/thut der Zorn auch weit grössern Schaden/ als schleimichten und wässerichten Naturen: Weil solch hitzig Blut vorhin zu einer widernatürlichen Auffwallung geneigt ist / und also durch einen geringen Zorn auffgeblasen/ und desto eher/ so zu reden/ lichter-lohe anzubrennen fähet/welches denn guten Vorschub zu allerhand / fürnemlich aber hitzigen Fiebern/ giebet. Neid und Haß / als des Zorns nechste Bluts-Freunde / sind insgemein mit Zorn und Grämsucht vermischte Affecten; Und weil bey solchen neidischen Leuten das Blut bald in Auffwallung und Ausstossung in alle eusserliche Glieder; Bald in Zurückziehung nach dem Hertzen zu/begriffen ist/ daher auch solche Leute bald erröthen/ bald erblassen / so haben sie daher doppelten Schaden zugewarten/von der Auffwallung des Blutes die Ungelegenheit/ derer beym Zorn gedacht worden; von der Zurückziehung desselben und dessen Geister eine Abnehmung und Abzehrung des Fleisches/oder schwindsüchtiges Wesen. Erschreckniß ist auch ein hefftiger und höchst-schädlicher Affect, dadurch ein Mensch fast ausser sich selbst gesetzet wird / und Hören und Sehen verleurt / massen die Lebens-Geister gleichsam niedergeschlagen / und verjagt werden / und das Geblüth sich coagulirt, wie

man denn öffters den Schlag / das böse Wesen / Ohnmachten / hitzige Fieber und dergleichen davon erfahren hat. Schwermuth / Betrübniß / grosse Sorgen und Melancholey erwecken bey denen / so ihnen nachhängen / einerley schädlichen Effect, denn weil diese Affecten allerseits die Geister des Bluts sehr verzehren und schwächen / geschiehets / daß bey solchen Personen das sonst lebhaffte und Geistreiche Blut in eine unnütze / halb saure und zur Gerinnung geneigte Feuchtigkeit gesetzt wird / woraus ebenfalls allerhand gefährliche Zufälle / auch langwierige Kranckheiten entspringen.

X.

Im Studiren und Nachsinnen schwäche man sich nicht zu sehr; dieweil dadurch die Lebens-Kräffte auch grossen Schaden leiden.

DIese Regel gehört so wohl vor die Herren Geistliche / als andere / in Aemtern / z. e. in der Regierung / Cantzeley und Rath-Häusern sich befindende / und studirende Personen. Daß aber derselben Meynung wahr sey / wird keiner leugnen können / zumal die daraus entstehende Schädlichkeit ihrer viel erfahren haben. Denn weil das meditiren und studiren einen gantzen Menschen erfordert / da nemlich alle Sinne und Gedancken / und demnach alle animalische und vitalische Geister darzu angewendet / solche aber von

Na-

Natur subtil und flüchtig / dabey verzehret werden; als ist leicht der Schluß zu machen / was vor Unheil nicht allein dem Haupt und Gehirn / sondern auch dem gantzen Leib dadurch / und weñ solches zu hefftig getrieben wird / zugezogen werde: absonderlich wenn solches bald auffs Essen / und in die lange Nacht hinein getrieben wird / wie denn solche Personen mehrentheils blaß und hager sind / haben keinen rechten Appetit, essen wenig / der Schlaff ist nicht recht / denn sie bahnen sich allgemach den Weg zu vielen grossen Kranckheiten / welche / wo nicht eher / doch auffs Alter sich zu ereignen und auszubrechen pflegen / als nemlich zun Schlag-Flüssen / Schwindel / Zittern der Glieder / Verliehrung oder Schwachheit des Gedächtnisses / Convulsionen, Zipperlein und Lähmung der Glieder / malo hypochondr. Geschwulst / und dergleichen / massen noch dieses darzu kömmt / daß diese Arbeit meist mit Stillsitzen verbracht wird / und dergestalt das Unheil / aus Mangel der Bewegung / davon oben gedacht worden / dabey sich ereignet / massen die Dauung nicht allein geschwächt / sondern gar verderbt wird / da denn aus Speiß und Tranck kein guter Chylus oder Speisesafft / sondern allerhand Unreinigkeit und Verschleimung / nebst sauren / saltzigen / und / dergleichen scharffen Feuchtigkeiten im Magen / Gedärmen und gantzen Geblüth gesamlet werden und zurück bleiben. Meßig und gebührendes Studiren und Nachsinnen ist dem

Leib und dessen Lebens-Geistern vielmehr nützlich und ersprießlich / wenn absonderlich solches bey nüchternem Magen / und güldner Früh- und Morgen-Stunde geschieht.

XI.

In Frühlings- und Herbst-Zeit brauche man bequeme und dienliche Præservir-Mittel / auff Gutbefinden eines verständigen Medici ; und folge nicht seinem eigenen Gutdüncken / oder üblen Gewohnheit.

Aß der menschliche Leib im Frühling und Herbst / mehr als in andern Jahrs-Zeiten / zu Kranckheiten geneigt sey / wird ein jedweder aus seiner eignen Erfahrung vergewissert seyn / welches auch seine Ursach hat / indem zu solcher Zeit alle / so wohl nützliche als böse Feuchtigkeiten im gantzen Leibe und Geblüth rege gemacht und bewegt / auch von der verenderten Lufft mehr dergleichen überflüßige Dünste und Unreinigkeiten durch Mund und Nasen eingezogen werden / und die gantze Natur alteriren / daß man also freylich Ursach hat / nicht allein wegen Alter / und schon am Leibe tragender Beschwerung / welche so dann am meisten / nach eines jeden Natur / sich wieder mercken läst / sondern auch wegen anderer besorgenden Kranckheiten / dienliche Præservative zu gebrauchen. Und weil solche Præservirungen zu der Zeit ins gemein in der Al-

der-

derlaß/purgiren; theils in warmen Bädern und Sauerbrunnen gesucht werden / so soll hier von jeden etwas gemeldet werden. Anlangend das Aderlassen / so ist solches vollblütigen Personen/ oder die sonst ein zähes dickes Blut haben / des Jahrs ein paarmal / nemlich im Frühling und Herbst nicht undienlich / sondern gar wohl zugelassen/ doch daß über 3. oder 4. oder höchstens 5. oder 6. Unzen Geblüth / zu dessen Ventilation nicht ausgelassen werden. Daß aber Leute insgemein / und ohne Unterscheid / Alte und Junge/ Manns- und Weibs-Personen / aus blossem Wahn/ und eingerissener übler Gewohnheit/ alle Jahr/ Frühlings- und Herbst-Zeit / ihrer Einbildung nach / sich vor Kranckheiten zu præservi ren/ einen Tag purgiren / und den andern oder dritten Tag/ ja bißweilen auch den Tag der purgation; zur Aderlassen/ irren gar sehr. Denn es soll niemand ohne erhebliche Ursach / mit solchen wichtigen Mitteln/ welche ohne grosse Schwächung der Lebens-Geister und innerlichen Gliedern / niemals adhibirt werden / auff seinem Leib / aus blosser Gewohnheit / und so zu sagen / für die lange Weile / stürmen / massen nichts mehr die Lebens-Kräffte und Geister der Menschen schwächet / und das Leben verkürtzet/ als eben solche unzeitige purgationes, und bald drauff angestelltes Aderlassen. Purgiren und Aderlassen ist freylich zu Zeiten dem Menschen von nöthen/ aber daß man ohne Erkundigung desselbē

Natur und Eigenschafft der Artzney so gleich zu-plumpet/ uñ das/was man/ so zu reden/mit einem linden Flederwisch abwischen könte / mit einer scharffen Kratzbürsten auszutilgen suchet/ist wieder die Vernunfft. Wer also seine Gesundheit lieb hat/der fahre nicht auff eines jeden Einrathen gleich zu / und lasse sich ein Loch in die Ader machen/ sondern überlege zuvor wohl / ehe er dasjenige/worauff und in welchem sein Leben / und aller inner- und eusserlichen Glieder Gesundheit und Krafft beruhet/ auszapffen lässet / nicht nur mit Balbierern und Badern / als welche zwar gelernet/ ein Loch in die Ader zu machen / doch aber aller Kranckheiten Zufälle nnd Umstände / so darbey zu beobachten/ nicht verstehen/ mit einem erfahrnen Medico, ob es seiner Natur und Beschwerung dienlich / oder vielmehr schädlich / diesen edlen Lebens-Balsam/das Blut/welches das Leben oder die lebhaffte Seele des Menschen/vermöge der H. Schrifft selbst ist/ auszulassen/ oder nicht? Man siehet solches in grossen Verblutungen / da offte mit dem Blute das Leben fortgehet / und bleibet dem Leibe und dessen Gliedern keine Krafft und Stärcke mehr übrig/ sondern so bald solches hin und vergossen ist / so bald ist das Hertz samt dem gantzen Leib todt und erstorben. Gleichwie auch ein zäher und corrupter Wein/ oder saures Bier durch Auszapffen niemahls kan corrigirt und verbessert werden / sondern biß auff den letzten Tropffen / wenn keine andere

Mit-

Mittel gebraucht werden/zähe und sauer bleiben wird; gleicher Gestalt auch ein böses/ und unreines Geblüth niemahlen durch blosses Aderlassen/ und Auszapffen in bessern Stand gesetzt/ sondern mehr verderbt als gut gemacht wird. Absonderlich ists auch ein schäd- und verderbliches Wesen/ wenn ohne sonderbahre Noth den schwangern Weibs-Personen/ nicht nur ein/ sondern mehrmahl Ader gelassen wird. Es müssen sich bey herannahender Geburts-Zeit das Kindlein sammt der Mutter ihrer Kräffte gebrauchen/damit im Durchbrechen keine Hinderniß entgegen steht: Nun aber nehmen solche Unverständige Leute der armen Kreistenden mit dergleichen unnöthigen und überflüßigen Blutlassen die übrige und meiste Stärcke hinweg/ schwächen die Leibes-Frucht/ und entziehen solcher die kräfftigsten Mittel seiner Beschirmung/ nöthigen gleichsam solche Frühzeitig zur Geburth/ und bringen also das kaum noch lebende Kindlein unschuldig um sein Leben/und so es nicht abgehet/ wird doch so eine arme schwache Creatur zur Welt gebohren/die hernach Zeit ihres Lebens/mit stetigen kränckeln ein hartseliges Leben führen muß. Spricht aber einer / er habe sich einmahl dran gewehnt / und wenn es nicht fortgestellet würde/hätte er grosse Ungelegenheit davon; so ist doch auch gewiß / daß einer solche Gewohnheiten wohl wieder abgehen kan / ob man gleich etwas Beschwerung davon empfin-

det: oder so es ja fortzusetzen ist/ mäßige man die qvantität, und lasse nur halb so viel Blut aus. Des Schröpffens und Köpffesetzen aber kan man eher und nützlicher als des Aderlassens sich bedienen/ massen solches nur die Feuchtigkeiten zwischen Fell und Fleisch heben / und die Macht nicht hat / so / wie eine Aderlaß/ zuschwächen. Gleichfalls geschiehet mit dem purgiren grosser Mißbrauch/da es den meisten gleichviel ist / wo sie herkomme / ob nemlich von einem Medico, Apothecker/Balbier/Bader/und alten Weibe/ wenn es nur weidlich über und unter sich würckt/hilfft auch keines Medici Ein- und Widerrathen / ja wie wolte es helffen können / indem die Medici von den wenigsten deswegen um Rath gefraget werden / oder wenns köstlich heissen soll / haben sie etwa von vielen Jahren her ein alt geschrieben Recept, so sie vordessen gebraucht/ auffgehoben / daß lassen sie/ohneracht die Natur sich in der Zeit bey demselben viel endern können / zurichten / und brauchens nach eignem Belieben und Gefallen. Daß aber ohne Erkundigung des Menschen Natur und Eigenschafft/ingleichen einer Artzney selbst/ nichts fruchtbarliches / sondern offt viel schädliches damit ausgerichtet werde / giebt die Erfahrung / und werdens solche Personen auch selbst mit ihrem Schaden gewahr. Denn daß die Naturen der Menschen offt wie Himmel und Erden von einander unterschieden / und das/

was

was mancher Natur anständig und ersprieß-
lich/der andern schnur stracks zu wider / und
schädlich sey/erfähret ein sorgfältiger Medicus
in der praxi täglich/ dahero / auch die Naturen
oder Temperamente der Leute von so grossem
und vielerley Unterscheid seyn / das sie auch fast
für unzählbar gehalten werden ; Denn Gelehr-
te uñ in solchen Aembtern befindende Personen/
welche ihr Leben meist mit stillsitzen zubringen
müssen/haben eine weit andere Natur/als die in
steten Actionen,vielen Reisen/ und andern Lei-
bes-Bewegungen sich befinden / müssen auch
daher gantz anders mit Artzneyen tractiret
werden. Ingleichen ist zwischen gantz jungen/
mittelmäßigen und höheren Alters/ hitzigen/tru-
ckenen / kalt und feuchten Naturen / zwischen
Mann-und weiblichen Geschlechts/absonderlich
nach der Lebens-Art eines jeden/wie er in Speiß
und Tranck lebet/ob er viel oder meistens Wein/
oder ob er Bier und ander schlechtes Getränck/
gute delicate , oder hart und unverdauliche
Speisen geneust / in purgiren/ und andern Artz-
neyen ein grosser Unterscheid zu machen. Ist
also leicht zu erachten / was solche Leute/ die
da keinen Unterscheid der Temperamente zu
machen / und die Medicamente darnach einzu-
richten wissen / der Gesundheit für Nutzen mit
Verordnung ihres purgierens und Aderlassens
schaffen müssen. Weñ nun dieses die Leute besser
beobachteten / würden sie mit dergleichen ohne

Zweif-

Zweiffel behutsamer verfahren/ uñ könten leicht erachten/ was sie von solchen purgationen / die sie von keinem Medico sich zurichten lassen / für schlechten Nutzen zugewarten haben. Absonderlich sind alle starcke und heftige Purgationen/ als durch welche der gantze Mensch höchlich abgemattet / alle so wohl nützliche als unnütze Feuchtigkeiten / vermöge derselben fermentirenden Würckung in die Auffwallung getrieben werden/ja wohl offtmahl ein und ander Geäder zersprengt und das Blut ausgeworffen wird/ höchst schädlich. Wer aber mit Nutzen seiner Gesundheit dergleichen Præservir-Mittel gebrauchen will / der consulire einen erfahrnen Medicum, der nicht ermangeln wird ihm mit guten Rath an die Hand zugehen/und nach Befindung / daß so wohl unterschiedliche Unreinigkeiten in dem Unterleibe und Dauungs-Gliedern sich befinden und gesamlet/ als auch wegen anderer besorgenden Beschwerung / ihm nach dessen Natur/beqveme Ausführungs- wie auch im übrigen kräfftige Blutreinigungs-Mittel/ und was sonst dienlich/ zu ordnen/oder selbst zuzurichten. Dieweil auch von vielen im Frühling oder Anfang des Sommers / die Sauer-Brunnen oder Warmen Bads-Cur , oder wohl beyde zugleich/ als eine panacea , das ist/ als solche Artzney/die alle Gebrechen des Leibes heilen könne/gebrauchet/aber offt übel ärger damit gemachet wird/indem zwar manchem / der

Glück

Glück hat / es geräth/ andern aber wie dem Hund das Graß bekömpt; Als ist nicht unrathsam/allhier insgemein/was solche Personen/die sich dergleichen Cur bedienen wollen/vor/in/und nach derselben in acht zunehmen haben / beyzufügen. Was aber insonderheit bey einem jeden/ wegen ein und anderer Zufälle zubeobachten/dieserwegen werden billich alle an die Bad- und andere anwesende Medicos gewiesen / welche/ weil sie stets an den Oertern / auch wohl hierzu bestellt sind/einem jeden / was seiner Natur zuträglich/ beyräthig sind / und man ihrer instruction nachleben soll. Vor allen Dingen haben sich diejenige/die ins warme Bad oder Sauerbruñen ziehen wollen/in acht zu nehmen/und sich wohl zu prüfen (wiewohl es besser/einen Medicum zu consuliren) ob ihnen solche Haupt-Curen nützlich sind/oder nicht ? Deñ was die Sauerbrunnen betrifft/ist diese Cur aller vornemsten Medicorum einhelligen Meynung nach/nützlich denjenigen/welche cholerischer und vollblütiger Natur sind/desgleichen allen langwierigen Beschwerungen / welche aus übler und verderbter Dauung uñ derselben Glieder herrühren/als zähen Verschleimungen des Magens und der Gedärme/Verstopffung der Leber/Miltzes/und Gekröß-Adern/ Auffsteigen der Gall/Gelbensucht/ malo hypochondriaco, blöden und schwachen Nieren/und welche zum Stein geneigt sind / in allerhand kalten und langwierigen/absonderlich

den

dem Qvartan- oder viertägigen Fieber / in der Wassersucht/wo sie noch nicht zu sehr eingewurtzelt / und da die innerlichen Gliedmassen noch nicht zu sehr verderbt sind/unnatürlichen Durst/ hitzigen und scharffen Flüssen der Glieder / in Müdigkeit und Schwere derselben/hin und wieder ziehendem Reissen / ja dem Zipperlein selbst/ denn ob sie gleich in dieser letztern Beschwerung denen schmertzhafften Gliedern keine Linderung bringen / so reinigen sie doch den Leib von allen saltz-sauren / und dergleichen bösen Feuchtigkeiten/welche zu dieser Kranckheit Anlaß geben können / vornemlich durch den Urin. Ingleichen wo Hertzklopffen/ Zittern der Glieder / Krätze uud anderer Ausschlag / verhaltener güldne Aderfluß/und dergleichen verhanden. Schädlich aber ist diese Wasser-Cur in innerlichen Versehr- oder Verletzungen der Lungen/Leber/Nieren/Harnblasen/ im Blutspeyen / Abnehmung des Leibes/langwierigen Husten/schwachen und kalten Magen / und sonst trucknen und kalten Naturen/ denn weil diese Wasser trucknen und ausdörren/auch an sich selbst kalter Natur sind/ so erkälten sie den Leib noch mehr / und vergrössern die Beschwerlichkeiten : ingleichen hat man von den zur Schwindsucht geneigten Personen observirt, daß die sich daselbst haben helffen wollen/ oben die völlige Schwind- uñ unten die Wassersucht mit nach Hause bracht haben. Die aber einen mit obbenambten Beschwerungen behafften/von nachgesetzten aber befreyten

Leib

Leib an sich spüren und vermercken / und hierzu Beliebung tragen / können es in Gottes Nahmen thun / und sich dessen gebrauchen / dabey aber in acht zu nehmen / daß vorhero der Leib gereiniget sey: Denn weil die Sauerbrunnen und warmen Bäder viel schlaffender Hunde auffmuntern nnd bellen machen / so würde es denen übel bekommen / welche solche Cur mit unreinem Leibe antreten wolten. Wie wohl auch hier keine starcke Purgierungē / als welche vielmehr höchstschädlich / sondern gelinde verstanden werden. 2. In / oder unter währenden Trincken / damit der Leib stets fein offen behalten werde / sind bißweilen gelinde Pillen / dergleichen die Franckfurter oder andere sind / zugebrauchen nöthig. 3. Beym Trincken ist die Bewegung des Leibes ersprießlich / und das Stillsitzen zumeiden / weil dadurch die operation befördert wird. 4. Soll die Diæt gut / uñ accurat seyn / und ja niemahls / absonderlich zu Mittage zu viel gegessen werden. Daher man 5. nicht eher trincken darff / es sey denn der Magen von den Speisen frey / und solche allbereit verdaut. Weil auch 6. unter währenden Wassertrincken allerhand Zufälle / absonderlich des Magens sich zu ereignen pflegen / soll man sich billich auff dergleichen / als da sind Hauptwehe / Husten / Unlust zum Essen / Schwindel / Schwachheit und Mattigkeit / Hitze der Leber / und Nieren ꝛc. mit dienlichen Arzneyen ihnen zubegegnen / gefast machen / oder von den anwesen-

senden Medicis einholen: Da denn auch fürnehmlich wegen des Magens / und den Appetit bey gutem Willen zu erhalten/ Magenstärckende Sachen gelobt werden/ als das Magen-Elixir, eingemachter Ingber/ ein trünckflein Wein ꝛc. solche so wohl Früh morgens als Abenzeit zugebrauchen. Nachdem auch 7. der Schweiß so wol in als nach dem Trincken sehr nütze/ als kan man sich mit einigen Schweißtreibenden Medicamenten versehen uñ solche zuweilen brauchen. Das warme Bad betreffend/ ist gleichfalls wol in acht zunehmen / wo solches dienet oder nicht. Insgemein können sich solcher Cur bedienen/ alle starcke/fleischichte und vollblütige Personen/ welche zu kalten Flüssen geneigt sind/ ingleichen die mit contracten / lahmen und schwachen Gliedmassen / mit Schwinden und Abnehmen auch allerhand so wohl beständigen als hin und wieder lauffenden Schmertzen und Reissen/ desgleichen Zittern / Krampff/ Gicht und Gesicht der Glieder / Geschwulst/ so die Natur nach Uberwindung einer Kranckheit aus dem Leibe getrieben; In offenen Schäden so wol alten als neuen/offenen Geschwüren/Krätze/Aussatz/Beissen und Jucken der Haut/Scharbock / Mutter-Grimen/Auffblehung/ allerhand Verstopffung der Leber/Miltz/ malo hypoch. allerhand Lendeuñ Nieren-Schmertzen/Geschwulst uñ Wassersucht/ Unfruchtbarkeit der Weiber und weissen Fluß/wo das Zipperlein noch nicht eingewurtzelt/

bey

bey denen/ die zum Schlage / und sonsten allerhand Anstössen und Schwachheit der Nerven/ und nervosischen Theile geneigt sind. Hingegen haben sich davon zu enthalten / weil solche Wasser trucknen und ausdörren/uñ an sich selbst hitziger Natur sind/ die mit hitzigen Fiebern/hitzigen Seitenstechen / Hectic , Schwindsucht/ Bräune/hitzigen Haupt- und Augen-Kranckheiten/ hitzige Zipperle und Podagra / Blut-Auswurff/ grossen Nieren- und Blasen-Stein / die mit Abnehmen des Leibes/hitzigen uñ sehr scharffen Flüssen geplagt/ und insgemein trockner und hagener Natur sind / ingleichen Schwangere/ und wo angeerbte Gebrechen / auch keine Kräffte mehr übrig sind / und man zu lange gewartet hat. Denn wo es gleich etlichen Kranckheiten nicht sehr zu wider / so heilet es doch dieselbigen schwerlich/oder wird vergebens angewand. Die Arth solche zu gebrauchen / ist entweder innerlich oder eusserlich/ oder zusamen. Weil man aber so genau nicht wissen kan / was vor ingredientien darin verhanden/und in was vor proportion, ob sie auch recht temperirt oder zu hitzig/derowegen ist das beste / daß der anwesende Medicus , der des Bads Natur und Erfahrung/ welche die beste Lehrmeisterin ist/ weiß/ und hat/hierinne consulirt werde. Das Trincken geschieht früh und Abends / so warm es zu erleiden / dabey der Leib gebührend zu bewegen / und wird mit dem Trincken immer gestiegen / letzlich aber abgebrochen.

Das Baden geschicht auch zweymahl / früh und gegen Abend / da denn dasselbe nicht zu heiß seyn darff. Vor allen Dingen muß vor solcher Cur der Leib auch rein seyn / sonst kõnt man viel ungesunder wieder nach Hause. 2. Offener Leib ist mit gelinden Mitteln zu befördern. 3. Soll die Diæt in der Speise mäßig seyn / und die Speisen verdaulich. 4. Beym Badgehen muß der Magen ledig seyn. 5. Sind die Schweiß-Mittel darneben zuträglich. 6. Soll man nach dem Baden ins Bett steigen und den Leib zudecken / darneben vor aller kühlen Lufft sich hüten. 7. Darff man nicht flugs kalt trincken. 8. Können nur / wenn es sonst nöthig und gefällig / starcke / sonst aber keine Naturen vor dem Bade auch die Sauerbrunnen vorher brauchen.

XII.

In allen Curen des Leibes brauche man in der Kunst gegründete Medicos; und meide alle Störer / und sonst unzeitige Rathgeber.

Ob es zwar scheinet / als wenn diese Regel sich nicht wohl hieher schicke / weil solche von würcklichen Curen der Kranckheiten redet / die vorhergehende aber auf Præservirung oder Vorbauung derselben zielen / und wie ein gesunder Leib gesund zu erhalten sey. Weil aber öffters die Curen der Kranckheiten gar unrecht / und mit nicht geringen Fehlern / wenn solche nemlich nicht

von

von rechtschaffenen Medicis, sondern von Stö-
rern und Idioten angestellet werden / ablauffen /
daß hernach ein solcher Leib dem Ansehen nach
zwar gesund scheinet / aber ungesund genug ist / un̄
hin und wieder innerliche Gebrechen verbirget /
so / daß auch die beste Diæt ihm weniger denn
nichts hilfft; Auch über diß es nicht unrecht / das
übrige / was zu Beförderung einer guten Ge-
sundheit nöthig ist / zum Beschluß / beyzufügen / als
soll erstlich das Ammt eines verständigen und in
der Kunst gegründeten Medici, und worinnen
die Medicin oder heilsame Artzeney-Kunst ei-
gentlich bestehet; Hernach / was es vor eine Be-
schaffenheit mit Störern / Landstreichern / und
sonst unzeitigen Rathgebern / derer leider! itziger
Zeit nur allzuviel / und mehr / als in einiger an-
dern Kunst giebt; Die Patienten auch heut zu
Tage / absonderlich von gemeinem Volck / sol-
chen Leuten offt mehr als erfahrnen und lang-
geübten Medicis glauben / habe / damit ein jeder
sehen möge / wie weit die beyde von einander un-
terschieden sind / ingleichen auch andere Fehler /
welche die Krancke selbst begehen / angeführet
werden. Ein verständiger Medicus erforschet
erstlich bey einem Patienten Partem affectam,
oder das nothleidende Glied / ob das Gehirn /
die Lunge / Leber / Miltz / Magen / Geblüth /
Drüsen- Wasser- und andere Geäder und Glie-
der Mangel leyde oder nicht? Derer kein ein-
tziges / auch nicht das geringste Aederlein im

menschlichen Leibe umsonst/und derer Ort/Wirckungen/Aus-und Eingänge/Zusamenfügungen/ und wie und auff was Weise eine Artzeney mit ihrer Wirckung dahin gelangen kön̄e oder nicht? man auff das genaueste wissen muß. Er erkundiget die Dau- uud Blutmachung/Absonderung der nützen von den unnützen Feuchtigkeiten / woher ein jedes Gliedmaß seine Krafft und Stärcke empfängt/ was vor ein temperament oder Natur dieser oder jener habe/derer denn/wie oben gedacht worden/ fast unzehlich viel sind / nach dem Ort/ oder Situation, wo einer lebet/nach der Lebens-Arth und Diæt, nach den Handthierungen/ nach dem innerlichen / wie auch angeerbten Zustand des Leibes und Geblüths/ und so fort. Ferner wird Causa Affectus, aus was für Ursachen dieses oder jenes Gliedmaß schadhafft/ erwogen. Worbey wieder so viel Umstände zu consideriren/ daß auch der Gelehrteste mit zu schicken hat/ in Erkundigung der Kranckheit Beschaffenheit und Wesen / Ursprung/ Zufälle/ Orth/ Zeichen/ Zeiten/Anfang/Stand und dergleichen. Damit auch dem geneigten Leser es noch deutlicher vorgestellet werde/ wie sorgfältig sich in einer Cur so einer zu verhalten pflege / will ich etliche wenige Kranckheiten anführen. Wenn zum Exempel ein Mensch den Urin nicht lassen kan / oder derselbe verstopffet ist / muß vor allen Dingen Causa oder die Ursach/ derer gar viel seyn kön̄en/ bewust seyn / ehe man gründliche Hülffe schaf-

fen

fen kan; Denn es hat fast jede Ursach so wohl in dieser als andern Beschwerungen ihre besondere methode. Der Urin bleibt bißweilen von geronnenem Geblüth/welches den Paß oder Gang verstopffet/aus; Ein anders ist es/wenn solcher vom Stein und Grieß zurück gehalten wird; Ein anders/ von Entzündung der daselbst verhandenen Mäußlein/auch der Blase selbst; Ein anders von einem Spasmo oder Krampff; Ein anders/von einem schwamim- oder fleischichtem Gewächse in der Röhre. Also Brechen oder Ubergeben rührt nicht allemahl vom blossen Magen her/sondern öffters von andern ziemlich weitentlegenen Gliedmassen/wegen der Verwandnüß mit den Nerven/als den Nieren/Miltz/ Mutter; Es kan eine Entzündung in den Gedärmen solches verursachen; Es kömmt vielmahls vom Haupt und Schwindel/öffter vom Stein/bey Schwangern ist es ebenfalls nicht seltsam. Keichen und Engbrüstigkeit muß anders curirt werden/wenn es von gesammleten Schleim und Materie auff der Brust/in der Lungen und Lufft-Röhre herrührt; Anders/wen es von einer innerlichen Verletzung; anders/ wenn es von zurückgetretenen Friesel/Masern oder Pocken; anders/wenn es von vielem/absonderlich mit Scorbutischer Feuchtigkeit angefüllten Blut/erweckt wird. Ein anders ist es/wie es bey Schwindsüchtigen Personen/ein anders/ wie es bey Wassersüchtigen/ein anders/wie es

bey denen so ein innerlich Brust-Geschwür haben; Ein anders/ die mit viel Kalck / und dergleichen umgehen müssen/ etc. so viel will ich anführen/ denn hier kan schon gesehen werden/daß keine Kranckheit sey / welche nicht eben dergleichen Examinirung und Erkundigung so wohl ihrer selbst / als dero Ursachen / von nöthen habe/ zu geschweigen aller / bald so / bald anders abwechselnden Zufälle / und wie auff dieselbe ein behutsamer Practicus stets ein wachsames Auge haben muß / auch nach denselben die Artzeneyen öffters zu endern / und anders einzurichten hat / ingleichen den mercklichen Unterscheid bey Alten und Jungen/bey Manns- und Weibs-Bildern/ bey langwierigen oder hefftigen / und geschwind-lauffenden Kranckheiten / wie nicht weniger / ob dieselbe angeerbt / oder hernach sich zugezogen worden / und dergleichen viele und höchst-nöthige Anmerckungen mehr. Endlich muß er auch aller/ so wohl einfachen / als zusammen gesetzten Artzeneyen Natur / Eigenschafft/ Zubereitung und Würckung auff das genaueste wissen. Denn es sind der Artzeneyen Naturen von eben so grossen und vielfältigen Unterscheid/ als die Kranckheiten selbst/ und der Menschen Complexionen. Und ist also dieses nicht genug/ daß einer will vorgeben / er habe vor diese oder jene Kranckheit, eine Artzeney / sondern darinne besteht das Kunst-Stück/ ob einer solche Medicamenta also einzurichten wisse / daß sie

ei-

einer Natur anständig sind / nicht aber / wenn sie einer bekommen / der andern schnur-stracks zuwider seyn ; Dannenher die alten Medici fast auff jedes Glied im Leibe gewisse Artzeneyen verordnet haben / als Haupt- Hertz- Lungen- Leber- Magen- Miltz- Nerven- Glieder- stärckende / und so weiter. Und da kommen nun alle und jede Kranckheiten / mit allen und jeden Zufällen einem fürsichtigen Medico auff das genaueste zu bedencken ; Da giebet sich eines jeden Natur und Temperatur an / und wie auff dieselbe eine Artzney gerichtet / zubereitet / verendert / gemischet und geordnet werden muß / da müssen bald Schweiß-Mittel / bald die durch den Urin treiben / Linderungs-Sachen / zusammenziehende / öffnende / heilende / zertheilende / austreibende / kühlende / hitzige / erweichende / ablösende / laxirende / Brust- Mutter- und auff andere Glieder gerichtete Artzeneyen geordnet werden / da muß aller Fleiß angewendet werden / daß / was man mit einem gut machet / nicht mit dem andern verdorben wird / daß man nicht hitzige Sachen brauche / wenn kühlende von nöthen sind / daß man nicht stopffe / wenn sind Oeffnung von nöthen / laxire / wenn man anhalten soll ; Oder / daß die gemischte Artzeneyen von solchen Stükken / unter welchen etliche zwar auff die Kranckheit gemeynt seyn : Bey der Kranckheit aber

befindet sich ein Zufall / da die andern übel ärger machen / und sich gar nicht drauff schicken / zum Exempel / wo eine schwache Lunge / oder vollkommen Brust-Geschwär vorhanden / dabey gleichfalls viel grober zäher Schleim die Höle der Brust und Lufft-Röhre angefüllet / so wird wohl durch eine Brech-Artzney ein ziemlich Theil der zähen Materie aus der Brust fortgeschafft; Die allbereit anbrüchige und an ihrem Geäder guten theils verletzte Lunge aber / wird dadurch in weit ärgern Zustand gesetzt / massen sie dadurch noch mehr zersprenget und verletzet wird / daß so dann mit gantzer Macht die völlige bittere Schwindsucht / wie ein Schatten auff den Cörper / folgt. Thut also ein jeder wohl daran / der in seiner Unpäßligkeit / und zugestossenen Kranckheit einen in der Kunst wohl gegründeten / verständigen und geübten Medicum zu rathe zieht / dem er auch seinen Leib gantz sicher trauen darff / und hat nicht zu zweiffeln / daß er / vermittelst Göttlicher Hülffe / durch dessen guten Rath und Fleiß / wie auch Behutsamkeit / zu seiner Gesundheit gelangen könne; Es wäre denn / daß sein innerlicher Leibes-Zustand seines gantzen Geblüths / und Gliedmassen / Wesen / Natur / und Temperament gantz ruinirt, und über einen Hauffen geworffen wäre / da kan freylich auch der allerberühmteste nicht davor / wenn es ihm geht / wie den Hnn. Geistlichen / die eine Seele / welche

che sich den Geist Gottes nicht mehr will treiben lassen / sondern in aller Schande und Boßheit immer mehr und mehr fort fährt / nicht können zum Himmel helffen/oder wie den Herrn Juristen, welche eine gar zu sehr verderbte Sache nicht wieder gut machen können. Und so siehet demnach der geneigte Leser / was zu einem vernünfftigen Medico gehöret / wie sorgfältig und behutsam er sich in seinen Curen zu verhalten hat/ damit er sie vor GOtt und der Welt verantworten möge. Kan demnach leicht erachten/ was solche Leute/welche keinen gründlichen Verstand von der heilsamen Artzney-Kunst haben/ und die keinen Unterscheid der Temperamente zumachen/und die Medicamente darnach einzurichten wissen/sondern aus blossem Gutdüncken und aus keinem wahren Grunde der Kunst ihre Curen/und zwar mit solchen Artzneyen / derer Kräfte uñ Würckungen sie selbsten nicht verstehen/anstelle/für Nutzen Menschlichen Leibe schaffen kõñen. Es wissen ja solche Leute nichts weder von des Menschen Natur/temperament, innerlichen Gliedern/und derer Verrichtungen/noch sede morbi, oder Sitz der Kranckheit/viel weniher Ursach/Wesen/Zufälle/Zeichen/ Zeit/ derer Artzneyen unzehlichen Ursach und Eigenschafft wie sie bald so/ bald anders eingerichtet/ umgewechselt/ und verendert werden müssen / und in Summa / alles zu wiederholen / was oben von dem Ampt eines vernünfftigen Medici gedacht

worden; So bestehet ja auch die Medicin nicht hierin/daß einer vieler Artzneyen/welche für diese oder jene Kranckheit gut seyn sollen/kundig sey/oder daß man sich einer eintzigen/welche für alles helffen könne/rühme. Ist derowegen es kein Wunder/daß solche Fehler und Irrthümer zum höchsten Schaden und Nachtheil vieler Leute Gesundheit/offtermahls von den meisten begangen werden/und wie man zu reden pflegt/der Fleck neben das Loch gesetzt/das ist/an statt der Gesundheit der Tod auff den Halß gezogen wird. Wie manchmal giebt eine Kranckheit einem Medico so viel zuschaffen/daß er Tag und Nacht drauff trachten/und dencken muß/wie er solcher remediren könne: Geschieht dieß einem Medico, der von Jugend auf sich auff solch Studium gelegt/und viel Jahr in praxi zubracht/ was unterfängt sich denn ein anderer eines solchen schweren Wercks/da das Subjectum nicht ein unvernünfftig Thier/sondern der nach GOttes Ebenbild erschaffene Mensch ist/in welchen so einer fürwar Göttlichen Beystands sich nicht zugetrösten hat/massen GOtt niemand ausser seinem Beruff/seine Hülffe und Seegen versprochen; Daher solche Störer und ungegründete Aertzte es dermahleinst schweer zu verantworten/und von jeden verwarloseten Leib Rechenschafft zugeben haben werden. Unter andern Fehlern und grossen Irrthümern/welche gleichfalls die Patienten offt zu

ih-

ihrem Schaden begehen ist nicht der geringste/ daß sie ohne Beywissen des einen Medici, auch anderer consilien sich bedienen/ indem Theils/ weñ sichs mit dem Krancken nicht bald zur Besserung anlassen will/ rathen/ man soll bey dem Medico nicht allein bleiben/ vielleicht verstünde er die Kranckheit nicht/ oder brauchte zu gelinde oder gar zu starcke Artzneyen. Worauff/ weñ der Patient solchen Rathgebern/ oder seiner eigenen Einbildung folget/ ein anderer Medicus zu rath gezogen wird/ wollen dessen Sachen auch nicht gleich nach Wunsch anschlagen/ wird der Dritte/auch wohl der Vierdte; Ja was das ärgste ist/ allerhand andere unzeitige Rathgeber/ Apothecker/alte Weiber/ u. d. g. mit befraget. Nun bedencke doch nur ein jeder/ dem seine Gesundheit lieb ist/ wie es doch möglich/ und wohlgethan seyn könne/weñ einer seine Gesundheit solchen vielen/und absonderlich auch Leuten/ die vom wahren Grunde der Kunst nichts wissen/vertrauet/und ihrem Einrathen folget. Es kan kein Medicus von des andern Cur, wenn er nicht zugleich mit eintritt/judiciren/ ob solche recht angestellet sey/oder nicht? Was wollen deñ solche unzeitige Neben-Räthe urtheilen können/ ob die Aderlaß zu rechter oder unrechter Zeit angestellet worden/ ob das Clystir nützlich oder recht? Gleichwol geschiehet solches täglich/uñ lassen sich auch wol kluge und verständige Leute von solchen Rathgebern irrig machen/daß wo sie den

Me-

Medicum nicht gar bey Seite setzen / zum wenigsten das Vertrauen zu ihm deßwegen fallen lassen. Mehr als einen Medicum in Kranckheiten zugebrauchen / ist nichts neues/wird auch kein Verständiger solches übel auffnehmen/sondern vielmehr in gefährlichen Kranckheiten umb desto weniger Verantwortung zu haben solches wünschen / und selbst darzu rathen. Aber wenn heut und Morgen dieser/die andern Tage wieder ein anderer/ und dritter/ keiner vom andern wissend / was und wie er seine Mittel appliciret/ consulirt wird/solches ist ein grosser Fehler/welchen die Patienten zu ihrer eignen Gesundheit Verderben begehen. Mit unverständigen/ und die die Kunst nicht gelernet haben / ist es beschaffen / als wenn einer ein paar Schuh zu einem Schneider und nicht zum Schuster tragen wolte. Das gefährlichste aber/was weiter auf solcher Rahtgeber Splitter-richten und Urtheilen folget/ist dieses/daß ein verständiger Medicus solches merckend / daß man ein Mißtrauen in ihn setzet/die Hand zurücke ziehet / und ehe er Undanck und Verachtung seiner Medicamente und Raths zu Lohn erwarten will/ mit seinem heisamen Rath zu Hause bleibet/und den Patienten seinem eigenen/ und anderer Gutdüncken/ weil er es nicht besser verlangt/überlässet/worüber mancher nicht wenig Schaden an seiner Gesundheit leydet. Anderer solcher Neben-Räthe Vorschläge gehen dahin / daß sie die Patienten

gar

gar von allem Gebrauch der Medicorum abschrecken / vorgebend: Dieser und jener hätte alles gebraucht/Doctor und Artzney/ und hätte nichts desto weniger dem Tode herhalten müssen/ ja der oder diese hätten so und so lange liegen müssen / biß es selbst seine Zeit hätte ausgehabt. Diesem aber ist schon oben unter dem Exempel der Geistlichen / und Rechts-Gelehrten geantwortet worden. Wenn die Patienten/ wie gemeldet/ es erst dahin kommen lassen/ daß sie nicht schlechter Dings dem Medico sich vertrauen/sondern allerhand Neben-Räthe annehmen/da gerathen sie aus einer Confusion in die andere; Deñ so viel Visiten der Patient von guten Freunden / Nachbarn / und andern Bekandten bekömmet/ so vielerley Räthe und neue Vorschläge zu seiner Gesundheit wird er auch gewiß anhören müssen / bey welchem es schwer hergehen wird / gewisse Resolution zu fassen/ welchem er folgen soll. Alle solche Räthe aber wenn sie beym Liechte besehen werden/haben ihren Ursprung meist vom hören sagen/ daß solche Leute etwan gehöret haben / dieß oder jenes sey dem oder diesem wohl bekommen; oder wenns hoch kömmt/haben sie dergleichen selbst einmahl gebraucht/oder in einem Buch gelesen: Wie mißlich und gefährlich es aber ist/solcher massen recommendirten Hülffs-Mitteln seinen krancken Leib zu vertrauen/ wird ein jeder verständiger/der da bedenckt / was für ein grosser Unterscheid

scheid unter den Naturen/den Kranckheiten und derselben Zufälle / anderer Umbstände zu geschweigen/sey/leicht erachten. Thäten nun solche leichtgläubige Krancke nicht besser/weñ sie ihren Leib einem erfahrnen Medico vertrauten / als welcher so viel Jahr lang stets mit solchen Sachen/die zu Erlang- und Erhaltung der Gesundheit dienen / umgangen und noch täglich damit umgehet/ und seine fürnemste Sorge seyn lässet/ wie er gute Mittel und Artzeneyen denen Kranckheiten zum besten / ersinnen und erfinden möge. Hieraus kan ein Gesundheitliebender nun leicht abnehmen/was solche unzeitige Räthe/derer sich die Patienten ohne Beyrathung eines erfahrnen Medici bedienen/für Schaden/weil sie ohne Erkundigung der Kranckheiten Ursach/ und des nothleydenden Gliedes applicirt werden / dem Leibe zufügen köñen ? Gerathen solche wohl/ so geschichts gewiß ohngefehr/uñ plumsweise. Hier sind aber solche Rathgeber mit ihrer recomendation dermassen wol versehen/ daß sie behaupten wollen/dafern die Kranckheit nicht zum Tode dem Patienten ankommen wäre/würde das vorgeschlagene Mittel gewiß und ohnfehlbar helffen. Wunderliche Leute sind diese! so wohl die/so es sagen / als auch die/ so ein Vertrauen auf solche Mittel setzen : Denn weñ die Kranckheit nicht zum Tode ankommen ist / dem helffen auch in dem Fall ein bißgen Sägespäne. Weil aber eine jede Kranckheit / sie sey auch so gering/ als sie wolle/weñ sie verwahrloset /

Tod

ver-

verursachen/und der Mensch sein Leben dadurch verkürtzen kan: Als ist / weil alle Kranckheiten dem Menschen so zureden/zum Tode ankomen/ hier eben Kunst und Wissenschafft von nöthen/ die Ursachen solcher Kranckheiten/und nothleidenden Glieder des Leibes sammt andern nöthigen Umständen gründlich zu erkundigen / wenn anders dem Patienten gerathen/Vergrösserung der Kranckheit/ ja der Tod selbst / abgewendet werden soll. Siehet also ein jeder Verständiger/wie gar sehr solche Krancke / die bald dieses bald jenes vorgeschlagene Mittel ohne gründliche Erwegung der Kranckheit und deren Ursach gebrauchen/sich betriegen können. Solten solche unzeitige Rathgeber nur acht Tage bey einem erfahrnen Medico stets zugegen seyn / und die wunderlichen Abwechselungen der Kranckheiten/Verenderungen der Zufälle/ Unterschied der Naturen/Würckungen der Artzneyen/ und andere Umstände mehr/bey so vielen Patienten in acht nehmen / würden sie mit ihren Hauß-Mittelchen/und andern Vorschlägen gewißlich behutsamer verfahren/ und einem Medico nicht so leicht in sein Ampt fallen/oder ein Mißtrauen in ihn setzen; indem sie sich ja wohl einbilden könten/ daß so einem/der täglich mit so vielerley Krancken umbgehet/und seine fürnehmste Sorge seyn lässet / wie er solchen Rath und Hülffe schaffen möge / alle solche Räthe und Mittelchen / und ob dieselbe in diesem oder jenem Zufall nützlich oder nicht / nicht unbekannt seyn

müs-

müssen. Hier ist aber ein neuer Einwurff bereit / wenn sie vorgeben / sie hätten bey ihren Kranckheiten gleichwol so und so lange den Doctor gebraucht / es hätte dennoch nichts verfangen wollen; so bald sie aber eines andern Rath gefolget / so bald hätte sich Besserung eingefunden. Diese halten alle Mühe und Artzney des erstgebrauchten Doctors für umsonst und vergeblich / und schreiben alles denen letztgebrauchten Räthen und Medicamenten zu. Es gemahnet mich aber dieser Vorwurff nicht anders als wenn man einem / der an einem dicken grossen Baum / denselben zufällen / hundert Streiche und Hiebe drein gethan / ein anderer aber / der ihn abgelöset / nur zehen Streiche hinein gethan / und den Baum damit gefället / vorwerffen wolte / man hätte dem letztern / der so bald fertig worden / alles zu dancken / der erste aber hätte nichts ausgerichtet. Es ist auch eine sehr üble Gewohnheit / daß kein Medicus bey Zeiten und Anfangs einer Kranckheit consulirt und zu Rathe gezogen / sondern insgemein so lange auffgeschoben wird / biß entweder die gebrauchten Hauß-Mittel oder von andern mitgetheilter Rath und Artzney nichts mehr helffen wollen / so dann kommen sie zu dem Medico, damit / wie sie vorgeben / nichts versäumet würde / und sie das ihrige gethan hätten / zum wenigsten / daß wenn ja der Patient stürbe / in dessen Lebens-Lauff man des Medici erwehnen könne. Wie schädlich aber

ein

ein solcher Verzug ist/ und wie es ablauffe/wenn man den ankomenden Kranckheiten nicht bey Zeiten begegnet / sondern wartet / biß der Todt auff der Zunge sitzt/ erfahren die meisten / die es thun. Wer wolte aber alle Mißbräuche/Irthüme und Fehler / wie auch übel-gefaste Opinionen der Patienten gegen die Medicos erzehlen können. Ein verständiger Medicus, weil der Schaden nicht so wohl über ihn/sondern fürnehmlich über die Krancke selbst gehet / ziehet sich solches nicht zu Gemüthte: Die Welt will betrogen seyn!

Wer nun diesen wohlmeynend vorgeschlagenen Diæts-Regeln / so viel müglich / nachleben wird / der wird nicht allein vielen und grossen Kranckheiten vorbauen und entgehen / sondern auch sein Leben auff ein gutes/und GOttes Willen nach/ vergnügliches Alter bringen.

E N D E.

Anhang von der Diæt, oder Gesundheits-Regeln der kleinen Kinder.

WAs die Diæt der kleinen Kinder insonderheit betrifft/ ist folgendes zu gedencken: Daß ihnen zum besten die in den Mutter-Brüsten von GOtt und der Natur geordnete Milch-Nahrung enthalten sey/also/daß dieselbe in den ersten Monaten nach der Geburth alle 2. Stunden/

nach 3. oder 4. Monathen ein 6. biß 7. mahl des Tages/und weiter hinaus täglich 3. mahl müssen damit genehret/ und gestärcket werden / und solches 2. auch wohl 3. Jahr. Hernach werden sie nach Landes Art/ zu andern gebräuchlichen Getränck und Speise gewehnet / welches das Abgewehnen oder Entwehnen heist / und mit Huchero am füglichsten zu der Zeit vorzunehmen ist/wenn die Zähne alle heraus / und die Kinder nach härterer Speiß und Tranck hungert / und deßwegen schreyen.

Die Pappen oder Müßer werden des Tages ein paarmahl eingestrichen; Solche macht man aus Weitzen- auch wohl reinem Rocken-Mehl mit Küh- oder Geiß-Milch / oder auch Wasser/ wie auch aus dem Semel-Mehl / welche die gesündesten sind/und werden vorher von der Säugerin (wañ sie anders von Scharbock frey/und sonst guter und gesunder Natur) in ihrem Munde wohl zerkaut/und mit den Speichel zertrieben/ dadurch es denn in ihrem Magen besser verdaut werden kan / zu welchem Ende sie ihnen auch alsobald aus den Brüsten zu trincken geben. Es ist aber dieses im Munde zerkauen nicht allein eine unsaubere/sondern auch schädliche Gewohnheit/ wenn betrachtet wird / wie der Scharbock oder doch andere bößartige Feuchtigkeitē in der Mütter oder Säugamen Munde offtermals verhanden; daher es besser wäre/ man thäte das nicht.

Sonst ists auch wohl besser/ wenn eine Mutter ihr Kind selbst säuget/und diß Ampt nicht den

Am-

Amen befehlen muß. Im Fall aber die Mütter ungesundenLeibes/und cacochymicæ sind/wollen aber gerne gesunde Kinder haben/und erhalten/die thun wol/ und istnöthig/daß sie ihr Kind einer gesundenSeugamen übergeben. Es sollen aber solcheSäugamen 32. biß 35. Jahr alt seyn/ frischer lebhaffter Farbe / und müssen mit guter Diæt und Leibes-Arbeit versehen seyn/damit sie gesund/ frisch und starck bleiben / und bey ihnen eine gesunde uud temperirte Milch/als ein solcher Safft/welcher die Kinder allbereit in Mutterleibe ernehret / und den sie am füglichsten verdauen können/generirt werde: Wie auch/daß sie nicht bösenAffecten, alsZorn/Geilheit u.d.g. ergeben sey/davon denn schlimere Milch/ als der Mutter ihre werden würde / wie Deodatus in Valetud. p. 26. erzehlet / daß eine versoffene Säugerin auch ein versoffen Kind erzogen. Also hat z. e. die Still-Ame die Frantzosen (l. v.) so ist ihre Milch auch der Art/und kan das Kind anstecken: Ist sie mit viel Flüssen beladen/werden die Kinder gleichfalls darzu geneigt. Hat sie ein scharbockisch Geblüth/was ists Wunder/ wenn das von ihr säugende Kind auch so wird. Ferner haben Mütter und Still-Amen in acht zunehmen/ daß sie dem Kinde nicht zu viel und überflüßig/auch nicht zu offt schencken/weil dasselbe in Mutterleibe nur nothdürfftig damit ist genehret worden/und auch deswegen nach der Geburth die Mutter-Milch nicht flugs fettreich

und nahrhafftig/sondern wässericht zu seyn pfleget/theils die verhandene Unreinigkeiten außm Magen und Gedärmen/wie auch durch die Blase zu führen: Theils/weil es solcher Gestalt der annoch schwache Magen nicht vertragen kan/ und thun die Mütter recht närrisch daran / daß sie diese erste Milch/meynend/ sie sey dem Kinde schädlich/ausdrücken und auslauffen lassen / da sie vielmehr demselben eine Artzney ist: Sie hingegen auff jedwedes Schreyen dem Kinde trincken geben/da die vorige noch nicht verdaut ist.

Es irren auch die Säugerinne / (welches an den Ammen wahr genug ist / indem sie mehrentheils Arm/und zu allen begierig sind)wenn sie in Speiß und Tranck alles/was ihnen vorkömmt/ genieſſen/ denn obs ihnen schon nicht schadet / so gereichts doch dem Kinde zum Schaden/und deren propriætät oder Eigenschaft wird der Milch mit eingedruckt/welches daraus zu sehen/weñ eine Säugerin Aniß isset/reucht hernach die Milch nach Aniß/nimmt sie zu purgiren ein/ purgiren die Kinder auch drauff. Dannenhero müssen solche alles saure/hitzige/sehr gesaltzene/wie auch unverdauliche meiden/ und aussetzen.

Ingleichẽ/weñ die Mütter noch schwanger seyn/ wie auch/weñ sie das Kind stillen/sollẽ sich fleißig vor vielem Brandwein trincken hüten / weil die Kinder hernach ihre völlige und rechtmäßige Leibes-Statur nicht bekomẽn sondern die Zeit ihres Lebens schmächtig und klein bleiben. Weñ aber Speiß und Tranck noch so diætisch / und die

Ge-

Gemüths-Affecten werden nicht im Zaum gehalten/ists eben so schlim/wo nicht schlimmer.

Darum muß aller Zorn/Eyffer/Erschreckнüß/ davon ihnen die Milch zu gerinnen/ und zurück zubleiben pfleget / daraus auch Entzündungen/ schmertzhaffte Geschwüre/ die Rose/ ja gar der Krebs in den Brüsten wird/ und das Kind ohnfehlbar die schwere Noth zugewarten hat / eusserst gemieden werden.

Wen die Säugerin ihre Monathszeit bekommen oder sich fleischlich einlassen / so entstehet auch keine geringe alteration in der Milch; daher das letztere höchstens zu der Zeit zu fliehen ist.

Die Müser oder Pappen sind schon angeführt worden/zu welchen noch diese aus Gersten Grütz/ Gersten-Schleim oder Suppe/ mit Eydotter gemacht/item die Habergrütz-Suppen/ Mandel-Müsser und dergleichen zurechnen sind/ welche denn nicht schaden / sondern gar füglich kön̄en gebraucht werden/nebst den Semel-Müserchen/ wenn absonderlich die Semel zuvorher etwas gedörret/uñ klein gerieb̄e / auch ein wenig Anis darzu gethan worden/welcher das Blehen verhindert. Deñ diese benamte gefallen mir besser/als die/welche aus blossem Mehl mit Milch oder Wasser gemacht werden / massen solche eine unverdauliche Speise geben / und mir nicht anders vorkom̄en als der Buchbinder Pappe zum Pappier/ massen offt ein dicker / zäher und unverdaulicher Schleim daraus wird / welcher sauer wird und andere Ungelegenheit macht.

Im übrigen sind ihnen alle süsse zuckerichte Sachen/und aus Honig gemacht/ höchstschädlich/weil doch dergl. süßZeug nur eine schädliche fermentation oder Gährung in solchen annoch schwachen Mägen zuerwecken pflegt/und wegen der bey sich führenden acidität oder Säure viel Unheil anstifft/als hefftiges Bauchgrimen/oder Reissen im Leibe/Magendrücken/schwere Noth/ Keuchen uñ schweren Athem/Pocken uñ Masern/ schwer Zahnhecken/ Abnehmen am Leibe/ und viel andere Beschwerungen mehr. Deswegen dergl. bey ihnen gemieden/ auch fast in den Artzneyen selbst ausgelassen werden/indem solche vor sich kräfftig seyn/ und das ihrige thun würden/aber wegen Vermischung des Zuckers ihre Würckung vielmahls verlieren/ daß sie hernach mehr Ungelegenheit/als Nutzen schaffen/wie ein jeder/ ders nicht glauben will/ solches selbst observiren kan. Unter purgierende und laxierende Sachen aber schadets nicht/ Zucker und Syrupe zu mischen/dieweil hierinne Gährung und Fermentation ohne das erfordert wird/ dem diese Dinge gleichsam an die Hand gehen/und auch hernach wieder mit ausgeführet werden. Absonderlich sind solche süsse Sachen in der kleinen Kinder rothen Ruhr/Durchfall/ u. d. g. höchstschädlich/ als in welchen Fällen selbige auch grossen erwachsenen Leuten nichts nütz sind/sondern durchgehens nur die Schmertzen vermehren/ welches ich zur Gnüge erfahren/ und wenig drauff acht haben/ daher/ wenn nichts helffen will/ meynt

man

man die Artzney sey zu schwach / die Kranckheit zu überwältigen/und geben es also verlohren/da doch die Ursach an den vermischten zuckerichten Sachen liegt / daß solche nicht gebührend würcken können.

Den Wein anlangend/fragt sichs/ ob er kleinen Kindern Nutz sey? worauff Nein geantwortet wird/weil er ihnen zu hitzig/ und von dessen Tranck ihr vorhin schwacher Leib mercklich noch mehr gezehret/und ausgetrocknet wird. Da im Gegentheil die/welche man bey der Milch läsSet/starck/völlig und bey Kräfften bleiben. Daß aber die Milch gesund und ohnschädlich sey/ist oben in der Erwachsenen Gesundheits-Regeln bemercket/und erwiesen worden/unter der / die vom Tranck handelt..

So viel müglich/ soll man die Kinder nicht zu vielem Wiegen gewehnen/um der grossen Mühe willen/ sonderlich des Nachts. Wiewohl man es auch hierinne offt machen muß/wie man kan. Die Bewegung der Wiegen ist dreyerley: Eine hebt das Haupt und Füsse auff und nieder / eins umbs ander / welches aber ein sehr unbeqvem wiegen ist. Die andere wendet die Wiegen von einer Seiten zur andern/ auff der Erden stehend/in der Mitten stehet der Leib hoch/ auff der Seiten/ neiget sie sich zur Erden: die Bewegung ist besser. Die dritte Art ist die Bewegung der Henge-Wiegen an zwey Stricken/oder an 2. Angeln/da in der Mitte der Leib niedrig wird/ auff den Seiten auffsteigend/

und in dieser Wiegen schlaffen die Kinder am leichtesten/sonderlich/wenn die Wiegen an langen Stricken hengen. Es ist auch nicht zu übergehen/daß die Mütter ja nicht die Kinder neben sich im Bett an der Brust sollen schlaffend habē/ uñ solches um der Gefahr willen/ da man offt erfähret / daß die Mütter die Kinder also erdruckt habē/oder unter dem Bett ersticken lassen. Sondern sie sollen die Kinder säugen/und wieder von sich in die Wiegen legen. Uber die Wiegen aber sich zu legen/uñ bey Nacht die kleinen Kinder also stillen/ ist eine schwere Arbeit / welche den Müttern viel Schaden thut / sonderlich in der Kälte. Es sind noch unterschiedl. Sachen/welche allhier können eingerückt werden/massen sie der Kinder gute Gesundheit uñ Wachsthum betreffen. Ich hoffe auch es werde manchē mit dieser Nachricht ein guter Dienst geschehen/weil es in keinen/oder doch wenig Autoren wird angemerckt seyn.

Und zwar 1. nach dem ein Kind auf diese Welt gebohren ist / hat die Wehmutter fleißig in acht zunehmen/daß sie demselben durch Ablösung der Nabelschnur / nicht zu viel/auch nicht zu wenig Blut gehē lasse. Und obschon dieses nicht allezeit in ihrem Wollen oder Vermögen beruhet/kan doch solches füglich erhalten werden/weñ sie eine Hurtigkeit dabey gebrauchet/uñ so sie die Affter-Geburt zugleich mit gewiñen kan/mitnimt / wo nicht/mit Streichung des Geblüts nach derselbē zu/ Ablösung des Nabelschnurs / Verbindung und nochmahliger eiliger Bemühung gemeldte

Uff-

Affterbürde auch heraus zu ziehen / gemeinen und bekañten Unterricht nach/gebührend verfähret. Bey solcher Ablösung der Nabelschnur aber ist diese nicht üble Cautel anzumercken/daß man solche weder zu kurtz/ noch zu lang lasse; Denn nach der Länge des Nabels / der dem Kinde gelassen wird / werden demselben die Geburths-Glieder entweder lang oder kurtz: Denen Mägdlein aber stehet im Leibe die Mutter höher oder niedrieger / davon denn hernach/weñ sie erwachsen/leichter oder schwerer schwanger werden / und gebähren / indem / so fern ihnen solcher lang gelassen wird / die Mutter auch niedrig zu liegen kömmt/ im Gegentheil aber sichs auch anders erweist.

Wenn dieses geschehen / und das Kind sich nicht etwa sehr schwach befindet / wird das Baden mit demselben vorgenommen / die aussen klebende Unreinigkeiten abzuwaschen/wie nicht weniger dessen Gliedmassen/ ob sie von guten Kräfften/ Völligligkeit und Lebhafftigkeit seyn / zu erforschen. In welch Bad denn nach der Intention und Beliebung/nachdem auch das Wasser ist/ ein und andere gute Kräuter und Species/als Melissen/ Dosten/ Lavendel/ Pappeln/Weitzen Kleyen/&c. können gesteckt werden/ welches ihnen eine desto klärere Haut bringet / und zwar füglicher/ wenn man die Kräuter in ein Säcklein gethan/ über Nacht in dem Wasser weichen/und hernach mit dem Wasser nur heiß werden läst / in dem gesottenen Wasser ihnen nur eine grobe Haut bringet. Das Bad aber an sich selbst rathe ich mehr laulicht/und nur warm/als heiß und zu warm / welches ihre zarte und weiche Haut nicht vertragen kan. Daher sie auch darin pflegen roth zu werden/ welches ein gewiß Zeichen ist/ daß ihnen das Bad zu heiß sey/absonderlich aber bekomen sie davon hernach eine schwartze Coleur am Leibe/und eine grobe Haut/uñ bleiben also ihr Lebenlang/ weñ sie einmal zu heiß baden/fürchten sie sich hernach für dem Bade/ ja es ist solch heiß Bad gefährlich/und kan ein Kind des Todes darin seyn. Darum/ welche Mütter gern schöne Söhne und Töchter ziehen wollen / die sollen sie nicht zu heiß baden. Welche ein

wenig Seiffe darzu thun/irren nicht. Jmgleichen können die Kinder in der ersten Wochen täglich/ in den folgenden aber allzeit über den andern oder dritten Tag mit Zuthuung weniger Lauge / biß sie eine feine und gestalte Haut bekommen/gewaschen werden; Deñ weñ man sie nicht rein badet/ ists besser / sie bleiben ungebadet. Und siehet man/daß öffters das angewachsene und angebohrne eusserste Häutlein im Bade sich abzuschelen pfleget/bißweilen nur als ein weisser Schleim/bißweilen als Schuppen/bißweilen noch gröber/wiewohl bey einem eher als beym andern. Und so dann wird ihre Haut nach Beschaffenheit des Bades Temperament / Arth und Weise / entweder schwärtzlich/ rauch/klar/oder grob. Auch hebet das Baden die ihnen bißweilen mit angebohrne gelbe Farbe der Haut/ da sie aussehen/ als weñ sie die Gelbsucht hätten/vornehmlich/wenn ihnen in der Mutter-Milch 1. gran Orientalischer Saffran/ein Tag etzlich nach einander eingegeben wird.

Man hält davor / wenn ein Kind schwerlich gebohren wird/so sterbe es auch gemeiniglich eines schweren Todes. Das subtile Häutlein Amnion / das man auch ein Kleid nennet/weñ es mit einem Kinde zugleich geboren wird/soll ihm viel Glück bedeuten. Aber die Erfahrung lehret ein anders. Und sind mir viel dergleichen Leute bekañt/ welche aber sehr viel Unglück haben ausstehen müssen. Jes doch bey leichter Geburth/ sofern dasselbe recht reiff worden ist/geschiehts wohl/daß solches auch leichtlich gar natürlich wird/ und ein Kind mit demselben pflegt gebohren zu werden/ und sodañ mag es ein langes Leben bedeuten. Also wenn der Nabel einem Kinde bald abfällt/ soll es kurtzes Leben/ wenn er aber langsam abdorret/langes Leben bedeuten.

Wenn die Mütter zur Zeit der Geburth lange fasten/ werden die Kinder gar bleichfärbig gebohren / und werden nicht vor starcker / sondern schwacher Natur gehalten/ da hingegen die/ welche hübsch roth sind/thauerhaffter werden/ und lange leben.

Man

Man soll auch die Kinder warm halten / denn wenn die Hände/Füsse und das Gesicht in der Kindheit sehr erfroren sind / so erlangen sie in der Jugend keine Milch-Blut-Röthe/sondern haben ihr Lebtag braunrothe Hände/ und das Angesicht wird braun-roth und grob/welches am Weibsvolck ein grosser Ubelstand ist. Weñ aber die Mütter nur fleißig sind/ und darauff acht haben/können sie solches wohl verhüten / und leichtlich schöne Töchter ziehen.

Wenn auch die Mütter einem Mägdlein öffters die Stirn hinan lecken/ und zwar nüchtern / so bekommen sie eine feine hohe Stirn. Das Anhauchen der Mütter soll die Mähler vertreiben/ nemlich/ weñ sie noch in den Wochen sind / welches zwar auch das Reiben mit der Affterbürde thut/ weñ solche warm gemacht werden. Die angebohrnen rothen Feuermähler aber/welche die Wangen/ oder andere sichtliche Oerther bey den Kindern besitzen/ können durch öffters und wiederholtes Lecken der Mutter nach dem Halse und Achseln zu / beqvem getrieben werden/ davon es deñ dahin weichet/ allwo es nicht so scheußlich steht. Wiewohl solch Lecken etliche Mütter den Männern befehlen / und soll kräfftiger seyn.

Das Haar/ welches die Kinder mit auff die Welt bringen/ muß ihnen alsobald im Baden abgerieben/ oder mit einem Scheermesser abgenommen werden / wie auch die unter den Haaren mit gewachsene gelbe Schuppen / davon sie sonst leichtlich schwache grindichte Köpffe / oder wohl gar den Erbgrind; am Leibe aber die Krätze bekommen. Weñ man einem Knäblein alsbalden noch/ehe man es badet / das Haupt mit einem guten weissen Wein wäschet/so bekömt es schöne krause Haare/wie auch/ weñ man den Kindern insgemein im ersten Jahr im zunehmenden Mond das Haar mit einem Scheermesser offt abnimt/ so bekoñen sie schön lang gelb Haar/und ist ihnen auch solches sonsten gut und gesund zum Haupt / indem es die Schweißlöcher öffnet/und vielen Impuritäten einen Ausgang macht.

Wegen des Windelwickelns ist nicht zu übergehen/daß

sie wohl und gut sollen eingebunden / oder eingewickelt werden/dieweil solches viel hilfft/daß sie nicht leicht krumme Arm oder Bein bekommen/ohngeacht/daß etliche nicht eingewickelt werden/und doch gerade n achsen. Wenn sie schon allbereit krum̃ seyn/ ist das Binden und Wickeln desto nöthiger/ damit sie wieder zu geradem Leibe kommen. Es hat aber das Einwickeln bey jungen Kindern auch diesen Nutzen/ daß indem ihnen die Aermchen und Händlein eingebunden werden / solche bey ihnen nicht können loß werden/weil sie aus deren Bewegung nur erschrecken/und unruhig werden. Auch wird durch das Einbinden eine gute Figur und Gestalt dem Kopffe zu wege gebracht/un̄ das Gesicht lang oder rund / wie es die Mütter gern haben wollen/ formirt. So die Kinder spitzige oder geboge-ne/oder auffgeworffene Nasen haben / muß man sie offt niederdrucken/ seyn sie kulpicht oder breit / so pflegt man sie länger oder spitziger zu ziehen.

Will man die Kinder am leichtesten gesund erhalten/ oder dieselbe / wenn sie kranck sind/am leichtesten curiren/ so gewehne man sie von Kindheit auff darzu/daß sie leichtlich schwitzen/ und keinen sonderlichen Eckel vor der Artzney haben. Das Schwitzen ist ihnen überaus nöthig/weñ man betrachtet/ wie sie so volle Nahrung bekommen/ und daher auch viel Unreinigkeiten bey sich samlen / ja schon vorher bey sich haben. Wenn nun solches nicht durch den Schweiß ausgeführt/und auch die aussen am Leibe gleichsam anhangende Rinde und Schleimigkeit zertrennt und gereumet wird/ entstehen daraus mancherley Kranckheiten/ als Fieber/ allerhand Exanthemata / oder Ausschlagen des Leibes/ Würme/ und dergleichen. Doch ist meine Meynung nicht/ daß man ihnen offt Artzney eingeben soll/ sondern vielmehr mit derselben karg seyn soll / denn solernet die Natur selber thun/ was nöthig ist. Es gehöret aber hieher Vernunfft/daß man die Natur nicht stecken lasse/ wenn sie eine Kranckheit vor sich selbst nicht wohl überwältigen kan.

Etliche Kinder ruhen wohl und schreyen wenig. Etliche

aber

aber sind von Natur sehr unruhig / schreyig und unflätig. Was die Unruhe betrifft/so sind viel Ursachen durch welche die Kinder aus der Ruhe gebracht werden: Dergleichen aber gemeiniglich von den Hochgelahrten vor Aberglauben gehalten werden/welches zwar kein Wunder/weil sie ihre Philosophie nur hinterm Ofen studiren/ und corporalia nur corporaliter tractiren. Allein fleißige und verständige Mütter observiren des Dinges viel/ davon weder Plato noch Aristoteles / weder Hippocrates noch Galenus/ weder Lullus noch Paracelsus schreiben. Ich will ein und andere Exempel anführen / die zwar fabelhafftig lauten/ aber in der That gar nicht fabelhafftig sich befinden. Weñ man die Windeln im Mittage an der Sonnen hängen läffet/oder des Abends/wenn die Sonne untergangen/ an der Lufft/so kommen die Kinder aus der Ruhe/und ist zu verwundern/wie die Sonne im Mittage/ und weñ sie untergangen/ in dem Fall gleiche Würckung haben köñe/die Kinder aus der Ruhe zu bringen/und warum sie nicht eben auch zu andrer Zeit diesen Effect habe. Also/ wenn man die Kinder in die Gegend träget/da das müde Vieh eingehet / so kommen sie auch aus der Ruhe/ wobey zu mercken / daß immer eins mehr als das andere afficirt werde. Deñ je kleiner und jünger sie sind/je mehr schadet es ihnen/und hab ich angemerckt/daß sie auch also leichtlith die Mit-Esser bekoñen. Und solche Unruhe begibt sich an ihnen allermeist/weñ sie noch unter einem Jahr seyn. Also/ weñ ihnen das Wiegen-Stroh nicht offt verendert/und die Küssen und Windeln nicht fein trucken und sauber gehalten werden/so wachsen Maden/sonderlich des Winters/davon koñen sie auch aus der Ruhe/und nehmen ab. Welche Würmlein deñ die Kinder weder beissen noch saugen/sondern haben ihr Leben aus den Dünsten/und plagen sie doch dergestalt / daß sie öffters davon abnehmen/ und das Fleisch verliehren. Ferner/weñ man ihr Wiegenstroh oder etwas von den Windeln zu Zunder verbrennt/ so koñen sie auch aus der Ruhe. Auch soll eine Art Thierlein seyn/ Billweisen oder Striges genañt/welche der Kin-

der

der Wartzen saugen sollen/ und sie also aus der Ruh bringen. Wie könts aber/ daß weñ die Kinder aus der Ruhe kommen sind/ und man nimt etwas von demjenigen Stroh/ oder Stroh-Krantz / auff welchem sie im Bade mit dem Haupt zu liegen pflegen/ und räuchert sie damit / so kommen sie wieder zu Ruhe ? Also / wenn man die Affterbürde in ein Cloack/ oder sonst an einen garstigen Orth vergräbt/ oder auff andere Arth nicht wohl in acht nimt/ und schändlich damit umgeht / wird die Gebährerin / wo nicht kranck/ doch übelfärbig Zeit ihres Lebens / und verunruhiget auch vielmahls die Kinder / vergräbt man sie aber an einen saubern Orth/ so schadets keinem. Es kommen auch die kleinen Kinder aus der Ruhe / wenn man sie zu bald auffwecket/ oder auch / wenn sie über die gewöhnliche Zeit mit dem Schlaff auffgehalten / oder sonst im Schlaff verstöret werden/ so können sie hernach ebenfalls nicht wohl ruhen / daraus denn endlich eine Gewohnheit entstehet/ um des willen ist es sehr dienlich und fein/ daß man / so viel möglich / gewisse Stunden halte/ daran man sie badet / niederleget / auffhebet / und ihnen zu essen giebt. Kan man aber ja keine präcise Stunden halten/ muß mans machen / wie man kan. Alle grosse und starcke Bewegungen/ so wohl am Leibe als Gemüthe müssen bey den Kindern gemieden werden/ dieweil sie dadurch nicht weniger verunruhiget werden / indem es ihnen darauff nur im Schlaff träumet / daß sie aufffahren und erschrecken: Wenn sie mit der Milch oder Essen und Trincken zu sehr angefüllet / oder am Leibe mit Täntzern sehr beweget werden/ wenn sie sehr lachen / des Tages erschrecken/ oder sich fürchten / solches alles kömmt den kleinen Kindern im Schlaff wieder vor/ vielmehr/ als Erwachsenen/ als derer Phantasie mit viel andern Dingen angefüllet ist. Was vor Plage es aber den Müttern sey/ wenn ihnen die Kinder stets unruhig seyn / solches können sie leicht erachten / und wissen es selbst wohl/ die Kinder können auch also nicht gedeyen.

Es schläfft auch kein Kind wohl/ weñ es mit den Füssen

unten anstösset/ oder mit dem Kopff oben / welches auch alte Leute an sich observiren. Ingleichen schläfft kein Mensch wohl/ der am Leibe heiß zugedeckt ist / und ihm kalt an die Füsse gehet/ gestalt/wenn dieses bey alten Leuten oder Erwachsenen geschieht / so träumet ihnen vom Feuer/ und zwar je grösser die Hitze oder Kälte ist/je grösser und gefährlicher ist die Feuers-Noth / davon ihnen träumet : Auch ist um vieler Kranckheit willen/ die zu folgen pflegen/ eben dieses / mit blossen Füssen zu schlaffen/ gar undienlich ; Darum ist es besser/ man decke die Kinder fein leicht und temperat zu / daß sie nicht Ursach haben/ wegen unleidlicher Hitze sich an der Brust auffzudecken / oder die Füsse aus dem Bette zu stecken. Weiter schläfft kein Kind wohl/ wenn es mit dem Kopff hoch lieget. So man sie also leget / daß sie mit dem Köpfflein niedriger zu liegen kommen/ als mit den Schultern / und also hinter sich hangen / so schlaffen sie zwar hart und fest/ ist aber ungesund/ und macht täubisch / und Hauptweh ; Am besten aber schlaffen sie/ wenn sie gleich liegen. Und darum muß in diesen allen Maß und Manier in acht genommen werden. Ferner ist auch zu gedencken / daß man die Kinder nicht zu viel schlaffen lasse / sondern zu rechter und gewisser Zeit auffwecke/ niederlege und ihnen zu essen gebe: Denn alle Unordnung ist wider die Natur. Das lange Schlaffen aber macht die Kinder thum/ matt und böser Farbe/ auch hager am Leibe / und bekommen davon grosse Köpffe und Augen/ und gleichwie solches allen Menschen/ weder Alt noch Jung / gesund ist/ also schadets am allererstẽ den Kindern.

Man soll auch achtung geben/ daß die Kinder vor nichts ungewöhnliches erschrecken/ als da ist grob und scharff Gethöne / wunderlich Geschrey / ungewöhnliche Thiere/ geschwinde und unversehene Schmertzen / als weñ sie sich brennen/ oder unversehens von was getroffen werden. Auch ist ihnen das Lachen nicht allzusehr gut; deñ dieses kömt ihnen des Nachts im Schlaff wieder vor/ erschrecken von neuem/ werden unruhig/ und bekomen wohl

gar

gar das böse Wesen/uñ andere harte Kranckheiten/welche der Mensch offt sein Lebelang nicht verwinden kan/davon/ absonderlich aber vom hefftigen Erschrecken. Geschichts nun/ daß sie im Schlaff also erschrecken/ soll man sie mit dem Tauff-Nahmen ruffen/ und sie gesegnen im Nahmen JESU/ man pflegt ihnen auch Corallen/Carneolen/Chalcedonier/Iconien-Körner und Wurtzeln anzuhengen/welches noch wohl zu paßiren/aber daß die Corallen mit müssen getaufft werden/ ist Aberglaube. Ferner soll man sie auch nicht zu viel kützeln/ denn solches wegen Erschrecken sie gleichfalls des Nachts/item/wenn man sie zu sehr täntzert/ oder sonsten sehr beweget / indem sie auch ohne diß davon gar bald am Leibe können verrenckt/ und also hernach krumñ/ lahm / oder sonst ungesund werden / auch eine schwere Sprache bekommen. Will man mit kleinen Kindern spielen/soll man sie nicht auf das Maul klopffen/noch unter das Kinn/denn es werden ihnen hernach hie Zähne zu hecken/sauer/und lernen ebenfals schwerlich reden/welches auch geschieht/weñ sie auff das Haupt offt und ungestüm geschlagen werden/ davon sie wol gar taub und stumm werden. Item/ weñ man sie viel in Rücken schlägt/lernen sie schwerlich reden/und stammern. Werden sie aber also auffs Haupt geschlagen / daß sich das Blatt etwas setzet/ macht sie solches ebenfalls gar taub und stumm/ derer etliche ihr Lebenlang übel hören/etliche lernen kaum im siebenden Jahr wieder reden/ etliche bleiben gar stumm und taub: Und ist ein Wunder/ daß an dem Orth hören und reden also kan verletzt werden/da doch des Orths nicht die **Organa auditus & loqvelæ**, oder die Glieder und Gefässe des Gehörs und der Sprache / auch nicht die Nerven seyn. Nemlich es ist den kleinen Kindern die Hirnschale oben auff dem Kopff lange offen/und wird der Ort das Blättlein genennet / man siehet allda/ wie die Pulß-Adern auff und nieder gehen / doch hat es auch eine besondere Bewegung vom Athemholen/und fangen die Kinder nicht eher an reden zu lernen / biß derselbe Ort mit Knochen bewachsen ist/ und ist ein sehr empfindlicher und gefähr-

fährlicher Orth/ welcher wohl muß in acht genom̃en wer-
den; Denn weñ dieselben an der Brust saugen / und man
nim̃t ihnen die Wartze zu geschwinde weg/ oder sie selber/
wenn sie sich geschwinde weg wenden/ und die Wartze im
Munde behalten/ müssen sie aber durch Gewalt also ge-
schwinde fahren lassen/so geschieht ihnen weh an der Zun-
gen/ und an gedachtem Blättlein / weinen hernach lange/
und kõnen nicht wohl saugen. Darum muß auff solche
Dinge fleißig acht gegeben werden. Und weñ im Saugen
oder sonsten dasselbe Blättlein sich zu tieff einzeucht/ist es
nicht gut/ massen es übel hörend und übel redend macht/
worauf deñ eine sorgfältige Mutter oder Am̃e fleißig ach-
tung geben muß/daß solches verhütet werde/ja es kan ein
Kind an dem Orth gar leicht erdruckt und ertödtet wer-
den. Weñ dieses Blättlein noch nicht gnugsam und hart
verwachsen/ und die Kinder fallen oben auff den Kopff/
oder werden starck drauff geschlagen / so beuget sich die
Hirnschale allda ein/wie ein küpfferner Kessel/ ist solcher
Bug sehr tieff/so bekommen sie die schwere Noth/und ster-
ben dran/wofern die Hirnschale nicht wieder auffgezogen
wird/ vor welche Art der schweren Noth denn keine Artz-
ney hilfft/ sondern es muß das Blättlein mit den Haaren
wieder auffgezogen / oder ein starck anziehendes Pflaster
auffgeleget/ uñ solches damit auffgehoben werden: Ist es
nur wenig niedergedruckt/ so reden und hören die Kinder
hernach übel/und hilfft hie ebenfals keine Artzney: Ist sie
ziemlich eingedruckt/ so werden etliche gar stum̃ und dum̃.
Geschichts doch wol bey alten Leuten/ daß sie durch harte
Fälle und Schläge auff diesen Orth taub und stum̃ wer-
den / da deñn ein Instrument gebraucht wird / welches
Trepanum heist. Bey Kindern aber/ da die Hirnscha-
le noch weich ist / mag man denselben Orth bey den Haa-
ren nehmen/und ziehen/so richtet es sich wieder auff. Will
aber solches nicht angehen/ so muß ein Balbier ein starck
anziehend Pflaster/ mit vielen Zwirn und Locken / dabey
man solches starck und fest angreiffen/ uñ auffziehen kõñe/
machen/ und solches aufflegen / damit also die Hirnschale

möge auffgericht / und das Gehör und Rede wieder zu recht gebracht werden.

Man soll auch nicht den Kindern zulassen/ daß sie sich angewehnen die Speisen ohne Brod zu essen / denn wenn das geschieht / so können sie nicht zunehmen / sondern bekommen eine bleiche Farbe/werden hager/und schmächtig/ und sind mit Würmen geplagt/und daher kömts/ daß der reichen Leute Kinder zarter und schwacher Natur/der Armen aber dauerhaffter/ stärcker und gesünderer Art seyn/ denen man nicht gnug Brod zu essen geben kan: Woraus denn diese Regel folget/daß man sie nicht zu delicaten Bißlein / sondern immer auch mit zu groben und härtlichen Speisen und Kost gewehnen soll.

Will man die Kinder straffen/so gebrauche man sich der Ruthe hierzu auffs Gesesse / die hat viel gute Zucht- und natürliche Würckung gleich einer Artzney / ja besser als Zucker und Honig / und dienet wider viel Kranckheiten. Ein Hund von 10. Tagen verstehet an der Spieß-Ruthen/daß er sich nicht in der Stube unrein machen soll: Soll deñ ein Menschen-Kind/ das ein Jahr alt ist/ an der Ruthe nicht lernen dieses oder ander ungebührliches zu lassen; Deñ je älter sie werden / je weniger sie sich ziehen lassen. Daher es nicht die Meynung hat / daß man sie mit Händen/ Stecken/ oder Peitschen züchtigen soll/ denn diese gehören vor das Vieh; sondern/ wie gedacht / man stäupe sie mit der Ruthe / welche deswegen von GOTT eingesetzt und gesegnet ist / daß sie den Kindern vor andern Straffen weh thue/ und kräfftig sey. Und solches muß bald in der kleinen Kindheit geschehen/ so bald sie reden lernen. Aber selten wissen und treffen es die Mütter/ vielweniger die Kinder-Mägde/wañ und wie ein Kind zu straffen sey. Weñ solche zeitig zum Zorn gewehnet werden/ hengt es ihnen ihr Lebtag an/ uñ verursacht viel Kranckheiten bey ihnen. Hingegen dient es ihnen mercklich zur Gesundheit/weñ man ihre Hartnäckigkeit beuget/und die eigensinnischen Begierden nicht also herrschen läst.

Endlich soll man den Kindermägden nicht verstatten/

daß

daß sie sich mit den Kindern zancken/ denn sie werden davon beißig/zänckisch/schmähafftig/und hefftig zornig/nicht anders/als wie die jungen Hunde pflegen beißig zu werden/wenn man sie viel bey den Ohren zopffet. Auch soll man wohl achtung geben/ wenn sie etwa wider Gewohnheit/und da sie solches sonst nicht pflegen zu thun /weinen und wimmern/was vor eine Ursach verhanden / ob vielleicht ihnen was am Leibe geschehen / welchen man vorkommen muß.

E N D E.

Verzeichnüß

Was in einem jeden Paragropho enthalten.

1. Von den Temperamenten oder Naturen der Menschen. pag. 1
2. Beweiß/ daß nicht eben nur viere/ sondern unzehliche Temperamenten seyn/und woher selbige eigentlich entstehen. 1
3. Was die vielfältigen Speisen und Tranck dem Menscher vor Beschwerlichkeiten und Kranckheiten verursachen. 4
4. Was zu viel Schlaffen/Wachen/ starck und übermässige Bewegung/ ingleichen der Mangel derselben / und gar zu vieles Stillsitzen vor Ungelegenheit mit sich bringen / was die Gemüths-Bewegung / Mißbrauch des Aderlassen/etc. thun. 5
5. Der Schluß/ daß die in denen vorhergehenden Paragrophis angeführte Dinge / unzehliche Naturen und Temperamente erwecken können. 7
6. Von Präservir-Mitteln / als Purgiren / Aderlassen/ Schröpffen/ Sauerbrunnen und warmen Bädern. 8
7. Von Fontanellen. 9

8. Dem Magen allein wird die Schuld in vielerley Zufällen fälschlich gegeben. pag. 10.
9. Das der Magen öffters an sich selbst gut sey/ und nur per consensum leide/ wird mit einem casu bewiesen. 11.
10. Von den Flüssen. 13
11. Von der Schwindsucht. 15
12. Die Lunge ist der eigentliche Sitz der Schwindsucht. 18
13. Von der Milch/ so gelobet wird. 20
14. In was vor Zufällen die Milch zu gebrauchen oder nicht / ingleichen / ob der Thiere Milch besser als die menschliche Milch sey. 23
15. Ein Casus von der Gelbsucht. 25
16. Ein gefährlicher Casus von der Gelbsucht / worbey zugleich die Wassersucht ist 28
17. Von dem prognosticiren 29
18. Continuation des Discurses von prognosticiren 31
19. Von dem Wasser- oder Urinbesehen 31
20. Von der üblen Gewohnheit des Wasser-Besehens/ uñ daß sich die Patienten dabey am meisten betriegen 34
21. Bey Continuirung dieser Materie wird den Patienten/ Medicis und Störern eine Vermahnung gegeben 35
22. Beschluß des Discurs vom Wasser-besehen. 37
23. Woher die Kopff-Schmertzen/ das Keichen und Engbrüstigkeit kommen. 37
24 Woher das Hertzdrücken/Verhaltung des Urins/und Verstopffung des Leibes kommen / ingleichen von vielerley Gattung der Bräune. 39
25. Von der Gebär-Mutter Zufällen/und seltzamen Nahmen/ welche ihr die Weiber fälschlich zueignen. 41
26. Was eigentlich die Mutter-Beschwerung / und ob mehr als eine Mutter (uterus) sey. 43
27. Ob den Kindern Säug-Ammen zu halten/und ob die Milch in den Brüsten alt werde. 44
28. Von dem Affect beym Kindern / so die Weiber das Anwachsen heissen/ wie auch von etlichen angebohrnen Kranckheiten. 46

29. Von

29. Von Magnetischen und Magischen Sachen/beruffen/ beschreyen/etc. pag. 49
30. Von dem Scorbut oder Scharbock. 54
31. Von dem Malo Hypochondriaco. 56
32. Von zweyen mit dem Malo Hypochondriaco beladenen Personen. 58
33. Von der Diät. 61
34. Von den Morbis complicatis, oder vermischten Kranckheiten. 64
35. Von Fluß der Güldnen Ader. 69
36. Von dem Stein 70
37. Von der Stein-Beschwerung im Rücken uñ Creutz 74
38. Casus eines Scorbutici / welcher der Frantzosen beschuldiget / und durch ein Attestat hiervon absolviret worden. 75
39. Von den innerlichen Geschwüren zwey Casus. 78
40. Von einer schwangern Frauen Unpäßlichkeit / wobey behutsam zu verfahren. 79
41. Von Schwindsüchtigen Fiebern. 81
42. Von Geschwulst und Wassersucht 83
43. Von den Quartan oder Viertägigen Fieber. 86
44. Von der Miltz-Beschwerung 88
45. Von Reinigung der Weiber und Verhaltung der Monaths-Zeit 90
46. Von der Oeconomia Animali, dem Würcklichen Zustand des Menschen oder dessen Gesundheit/ und der innerlichen Glieder Verrichtung. 92
47. Beweiß das die Gesundheit einig und allein in einem reinen Blute bestehe. 94
48. Von des Hertzens / und andern innerlichen Glieder eigentlicher Verrichtung. 97
49. Von Zerkauung der Speisen/und dem Speichel/ ingleichen / wie man sich mit diesem bey Besuchung der Krancken zu verhalten/und wie eine Frau sich und der Ihrigen Kranckheiten damit geheilet hat. 98
50. Von der Dauung oder Verwandlung der Speisen

in den Speisensafft/dessen Fortgange und Vermischung mit dem Blute. pag. 101
51. Von denen aus dem Blute abgesond. Unreinigkeiten/ oder demselben unanständ. Theilen des Speisesaffts. 104
52. Von den Lebens-Geistern. 107
53. Anatomische Beschreibung des Menschlichen Cörpers/ generatim oder Uberhaupt. 109
54. Ferner Beschreibung des Menschlichen Cörpers. 114
55. Special-Betrachtung des Menschlichen Leibes und dessen Abtheilung / und zwar anfänglich von den einfachen Theilen/als nehmlich von der Haut 115
56. Von den Membranis/dem Fleische und Musculis/ oder Mäusen. 119
57. Von den Fibris oder Zäserlein/ von Sennen oder Nerven und Adern. 123
58. Von den Beinen/ Knorpeln / Ligamentis oder Bändern und Spann-Adern. 125
59. Von den Zusammengesetzten Theilen des Leibes / und zwar von dem Haupte und dessen Theilen. 128
60. Von der Hirnschale 132
61. Von denen in der Hirnschale verfaßten und eingeschlossenen Theilen. 135
62. Von dem kleinen Hirnlein/ der Wurmförmige Fortsetze/ dem wunderbaren Netz-Gürtlein 137
63. Von den sieben paar Sennen oder Nerven/ und von den Adern des Haupts. 140
64. Von dem Angesichte. 143
65. Von den Augen. 146
66. Von der Nase. 151
67. Von den Ohren. 153
68. Von dem Munde. 158
69. Von Verwundung des Schlaffes/und ob solche tödlich und gefährlich. 162
70. Von den Kinbacken etc. 163
71. Von den inwendigen Theilen des Mundes/der Zähne/ des Gaumes/des Schlunds/Zäpflein und Mandeln. 165
72. Von der Zunge. 168

73. Von

73. Von dem Halse. 171
74. Von den Beinen des Halses und Rückgrads / wie auch von dem Rückmarcke. 176
75. Von den Sennen oder Nerven des Halses. 179
76. Von den inwendigen Theilen des Halses / als erstlich von der Lufft-Röhre und Gurgel. 180
77. Von der Speiß-Röhre. 183
78. Von dem andern Theil des Leibes / nemlich von der Brust / insonderheit aber von den Weiber-Brüsten. 185
79. Von den Musculis / so die Brüste öffnen und schliessen. 188
80. Von den Schultern / Rücken und Brust / und zwar von dererselben Beinen. 193
81. Von den Sennen oder Nerven dieser Gegend / von dem Häutlein Pleura / so die Rippen von innen bekleidet / von dem Mediastino / der Lufft und Speise-Röhre. 197
82. Von der Lunge / Hertz und Hertzkammer. 199
83. Von den Adern in der Brust. 204
84. Von den Sennen oder Nerven der Brust. 209
85. Von dem Unterstem Bauche und dessen Theilen / sonderlich von dem Peritonæo (Häutlein über dem Eingeweide) dem Netze (Omento) und Magen. 210
86. Von den Gedärmen. 215
87. Von dem Gekröse / Rücklein / Leber / Gallenblase und dem Miltz. 218
88. Von den Nieren / Harngängen und der Harn-Blase 220
89. Von den inwendigen Adern und Sennen des Bauches. 222
90. Von denen zu Fortpflantzung menschlichen Geschlechtes nöthigen Gliedmassen. 226
91. Von der Männlichen Ruthe uñ Gebär-Mutter. 229
92. Von den Extremitäten / als nemlich von Händen und Füssen / insonderheit aber von den Beinen der Hand oder des Arms. 231

93. Von den Bändern des Arms und der Hand/wie auch den Musculis/ so das Schulterblat bewegen. 236
94. Von den Musculis/ welche den gantzen Arm bewegen/ wie auch von denen/ welche den Ellenbogen ausstrecken und biegen. 238
95. Von den Mußculis / welche den Unter-Arm und Hand bewegen. 242
96. Von den Musculis / welche die Hände und Finger absonderlich angehen 244
97. Von den Adern der Hand. 246
98. Von den Sennen oder Nerven der Hand. 248
99. Von den Füssen. 249
100. Fernere Beschreibung der Füsse oder deren Beine. 251
101. Von des Schenckelbeins und Knies Musculis oder Mäußlein. 254
102. Von des Fusses Musculis / Adern und Sennen oder Nerven. 259
103. Was zu Erhaltung der Gesundheit und Wegschaffung der Kranckheiten vor Kräuter zusammlen / und in welchen Monathen selbige blühen. 262
104. Von der so zu Verwahrung und Erhaltung eines gesunden Leibs erforderten Diät/und ob man sein Leben natürlich verlängern könne. 289
Von XII. Gesundheits-Regeln. 292
Gesundheits-Regeln der kleinen Kinder. 369

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hellwig, Theodorus Andreas <<von>>

<<Der>> curiöse Patiente oder Erörterung derjenigen Sachen, welche ein Krancker offtmahls zu wissen begehret und auch wissen soll ; nebst einem verständigen Kräuter-Män[n]gen ... sowohl Krancken, als Gesunden nützlich und unterrichtlich zu lesen

Leipzig 1702

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.M.o.25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11433617-6
VD18 1021545X-003